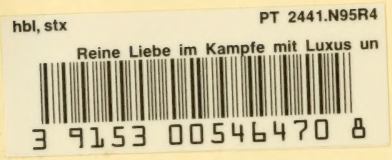
Please
handle this volume
with care.

The University of Connecticut
Libraries, Storrs



PT/2441/N95/R4

Reine Liebe

im Kampfe mit

Luxus und Sittenverfall.

Von

dem Konsistorialsekretär Nunn.

You must excuse me, if I should not yield to the conviction of your rallery, nor damn myself in mere good manners and ceremony — — Let my plan of happiness ben ever so visionary; it is nobel, it is superiour to all the luxury, by which the greatest libertine ever proposed to gratify his desires.

Mrs. El. Rowe's Evander
Lett. mor. and entertain.
part I. l. 6.

Erstes Bändchen.

Prag, 1805.

Bei Joseph Polt, Buchhändler.

PT
2441
N95
R4

* * *

Desidia et luxuria, haec duo prius in Graecia corpora vitiarunt, deinde apud nos afflixerunt. *Aur. Corn. Cels.* L. I. c. 1.

Impura corpora quo magis nutriueris, eo magis laedes. *Hippocr. Sect.* II. *aph.* 10.

Quibus causa doloris neque sensus eius est, his mens laborat. *C. Cels.* L. II. c. 7.

Omnium optima sunt (tranquillitas) quies et abstinentia. *Ib.* L. III. c. 2.

* * *

Et sermone opus est, modo tristi, saepe iocoso.

Horat.

*

Apostrophe

an meine Zeitgenossen,

zunächst

an mein Vaterland.

Liebes, theures Vaterland!

Vor drei und vierunddreißig Jahren hatte ich das mir immer noch sehr schäzbare Glück, den gebildetern Theil der edeln Nazion, der ich nun selbst seit achtunddreißig Jahren angehöre, von Zeit zu Zeit durch Beiträge von Seiten einiger würdigen Freunde unterstüzt, mit der ersten moralischen Wochenschrift, der Unsichtbaren, zu unterhalten, von welcher im Taschenbuche der Prager Schaubühne für das Jahr 1778. gesagt

wird: „daß sie die allererste vaterländische Wo„chenschrift sey, und auch von ihrer moralischen „Seite nicht geringe Verdienste habe." Eine Ehre — noch jezt bin ich stolz darauf, die bisher keiner andern periodischen Schrift ähnlichen Inhalts und Zweks innerhalb Deiner Gränzen wiederfahren ist, und die mir nun auch — Niemand mehr nehmen kan.

Ich war zwar vorher bestimmt gewesen, nach einem kürzern Aufenthalte in den Erblanden des allerdurchlauchtigsten Erzhauses, der mir in blos litterarischer Hinsicht ausgemessen war, als Arzt in die Arme meiner Anverwandten und Freunde zurükzukehren, wo mir die heiterste Lebensaussicht entgegenlachte. Aber die sehr gütige Aufnahme von Seiten einiger Deiner mir ewigverehrungswürdigen Landeskinder *) hatte mich

in-

*) Insbesondere des verdienstvollen k. k. Gubernialraths, Wail. Hrn. Joh. Marquard Kotz Freiherrn von Dobrsch, eines der edelsten Patrioten seiner Zeit. Von Ihm als damaligen k. Berauner Kreishauptmanne ward ich im k. Kreisamte als Protokollist und Sekretariats-Adjunkt angestellt, und

war

inzwischen an Dich, liebes Vaterland, schon fester geknüpft.

Der

war nach Jahresfrist eben im Vorschlage, zur wirklichen Sekretärstelle vorwärts zu schreiten, als ein an sich selbst kleiner Umstand mich auch von dieser angenehmen Laufbahne wieder ableitete. Das vierzehnte Stück im zweiten Jahrgange der Unsichtbaren, geschrieben aus Veranlassung der damaligen Theurung und Epidemie unter der Aufschrift: Meine Grillen, hatte vor andern die Aufmerksamkeit eines Herrn von bedeutendem Einflusse erregt. Und kaum hatte ich das mir von Ihm mit den überredendsten Verheißungen angetragene Sekretariat angetreten, als ich von dem zu jener Zeit am k. k. Hofe gestandenen kurmainzischen Gesandten, baldnachherigen Kurfürsten, Freiherrn von Erthal, dem ich vorher schon mittels einer kleinen zu Wien im J. 1769 herausgegebenen Schrift bekannt geworden war, das gleiche Anerbieten erhielt. Eine starke Versuchung, da ich auf solche Art mit mehrfacher Aussicht in das Land meiner Geburt, wo ich mich ehdem schon, nach zurückgelegtem medizinischen (und nebenher gröstentheils auch juridischen) Studienkurse, den strengeren Prüfungen pro Doctoratu mit Beifall unterzogen hatte, zurückzukehren erinnert und eingeladen ward. Aber — Vorneigung sowohl als Bande der Freundschaft und Dankbarkeit bestimmten mich auf immer, mein Schikſal mit meinem zeitherigen lieben Vaterlande zu verknüpfen.

Der hauptsächlichste Zweck jener periodischen Schrift war Bildung der erwachsenern Jugend, besonders junger Frauenzimmer, zu sittlichen Gesinnungen. Schon früherher waren Moral (nebst dem, was zur Berichtigung und Ergänzung derselben gehört) und Arzeneiwissenschaft die Lieblingsgegenstände meiner Wißbegierde und Beschäftigung gewesen: und das zwar aus dem sehr natürlichen, für jedes empfindsame Herz hinreichenden Grunde; weil die menschliche Natur selbst dieses beiderlei Wissens am bedürftigsten ist. Mens sana in corpore sano — ist nun doch wohl das Beste und Wesentlichste, was wir uns selbst und unseren lieben Mitmenschen wünschen, und, soviel an uns ist, zu erhalten uns bemühen können. *)

Ich

*) Qui que vous soyez, darf auch ich mit dem Dr. Gilibert sagen: qui jettez les yeux sur ce livre — tout vous interesse dans la matiere, que je traite. Il s'agit du bonheur du genre humain. Mes reflexions ne rouleront point sur ces biens précaires, qui n'ont d'existence que dans l'imagination depravée de ceux, qui s'en occupent. Faux honneurs, grandeurs, richesses — vous ne meritez pas l'attention de quiconque travaille à

fé-

Ich hatte mir daher auch bei Zeiten ein Ideal vorgebildet, nach deſſen Realiſierung ich ſtrebte.

Ungünſtige Verhältniſſe *) haben mich nun freilich das bei weitem nicht erreichen laſſen, was damals gleichwohl ſo ſchön und anſchaulich vor mir lag. Aber auch dieſe ganze Reihe von Jahren her — Tempi paſsati, che Berta (ohime! in van) filava — habe ich meinen Gegenſtand doch nie ganz verlaſſen.

So undankbar übrigens das Unternehmen ſcheint, gewiße hervorragende Thorheiten und liebloſe Aeuſerungen der Menſchen auch nur leichthin mit

ſécouer le joug de l'erreur. La ſanté et la vertu — voilà les ſeuls biens réels. C'eſt aux moyens, qui les procurent, que tout être non-depravé ſans ceſse doit ſonger etc. S. L'Anarchie medecinale etc. par Mr. Gilibert Dr. en Med. Neuchatel. 1772. en 3. tom.

*) Dergleichen man hier unterm Monde, wenn anders die ſo geprieſene Prudenz und die ſo verſchmähte Ehrlichkeit, ohne einander irgendwo im Stiche zu laſſen, fein ſchweſterlich Arm' in Arme gehen ſollen, nicht ſo leicht aus der einmal vorhandenen Reihe der Dinge herausreißen kan.

mit der Geisel der Satyre zu berühren, oder die Gefühllosigkeit derselben mittels eines mit geistigen Kanthariden gewürzten moralischen Ziehpflasters zum neuen Leben der reinen Liebe aufregen zu wollen; *) so muß dagegen Alle, die sich selbst

als

*) Jene beiderlei Unternehmungen sind wohl nie der eigentliche Weg zu zeitlichem Glücke, noch zu der, zwar oft schon von dem Momente ihrer Geburt an wieder elend abzehrenden, eiteln Ehre gewesen, da sie vielmehr gewöhnlich noch diejenigen, denen es ihr Innerstes zur Pflicht machte, sich mit sowas abzugeben, mit dem schwerverdaulichem Hasse mancher Zeitgenoßen, und mit ungerechter Verfolgung regalierten. Das aber sind doch immer nur Uebergänge von kürzeren Leiden, die das Bewußtseyn erfüllter Pflicht mildert. Aber ewigneu und schmerzend wäre dagegen das Nagen des Wurms, die Wahrheit da, wo sie der Menschheit nützen konte, nicht freimüthig gesagt, und so die kurze Lebenskaravane gewißermaßen blind oder gefühlstumpf mitgemacht zu haben. Was übrigens die Rechtmäßigkeit der Satyre an sich selbst betrift, so vertheidigte selbe unter mehreren würdigen Männern Hr. Fr. Platner, indem auch er es bekräftigte: Satyram talem, alteram nempe mitiorem, quae defendendo vitia hominum et eadem excusando sale quodam salutari lectorum animos perfricet, alteram vero acriorem, quae arrogan-

als ſolche Märtyrer der Wahrheit dahingeben, die um ſo ſüßere Selbſtberuhigung ſchadlos halten,

gantiam, ignauiam et ſtuporem plerorumque traducat, quae non quidem hominibus ſingulis, ſed toti humano generi vitia in primis eo tempore celebrata exprobret, et acerbitate ſua pudore ſuffundat omnes tali animi morbo laborantes, probatam fuiſse multis et ſummis viris, immo ad corrigendos homines ſalubriter profuiſſe. S. Frid. Platneri Lanx ſatura. Altenb. 1758. Und wem auch das noch nicht genügte, dem antworte man mit Jenem, der wenigſtens hierin wohl Recht hatte:

Le fiel de mes Cenſeurs n'a rien, qui m'embaraſſe;
Malgré leurs cris aigus la verité m'abſout:
Et je decouvre en eux plus que du mauvais goût.
Entre nous — — je le dis ſans médire:
On n'a point le coeur net, quand on craint la Satyre.

Sey's alſo auch, daß ich durch Herausgabe dieſer Schrift die zwar läſtige Feindſchaft aller grundböſen Menſchen mir auf den Hals lade: bin ich dagegen doch zum voraus ſchon der herzlichen Beiſtimmung aller Verſtändigen und Guten, aller edleren Freunde ihres Vaterlandes und der Menſchheit, aller innigtreuen Vaſallen und Unterthanen ihrer Landesfürſten verſichert, denen ich das Alles, ſogut ich's vermochte, nur aus ihren eigenen Seelen, aus ihren eigenen Herzen geſchrieben habe.

ten, daß wenigstens der mit dem richtigsten Schätzer alles Wahren und Guten inniger einverstandene, und eben darum auch gerechtere Schutzgeist der Menschheit noch in den späteren Jahrhunderten die Aufopferung derselben, als ihres ehemaligen Daseyns würdig, anerkennen werde.

Ich weis freilich wohl die wichtige Einwendung, die man auch mir von da und dorther entgegensetzen wird. Ein kluger Mann, sagt man: sucht nur für sich zu leben, sorgt nur für seine (und seines Anhangs allenfalls) persönliche Vortheile, läßt ganz unbekümmert die Welt ihren alten Leiergang gehen, und hütet sich etwas an ihr reformiren zu wollen. Aber — zum voraus erinnert, daß der stolze Gedanke — die Welt umschmelzen zu wollen, mich beim Gefühle meiner eigenen Schwachheit wohl nie anfechten könne; so ist es doch auch ganz leicht zu entzifern, daß jener Einwendung, leider! auch gar nichts Wahres zum Grunde liege. Wenn der kluge Mann, von dem die Rede ist, allenfalls ein uns fremdes Weesen, ein Bürger aus einem andern Weltkörper wäre; dann möchte es noch so hingehen, daß er von al-

ler Pflicht, hier für Andere als sich selbst zu leben, für losgesprochen angesehen werden könte. Jedoch auch dann, wenn er anders als guter, höflicher Gast sich aufführen wollte; würde er gewis während seines Aufenthalts bei uns aus freiem Herzen auch an unseren Angelegenheiten, so liebreich und gemeinnüzlich er's vermöchte, theilzunehmen suchen. Unter uns aber, die wir hier Eingebohrene, und in gewißem wahren Verstande lauter liebe Geschwister sind, kan eine solche allzuisolierende Gesinnung durchaus nicht gebilligt werden: da uns auch schon die unserer Natur anerschaffene, oder, so zu sagen, uns auf die Reise durch's Leben mitgegebene weesentliche Religion des Herzens, Einem wie dem Andern die Pflicht auflegt, nicht allein für uns, sondern, soweit unsere mancherlei Kräfte sich erstrecken lassen, auch für unsere Mitmenschen zu leben.

Daß die Welt bei der von einer Zeit zur andern bestehenden Trennung der Gesinnungen und allerartigen Kräfte im Ganzen wohl kaum jemals gründlich reformiert werden könne, ist eine sehr

begreifliche Sache. *) Aber eben so begreiflich ist es auch, daß durch Verbreitung, Auffrischung, Umkleidung nüzlicher Wahrheiten in den Geist jeder Zeitfolge wenigstens zahlreichen Mitgliedern des Ganzen auf manchfache Art genüzt, und so das fortschleichende Uebel auch in der Hauptsumme vermindert werden könne. Und auch das, wäre es noch so wenig, ist schon reiner Gewinn für die Menschheit. Auch das schon ist überreichliche Belohnung für jeden Thätigtheilnehmenden. Geben wir nur einen Augenblik lang dem so freundlich einladenden Gedanken Raum, daß jeder Mensch

als

*) Das kan allenfalls nur dann erfolgen, wann erst der staatskluge Dämon der gewißen, vor alten Zeiten einmal auf einem weißen Stiere entführten, seitdem aber wieder fest, und ziemlich breitsitzenden, zwar mit manchem Flitterstaate prangenden, doch im Grunde immer noch guthmüthigen Prinzeßinn sich mit Uranien — innigen einverstanden haben wird. Ob und wann das geschehen werde? — Ja, das wäre ich gewis auch so freimüthig zu sagen, wenn ich es nur selbst erst wüßte. Auch wollte bisher, so höflich ich diesfalls hier und da anfragte, Niemand so gütig seyn, mir Aufschlüße hierüber zu geben. Vermuthlich — weil sie's eben auch nicht wußten.

als Bürger des menschlichen Geschlechts, und zunächst seines Vaterlandes, an eifrigem Bestreben um seine eigene und Anderer Bildung und Beglückung, an wohlwollenden Gesinnungen, an mancherlei Gaben und Fertigkeiten, die er besitzen mag, und an redlicher Thätigkeit sein vielleicht kleines, aber treuberechnetes Kontingent zur Wohlfahrt des Ganzen beitrage; — da mögen nun sie selbst, alle die verehrungswürdige und liebe Herren Opponenten den wonnevollen Gedanken bei sich fortsetzen, was die Zusammentragung aller der größeren und kleineren Kontingente für seelige Folgen für die, wie man sagt, aller gründlichen Reform widerstrebende Welt haben werde. O, gewis würden sie mir es dann eingestehen, daß man mit Verbreitung gemeinnüzlicher Wahrheiten solang die Menschen noch Menschen sind, nie zu spät kommen, und daß es der Aufmunterungen zum Guten nie zuviele geben könne. Soviel Glauben habe wenigstens ich noch an die der menschlichen Natur beiwohnende, unvertilgbare Wahrheitliebe und an die edleren Gefühle meiner gebildeteren Zeitgenoßen.

Nun

Nun — und am Ende, falls auch ja Bemühungen solcher Art der gewünschte günstigere Erfolg nicht ganz, oder — posito nunquam concedendo — gar nicht entspräche; so waren doch ebendergleichen Bemühungen ohnehin unsere heiligste Menschenpflicht während unseres kurzen Aufenthalts auf dieser Erde: so haben wir doch nur das gethan, was wir schuldig waren, und, von Zeit- und Glüksumständen unverschränkt, zu thun vermochten. *) Nach solcher, wenn auch etwas ermüdenden Lebensarbeit lege dann jeder biedere Erdbürger sich auf sein Ohr, und schlafe auf seinem sanftern oder unsanftern Kopfpolster unter dem Abendgebete ein: Saluaui animam meam! — &c.

Vergieb mir, liebes Vaterland, diese kleine Abweichung von dem, was ich eigentlich

zu

*) Je n'ai pas craint de dire la verité, lorsqu'elle a été necessaire, et en homme, qui ne connoit point, ou qui meprise la politique de ce siecle, où il y a tant de mauvais politiques. — So sage ich aber nur darum, weil irgendwo auch einmal Jemand so sagte, und weil ich nun gerade eben so denke.

zu sagen habe. Ich mußte nur vorläufig auf jene nichtsweniger als folgerichtige Maxime mancher Klugen dieser Welt etwas antworten, die nur darum der Menschheit Widersacher zu seyn scheinen, weil sie wahrscheinlich — sich selbst nicht recht verstehen.

Was ich nun bis jezt, für den Herbst meiner Lebensjahre zu Bearbeitung moralischer Gegenstände an Geisteskräften und Herzenswärme noch allenfalls vorräthig habe, das mag unter anderm auch aus den folgenden Rhapsodien über reine Liebe ꝛc. als einem wiewohl in der Form ungleichartigen Pendant zur Unsichtbaren, mit Billigkeit abgemessen werden.

So wie sich jeder Schriftsteller, indem er Sitten malt, Thorheiten lächerlich und Laster verabscheuungswürdig darstellt, dabei die Veredlung der Sitten seines Zeitalters zum Ziele setzen soll; so habe auch ich es nicht umgehen können, blos in solcher Absicht auf den von Zeit zu Zeit wiewohl immer nur einseitig, sonach ohne Gründlichkeit, in Schuz genommenen Luxus, nach dem

vor-

vorliegenden Zeitbedürfniße, einen kleinen Ausfall zu machen. *)

Um

*) Gegen die wohl nicht ungegründete Erinnerung, daß ich diese Schrift mit zuvielen Zitazionen überladen habe, kan ich mich hauptsächlich damit vertheidigen, daß ich mittels derselben am füglichsten dem Verdachte ausweichen zu können glaube, als wenn das, was ich für wichtige Wahrheit ausgebe, nur so meine häuslichfabrizierte moralische, wohl gar — misanthropische Grillen wären. Das Gegentheil zeigen aber Diejenigen, mit deren meiner Sache günstigen Aeuserungen ich meinen Gegenstand unterstüze, und gewißermaßen bereichere; da sie weder als Menschenhasser, noch als Schwärmer, sondern als Weise durch Erfahrung und Nachdenken, als Männer von Geist und Seelengüte, als Freunde ihres Vaterlands, und als Schäzer der Menschheit überhaupt sich ausgezeichnet haben, und zum Theile noch auszeichnen. Jede Zitazion kan also zugleich als Ausdruck der innigen, dankbaren Freude angesehen werden, die ich empfand, wann mir während dem Niederschreiben ein Mann, oder auch ein Frauenzimmer vom Werthe einfiel, dessen Ansehen und Gesinnungen ich zur Bestätigung meiner eigenen Gedanken benüzen konte, und hoffe also insofern um so zuversichtlicher für diese meine Versündigung gegen Modernität, so wie für manche andere aus Schwachheit, oder im Gedränge der Zeitumstände, vielleicht eingeschlichene Fehler Vergebung

zu

Um jedoch nicht an die so schwankenden Begriffe vom Luxus anzustoßen, den man nach den

lee-

zu erhalten. Vielmehr könte ich wohl mit Grunde annehmen, daß bei der Wichtigkeit so mancher Gegenstände des Buchs zu näherer Beleuchtung der Dinge wohl eher noch mehrere Anmerkungen oder auch Zitazionen als nothwendig erachtet werden könten. Indeßen dachte ich: Sap. sat, und ließ es bei denen darin angebrachten bewenden. Ueberhaupt aber kan man das leicht aus dem Ganzen sehen, daß ich das Aesthetische der Form und Einkleidung dem wesentlichen Gehalte der Materie, ohne meinem Herzen sehr wehzuthun, untergeordnet habe: weil ich in dem Ganzen, so wie es hier liegt, eigentlich nur gewiße erwägenswerthe argumenta ad homines nobis coaetaneos, nur einen Beitrag zu den Bemühungen mehrerer gleichgesinnten Menschen um die Erweckung des im weichen Schooße des Luxus ein wenig schlummernden Gemeingeists, und um Wiederherstellung reinerer Sittlichkeit, so gut ich's vermag, geliefert haben will. Endlich besorge ich auch wenigstens von Seiten solcher Männer, die meine Denkungsart und diesfällige Absicht zu beurtheilen fähig sind, nichtsweniger als die hier wohl nicht verschuldete Rüge, daß die gegenwärtige Arbeit darum, weil die Einkleidung meines Gegenstands mitunter scherzhaft, manchmal wohl auch — Dulce

eſt

leeren Wortstreitigkeiten, zu welchen er oft Anlaß giebt, für ein Chamäleon halten sollte, das in jedem andern Menschenauge ein anderes Farbenspiel annehmen kan; so habe ich lieber gleich auch in einem vor einiger Zeit entworfenen Drama *) dem etwas ehscheuen Grafen von Ostenheim

est deßpere in loco — ein wenig muthwillig ist, dem Ausdrucke meines Herzens in meinen erstjüngst hin im Verlage der Herren K. Widtmann allhier, und Fr. Jos. Franiek zu Karlsbad herausgegebenen Erbauungsschriften minder gleichförmig sey. Vielmehr werden sie gleich bei der ersten flüchtigen Uebersicht wahrnehmen können, daß ich auch hier, nur auf einem andern Wege, nach eben demselben Ziele ausgehe, folglich mit mir selbst auf keine Art im Widerspruche bleibe. Rechtfertigung genug für mich, daß selbst die liebe, geduldige Wahrheit sich mancherlei Einkleidungen gefallen läßt, und wegen dieser ihrer sanften Geschmeidigkeit um so mehr verdient, daß die lieben Menschen, denen sie nun einfüralleimal gefallen will, sie auch ihrerseits, sie sey nun so oder so, antik oder modern gekleidet, für das was sie ist, und ewig bleiben wird — für allgemeinnützliche Wahrheit gelten lassen, und wechselseitig liebgewinnen.

*) Welches ich nämlich unter der Aufschrift: Reine Liebe, oder Amalie von Helmont und

Karl

heim eine bestimtere Erklärung in den Mund gelegt, nach welcher die Wahrheit der Sache für den, der Wahrheit finden will, ganz leicht zu finden ist.

Karl Graf von Ostenheim entworfen habe, das jedoch (bei dem Umstande, da eine Zeit her der größere Theil der Auditorien mehrerer deutschen Bühnen lieber mit schnellwechselnden, einander jagenden Episoden mehr nur sinnlich erschüttert, als nebenher auch sittlich unterhalten seyn will) dermal noch zur Aufführung minder geeignet scheint. Ich erwähne dessen auch hier nur darum, weil einige nach der Idee des menschenfreundlichen Verfassers der Schrift: Die Frauenzimmer im neunzehnten Jahrhunderte bearbeitete Episoden eigentlich die, wiewohl auch nur entferntere, Veranlassung zu den folgenden Rhapsodieen waren: welche leztere denn nun freilich so bunt durcheinander wie die Welt, worin ich sie auflaß, gerathen zu seyn scheinen mögen. Indessen seufzt doch auch mancher würdige Schauspieler, wenn er eines gewißen beinah herschenden luxuriösen Geschmaks wegen sein sonst edles Geschäft zu so manchem frivolen, nur ums liebe Bischen Geld ohne Hinsicht auf Sittlichkeit gelieferten Machwerke herabwürdigen sehen, und dabei sein Kunsttalent und seine Kräfte aller Art, mit Taglöhnerei überladen, noch obendrein abnüzen muß.

Zwar weis ich wohl, daß unter Mehreren auch Hr. v. St. Lambert entgegengesezter Meinung sey, indem er in seinem Essai sur le Luxe *) behauptet: „Luxus sey kein Uebel an sich selbst, „er sey nicht die Ursache, sondern vielmehr die „Wirkung des Sittenverderbnisses."

Wenn also ich den Luxus gegen die Angabe des Hrn. v. St. L. vielmehr umgekehrt grösstentheils für die Ursache des Sittenverderbnisses, wenigstens für einen das so eben schon einschleichende Sittenverderbniß umsomehr verbreitenden und fortpflanzenden Umstand annehme; so widerspreche ich es darum nicht, daß er in gewißer Hinsicht nicht auch als Wirkung desselben betrachtet werden könne. Bei der der menschlichen Natur so anklebenden Schwachheit läßt es sich gar wohl begreifen, daß sogar in einer Gesellschaft Menschen von bisdahin reineren Sitten vorläufig einzelne Mitglieder derselben aus natürlichem Hange zur Eitelkeit, aus einer Art von Uebermuthe, der im Schooße

der

*) S. Essai sur le Luxe, attribué à Mr. de St. Lambert. . Yverdon. 1765.

der Sorglosigkeit um Lebensunterhalt so leicht erzeugt werden kan, sich eine Uebernehmung in gewißen blendenden Auszeichnungen, und in wollüstiger Gemächlichkeit des Lebens erlauben, und so von der Stufe bescheidener Mäßigkeit zu Uebertreibungen in Pracht und Weichlichkeit, oder mit einem Worte zum Luxus hinaufzuklettern verleitet werden können, ohne daß man darum sogleich auch über schon vorhandenes allgemeines Sittenverderbniß zu klagen Grund hätte, als welches erst nach und nach durch das Ansteckende der zu reizenden Beispiele, durch die immer weiter wallende Erhitzung der menschlichen Leidenschaften, zumal bei hinzukommender Nachsicht oder Begünstigung, sich der zahlreichern Menge bemächtigt.

Daß dergleichen wirklich erfolgt sey, davon kan uns auch schon der flüchtigste Rükblick, besonders in die letztverflossenen anderthalb Jahrhunderte bis gegen Anfang der schimmernden Regierung Ludwigs des Vierzehnten bündig genug überzeugen. *) Denn eben dieser uns nä-

*) Le tableau de toutes les nations eſt celui dela fri-

nähere Zeitpunkt läßt uns vorzüglich den Uebergang der alten, in ein freilich etwas steifes Decorum vermummelten, gutherzigen Redlichkeit in die gefälligere Urbanität unserer Ur- und Großältern, dann aber die fernere sogenannte Verfeinerung der Sitten bis zum verkünstelten Zustande bemerken, welcher dermal die sehr bedenkliche Lage der Sitten so mancher Völker ausmacht. *) Die gemeinschädlichen Wirkungen der die feine Gränzlinie ächter Urbanität überschreitenden Ga-

lan-

volité. Ce mal a gagné jusqu' à la Chine. On trouve une difference enorme entre les peuples de 1659. et ceux d' aujourd' hui. Ici comme là, et là comme par tout ailleurs on ne découvre plus rien, si ce n'est des vices, qui feront peur à nos neveux. S. La-berlue. A. Londres à l'enseigne du Linx. 1759. p. 157. Eine bis jetzt schon erfüllte Weissagung des scharfsichtigen Verfassers! —

*) Il faudroit, bemerkt auch der Verfasser der: Entretiens de Phocion sur le rapport de la Morale avec la Politique: — que la nature du coeur humain changeat, pour que la Politique de nos Sophistes pût réconduire un peuple à un bonheur durable

lanterie späterer Zeiten waren aber unstreitig die, daß diese leztere die wechselseitig aufrichtige und herzliche Theilnehmung der Menschen an Menschen unmerklich in bloße Verstellung und Affektazion verkehrte: daß sie der zärtlichreinen Liebe die Bedürfnisse roher Sinnlichkeit, oder auch die Einbildungen der gewöhnlich falschrechnenden Konvenienz — der unveränderlichen Freundschaft den entweihten Namen derselben — der biedern Höflichkeit nur die unter den Augen eigensüchtig kriechende, hinter dem Rücken aber zehnfach lästernde und trügende Schmeichelei unterschob, und so in allen Verhältnissen des gesellschaftlichen Lebens die Sache mit dem Scheine, Schroot und Korn mit dem gemisbrauchten Gepräge, Weesen und Körper der Dinge mit dem leeren Schalle und Schatten derselben verfälschte. O, ein nie zu schäzender, noch je zu ersezender Nachtheil für die sich selbst äffende Menschheit — da überall, wo man darauf Jagd macht, die Anderen zu täuschen! — „Wenn wir, sagt Hr. Iselin: unsere „so bewunderten Zeiten mit unpartheiischen Augen „betrachten; so werden wir sie von der wahren

„Mensch-

„Menschlichkeit, von der gereinigten Vernunft, „von der erhabenen Tugend noch weit entfernt „finden, durch welche allein die Menschen, Völ„ker und Staaten glüklich werden können." Je nachdem man die einfacheren, edleren Sitten der Vorwelt nach und nach gegen die Scheinvortheile der Galanterie und zu sehr begünstigten Sinnlichkeit späterer Geschlechtsfolgen vertauscht hatte, ward man unmerklich auch der vorigen mit festerer Gemüthsruhe, reinerm Frohsinne und wahrhafterer Vaterlandsliebe verknüpften gemeinschaftlichern Wohlfahrt entrükt, und dagegen in das glänzende Elend verflochten, in welchem Biedersinn und Mannskraft, Gerechtigkeit und Menschenliebe, und damit ferner auch fast alle Spuren von weiblicher keuschen und treuen Milde verlohren gehen. Insofern ist es nun auch unwidersprechlich, daß Luxus und dessen aus irgend einer vorgefaßten politischen Meinung allzufreigebige Begünstigung die Ursache des immer tiefern Sittenverfalls sey. *)

*) Allerdings läßt sich hier auch auf unbegränzte Verbreitung des Luxus anwenden, was von Hrn. Karl Mül-

Ferner stellte Hr. v. St. L., nachdem er den Luxus als eine nothwendige Folge der natürlichen Beschaffenheit der Dinge und der Menschen betrachtet hatte, eine so unbestimte als unvollständige Erklärung desselben auf, indem er ihn blos für den Gebrauch angiebt, den man vom Reichthume und von Industrie macht, um sich einen angenehmern Lebensgenuß zu verschaffen. Wundern muß man sich, wie Hr. v. St. L. sich selbst damit habe abfertigen können. So wie alles in der Welt zum Gebrauche oder Misbrauche hingestellt ist, so ist es auch der Vorrath deren zum Nutzen der menschlichen Gesellschaft schon vor-

Müller N. v. Friedberg in Beziehung auf gewiße Anstalten, deren Veranlassung sogar Paulus unter Christen nicht einmal genannt haben will, mit edler Freimüthigkeit behauptet wird. Die Begünstigung derselben, sagt er: ist eine sehr zwekwidrige Handlung, unwürdig des Zeitalters, in welchem man Moräste austroknen läßt. Denn es ist unsinnig, das Verderbnis durch seine Begünstigung heben wollen, den Begrif einflößen, daß es nicht unedel sey, auszuschweifen. S. dessen Phil. der Staatswissenschaft. St. Gallen 1790. im 1. B. S. 201.

vorhandenen, oder durch Industrie der Menschen herbeigeschaften Dinge. Welchem Freunde der Menschheit könte es nun einfallen, wenn man dagegen den Luxus für das, was er wirklich ist, annimmt, im Ernste behaupten zu wollen, daß das Daseyn solcher Dinge, die den Stof zu einem reichlichern oder angenehmern Lebensgenusse hergeben, auch schon ihrer Natur nach den Misbrauch derselben zum Nachtheile der Gesellschaft nothwendig machen. Um also nicht mit Hirngespinnsten zu fechten, noch mich über irgend einen der Menschheit wichtigen Gegenstand muthwillig selbst zu täuschen, halte ich mich vielmehr fest an die lichtvolleren Ideen des Verfassers einer andern Schrift, deren Inhalt der Wahrheit so wie dem innigsten Interesse der Menschheit wohl unstreitig am nächsten kömmt. *) Gleich mit den ersteren Worten der Vorrede sagt der Verfasser: L'Evangile condamne le Luxe, et on s'est proposé en cet ecrit, de faire voir par la raison et par l'ex-

pe-

*) S. Discours dela nature et des effets du Luxe, Tur. chez les freres Reycends. 1768.

perience, que ce que l'Evangile condamne, eſt toujours nuiſible à la ſocieté. Um es nun darzuthun, bedarf dieſer Gelehrte gar keines Aufwands von neuen Beweisgründen. Die Wahrheit iſt uralt. Es iſt aber gut und rathſam, ſagt er: auch alte Wahrheit von einer Zeit zur andern wieder an das Licht zu bringen: geſchäh' es auch nur, um nicht den Vortheil der Verjährung dem Irthume oder der Unwahrheit preiszugeben. *) In der Definizion des Luxus, welche dieſer helldenkende Mann feſtſezte, **) liegt auch alles, was wir in Rükſicht zu nehmen brauchen, um zu beſtimmen, nach welchen Maaßregeln die Anwendung der Reichthümer zur Aufnahme und Erhaltung der bür-

*) Quand ce ne ſeroit, que pour ne pas abandonner à l'erreur l'avantage de la préſcription.

**) J'appelle le luxe un excès de delicateſse et de ſomptuoſité, ſoit dans les aiſes et les commodités dela vie, ſoit dans le train relatif au rang, que l'on occupe dans la ſocieté. Oder mit den Worten des Grafen v. Oſtenheim: ein Uebermaaß von Zartgefühl und Aufwand in Beziehung auf Lebensgenuß und Standesauszeichnung.

bürgerlichen Wohlfahrt, die ohne einen gewißen Grad von Reinigkeit der Volkssitten wohl nirgends lange Bestand haben kan, zu leiten sey.

Nur soviel indessen von dieser an Wahrheit reichhaltigen Schrift, die man — sit venia comparationi — so wie Rumpf den Artikel von Philandriopolis *) selbst und con amore lesen muß, um eben so ernstlich Winke zur Leitung allgemeiner Wohlfahrt darin zu suchen, wie Rumpf in seiner Zeitung Nr. 33. die Männer für seine drei Mädchen sucht.

Ueberhaupt scheint mir eine auf das Allgemeine sehr nachtheilig wirkende Verwirrung der Begriffe von Pracht und Luxus hier und da für richtiggeltend angenommen zu seyn. Eine gewi-

*) In dem angeführten Lustspiele, wo Rumpf als Hausverwalter vorkömmt, habe ich das Ländchen, aus welchem sich die Sittenveredlung der Frauenzimmer im neunzehnten Jahrhunderte herschreibt, Philandriopolis genannt, dessen Herleitung von φιλέω, ἀνδρεία und πόλις sich leicht erklärt, und hier also ein Land, wo ernste männliche Tugend geschäzt wird, andeuten soll.

wiße Unterscheidung der Stände von obenherab ist wohl bei jeder Regierungsform nothwendig und heilsam. Vorzüglich ist sie das aber bei der monarchischen. *) So wie man nun bei den höheren Ständen die Pracht (la magnificence) bei den übrigen aber eine verhältnismäßige Auszeichnung (marques de distinction relatives au rang, à la dignité, au metier etc.) zur Richtschnure oder Regel an-

*) Welche gemäßigte Regierungsform schon darum unter den übrigen die vorzüglichste ist, weil sie, und zwar nach der Forderung des Hrn. Hofr. v. Sonnenfels (deßen eben so einnehmender als bündiger Vortrag über das politische Studium mir noch von den zwar längst dahingerollten Jahren 1768 — 69. her ganz unvergessen und unvergeßlich ist) in dem sittlichen Körper vereinigter Bürger, dergleichen jeder Staat ist, die gottgefällige Einheit des Endzweks, des Willens und der Kraft am füglichsten herstellt: oder weil sie, der hohen Theokratie, oder auch einem schönen patriarchalischen Familienideal ähnlich, die gröste Manchfaltigkeit harmonischwirkender Kräfte mit dem Willen und Endzwecke des Landesvaters und der Landeskinder am vollkommensten vereinigt, und weil sich sogar auch, wie das bei allen menschlichen Dingen so möglich ist, die sich allenfalls äusernden Gebrechen, bei dieser Regierungsform am leichtesten wieder berichtigen lassen.

annehmen könte, so müßte dagegen Luxus immer als Uebermaaß, als Uebertreibung der im Staate eingeführten standesmäßigen Auszeichnungen, folglich als eine gemeinschädliche Ueberschreitung oder Verletzung der gleichwohl nothwendigen Standesunterscheidungsanstalten angesehen und behandelt werden. So vortheilhaft es in Beziehung auf einzelne Zweige der Staatswirthschaft zu seyn scheint, wann Jedem sich so zu tragen, und überhaupt solchen Aufwand zu machen gestattet wird, wie es augenblicklich sein Beutel trägt, um auf solche Art das Geld mehr im Kreislaufe zu erhalten; so ist doch schon selbst der Umstand, daß es auch jedem freistehe, sich in einen Stand hineinzulügen, in welchen es ihn blos mit Anstrengung seiner Vermögens- oder Industrialkräfte sich einzuschleichen oder einzudrängen gelüsten mag, um so verderblicher für das Ganze — als durch eben solche Untereinanderwerfung der Stände die Wahrhaftigkeit des Nazionalcharakters befleckt, eine nicht gemeinnüzliche, sondern vielmehr zerstörende Spannung der Industrie begünstigt, durch eitle Nachstrebung in frivolen Auszeichnungen und

in

in üppigem Lebensgenusse eine immer wachsende Theurung erkünstelt, und so zugleich mit der Nichtachtung dessen, was gerecht und anständig ist, alle Sittlichkeit untergraben, die der Menschheit alleinwürdige wahre Freiheit *) verscheucht, folglich das Ganze selbst in seinem Innersten zerrüttet wird. Man nehme nur seine eigenen Erfahrungen zu Hilfe, die man aus den Thatsachen und Ereignißen der neuesten Zeitgeschichte soleicht gesammelt haben kan, um die natürlichen Stufenfolgen zu überblicken, welche zwar zu allen Zeiten der Umstand hatte, daß Menschen niederer Klassen bei unebenmäßiger Aufklärung, durch zufäl-

*) Ich meine hier freilich weder ein antiphilosophisches Hirngespinnst, noch ein antipolitisches Ungeheuer, sondern nur jene Freiheit, auf die auch der Verfaser des Essai politique sur la veritable Liberté civile deutete, und die sich mit jeder gemeinnüzlichen Regierungsform verträgt. Ce ne sont, sagt er nämlich in diesem seinem Discours addressé au peuple d'Angleterre: Ce ne sont que des hommes soumis à la raison, qui sont un peuple libre. Le vice avilit les ames jusqu'à l'esclavage. Là, où regnera la vertu, là sera la patrie de la liberté.

fällig günſtige Zeitumſtände ſchneller als gewöhnlich in eine beträchtlich anſehnlichere Lage gehoben wurden. Zuerſt fielen ſie durch bauernſtolzen Uebermuth auf. Dieſer gieng bald in unverſchämte, überall zudringliche Anmaaßung über: und allzerrüttende Unbändigkeit vollendete die Kataſtrophe. Bei Zuſammenhaltung deſſen, was ich hier nur berühre, mit dem übrigen Inhalte dieſer Schrift wird man mir beizuſtimmen geneigt werden. Nichts iſt einfacher und heller als die Wahrheit: aber auch dieſe einfache, helle Wahrheit kan nur erſt einem ruhigen, vom zu leidenſchaftlichen Intereſſe der Sinnlichkeit unbefangenen Geiſte recht anſchaulich ſeyn.

Zur Vertheidigung des ſich in aller Art von Ueppigkeit äuſernden Luxus ſchleppt man ſich zwar da und dort noch mit dem politiſchen Vorurtheile, daß es einem Staate gleichviel ſeyn könne, wenn auch gewiße Familien ſich durch zügelloſe Prachtliebe zugrundrichten, indeſſen andere dabei gewinnen; indem die Reichthümer des Landes auf ſolche Art ſich nicht verliehren, ſondern nur ihre Eigenthümer wechſeln, nur aus den einen Händen

in

in die anderen zirkulieren. Aber — denkt man dabei auch wohl an die von einem solcherlei Kreislaufe der Reichthümer unabsönderlichen Umstände und Folgen? *) — Oder ist es für nichts zu rechnen, wenn durch die verschiedenen Auftritte

von

*) Auch der Verfasser des Werks: Les préjugés nähert sich der hier angenommenen Definizion des Luxus. Il conliste, behauptet er: à avoir des superfluités et à vouloir être au dessus de son état Und eben dieses vouloir avoir &c. zerrüttet die wahre Wohlfahrt der bürgerlichen Gesellschaft; denn es begünstigt unzählige Eingriffe in fremde Rechte und verdirbt damit ganz handgreiflich alle Sittlichkeit. Ganz einstimmig sagt der Bürger von Genf: Le luxe sous pretexte de faire vivre les pauvres, qu'il n'eut pas fallu faire, il appauvrit tout le resie, et dépeuple l'état tôt ou tard. Und auch der achtungswürdige Verfasser des Ordre naturel et essentiel des societés politiques — schildert den Luxus nicht anders als: un cruel ennemi du genre humain, dont le venin est si subtil et si actif, qu' on ne peut pas jetter les yeux sur lui sans en ressentir les atteintes mortelles: un tyran perfide, qui sous le voile de la prosperité publique cache les cadavres des malheureux, qu' il immole journellement,

von zusehr begünstigter Sinnlichkeit, welche eine üppige Familie den übrigen zum bunten Schauspiele aufstellt, auch diese zur Nachäffung gereizt, und eben dergleichen, à quelque prix que ce soit, mitzumachen verführt werden: um aber die dazu erforderliche Anstrengung ihrer ökonomischen Kräfte aushalten zu können, mancherlei Wege feinerer oder gröberer Betrügerei einschlagen, oder sich sonst manche gemeinschädliche Pflichtvergessenheit zu Schulden kommen lassen? *) — „Zu wel-

*) So behauptet insbesondere der K. Dänische Appellazions-Justiz- und Oberkonsistorialrath Willebrand: daß die Beschränkung des Luxus schon insofern höchstwichtig sey, als er, einer ansteckenden Krankheit ähnlich, die Seuche der Unsittlichkeit bis unter den Pöbel verbreite; da die Mittelleute es den Großen gleichthun, die Geringeren aber sich als Mittelleute betragen wollen, Jedermann mehr thue als er kan, Einige aus Hochmuth, Andere aus falscher Schaam und um ihre Armuth zu verstecken, hierdurch aber eine Nazion sich zugrunderichte, und die Sucht Vermögen zu erwerben, um einen eiteln Aufwand zu unterhalten, auch die reinsten Seelen angreife; weil man tausend nichtswürdige Kunstgriffe brauche, um reich zu werden. Was dieser schäzbare Schriftsteller von Nachsicht gegen ei-

„welchen Ausschweifungen," sagt Hr. Abt Millot irgendwo in seiner allgemeinen Weltgeschichte: „erniedrigt sich nicht der Mensch, wann er „durch Umstände dazu verleitet, und durch keinen „Zügel zurükgehalten wird!" Kan man es für unbedeutend halten, wann bei der sich mehr und mehr ausbreitenden Nacheiferung, um es einander in Pracht und Weichlichkeit zuvorzuthun, die verderblichsten Leidenschaften angefacht und unterhalten werden? *) — Ebenda, wo auf Seiten des einen Geschlechts die ernste Uebung in fester, männlicher Tugend erschlaft, wird auf der andern das Unnachahmlichholde der sanften und keuschen Weib-

einen gewissen Luxus sagt, das versteht er selbst nur von einem zu Unterscheidung der Menschenklassen erforderlichen zwekmäßigen Aufwande, nicht von jener kostspieligen puppenhaften Modepracht, die, wie er eingesteht, allem Verstande und dem guten Geschmacke zuwider ist. S. dessen Schriften über die Polizei ꝛc. Leipzig. 1767.

*) Ebenfalls der Verf. der Philosophie der Staatswissenschaft nennt es einen häßlichen Grundsatz: daß die Menschen durch ihre Leidenschaften gegängelt werden müßten.

Weiblichkeit von ewigtändelnder Modesucht, Koketterie und Buhlerei, vom geilen Feuer sich überall aufdringender Phrynen und tobender Bachantinnen verzehrt werden. Da, wo sich die kleinliche Eigensucht *) aus dem Gewühle so vieler sich selbst oft unverständlichen Begierlichkeiten hervordrängt, da wird in Kurzem auch die Gleichgiltigkeit gegen Alles, was wohlanständig, gerecht und heilig ist, den Geschmak am wahren Guten verfälschen. Da endlich, wo im schmuzigen Schooße der Weichlichkeit die natürliche Neigung zum billigen Lebensgenusse in nimmersatte Habsucht, in schamlose Unzucht und Schwelgerei ausartet, da werden unstreitig auch Sittlichkeit und mit ihr alle gemeinnüzlichen Verhältnisse der gesellschaftli-

*) Ganz dieselbe gemeinschädliche Eigensucht, welche auch der Abt P. Chiari in seinen versi martelliani meinte:

L' uomo per se vuol tutto — —
Regni e città l'usurpano, l'usurpan mari e fiumi:
Manca sol, che si caccino dal cielo i Numi.
Ogn' un vuol tutto, e ogn' un tutto lo vuol per se.
Saziatevi, ingranditevi miseri mortali!
Sull' orlo della tomba tutti sarete eguali.

lichen Ordnung zerrüttet und unwiederbringlich vernichtet werden. *)

In den von Hrn. Bödecker aus dem Italiänischen übersezten Handlungsgrundsäzen wird

*) Ueberhaupt wird der jezt so gangbare Ausdruk Lebensgenuß von Vielen unserer Zeitgenossen ganz verkehrt genommen. Vernünftiger Lebensgenuß sagt Young: ist unsere Weisheit und unsere Pflicht. Er ist die wichtigste Lekzion des menschlichen Lebens, die aber Wenige, und Niemand weniger als die Ueppigen gelernt haben, die sich gleichwohl für Meister in der Kunst ausgeben. Unsere Ueppigkeit, äuserte sich ferner dieser philosophische Dichter — ist ohne Gränzen. Das Opium, welches sie bei sich führt, macht uns gefühllos gegen das Laster. So tödet sie zu gleicher Zeit Geist und Körper. Sie wirkt nach und nach auf Völkerschaften wie vorher auf Einzelne. Schon vom uralten Mizraim her sind viele Staaten auf den weichen Betten der Ueppigkeit verschieden. Genug davon — Die Ueppigkeit ist die Lieblingstochter der Sinnlichkeit. So himlischentzückend von ferne ihre Reize sind, so sicher töden in der Nähe ihre Ausdünstungen. Denn „sie gleicht einem übertünchten Grabe, dessen Ritze meisterhaft verkleistert sind. Seelig also" — sagt Hr. Hofrath Jung „wer den Schnupfen nicht hat, um sie je eher je besser an ihrem Pestgeruche zu erkennen.

wird nun der (verhältnismäßig nach den Ständen der Menschen betrachtet) überflüßige Aufwand zwar ebenfalls eine Seuche genannt; jedoch hinzugesezt, daß es dafür kein Heilmittel gebe. Ebensoleicht, doch mit mehr Gründlichkeit könte man auch behaupten, daß unter hundert Pazienten, die an schweren Krankheiten darniederlägen, kaum zwei derselben aufkommen würden, wenn man sie blos ihrer mehr oder weniger zerrütteten Natur und der Wuth ihrer Krankheiten überließe. „Alle schreien wider den Luxus" sagt eben derselbe Verfasser „allein wir, die wir die Dinge nicht mit dem Blicke des Sittenlehrers, sondern des Staatsmannes sehen, glauben die Strenge dieser Zumuthungen mildern zu können." Eine treffliche Milderung, wann gleichwohl gegen das vorhandene Uebel schlechterdings alle Abhilfe abgesprochen wird! — Als wenn der Staatsmann, der das Ganze abzuwägen und zu ordnen hat, nicht mit beiderlei Augen sehen müßte: als wenn da, wo es um Beförderung und Befestigung der Wohlfahrt eines Staats zu thun ist, die Reinigkeit der Volkssitten nicht obenan stehen müß-

müßte, oder als wenn sie nicht wenigstens mehr Rücksicht verdiente, als alle die schwankenden Vortheile, dergleichen der Luxus auf einige Zeit zu gewähren scheint.

Quid leges — *sine moribus*
vanae — proficiunt? — *)

Eben so dachte der gelehrte Verfasser der Schrift: Die Sache, wie sie ist, oder der wahre Fürst und der wahre Minister. (Ffurt am M. 1767. S. 159.) „Sorge für die Nothdurft „des Volks, sagt er: „ist das Erste: alsdenn die „Sorge für die Kultur des Verstands — mehr „als für eine nur Reichthum und entbehrlichen „Ueberfluß bringende Handlung, die ehbrecherische „Mutter des Luxus." **) Unter Kultur des Verstands

*) Hor. L. III. Od. 19.

**) Auch Hr. v. Giuliani sagt zwar: questo stesso commercio, (welches er vorher un sicuro apportatore d'immense ricchezze, l' unico alimento del lusso e dei più variati piaceri gelobt hatte) dopo aver cambiata la faccia d'uno stato, sembra non promettere altro che dei rovesci altretanto più fatali per una nazione, quanto più grande ne fu

ſtands iſt nun hier freilich keine ſolche ſogenannte Aufklärung, die nur Schiefköpfe von Materialiſten, nachbetende, nicht nachdenkende Freidenker, ungezogene Wizlinge hervorbringt, ſondern jene zu verſtehen, die bei ſanft fortſchreitendem Wachsthume in gemeinnüzlichen Wiſſenſchaften, Künſten und ſonſtigen nothwendigen Fertigkeiten, nebſt der Beſcheidenheit guter Sitten, auch die im Innern un-

la ſua paſsata prosperità. Egli è un paradoſso, che pure ſi può vedere verificato col gettar uno ſguardo ſopra quelle nazioni, che furono le prime a prosperare nel commercio, e che furono egualmente fiere e della loro ſituazione, e delle loro viſte politiche &c. S. La vertigine attuale dell' Europa &c. Vienna 1790. Eben ſo zeigt auch ſichtbar genug der wahrheitliebende Verfaſſer der Hiſtoire de la Guerre derniere de l' Angleterre im Anhange — Moeurs et Conſtitution de l' Angleterre: wie nämlich ein gewißes Misverhältniß der Handlung nicht nur mit dem Luxus, mit dem Verfalle der Religion und der Sitten, ſondern ſelbſt auch unmittelbar mit dem Verfalle des Ackerbaues höchſtnachtheilig zuſammenhänge. Welches alles jedoch die Nothwendigkeit der eben ſowohl an ihren Ort gehörigen, und, inſofern ſie zweckmäßig geleitet wird, gemeinüzlichen Handlung ganz und gar nicht ausſchlüßt.

unerschütterliche Achtung für Recht, Gerechtigkeit und Ordnung, vereinbart mit dem aufrichtigen Wohlwollen gegen alle Mitmenschen bildet. Dasselbe empfelen übrigens auch die von aller ächten Staatskunst anerkannten Grundsätze: que l'objêt principal dela politique est de regler les moeurs, c'est à dire: de disposer les hommes en societé à obéir aux loix naturelles: que la politique doit prendre les mésures les plus efficaces pour empecher, que les passions ne sortent victorieuses du combat éternel, que notre raison est reduite à soutenir contre elles: qu'elle doit affermir l'empire de la raison et donner pour ainsi dire, des ailes aux vertus. A' quoi serviroit de donner la constitution la plus sage à des hommes corrompûs, dont on ne corrigeroit pas d'abord les vices! *) Und endlich scheint der Verfasser der Ideen zur Philosophie der Gesezgebung **) den Luxus ebenfalls nicht aus jenem Gesichtspunkte genommen zu haben, aus welchem allein man ihn be-

*) S. Le II. des entretiens de Phocion &c.

**) S. Hrn. K. Fr. Klinkhard's Ideeen z. Phil. der Gesezgebung. Karlsr. 1792. im IX. Abschn.

betrachten muß, um der Menschheit auf keiner Seite zu wehzuthun. So wie er ihn zwar (subjektiv) nicht ganz unrichtig für das Bestreben, sich durch die Menge und Beschaffenheit des Aufwands vor Seinesgleichen hervorzuthun erklärt, und dann auch nicht ungründlich von ihm rühmt, daß er den bei einzelnen Familien sich häufenden Reichthum wieder in Umlauf bringe, daß er die Bedürfnisse und Gewerbe vervielfältige, die Industrie, den Fleiß und die Geschicklichkeit der Arbeiter bewirke — so erklärt er doch nur jenen Luxus, der auf ausländische Sachen verfällt, und auch das nur in dem Falle, wenn der Staat die Handlungsbilanz wider sich hat, für schädlich: erwähnt aber dabei mit keinem Worte der viel größeren Nachtheile, die der eigentliche Luxus nach untrüglicher Erfahrung noch überall in seinem traurigen Gefolge hatte, indem er durch das listiggewaltthätige Bestreben der Menschen, sich vor ihres gleichen hervorzuthun, und allen Genuß mitzumachen, bisher noch überall künstliche Theurung und Wucher erzeugte, zu den mannichfaltigsten Verletzun-

ſungen der Gerechtigkeit und reinern Menſchenliebe die breitſten Wege bahnte, und ſo endlich alle Sittlichkeit und dauerhafte Wohlfahrt derſelben untergrub.

Hinc publicarum forma decens cadit
Rerum: hinc honeſto nil ſupereſt loci:
Specusque latronum videtur
His furiis agitata turba.
Sed civium ſecura quies manet
Legum ſub umbra: neſcia deiici
Gradu, Imperi donec vigorem
Nemo manu violat ſceleſta. *)

Eine weiſe Beſchränkung des Luxus wäre alſo ſchon inſofern der Aufmerkſamkeit aller Menſchenfreunde werth, als eben die allzumenſchlich begünſtigte Ueppigkeit nicht etwan nur eine im Finſtern ſchleichende Peſt, ſondern ein Pfeil iſt, der am hellen Mittage verwüſtet. **) Alle religiöſen Anſtalten ſind bei ſolchen Menſchen vergeblich und unwirkſam, wel-

*) Dauidis Hoogſtratani Carmina. Amſtelaed. MDCC.

**) Pſ. 91. 6.

welche im Schooſe der Ueppigkeit das natürliche Gefühl für Gerechtigkeit und Sitten zum voraus von ſich hinweggeworfen haben, für überſinnliche Gegenſtände, ſo wie für wahre Freundſchaft, für ächten Patriotismus und Heldengeiſt, für allgemeine, herzliche Menſchenſchätzung, mit einem Ausdrucke, für reine Liebe nicht mehr empfänglich ſind: und nun ebendarum das jammervolle Bedürfniß fühlen, ſich mit dem, zwar löcherichten, Schilde des Unglaubens gegen ihr Gewiſſen und gegen die Welt in Wehrſtand ſetzen. So ganz gewis nach aller Erfahrung iſt es die — bei flüchtigem Anblicke vielminder ſchuldtragende — Ueppigkeit, eben ſie — die vielmehr ſo laut geprieſene Nährmutter manchfaltiger Lebensvortheile — welche, nachdem ihr zumal die Verbreitung freidenkeriſcher, empörender und ſchlüpfriger Schriften durch Verwirrung der Köpfe, durch ſchmähliche Entkleidung ehrwürdiger Gegenſtände, durch Umſchmelzung der ganzen Art zu denken und zu handeln, den abſchüßigen Weg dazu geebnet hatte, *) im kurzen Zeitraume von einigen Jahrzehnten

*) L' uso immenso degli errori — bemerkte auch Hr. Abt

ten beinah Völkermassen, wie vorher einzelne Menschen, auf der Heerstraße der Sinnlichkeit, über die steilen Höhen des Pantheismus zum praktischen Materialismus, oder zu einem, nach seinem verderblichen Einflusse auf das Ganze, auch nicht viel bessern Anthropomorphismus, und entweder im Ernste fanatischen, oder auch nur hypokritisch andächtelnden Fetischdienste zu führen vermocht hat. *)

Resultate und Aussichten solcher Art sind Jedem, der seine Aufmerksamkeit auf die sittliche Lage der Menschheit im Großen zu heften, Scharfblik, Geduld, Selbstkenntniß und Selbstverläugnung genug hat, in größeren Städten um

so

Abt Beccaria: contro la verità, l'avvicinamento ed il fermento delle passioni, che si destano in quell' occasione, fanno infiniti mali alla misera umanità. S. Dei delitti e delle pene. Harlem. 1766. p. 105.

*) Zu welchem leztern auch die Religioni particolari (overo private) gehören, welche der Graf Santi Pupieni irgendwo in einem der acht Bände seiner Lettere critiche als so nachtheilig, und doch den schwachen Menschen so bequem und anständig schildert.

so auffallender bemerkbar. Man behaupte doch ja nicht, daß schlechterdings nach dem Grade der Bevölkerung eines Landes der Grad der Wohlfahrt desselben zu berechnen sey; es wären denn auch die Vertheilung und die Verwendung der Einwohner so zweckmäßig geleitet, wie es erfordert wird, damit nicht die an einem Orte zu sehr angepfropfte Menge derselben noch auserdem, daß sie die allenfalls bestehenden Gesundheitsanstalten erschwert oder vereitelt, auch der Sittlichkeit Eintrag thue. Die Erfahrung lehrt es wohl handgreiflich genug, daß in Städten, wo die Anzahl der Einwohner ihr Maximum überschreitet, zugleich auch die Gährung ihrer ineinandergreifenden Bedürfnisse, Interessen, Leidenschaften und mancherlei Anstrengungen zu heftig werde. *) So

wie

*) Wieviel Erwägenswürdiges sagt hierüber auch der schon angeführte Verfasser der Moeurs et Constitution de l'Angleterre &c.! — C'est lors d'une guerre malheureuse, qu'on a vu la corruption s'étendre, le relachement des moeurs s'accroitre, et la pratique des vertus diminuer de plus en plus. On s'abandonne à la molleſse, on sacrifie tout à l'interet le plus vil, à l'interêt

per-

wie der menſchliche Körper von verſchiedenartiger Vollblütigkeit beſchwert werden, und dadurch leiden

personnel. On a vu — (als Folgen des Luxus und der damit eingetretenen Uebervölkerung besonders der Hauptſtadt) — On a vu dans l'espace de huit mois tripler la consommation des bas de soie blancs, dela poudre, de la pommade, le nombre des perruquiers, des parfumeurs, des marchandes de modes, la depense pour les equipages, pour les vêtemens, pour la parure, le goût pour les mascarades, pour le jeu &c. On a vu par consequent tripler au moins tous les desordres et les vices, qui en sont les suites inevitables. C'est en ce même tems, qu'on enterroit G.. avec une pompe royale, et que les gens de la premiere qualité se disputoient à qui auroit l'honneur d'assister à son convoi &c. — tandisqu' à peine s'est il trouvé quelques curieux du commun du peuple pour voir passer le convoi d'un des plus grands hommes d'Etat, que l'Angleterre ait produit, du celebre Pit. — Et qu'en est il resulté ? — On a vu tripler dans le même espace de tems le nombre des mendians, surtout des pauvres honteux, qui sont sans secours et dans la misere, le nombre des escrocs, des fripons, des voleurs, le nombre des gens malaisés dans toutes les classes des habitans &c. On a vu tout cela dans l'espace de huit mois sans la moindre exageration, et cela dans le tems d'une guerre malheureuse, qui menacoit la patrie de sa ruine entiere.

den kan, *) so läßt sich eben sowohl nicht nur eine wahre Uebervölkerung einer Stadt mit Rükksicht auf den Ortsbezirk, der schlechterdings eine so große Menge ohne Nachtheil des Ganzen nicht fassen kan, sondern auch eine nur scheinbare Anhäufung annehmen, wo zwar der Ortsbezirk die vorhandene Menge fassen könte, jedoch die ungünstige Lage, Misjahre, oder sonstige Umstände und Schwierigkeiten einen Mangel an Unterhaltsmitteln veranlassen, folglich die Erlangung derselben auch manchen sich redlich darum bemühenden Volksklassen zu beschwerlich oder gar unmöglich machen.

Beiderlei Art von Uebervölkerung kan nun nicht anders als gemeinschädlich seyn. Jede derselben wird also auch eine schärfere Ueberblickung und Reakzion erfordern, damit die mit den Bedürfnissen der Volksmenge steigenden Preise aller Lebensnothwendigkeiten nicht einigen Menschenklassen zu lästig werden, und so zu ungerechten Erwerbmitteln verführen, auch wohl den Verfall un-

*) Deren eine Art plethora ad vasa, die andere ad vires genannt wird.

unschuldiger Familien, und damit zugleich eine wohl nicht ungerechte Unzufriedenheit der Unschuldigleidenden nach sich ziehen, welche beiderlei Folgen der Sittlichkeit und weiterhin auch den Gesundheitanstalten insbesondere, so wie überhaupt der schönen Harmonie des Ganzen offenbar nachtheilig sind. Wo dieser Fall nun einträte, da wäre es freilich nothwendig, die irgendwo unverhältnismäßige Volksmenge in das richtigere Ebenmaaß mit jedem Ortsbezirke zu bringen, dann aber auch die Pracht- oder Aufwandgesetze so zu bestimmen, daß die Lebhaftigkeit gemeinnüzlicher Industrie sich erhalte, ohne daß die Sitten durch allzulockende Beispiele von Ueppigkeit verdorben werden könten. *) Les Romains, bemerkte schon zu seiner Zeit der biedere Mich. de Montaigne: **) ba-

*) Welches alles ebenfalls den Gesinnungen des schon erwähnten verehrungswürdigen Mannes ohne Vorurtheil, des Hrn. Hofraths v. Sonnenfels entspricht, indem auch Er der Bevölkerung ihre Gränze auszeichnete, vor allem Andern aber die Beförderung der Sittenreinigkeit anempfol.

**) S. Elsais de Michel de Montaigne Par. 1659.

batisoient par ce moyen leurs colonies. Car sentant leur ville se grosir outre mésure, ils la dechargeoient du peuple moins néceſsaire — worunter de Montaigne wahrſcheinlich nicht nur unnütze, und allenfalls ſchon anderwärts ihrer Aufführung halber verwieſene, ſondern umſomehr auch gewiſſe bei dem Gewerbe, womit ſie ſich durchlügen, dem beſſern Theile der Geſellſchaft ſchädliche, und auf manchen Fall gefährliche Einwohner verſtund — de peur, ſezt er hinzu: que l'oiſiveté, mere dela corruption, ne leur apportât quelque pire inconvenient:

— ne saeuior armis
Luxuria incumbat. Juuen.

Auf der andern Seite aber wäre es patriotiſch zu verhüten, daß die Beiſchaffung unumgänglicher Nothwendigkeiten der Einwohner nicht zu wucherlichen Spekulazionen *) misbraucht, und dadurch

den

*) Welcherlei offenbar menſchenfeindlichen Spekulazionen, wie das wohl allen Freunden ihres Vaterlands bekannt iſt, durch die von Staatsmännern und Gelehrten ſehr dringend anempfolene Einführung zweckmäßiger Fruchtvorrathshäuſer, durch die nach der eigenen wahrſcheinlichen Nothdurft beſchränkte Ausfuhr,

den dürftigeren, oder von genaubestimmten Einkünften lebenden Einwohnern einer volkreichen Stadt

fuhr, und dann auch durch verhältnismäßige Abmessung der Marktpreise aller hauptsächlichen Nothwendigkeiten ausgebig vorgebogen werden kan. — Da, wo einmal der Preiß der nothwendigen Dinge der künstelnden Willkühr unbilliger Menschen überlassen wird, da werden in Kurzem auch selbst die entbehrlichsten Sachen ein leichtfertiges Spiel einer gleichen Willkühr werden. Jeder läßt sich das, was er für das Nothwendige mehr als billig war, bezahlen mußte, sodann für seine mindernothwendigen Erzeugnisse, Waaren, Kunst- oder Handarbeiten überreichlich zurükbezahlen. Daraus entwickelt sich noch ferner die sehr natürliche Folge, daß sowohl die in jedem Staate nothwendige Bürde der Abgaben, als auch die sich dazu gesellende, noch viel schwerere Last einer großen Theurung, welche beide von den gesammten Mitgliedern der bürgerlichen Gesellschaft, soviel möglich, ebenmäßig getragen werden sollten, fast ganz allein auf die schwachen Schultern jener zwar minder zahlreichen, aber darum nicht minder achtungswürdigen Staatsbürger fallen, die von bestimmten Einkünften leben müßen, deren ganzjähriger Unterhaltsbetrag bei wohlfeilen Zeiten wohl hinreichen kan, zur Zeit einer ungeheuern Theurung hingegen zur Bestreitung ihrer Nothdurft bei weitem unzulänglich ist: so daß zu-

Stadt nicht die Möglichkeit, wenigstens ihre unumgänglichen Bedürfnisse ehrlicherweise zu bestreiten

zugleich also eben der Umstand, der den dürftigeren Menschenklassen so schwer und drückend ist, den reicheren zu einer neuen Quelle noch unebenmäßigerer Bereicherung wird. Die traurigen Folgen in Beziehung auf Sittlichkeit, welche diesen Umstand begleiten, kan jeder Menschenfreund sich selbst leicht hinzudenken. Dazu kömt noch, daß auch jene Menschenklassen, die sich bei großer Theurung durch unverhältnismäßige Steigerung der Erzeugnisse ihrer Grundstücke, ihrer Häuser, Waaren, Kunst- oder Gewerbsarbeiten noch weit mehr als schadlos zu halten wissen, wohl auch noch so übermüthig werden, daß sie ihren, sey's auch nur, momentanen Wohlstand ihre übrigen Mitbürger bei allen Gelegenheiten auf eine sehr kränkende Art fühlen lassen: wodurch denn diese in ihrer drückenden Lage noch mehr niedergeschlagen werden. In einer ähnlichen Zeitlage nun, wo die unumgänglichen Bedürfnisse einer Familie beinah von Monath zu Monath mehr Auslagen fordern, da doch die Einkünfte des Hausvaters in gleicher Beschränktheit bleiben — müßen die armen Bedrängten in ihren Grundsätzen von Ehrlichkeit und Menschenliebe sehr heldenmäßig feststehen, wenn sie nicht in so mancherfaltiger Verlegenheit die ersten besten Mittel zu ergreifen verleitet werden sollen, um sich von einer Zeit zur andern wenigstens augenblicklich ihren ängstli-

li-

ten verschränkt werden könne. Nach der Erfahrung aus allen Zeitaltern her waren es immer die beiden Extreme, zu üppiges Wohlleben und zu drückende Armuth, welche da und dort die reinere Bürgertugend verscheuchten.

Um so gezwungener und unnatürlicher muß aber in solcher Lage das ganze Betragen der Menschen gegeneinander werden, wann zu aller der Verlegenheit, worin sie bei eingetretener Theurung sich schon ihres nothdürftigen Unterhalts wegen befinden, sich auch noch die manchfaltigmaskierten Bedürfnisse der Einbildung, die das Gefolge der Schwester des Luxus, der übertriebenen Galanterie ausmachen, hinzugesellen: wann sie, denen es schon so schwer fällt, sich das Nothwendige zu verschaffen, sich auch noch um das Entbehrliche zu bekümmern, von ihren Leidenschaften und von den hinreißenden Beispielen Anderer aufgefordert werden: wann sie — weil es der zwar nur konvenzionelle Wohlstand, oder

die

lichen Zustand zu mildern. — Das Schlimste bei allem dem ist, daß man solch ein Uebel soleicht nicht wieder zum Stillstehen bringen, und noch schwerer ihm den Rückweg weisen kan.

die zur Pflicht aller Menschen, die für etwas geachtet werden wollen — Und wer will das nicht? — die, sage ich, zur Pflicht gemachte Galanterie so haben will — auch noch um die Last eines erdichteten höhern Standes als ihres wirklichen, um monathlich andere Kleiderschnitte, oder sonstige Modewaaren, um ausgesuchtere Nahrungsmittel, um Equipage und mehr lästige als dienliche Dienerschaft, um — wie sie sichs einbilden — nothwendig mitzumachende Lustpartien, und um den, er komme, woher er wolle, erforderlichen Aufwand dazu sorgen sollen. O, dann muß freilich vollends alle der menschlichen Natur eigene Wahrhaftigkeit, alles Gefühl natürlicher Billigkeit aus der Gesellschaft verschwinden, um der — wie man dann wähnt — nothwendig gewordenen trügerischen Verstellung und allen Künsten der Ungerechtigkeit das Feld zu räumen.

Bei der hier angetragenen Beschränkung des Luxus versteht es sich übrigens von selbst, daß es da durchaus nicht um gänzliche, misanthropische Unterdrückung der dem Menschen weislich beiwohnenden Sinnlichkeit, nicht um Vertilgung aller menschlichen Leidenschaften zu thun seyn könne.

Die

Die Menschen werden wohl immer Menschen bleiben. *) Das nur allzuunterhaltende Spiel ihrer Leidenschaften wird wohl immerfort größere oder kleinere Abweichungen von der heiligen Richtschnure des gesunden Menschenverstands, von der goldenen Mittelstraße der allgemeinnützlichen Tugend in seinem Gefolge haben. Aber doch läßt sich eine gewisse Einrichtung der Sache nicht nur denken, sondern auch ausführen, bei welcher bei ruhiger Hinsicht und thätiger Hinwirkung auf die Sittlichkeit der Menschen, die so manchfachen Irthümer und die unserer Sinnlichkeit so lieben Vorurtheile sich wenigstens nicht ganz des größern Haufens bemächtigen, und so endlich zu herschenden Nazionallastern, deren unseeliger Verwü-

*) Schon Swift, der so bekannte Kenner der menschlichen Natur sagte es:

Vain human kind, fantastic race
Thy various follies who can trace?
Self - love, ambition, envy, pride
Their empire in our hearts divide.

Aber folgt wohl hieraus, daß man darum auch alle ungerade Zahlen gerad seyn lassen müße? —

wüstungsgeist alles verschlingt, heranwachsen könten. *)

Die eigentlichen und wirksameren Mittel den Luxus, wie er sich nun einmal schon in die Reihe der Dinge eingeschlichen hat, weise und klug zu beschränken, enthalte ich mich übrigens hier, näher zu berühren, weil hier der Raum nicht dazu ist, und überhaupt auch dieser Gegenstand — auf ein ganz anderes Blat gehört.

Wie wichtig aber eine solche Beschränkung des Luxus, **) dergleichen, wie gesagt, eben so aus-

*) Toute reforme est prâticable sous la main d'un homme de genie. S. des Hrn. v. Mably Werk: De la legislation Part. II. L. II. — Ganz hieher gehörig sagt auch Hr. K. Müller R. v. Friedberg: daß zur Veredlung des Charakters eines Volks nicht ganze Jahrhunderte erfordert werden, und daß auch der Abschaum der Gesellschaften umgebildet werden könne. Wieviel aber diesfalls ausführbar sey, das möchten wohl auch Montesquieu, Friedrich der Zw. und der Abt de St. Pierre zum voraus schon berechnet haben. — Ego non audeam dicere, aliquid in hac, quae supereſt, aeternitate inueniri posse eo quod fuerit perfectius? — Quintil. L. III.

**) Hier ist immer nur von einer klugen die Rede.

Denn

ausführbar als denkbar ist, und wie würdig selbe der Beherzigung eines jeden Landesvaters oder auch nur Freundes seines Vaterlands sey, das mag nun folgende kraftvolle Stelle des Hrn. Clement vollends Alle, die Kopf und Herz haben, noch inniger empfinden lassen.

Vous donc, qui gouvernez les Mortels corrompus,
O Mortels couronnés — voulez Vous faire plus.
Qu'être grands dans la paix, ou puissans dans la guerre? —
Voulez Vous rappeller les vertus sur la terre? —
Arrachez en le luxe! — Avec lui s'enfuiront
La mollesse si douce à ceux, qu'elle corrompt,
L'oisiveté, sangsûe aux riches attachée,
Sous un éclat menteur la pauvreté cachée,
L'amour du gain plus fort que l'amour des honneurs
La debauche sans frein, qui *foule aux pieds les moeurs.*

Denn — Omnis mutatio violenta nocet: welches in der Politik so wahr als in der Arzneiwissenschaft ist.

Uebrigens maaße ich mir zwar viel an, liebes Vaterland, daß ich mit diesen Aeuserungen mich an Dich Selbst, *) das heißt: an den glorreichen Inbegrif aller der Großen und Edlen, die sich in die Leitung und Verwaltung Deiner Angelegenheiten und gemeinnüzlichen Geschäfte theilen, wie auch aller übrigen menschenfreundlichen Mitglieder Deines preißwürdigen Staatskörpers zu wenden mich erkühne; da ich doch Dein strenges Kunstgericht in Beziehung auf das Gute und Schöne durchaus nicht verkenne. Aber um so tröstlicher bin ich auch von jeher überzeugt, wie weitumfassend, hohe Schäzerinn des

*) An Dich Selbst, mein Vaterland, dessen höchstes Interesse kein anderes seyn kan, als daß aller die Menschheit so tief herabwürdigende Egoismus aus Deinen Provinzen ausgeschlossen bleibe: dagegen aber die edle, musterhafte Selbstliebe des Christenthums mit ihrem allnährenden und schüzenden Gemeingeiste daselbst verbreitet und fortgepflanzt, das Streben nach reiner Wahrheit mehr und mehr aufgemuntert, und jede Nacheiferung in gemeinnüzlicher Thätigkeit begünstigt und unterhalten werde! —

des Wahren und Guten, Deine Nachsicht gegen jede bescheidene Unternehmung sey, wenn diese auch bei weitem nicht das höhere Ziel des guten Willens erreichte.

Würdige also, liebes Vaterland, nur so, wie Du ehmals meiner Jünglingsarbeit, der Unsichtbaren, Deinen nachsichtvollen Beifall schenktest, so würdige auch diese spätere Verwendung meiner beschränkten Kräfte Deiner ehrenvollen Aufmerksamkeit.

So gern nun bei dieser Veranlassung mein Herz sich in die so billigen Lobserhebungen Deiner die bisherigen Jahrhunderte hindurch vor ganz Europa bewährten Vortreflichkeit ergießen möchte; so bescheide ich mich gleichwohl eben sobald und gern, daß Du, mein Vaterland, über allen Tand der Panegyristen zu hoch erhaben seyst.

Und da Deine Wohlfahrt zu allen Zeiten mit dem wesentlichen Umstande verknüpft ist, daß Du zum voraus von allem Unheile, welches einem Staate auch nur von weitemher bedenklich werden

kan,

kan, unangefochten und befreit bleiben mögest; so nimm als Herzensausdruk meiner landeskindlichen Liebe und Treue indessen wenigstens den aufrichtigen Wunsch von mir an, daß alle Deinen Gränzen sich jemals nähernden Uebel in einem ähnlichen Schlunde, dergleichen sich zu M. Curtius Zeiten auf dem römischen Markte geöfnet hatte, versenkt werden könten: und daß dann ich diesen pesthauchenden Schlund durch meine Dahingebung auf immer zu verschlüßen vermöchte.

O, mit freudiger Aufopferung, liebes Vaterland, wollt' ich hinein mich stürzen — um Dich zu retten.

N.

Vorerinnerungen,

am verständlichsten, nachdem man das Buch gelesen haben wird.

Eben nicht aus Nothwendigkeit geschieht es, daß ich die gegenwärtigen Rhapsodieen auf gewisse Stellen eines von mir unter der Aufschrift: Reine Liebe, oder Amalie von Helmont und Karl Graf von Ostenheim entworfenen Drama beziehe, indem ich selbe auch auser solcher Beziehung hätte herausgeben können. Da jedoch insbesondere die Episoden jenes Lustspiels zu den Rhapsodieen die Veranlassung waren, und ich auch das etwas ältere Kind zu verläugnen durchaus nicht gesinnt bin; so habe ich indessen nur einen Auszug davon den Rhapsodieen hier-

hiernächst zu dem Ende vorangeschikt, damit das Eine dem Andern auf solche Art zur Erläuterung oder Ausmalung dienen könne.

Uebrigens war es mit der dramatischen Bearbeitung meines Gegenstands auch nur so gemeint, daß ich nebenher blos einen Versuch machen wollte, ob man unter so mancherlei dramatischen Artefakten, die es bisher giebt, und deren die einen nur mehr oder weniger als die anderen von Horazens, Boileau Depreaux, Batteux, Lessings ꝛc. mit der lieben Natur einverstandeneren dramaturgischen Vorschriften abweichen, nicht auch einmal an einer etwas gedrängtermoralischen Darstellung eines interessanten Gegenstands Geschmak gewinnen, und sich dabei anständig unterhalten könne: wozu jedoch Zeit und Stimmung erst abzuwarten sind.

Ueberhaupt aber, verehrungswürdige und schäzbare Zeitgenossen, sind die nachfolgenden Rhapsodieen noch aus einem ganz andern Gesichtspunkte zu betrachten. Denn sie liefern eigentlich das

kost-

kostbare — wenn Sie je davon gehört haben — das kostbare

Panchreston*) Uraniens,

zu welchem ich — es wäre etwas weitläufig, es zu erzählen — auf eine besonders gute Art gekommen bin, und welches ich (so wie mir überhaupt nichts von allem dem, was Ihnen gefallen und nützen, oder wenigstens nützen kan, an das Herz gewachsen ist) auch recht von Herzen gern mit Ihnen Allen theile.

Um Ihnen aber kürzlich das Nähere davon zu sagen, so ist diese Art von Panazee aus sehr vielerlei nahrhaften und heilsamen Ingredienzen mit diätetischmoralischökonomischer Hinsicht auf die bei den Pazienten wahrzunehmende Erregbarkeit, Krankheitanlage und Schädlichkeiten (Brownischen Styls) zubereitet.

All-

*) Παγχρηστον — eine Arzenei wider alle Krankheiten.

Alle diese Ingredienzen, welche beiläufig auch aus allen Reichen der Natur und mancherlei Winkeln der Erdkugel hervorgesucht, gesammelt, dann sauber ausgelesen wurden, sind hierauf gehörig mit Noten und Nötchen versezt, so ordentlich als möglich gemischt, mäßig gesalzen und gewürzt, und lege artis sublimioris bei sanftem Feuer gekocht, oder vielmehr, der Kraft und des bessern Geschmaks wegen, zu einer Art von Consommé recht fleißig eingedämpft worden.

Von den kräftigen Eigenschaften dieses Panchrestons ist noch das merkwürdig, daß es ein vorzüglich nährendes, die Unreinigkeiten aller Art, die sich in dem ganzen Menschenweesen, wie's nun zu gehen pflegt, anhäufen mögen, verzehrendes, folglich höchstreinigendes, zugleich stärkendes, antiseptisches Heilmittel sey: womit man denn zu jeder Jahrszeit sowohl Präservativ- als eigentliche Heilungskuren anstellen kan. Zwar weis ich wohl auch, daß, wer nicht wenigstens kränklich ist, auch keine Vorbauungskuren brauchen solle.

Aber

Aber welcher Mensch, wenn er auch auf seinen, dem Ansehen nach, gesunden Beinen noch frisch herumwandeln kan, hat nicht dann und wann doch eine kleine, sehr menschliche Krankheitanlage bei sich! Und eben für Solche dienen denn die Vorbauungskuren, wobei man sich jedoch um seinerselbstwillen durchaus nicht an den Frühling, als an die zu dergleichen Kuren sonst angeblichbeste Zeit binden darf. *)

Insbesondere aber ist das Panchreston auch das herrlichste und unfehlbarste Spezifikum gegen eine gewisse sehr bizarre, in der neuern moralischmediziniſchen Praxis vorkommende und immer weiter um sich greifende Krankheit.

Ein guter Freund hat mir die Gefälligkeit erwiesen, mir eine etwas nähere Nachricht,

*) Curationum genus est quoddam, in quo eligere tempus non licet, sed vtendum est eo, quod incidit. Corn. Cels. L. VII. c. 7.

richt, so wie sie auch ihm von Philandriopolis aus kommuniziert worden war, davon mitzutheilen. Recht von Herzen erschrocken bin ich, als ich nur den Namen der Krankheit zu lesen bekam. Sie heißt:

Malum rhiparophilautico - rachitica - chectico - nerueotabido - rheumarthritico - cophoficataractico - asthmhydropico - hypethystico - carcinophagadaenico - carioſyphlico - petechlipyretico - ſoporoſocacoëthico - ſphaceloſanthrophophagicum.

Nach den vielerlei Symptomen, wodurch sich diese, weder von dem Hippokrates noch vom Galen beschriebene Krankheit da und dort auszeichnet, hat es nun zwar mit dem vorstehenden Namen seine vollkommene Richtigkeit. Indessen dächte ich, wiewohl ganz unvorschreiblich, daß man selbe auch nicht minder charakteristisch nur schlechtweg malum rhiparophilautico - cacoëthico - anthropophagicum nennen könte. Doch — der Name thut uns nichts zur Sache. Auch die Krankheit sey, so fürchterlich sie wolle — genug,

nug, daß wir einmal das trefliche und zuverläßige Mittel dagegen haben.

Daß man aber an dem Panchreston gegen solch ein unseeliges Uebel eine sehr weesentliche Arzenei habe, läßt sich schon aus der auf Erfahrung gegründeten Behauptung der Philandriopolitaner schlüßen, daß nämlich erwähnte Krankheit auser dem pünktlichen Gebrauche dieser, aller Fäulniß widerstehenden, und die Zentralkräfte der Natur wiederherstellenden Panazee ein — sogar in tribus Anticyris unheilbares Uebel sey.

Noch über alles das ist das Panchreston auch darum zu empfelen, weil es als ein mildbalsamisches Nahrungsmittel (oder wie gesagt, als eine Art von Kraftspeise) nicht nur den Pazienten, denen es um Genesung zu thun ist, keinen Ekel verursacht, sondern auch sleicht und überall, nämlich in allen Offizinen der gehörig sublimierten Selbstkraft zu haben ist, und auch sonst durchaus nichts als den guten Willen, es ernstlich und ordentlich zu brauchen kostet.

Unendlich glüklich würde ich mich schätzen, wenn ich mittels dieser Nachricht und meiner rhapsodischen Kommentarien, oder, wie man will, kommentierenden Rhapsodieen darüber, welche ich auser dem ungelegenen Gedränge der Zeitumstände wahrscheinlich in einer geordnetern, hier und da völligern Form dargestellt hätte, dermal aber, durch die gewissen Quae ex quibus beschränkt, wenigstens so mittheile, wie ich selbst sie empfangen habe, auch nur etwas zum Nutzen der menschlichen Gesellschaft beitragen könte: in welcher nicht so ungegründeten Hofnung ich mir denn auch die Ehre gebe, Denjenigen, die sich des Panchrestons bedienen wollen, allerseits einen rechtguten Appetit zu wünschen.

Hauptsächlicher Auszug

der

Geschichte

von

Eklamprathliotopolis.

In Beziehung auf den dritten und sechzehnten Auftr. des ersten, dann auf den zweiten Auftr. des zweiten Aufzugs im angeführten Lustspielentwurfe.

Es war einmal ein Ländchen: und in dem Ländchen — Doch weg mit dem Ammenstyle! — Ich habe ja da weder arabische noch persische Märchen zu erzählen.

In einer kleinen Provinz also — Ein großes Glück indessen, daß sie nicht größer war: denn mit dem Flächeninhalte derselben wäre sicherlich auch das Uebel gewachsen, welches die Menschheit dort herabwürdigte. In dieser Provinz — waren nun so ein Vierteljahr-

jahrhundert her die Zeiten zugleich mit den Sitten der Einwohner immer schlechter geworden. Zu dessen Bekräftigung nur einige Züge inzwischen von dasiger Galanterie und Mädchenerziehung.

Die zärtlichen Töchter des Ländchens wurden da schon früh zu aller Ueppigkeit und Koketterie erzogen. Kaum hatte man das junge Ding aus der Wiege gehoben, so stund auch bald darauf — die kleine Kokette da. Ihr höchstes Interesse waren ihr Gesichtchen und ihre Kleidungen. So wuchsen nun dergleichen Geschöpfchen in lauter Weichlichkeit heran. Bei der Bildung, die man ihnen gab, hatten sie zwar keinen sonderlichen Menschenverstand — aber englischen Witz. So dicht auch der Weihrauchdampf war, den die um sie herumflatternden Adonisse ihrer aufblühenden Schönheit opferten, so hatte man gleichwohl kein Beispiel, daß je eine der Göttinnen darin erstikt wäre.

Ihren Anzug verfeinerten sie immer mehr, um alle die reizenden Umrisse des Körpers recht herauszuheben. So trugen sie ihren natürlichen oder erkünstelten Reichthum überall selbst zu Markte. Nur das wollte den alten Murrköpfen dort nicht gefallen, daß sie endlich gar, zumal bei wärmerer Witterung, überall offen und durchsichtig auftraten: so daß auch den Augen des künftigen Bräutigams,

gams, wenn doch sich so ein Narr noch fand, nichts Eigenthümliches übrigblieb. *)

Andere jungen Frauenzimmer, die eben nicht zur Koketterie erzogen waren, bequemten sich aus Noth dazu. **) Denn weibliche Artigkeit war dort sich selbst genug, um alles Uebrige aus sich zu machen. Auch trieb man da die Buhlerei so fleisig fort, als wenn man sich davon ernähren müßte.

Der eingeführte Luxus hatte alle Wohlanständigkeit von dort vertrieben. Vom höchsten Gipfel der Galanterie plumpte oder glitt man schnell genug in neue Rohheit hinab. ***) Beide Geschlechter waren zum voraus schon durch üppige Erziehung, Müßiggang, verderbliche Lesereien und durch so gewisse schlechte Maximen, die ein Freund dem andern, ein Schwesterchen dem andern zuflüsterte, an Geist und Herzen so ganz verkrüppelt und verschroben, daß ihre eigene Verdorbenheit sie schon verführte. ****)

Die Väter und Söhne erbarmten sich der Stubenmädchen und anderer dienstbaren Geister. Die Frauen unterhielten sich ganz geduldig, aber auch ebenso ungeniert, mit ihren Hausfreunden: *****) und die Fräulein

wurs-

*) S. Nro. II. der folgenden Rhapsodieen. **) S. Nro. III.
) S. Nro. IV. *) S. Nro. V. *****) S. Nro. VI.

wurden recht herrlich vom buntscheckichten Geschwader ihrer Galane amusiert. Und endlich — ein tragikomischer Anblik! — von hinten schöne Großmütterchen und eisgraue Korydons — auch die noch wackelten an ihren Krüken dem kleinen Amor nach. So verlor sich denn Alles — bis auf gewisse Intermezzi — in der schönsten Harmonie.

Doch die Folgen von allem dem waren in Kurzem auch ebenso mislich und unangenehm als natürlich. Durch die Nebenausgaben der Väter und Söhne — denn keine Henne scharrt umsonst — durch die Verschwendung der Frauen und Fräulein — die ohnehin von Hauswirthschaft dort nichts verstehen durften — bei ihrer unendlichen Abwechslung im Putze — wenn's auch bei Vielen nur Flitterputz war — meldete sich ein Defizit nach dem andern, bis endlich für alle die Defizits kein ehrlicher Rath mehr zu schaffen war.

Und nun das Ende vom Liedchen — da der gerechten Mittel keine mehr waren, grif man zu den ungerechten. Eine Unordnung erzeugte die andere. Je schlechter die Zeiten, desto lustiger wurden gleichwohl die Leute. Mit den Sitten war ohnehin auch alle Achtung für Gott und Obrigkeit verfallen. Die Gerechtigkeit war von Tag zu Tage theurer geworden. Das bescheidene wahre Verdienst

hatt'

hatt' im Gedränge seinen Werth verlohren. So wälzte die Verwirrung der Menschenklassen bald auch Zerrüttung im Ganzen herbei.

Da gieng denn glüklicherweise den jungen Männern das Licht auf. Mehrere derselben, da sie's wohl einsahen, daß das alles nichts taugte, dachten nun recht ernstlich daran, der Sache abzuhelfen. In solcher Absicht gaben sie vorläufig einander das Ehrenwort, nicht eher zu heurathen, als bis die Frauenzimmer ihres Vaterlandes sich entschlossen haben würden, der mit dem Luxus so nah verwandten Koketterie zu entsagen. Auch hatten sie's bisher wohl handgreiflich genug gesehen, wie Modesucht, geschäftiger Müßiggang und üppige Verschwendung eine Familie nach der andern zugrundrichteten. Die Männer selbst hatten größerntheils bei ihrer Verweichlichung so nach und nach fast alle Mannskraft verlohren. *)

Da beschlossen sie denn zur Ehrenrettung ihres Geschlechts durch ihre öffentlich erklärte Abneigung gegen alle fernere ehliche Verbindung, bei so mislichen Aussichten, und unter so schimpflichen Bedingungen, die Frauenzimmer der Nothwendigkeit auszusetzen,

ent-

*) S. Nro. I. der nachfolgenden Rhapsodieen.

entweder von jenen Unarten abzulassen, oder sich von jedem braven Manne auf immer verschmäht zu sehen.

Da diejenigen, von denen hier die Rede ist, noch unverdorbene, verständige Männer waren, so versteht sichs von selbst, daß der angebliche Vorsatz, nicht zu heurathen, ihr bitterer Ernst eben nicht gewesen seyn könne. Denn wer war mehr als sie von der Würde und Wichtigkeit des Ehstands überzeugt — Wer vertheidigte es eifriger als sie, daß ein junger, gesunder Mann, der, von höheren Pflichten unverhindert, heurathen könne und nicht wolle, seiner Menschenbestimmung sich gesezwidrig entziehe, seinem Lebensgenusse die reinsten Freuden raube, die bürgerliche Gesellschaft mit dem unedlen und traurigen Gefolge der Venus vaga belästige, und so seinen Hauptcharakter, als Mitglied des menschlichen Geschlechts, herabwürdige! — Das, was sie thaten, sollte also nur Mittel seyn, um so sicherer zu ihrem Zwecke zu gelangen.

So unterblieben nun eine Zeit lang wirklich manche Heurathen, welche auserdem vollzogen worden wären. Vernünftige Frauenzimmer merkten sogleich, woran sie wären, und zogen sich klug und heroisch zurük, so daß man sie in Kurzem kaum mehr für die nämlichen Personen erkennen konte.

Und

Und — eh man sich dessen versah — erschien auch von Seiten des schönen Geschlechts eine Erklärung ihrer Gesinnungen. Eine Zahl von siebenundzwanzig Frauenzimmern aus guten Familien äuserten sich im Namen aller übrigen Verständigen ihres Geschlechts ebenfalls öffentlich: daß sie den billigen Forderungen der edlen jungen Männer beizustimmen geneigt wären. „Sie haben sich überzeugt" so lautete unter anderm ihre Aeuserung: „daß „den Frauenzimmern von Seiten des männ„lichen Geschlechts keine anderen als jene „Verbindlichkeiten, die sich von sich selbst „verstehen, nämlich sanft und bescheiden, genügsam, züchtig und treu „zu seyn, angetragen werden. Sie haben „es selbst auch bemerkt, daß an den bisheri„gen so zahlreich verunglükten Ehen meistens „die Frauen Ursache gewesen: indem eine Frau „dem Manne die Fehler, die er hat, durch „ihr sanftmüthiges und genügsames Betra„gen abgewöhnen könne, selten aber ein Weib „die Fehler ablege, die sie als Mädchen schon „hatte. Sie seyn also ihrerseits fest und un„widerruflich entschlossen, diese billigen Be„dingungen zu erfüllen."

Mit diesen ersteren ernstlichen Schritten zur Sittenveredlung der Menschen dortiger Provinz wurden nun in Kurzem noch mehrere zwekmäßige, und immer gemeinnüzlichere Beneh-

nehmungen auf Seiten beider Geschlechter verknüpft, die dem Ländchen, wovon die Rede ist, gar bald eine ganz andere Gestalt verschaften. Die Reinigkeit beiderseitiger Gesinnungen bildete sehr natürlich auch bessergeordnete Familien, aus deren Schooße denn auch andere, in jeder Hinsicht würdigere Mitglieder der bürgerlichen Gesellschaft hervorkeimten.

Und eben das Ländchen, welches die kleine Anzahl seiner besten Patrioten, seiner mislichen Verfassung halber, bisher mit dem Spitznamen Eklamprathliotopolis bezeichnet hatte, erhielt nun von ebendenselben den um so ehrenvollern Namen **Philandriopolis.**

Rhapsodieen

über:

Reine Liebe

im Kampfe mit Luxus und Sittenverfall.

I.

No ser Malilla. *)

Nach und nach, heißt es: verlohren die Ekl am prathliotopolitaner ihre Mannskraft. So wie die dortigen Frauenzimmer immer öfter und leicht-

*) Ist eine von den dreihundert Maximen des weltklugen Spaniers Lorenzo Gracian. Das Scharwenzeln, meinte er nämlich: wäre eigentlich keine Männerrolle, und auch das Beste würde durch Misbrauch verdorben. Und der Mann, sagt Paulus: soll nun ein für allemal — Mann seyn. 1. Kor. 11. 9. Und Tit. L. ff. de div. reg. iur. 144. steht: Non omne quod licet, honestum est. Noch mehr davon S. Trac. acad. de iure liciti sed non honesti. S. die No. I. bezeichnete Stelle im hauptsächlichen Auszuge.

leichtsinniger ihren Putz wechselten, und dabei grö-
ßern Theils aus Ueppigkeit auf neue Trachten und
Verzierungen verfielen, so ließen bald auch die
Herren daselbst sich's einfallen, mit den nothwen-
digen, bequemen und anständigen Bedeckungen
des Körpers nur zu tändeln, und endlich ihren
ganzen innerlichen Werth in das Auffallende ihrer
Ausenseiten zu konzentrieren. Kein Despot herschte
je so unumschränkt wie die ebengangbare Mode.
Diese Allherscherinn allein wußte ihren Sklaven
die schweren Ketten, die sie ihnen anlegte, ohne
alle Zauberei in leichte Blumenkränze zu verwan-
deln. Auch noch so streng gefesselt lachten und
jauchzten sie, und freuten sie sich ihres Sklaven-
standes. Vergetten, A la Herison, A la Mont-
auciel, Titusköpfe: Kakatu's, A l' Ourang-Ou-
tangs- oder Medusenperüken: Springstöcke, Kains-
keulen oder Zauberstäbchen: knapleibige Polonai-
sen und Roubrons mit seelenpressenden Schnürbrü-
sten, oder A la Vigano's, worin auch zwei Per-
sonen und Persönchen Raum genug hätten: und
dann auch die vornehmschmuzigen oder schmuzig-
vornehmen Schleppe, (oder nach ihrer Aehnlich-
keit mit gewissen Amphibien, Schleuderschwei-
se) die es im Gassenunrathe so unschuldig entgel-
ten mußten, daß ihre Eigenthümerinnen keine
Schleppträger halten konten — kurz, was immer
die ewigunstäte Mode entweder vom leidenschaft-
li-

lichen esprit de bagatelle müßiger Sinnlinge, oder von der Industrie listiger Spekulanten bestochen, zu erfinden und vorzuschlagen geruhte, das ward sogleich auch mit lautem Beifalle aufgenommen und mitgemacht. *) Alles, was auf guten Ton,

oder

*) Une chose folle, sagt der Menschenherzenmaler La Bruyere: et qui decouvre notre petitesse, c'est l'asujetissement aux modes, quand on l'étend à ce, qui concerne le gout, le vivre, la santé et la conscience. Auch Hr. v. Keranflech äußert sich hierüber: C'est à ceux qui obéissent au torrent à voir, si c'est la raison, qui doit conduire l'homme raisonnable, ou bien si c'est la foule. Und wie schön läßt der liebenswürdigen Laura Cereta ihre Ereiferung, mit der dieses geistreiche Frauenzimmer schon zu Ende des 15. Jahrhunderts über Unsittlichkeit ihres Geschlechts und Luxus ihrer Zeit schmälte: Hodie amore mulierum ciuitas nostra discipula facta est, imo spoliatrix Orientis. Nulla aetate prodigalior vanitatis creuit hic luxus. Ingrediantur increduli stationes Ecclesiae, intueantur eas, quae per plateas populum secant. Harum hanc atque illam ex alienis capillis in summum verticem turritus nodus adstringit. Huic crines in frontem vndatim crispi dependent. Haec humero, illa brachio, ista collo in pectus habet monile demissum. Aliae gulam sufferunt margaritarum nexu substrictam, tanquam ex liberis glorientur haberi captiuae. — Huic intumet angustiore cingulo pectus arctatum. Multae distentam a rugis falso cutem expoliunt: Sunt vero paucae, quibus non sanguineae facies cerulsae candore pingantur. Aliae alio et exquisitiore cultu formosiores videri nituntur, quam conditor formae disposuit. Pudet irreuerentiae quarundam lacteas genas ostro rubentium, quae furtiuis ocellis venenata intuentium corda transverberant. Proh deuorati

pu-

oder auch nur auf Erträglichkeit Anspruch machte, unterwarf sich blindlings ihren so ziemlich monathlichen Diktaten. Um jedoch in desto kürzerer Zeit die erfundene Mode zu verbreiten, schikte man gewisse nach ihrem Benehmen eben nicht zweideutige Dirnen aus, die sich damit abgaben, die nicht im Modeanzuge erscheinenden Frauenzimmer nicht nur bei gesellschaftlicher Zusammentreffung, sondern sogar auch auf öffentlicher Straße solang zu necken, bis endlich diese auch mitmachten. Indessen gab es Wenige, die eine dergleichen Nöthigung abwarteten. Eitelkeit und Unsitten pflanzen wie Unkraut sich selbst fort. Mochten auch immer den dortigen jungen Männern und Frauenzimmern gründliche Wissenschaft, nothwendige Fähigkeiten und Tugend noch fremder als die Gebräuche der Otahitier seyn; wenn sie nur Welt hatten, und sich nach der Etikette des Tags zu betragen wußten: denn in der pünktlichen Beobachtung solcher Spielereien lehrte man sie Wichtigkeit und Wohlstand suchen. Verschiedene Kleidungsarten, deren man sich bisher bedient hatte, und die auch ebensowohl den Bedürfnissen der Jahrszeiten angemessen gewesen, als sie zur Zierde und

wohl-

pudoris trita frons! O curua in deliciis noſtri ſexus infirmitas! etc. etc. S. Laurae Ceretae Brixienſis fem. clariſsimae Epiſtolae. Patav. 1640. Vorzüglich Ep. XXXI. ad Auguſt. Aemilium.

wohlanständigen Bedeckung des einen oder andern Geschlechts, ja wohl auch mit zur klugen Unterscheidung der Stände gedient hatten, wurden ganz trotzig abgeschaft, um neuen Moden Platz zu machen, deren mehrere sich blos durch ihre auffallende Häßlichkeit oder Zwekwidrigkeit, oder auch durch den Umstand, daß sie neue Auslagen veranlaßten, solchen Menschen, die wohl selbst nicht wußten, was sie wollten, empfelen konten. Weder Menschenverstand, noch körperliches Bedürfniß, weder Aesthetik noch Sittlichkeit durften gegen die Vorschriften der Mode sich auflehnen. Die Symmetrie, mit welcher die bildende Hand der Natur sich in jeder nicht misgebohrenen, oder sonst verwahrloßten Menschengestalt auszeichnet, hatte die Kunst, die das alles besser verstund, nach dem feinern Geschmacke der Mode durch das Schiefe, Verkehrte, Ueberladene, Ungleichartige, mit einem Worte, durch das Unebenmäßige des Putzes, so wie auch durch das Grelle des Kolorits, ganz allerliebst zu verbessern gewußt. Jede Unform, jede Karikatur vom struppichten Scheitel bis zu den überallanstolpernden Fußspitzen herab war willkommen, wenn sie die natürlichschöne Form des Körpers auch noch so elend entstellte. Auf öffentlicher Straße und in den glänzendsten Versamlungen sah man mehrerlei solcher Verunstaltungen, zumal der Köpfe, die man wenige

Jahre vorher noch keinem Betrunkenen verziehen hätte, dermal aber als eine Zierde der nüchternen Modewelt mit Beifall krönte. Jeder Monath brachte dergleichen neuere Einfälle von sogenannten Moden an das Licht, so daß man die Nämlichen, die so eben erst als Nilpferde erschienen waren, auch gleich wieder als Pickelhäringe auftreten sah, und daß sich oft selbst die Grazien weiblicher Jugend sehr schnell in böse Feen verwandelten. Aller solcher Gestaltenwechsel war ganz eigentlich darauf angelegt, die so gern nachäffenden Menschen auf Unkösten ihres Verstands und ihrer Gesundheit, so wie auf Kösten des bessern Geschmaks und der Sittlichkeit zu verunstalten, oder sie sonst in unzüchtigen, allem Wohlstande trotzbietenden Trachten oder Entblößungen aufzuführen. Aber auch so lächerlich als bedenklich mußte es jedem Unbefangenen auffallen, wie geduldig und folgsam sich Menschen von den verschiedensten Vermögensumständen über ihre Geldbeutel gebieten ließen, sobald es nur Einigen unter ihnen gefallen hatte, sich so — oder so — abstechend zu kleiden. Nicht nur Solche, die Geld hinwegzuwerfen hatten, unterwarfen sich bereitwillig dem neuen Tonangeber — auch die ärmsten Teufel strengten sich an, sogut sichs thun ließ, mitzumachen. Sowenig selbstständig waren die Leute dort in jenem Zeitpunkte der Ueppigkeit,

wo

wo man Menschenwerth, Männlichkeit und Verdienst in solcherlei Nichtswürdigkeiten suchte. *) Nun — und da mußten denn freilich auch Geist

und

*) They order — würde — Ach, der gute Yorik! — gesagt haben: this matter better in France; wenn er solche Anekdoten von Eklamprathiotopolis gehört, und die Confession naïve de Victorine tendant à la reforme du Sexe dazu gelesen hätte. Der ungenannte Verfasser dieser Geständnisse ꝛc. schlug nämlich S. 38. — 178. ꝛc. ꝛc. zu dem Ende vor: de faire de loix somptuaires proportionnées à un grand Etat —

Premierement en permettant à tous les Ecrivains de profiter de toute la liberté de la presse, pour couvrir d'un ridicule éternel les femmes, qui s'affichent par des modes, tant indecentes que bizarres, et qui n'ont pas honte d'une coutume, qui les feroit rougir, si le gout de la nouveauté, le luxe sans frein, — n'avoit pas le plus grand empire sur leur esprit.

Secondement, d'encourager les auteurs, qui travaillent pour les théatres, à les fronder sans jamais nommer les personnes, pour faire naitre dans leur esprit une confusion capable de les corriger. — Die Römer hatten zwar auch einmal ihre strenge Lex Oppia, quam ad coërcendam mulierum luxuriam tulerat Oppius: Ne qua mulier plus semuncia auri haberet, neu vestimento versicolori vteretur etc. Aber der Himmel — (das heißt: der Männerhimmel, weil die verständigen Männer auch damals wohl wußten, was sie wollten) — hieng nur voll Geigen: denn populi iussu, sagt Livius lib. 37. lex vicesimo anno quam lata erat, ingenti feminarum gaudio antiquata est. — Tant pis pour Elles!

und Herz gar bald und völlig erschlaffen, da man beide nur mit Kleinlichkeiten unterhielt. „Es verräth keinen Sinn für die Weisheit, sagte Epiktet: sich da viel mit seinem Körper abzugeben. Das alles soll nur Nebensache seyn. *) Das war ja noch immer so der Natur ihr Gang gewesen. Und so gieng's auch den Einwohnern vom heutigen Philandriopolis vor dem Zeitpunkte ihrer sittlichen Umwandlung. Die dem schönen Geschlechte schuldige richtigere Schätzung, und die darauf allein sich gründende dauerhafte Liebe hatten schon längerher die ehemaligen Ekkamprathliotopolitaner in eine falsche, weibische, allzu demüthige Dienerschaft ausarten lassen. Unter anderm war das sogar auch in der modernen Art sichtbar, wie sie die Frauenzimmer führten. Von jeher hatten die Mannspersonen den Frauenzimmern den Arm gereicht. Diese, so zu sagen, von der Natur diktierte Sitte hatten sie aber eben so schwach als lächerlich in das Gegentheil verkehrt. Ihre Männer hielten sich an den Frauenzimmern an, da sich vielmehr diese an jenen anhalten sollten: weil doch nach dem Antrage der Natur und der gesellschaftlichen Ordnung der Mann der kräftigere Theil — seyn soll. Indessen mag wohl auch das wie manches

An-

*) S. ΕΠΙΚΤΗΤ. ΕΓΧΕΙΡ. ΚΕΦ. 63.

Andere nicht so ernstlich von ihnen gemeint gewesen seyn. Denn mehr als ein so zärtlich Paar hat man gesehen, wo der Freund die seit dem Hochzeitfeste nun schon acht Tage altgewordene Freundinn weder in neuer, noch alter Manier mehr führte, das liebe junge Weibchen aber matt und müde und traurig wie die virgilische Dido in ihrer Verlassenheit dem indessen dephlogistizierten Gatten nachtrippeln mußte, jedoch den ihr in einer Entfernung von zehn und mehr starken Mannsschritten stolz und trotzig vorausstrabenden — unzärtlichen Grobian nicht mehr einholen konte. So hellschimmernd und dahinflatternd wie ein Blitzstrahl von Kolophonium zerstiebte insgemein die feurige Innigkeit dortiger Ewigliebenden an dem verzauberten Felsenschlosse ihres Hochzeittags. Und wenn auch Mehrere derselben so ein Weilchen hin ihre, mitunter freilichwohl einwenig schwarzen, Engel und Göttinnen noch anzubeten schienen, und sich auch auser Nothfällen (wo jeder Gatte oder Hausvater — versteht sich, sogut er's kan — zugreifen muß) zu den niedrigsten Nachttisch- und Küchendiensten bequemten, so fröhnten sie dabei doch nur ihren eigenen Leidenschaften, schäzten und suchten in den Gegenständen ihrer angeblichen Liebe nur die unordentliche Befriedigung ihrer Thierheit, und gaben eben die Soheißangebeteten dann kaltblütig ihrem weitern,

gewöhnlich traurigen, Schikſale preis.

Addio, bel idol mio —

Ricordati di me!

Sie ſelbſt aber, die Unſtäten, welche nun insgemein den Grundſatz angenommen hatten, daß die Leichtigkeit, mit der man von einer Schönen zu einer andern noch Schönern hinflattert, ein zu ſchönes Verbrechen wäre, als daß man darüber zu erröthen brauchte, *) ſuchten an irgend einer andern Toilette ſich immer neue Reizung ihrer noch nicht ganz verbrauchten Porzion von Erregbarkeit, und ſtraften dafür auch ſich ſelbſt durch frühere Hinwelkung ihrer Männlichkeit.

——— ——— Ah miſer

Quanta laboras in charybdi!

——— ———

Quae ſaga, quis te ſoluere theſſalis

Magus venenis, quis poterit Deus!

Vix illigatum te triformi

Pegaſus expediet chimaerae. *Hor. od. XXVII. L. I.*

Oder

*) Quand on quitte une belle pour une plus belle, le crime eſt ſi beau, qu'on n'en doit pas rougir. S. Morale galante. Par. 1669. Nach dem Titelblate zu rezenſieren ein altes Schartekchen: aber — zu Paris und au ſiecle de Louis XIV. herausgegeben, und alſo auch — leider! noch für 1804. vollgiltigen Inhalts und Werths.

Oder

nach des Hrn. Magiſter Stopini und meiner etwas freien Ueberſetzung:

Deh, poverelle nimis, quae te ſtultitia colſit!
Fraudolenta procax menzognis plena doloſis
Vulnerat inſontem te — *dal dal daltara daldal* —
Retia ſunt ſguardi, dulces tradimenta carezze,
Tot gemitus ſpadae quot ſunt ſuſpiria flammae.
Infectum ſtregae *dal dal* morire veneno
Pazzia eſt quaedam pazzia grandior omni. *)

II.

A' bon chat bon rat. **)

Oder auch: *A' trompeur &c.*

Man war unter den Frauenzimmern ein für allemal darin übereingekommen, daß ja doch alles natürlich, und das männliche Geſchlecht nun ohnehin ſchon über alle die ehmaligen gewiſſen Heimlich-

*) S. des Hrn. Magiſter Stopini Capriccia maccaronica. Mediolan. 1662.

**) S. die Stelle Nro. II. im hauptſächlichen Geſchichtauszuge.

lichkeiten aufgeklärt wäre, folglich sie demselben von dergleichen natürlichen Dingen nichts mehr geheimzuhalten brauchten. Diese zwar etwas gefährliche Voraussetzung ließen sie sich um so williger gefallen, als man ihnen ohnehin einige Jahrzehnten her soviel neuere große und kleine Alberte de secretis ꝛc. in die Hände gespielt hatte, deren fruchtbringende Lektür durch die Gunst des seitdem auch zärtlicher gewordenen schönen Geschlechts sehr erleichtert wurde. Man fand vielmehr alle dergleichen auch noch so schnelle Annäherungen der Geschlechter so leicht und unschuldig, als wenn man von jeher auf so vertrautem Fuße schon gelebt hätte. Jede sich allenfalls noch meldende Erröthung wußte der schon erfahrenere Galan mit seinen Vorpostentruppen von witzigen Spöttereien sogleich wieder zu versprengen. Diese Rolle der Unbefangenen oder auch Zerstreuten aber doch mit einigem Anstriche von Unschuld zu spielen, kam den Frauenzimmern ein besonderer Umstand treflich zustatten. War es Bizarrerie aus Uebermuth, oder war es Schwäche des männlichen Selbstgefühls — das ist wohl noch unentschieden. Kurz es hatte sich bei jüngeren und älteren Herren ein gewisser wunderlicher Geschmak eingeschlichen, daß sie das Unreife liebten. Ihre Amasien sollten immer nur zwölf- bis höchstens fünfzehnjährig bleiben. Und wahrscheinlich ebendaher kam es, daß auch

die

die Frauenzimmer sowohl im Anzuge, als in ihrem ganzen Benehmen das Kindische, das Unerfahrene und Unbesorgte hervorstechen ließen. Sogar manche angehende Matronen nicht ausgeschlossen, wollten sie alle sich die Miene geben, als wären sie unlängst erst dem Gängelbande entschlüpft. Gebehrden, Stimme, Gang und Kleidung — alles an ihnen sollte im Ganzen die Annehmlichkeiten der schönen lüsternen Mimi darstellen, wie sie nächtlich verirrt mit einer ausgelöschten Blendlaterne und ihrem wiedereingeholten Zyper auf dem Schooße in der Erbgruft Meßer Ammons auf einem Rasensteine saß: *) welche Annehmlichkeiten sie zwar kopieren wollten, aber, aufrichtig zu sagen, ein wenig schlecht kopierten; weil doch bei allen Feinheiten der Verstellung die Natur und die Kunst so auffallend kontrastierten, daß man auch mit halben Kenneraugen, dergleichen die Mannspersonen, leider! hatten, die hinter den Mimisitten gleichwohl hervorlauschende völlige Jugendreife sogleich wahrnehmen konte. Und wenn auch Manche derselben da, wo's ihnen etwa darauf ankam, irgend einen der seltenen Vögel unserer Zeiten, einen annehmlichen Freier, zu fangen, der keuschen Vesta mit allem Anstande

eis-

*) S. Mimi, oder das System der Liebe. Leipz. 1782.

eiskalter Vestalinnen Hof zu machen schienen; so spotteten sie doch gleich wieder um so bitterer über Unschuld und Sittsamkeit, sobald sie nur in die engeren Zirkel ihrer Freunde und Freundinnen zurückgekehrt waren. Die Sinnlichkeit dieser lieben Unschuldigen war zum voraus schon viel zu gereizt und ungeduldig, als daß sie die allmähligen Entfaltungen der Liebe, die langsamere Reifung des Genusses hätten abwarten können. *) Man that vielmehr selbst und gern alles, was auch mancher kühne Liebhaber in so kurzer Zeit zu erlangen kaum gehofft haben würde. Bei so allzugütigem Entgegenkommen, und bei solchen näheren Beleuchtungen der Sache, wie sie ist, kamen denn die beiden Geschlechter einander gewöhnlich mit einem Sprunge so nah, daß sie sich selbst recht kindisch ihrer so garnahen Nachbarschaft und innigen Vertraulichkeit freuten.

Ah — on est sans pudeur dans le siecle où nous sommes!
A' qui n'a plus de moeurs, tout paroit innocent:
Pour qui ne rougit plus, il n'est rien d'indecent.
Ch. III. de la Lucin.

*) Unstreitig viel zärterfühlend war dagegen der Geschmak jener Liebhaber, die Herr Bernard meinte:

J'aime une fleur lente à l'épanouir:
C'est par degrès, qu'il faut plaire et jouir.

S. L'Art d'aimer, par Mr. Bernard. Ch. III.

III.

Wer kan helfen: wenn sie es selbst nicht anders haben wollten! —*)

Nicht ohne tiefe Kränkung hatte man wahrgenommen, daß es den jungen Männern mit dem Heurathen kein Ernst mehr wäre. So wie auf Seiten des zärtern Geschlechts die träge Weichlichkeit, die üppige Verschwendung, der immerwechselnde Modenschwindel und der eitle Kitzel mehr als Einem, womöglich Allen — zu gefallen, immer höher emporwuchsen, in eben dem Verhältnisse waren die Mannspersonen auch ihrerseits mistrauisch, und mit dem gefährlichen Schritte in den glatteisigen Ehstand zurükhaltender geworden: so daß sie unter ebendenselben jungen Schönen, deren physische und moralische Anlage sie doch selbst mit ihrer Afteraufklärung verpfuscht hatten, sich nun auch keine Gattin mehr aussuchen wollten. **) Einen so reichlichen Brautschatz, womit sich ein Mann, oder zu unseren männerfressenden Zeiten wenigstens ein halber, allenfalls auch nur ein Viertelmann, noch hätte errangeln lassen, den hatten die Wenigsten.

Mit

*) S. die Stelle Nr. III. im hauptsächlichen Auszug.

**) S. hernach die auf diesen Gegenstand sich beziehende, hier gleich nach Nro. III. eingeschaltete Note:

Mit dem horaziſchen Dos magna parentum virtus wollte ſich kein Freier mehr begnügen; weil es weder in Grundſtücken, noch in Kapitalien beſtund. Bei dem zum nothwendigen Wohlſtande erhobenen Luxus, und bei der nebenhergalopierenden Theurung war es auch wirklich ſchwer, gewiſſermaſſen unmöglich geworden, Weib und Kinder wohlſtandsmäßig zu unterhalten; wenn nicht auch die Braut ſchwer Geld miteinbrachte. Und doch bei aller Theurung wetteiferte man noch, um es einander im Aufwande wenigſtens nachzumachen. Die meiſten jungen Männer achteten ſelbſt kein Frauenzimmer, das ſich nicht zugleich auch im eitelſten Putze auszeichnete. *) Sie ſchämten ſich, ſagten ſie, mit einem nur reinlich und züchtig gekleideten Mädchen ſich ſehen zu laſſen, es in

Ge-

*) Die Nothwendigkeit ſich im Putze hervorzuthun war zu einer beinah allgemeinen Wuth geworden. Man hatte nur inſofern auf anderer Menſchen Achtung noch Anſpruch, als man ihn durch Kleideraufwand erzwingen konte. Weder Stand noch Würde, weder Wiſſenſchaft noch Tugend wurden mehr geſchäzt, wenn ſie nicht auch ſtolz und übermüthig aufgeputzt erſchienen. Sogar die Dienſtfrauen wollten kein Mädchen zu Stuben- oder Kammerdienſten mehr aufnehmen, das nicht durch Frechheit im Anzuge und Betragen auffiel. Wäre ſie übrigens auch noch ſo verdächtig ausgezeichnet geweſen — Empfelung genug für die Dirne, wenn ſie nur dazu brauchbar war, mit den Galanterien ihres Exterieurs ſich und dem Hauſe Anſehen zu machen.

Gesellschaften aufzuführen, wo sie Spöttereien und Zurücksetzung befürchten mußten. Sie unterhielten sich übrigens zwar herrlich in ihrem Umgange, fanden Geschmak an ihrer Gestalt und Grazie, rühmten, wie billig, ihre Fertigkeit in allen häuslichen Verrichtungen, huldigten zum Theile sogar ihrer Tugend, und gestunden es auch öffentlich ein, daß sie um dieser Eigenschaften willen der Hand des bravsten Mannes würdig wären. Aber — das war auch alles, was solche Alletagsmänner für sie thun konten. Der Luxus war einmal zum Gesetz und Bedürfnisse geworden. Mitmachen wollte und sollte man doch. Die Theurung ließ sich auch nicht hinwegschieben: und die Mädchen — waren nicht reich genug für sie. *) So war es

denn

*) Freilich ein schwerer, höchstbedenklicher Umstand für ehrliche junge Männer, die das auch gern länger hin bleiben möchten, und doch der natürlichen und gesellschaftlichen Menschenbestimmung gemäß sich mit einem lieben Weibchen beladen sollen, das alle vier Wochen, alle vierzehn Tage, wohl noch öfter andere Kleidung und überhaupt den möglichsten Wechsel im Putze braucht. Wieweit die zugemessenen oder wahrscheinlichen Einkünfte zum ordentlichen Lebensunterhalte reichen, kan allenfalls berechnet werden. Wo aber das Mehrere, was man der Mode oder dem sogenannten Wohlstande zu opfern so zudringlich aufgefordert wird, herzunehmen sey — Hoc opus, hic labor est. Bei handgreiflicher Unzulänglichkeit der bekannten Einkünfte muß wohl das Abgängige so nebenher verdient, wenigstens herbeigeschaft werden. Doch — wer wird sich da auch vor der Zeit

grau

denn wie eine Verabredung unter ihnen, einander durch selbstgemachte Bedürfnisse und muthwilligen Aufwand zu verderben, das schöne Geschlecht aber so zu elenden Buhlerinnen zu verstimmen.

Und endlich wollte auch wohl sogar bei manchen reichen und sonst feinen Mädchen, denen es aber doch einwenig zu stadtkündig am Besten — an Tugend, wenigstens an gutem Rufe fehlte, so leicht kein Liebhaber mehr festhalten: auser etwan einem herzlosen Geldfreier, oder einem hartstirnigen Weibermäkler, der auch die beste Gattinn nur so wie Geld nach dem Gepräge zu schätzen wußte, welches man — kaufmännisch spekuliert — so oft als möglich umzusetzen trachtet. Was blieb den armen Kindern also übrig, als aus der Noth — lauter Tugend zu machen, indessen aber anstatt aller der dauerhaften Vortheile der reinen ehlichen Liebe, auf die sie als Buhlerinnen nun freilich Verzicht thun mußten, sich, sogut als möglich, mit einigen mageren Leibrenten zu behelfen? —

Tirez le rideau: la farce est jouée.

No=

grau sorgen! — Was auch der Mann nicht schaffen kan, wird sich wohl sonst irgendwo finden. Aut— aut— Ganz richtig. Beim Ausfehren findet sichs.

Note,

wortreicher als der Text.

Gelegenheitlich dieses Mistrauens, liebe, jungen Freunde, möchte ich Ihnen wohl ein Paar Rezeptchen hier mittheilen, die auch mir einmal von einem meiner besten Freunde mitgetheilt wurden, und deren Wirksamkeit man leicht durch eigene Erfahrung wird bewähren können. Sie dienen dazu, um bei allen Klippen des Ehstandes, die es giebt, mit reinem Blute, heilem Körper und glatter Stirne vorüberzuschiffen.

„Ich hatte" — schreibt mein Freund — „wie „Sie das Selbst an mir wahrgenommen haben, „von der Natur eine vielmehr zu starke, als zu „schwache Dosis von Empfindsamkeit empfangen: „und meine eigene Erfahrung mußte mich oft genug „auch schmerzhaft die Richtigkeit der Bemerkung „lehren, die Rousseau in seiner neuen Heloise „uns mitgetheilt hat, daß es nämlich um ein „empfindsames Herz ein unglükliches „Geschenk des Himmels sey. Was ich in„dessen jemals liebte, das liebte ich mit ganzer In„nigkeit des Herzens. Und so versteht sichs denn, „daß ich auch nicht ohne ein gewisses Zartgefühl, „und — wenigstens vor der Hand nicht — ohne „einwenig Eifersucht — liebte. Das war nun „ebensowohl der Fall in Beziehung auf die Gattinn,

„die

„die ich ohne Rükſicht auf Geſtalt, Vermögen,
„oder andere Gaben der Glüksgöttinn mir wählte.
„Dieſe Wankelmüthige nimmt uns ſogern das wie-
„der, was ſie ſelbſt uns gegeben hatte. Nur eine
„biedere, der wahren Liebe empfängliche, feſte Ge-
„müthsart kan ſie uns nicht nehmen; weil ſie die
„auch nicht zu verſchenken hat. Bei dieſer Wahl
„meiner Gattin konte ich nun vorausſetzen, daß ich
„wenigſtens in Beziehung auf ehliche Treue, nicht
„fehlgreifen würde. Und dem Himmel ſey Dank!
„— auch habe ich mich diesfalls nicht an ihr ge-
„irrt. Die innere Ueberzeugung, die ich von der
„auch in Gedanken nie verlezten Treue meiner Gat-
„tinn habe, beruhigt mich ſo vollkommen, daß
„ich alle phyſiſchen oder juridiſchen Beweiſe, inſo-
„fern man ſolche für ſolch' einen Fall fordern kön-
„te, gegen die moraliſche Gewißheit von der jema-
„ligen Reinigkeit ihrer Geſinnungen gegen mich
„habe, ſouverainement verſchmähen würde."

— — Les verroux et les grilles
Ne font pas la vertu des femmes ni des filles *)

Lachen Sie nicht zufrüh, liebe jungen Freun-
de, hören Sie erſt, was er mir ferner ſchreibt.

„Alle gewaltſame oder liſtige Vorkehrungen
„die man anwenden könte, um es einer Geliebten
„zu erſchweren, uns zu hintergehen, könten uns
höch-

*) S. L'école des maris, par Moliere.

„höchstens nur für die Thatsache, nie für die „Gesinnung bürgen. Mein Mittel, diesen „Zwek zu erreichen war dagegen so einfach als „zuverläßig. Vis amari? — ama! — Um geliebt „zu werden muß man auch selbst und — rein „lieben. Rein — darunter verstehe ich den innern „Menschen: den Freund, die Geliebte an sich selbst. „Gestalt, Vermögen, Herkunft und alle die Kon„venzionen, die ihre Hand nach unserer Meinung „uns vortheilhafter machen können, das alles ist „nicht — Sie selbst. Das alles sind nur zufällige „Eigenschaften, die man zufällig auch wieder ver„liehren kan. Was hätten wir aber alsdenn in „dem Freunde, in der Geliebten, die wir nur um „so was Hinfälligen willen geliebt hätten; wenn „dann nicht wenigstens Er selbst, Sie selbst, un„serer Achtung würdig, uns übrig geblie„ben wäre."

Das zweite Rezeptchen für jeden Ehlüstigen oder Ehmann betreffend, welcher der Treue seiner künftigen, oder schon dermaligen Gattinn versichert seyn will, so kan ich hier nicht wohl mit den Worten meines Freundes, sondern nur mit den meinigen Gebrauch davon machen. Unter anderm zufälligen Universitätserwerbe ist meinem Freunde eine Maxime im Gedächtnisse hängen geblieben, mit der auch so manche Herren der galanten Welt einander zu trösten pflegen. Auch Ihnen, meine

Herren, wird sie bekannt geworden seyn. Aus schuldiger Delikatesse gegen zärterfühlende Leser will ich sie aber nur einwenig gestuzt hieher setzen:

— qui fecit, nec — ferre recuset.

Sie erinnern Sich nun wohl auch, wie sie ganz klingt. Diese fürchterliche Maxime kan Sie am schnellsten zur Erkenntniß ihrer, auch von der vernünftigen Selbstliebe diktierten Pflicht zurükführen; wenn Ihnen ja die Versuchung in den Weg läuft, Sich an irgend einem schon anderwärts verschenkten, oder sonst fremden Gegenstande zu vergaffen. Denken Sie nur gleich an Ihre eigene Vorderhauptsfläche, von den Augen an hinaufwärts verstanden: in was für eine lächerlichweinerliche Unform sich die metamorphösieren würde, falls Ihnen — wie nun das, leider! so alltäglich ist — das Gleiche wiederführe. So wie man auch nur von ferne einer gewissen gefährlichen Situazion sich nähert; geschwind, meine Herren, die rechte Hand auf die so eben angedeutete vordere Fläche Ihres Kapitoliums gelegt! — O wie herrlich und schnell wird dieses Mittel wirken! — Sollte jedoch — da Gott für sey! — auch das Sie nicht von Seitensprüngen zurükhalten können; je nun, so gehen Sie meinethalben, in Ihrem Unfrieden mit Sich selbst, ihre zwar breitgenug gebahnten, aber schlüpfrigen und unseeligen *)

We-

*) Honorabile connubium et thorus immaculatus.

Wege fort! — So theilnehmend ich auch an anderer Menschen Leiden bin, so wenig werde ich Sie dann bedauern; wann ich Sie auch endlich Selbst unter der Last von tausend Zinken — versteht sich, daß hier nicht von den schönen Punktkorallen,, noch von den edlen Blutkorallen,, Zinken die Rede sey — fluchend und schnaubend daherkrächzen höre. Sie Selbst bereiteten Sich durch Ihr Betragen gegen Andere das Unheil zu, welches dann auch Ihre häusliche Ruhe stört. Doch nicht genug daran. Auch werden Sie nie —

Von hieran kan ich meinen Freund wieder selbst reden lassen.

„Ich wünschte also," schreibt er: „mit allen „Ehgatten auf Gottes Erdboden meine Zufrieden„heit theilen zu können. Schon in den ersteren „Jahren meiner Ehe hatte ich aus dankbarer Em„pfindung der treuen Gesinnungen meiner Gat„tinn unter ihren Schattenriß die treffenden Wor„te geschrieben:

„O fiel, o muerta. Una de las pocas! *)

„Und noch unterm Dato meiner heutigen Zu„schrift an Sie habe ich das Vergnügen, das

„Wah-

Fornicatores enim et adulteros iudicabit Deus. Hebr. 13. 4.

*) Treu oder tod. Eine der Seltenen! —

„Wahre dieses damaligen Ausdrucks meines Her-
„zens um so vollgiltiger bestätigen zu können."

Von diesen beiden Mitteln," fährt mein Freund sodann weiter fort: „deren lezteres zwar „aus dem erstern fließt, habe ich nun bisher nie-„mals zu laut gesprochen, um nicht den Neid „mancher unternehmenden Menschen dadurch zu „reizen. Aber jezt — bin ich endlich über alle „Gefahren hinweg; weil ich und meine Penelope „im Hafen der Sicherheit schon glüklich eingelau-„fen sind. Zwar haben wir unterwegs gar man-„cherlei Schiksale gehabt: haben an Klippen ge-„streift, daß unser Schif da und dort leck wurde: „haben größere und kleinere Seestürme überstan-„den, wo wir auch Manches, was uns lieb und „theuer war, geduldig mußten über Bord fliegen „sehen: sind Hayfischen und Syrenen, *) Kro-„kodillen und Krampffischen, Seewölfen und „Pfeildrachen begegnet: waren in Gefahr von „fürchterlichen Tromben in den Abgrund verschüt-„tet zu werden: hatten gegen Seeräuber mit fal-„schen Flaggen zu kämpfen, und sind auch ein-

„mal

*) „Wie — auch Syrenen begegnet? — Hahahaha!" — — Wer die Existenz derselben, welche die spanischen Seefahrer pece muger nennen, bezweifeln wollte, den ersuche ich in Hrn. Robinets Vûe philosophique dela gradation naturelle des formes de l' Etre etc. Amsterd. 1767. sich näher darnach zu erkundigen.

„mal auf einer Sandbank sitzen geblieben, wo „wir beinah verhungert wären, und noch jezt eine „davon zurükgebliebene Entkräftung fühlen. — — „Doch, Gott sey Dank! — das Gefährlichste „von allem dem ist überstanden. Wir duldeten, „was wir konten: strengten unsere Kräfte an, „soweit sie reichten, und ließen's dann gut seyn, „weil wir doch immer wieder frische Winde von „Osten her hatten, die uns endlich beide, soweit „gesund und ruhig, in den Hafen des Abendlan„des herüberbliesen" — O, nos —" So schloß „mein Freund diese seine freimüthigen Geständnisse „in Beziehung auf seine glüklichgerathene Ehe mit „dem horazischen Ausrufe:

„O, nos felices ter et amplius,
„Quos irrupta tenet copula, nec malis
„Diuulsus querimoniis
„Suprema citius soluet amor die! —"

Daß ich diesmal soviel aus der Ehstandsschule meines Freundes schwäze, darüber werde ich mich gütlich mit ihm abfinden: da eben der Inhalt seines Briefs auf my plan of happiness soviel Beziehung hat, und ich ohnehin weder seinen Namen, noch den Ort seines dermaligen Aufenthalts je verrathen werde.

IV.

Trop eſt trop: mais — il y a deux ſortes de trop. *)

Es ſcheint zwar ein Widerſpruch, wie man aus Ueberfeinerung der Sitten in neue Barbarei verfallen könne: aber dergleichen nur paradoxen Uebergang hat man in dem überhaupt etwas ſchlüpfrigen Gange der Menſchheit ſchon mehrmal wahrnehmen können. Auf feinere Kultur und das ihr ſo gewöhnlich nachſchleichende Sittenverderbnis iſt noch faſt immer neue Barbarei, auf Spitzfindigkeit eine Art von Stupidität gefolgt: welches ſich jedoch nur da ſo ereignen konte, wo die Menſchenkultur bis zur Abweichung von der Naturordnung ſelbſt, von Gerechtigkeit und Männlichkeit der Sitten überfeinert worden war: weil man im Jubel der Aufklärung vielleicht geglaubt hatte, daß man des Guten nicht zuviel thun könte. Auch die Eklamprathliotopolitaner haben uns alſo blos eine neuere Wiederholung davon gezeigt. Die über ein gewiſſes Ne plus ultra — verfeinerten Sitten überſchreiten, wie es ſcheint, damit zugleich auch den der menſchlichen Na-

*) Zuwenig und zuviel — — — —. S. den hauptſ. Ausz. Nr. IV.

Natur angemessensten Stand von Sittlichkeit, Weisheit und Tugend, und so auch — der allgemeinere Ausdruck derselben, gute Volkssitten, wahre Menschenkultur, halten sich von jeher am liebsten recht mitten zwischen Rohheit und Ueberfeinerung auf, *) Sapere ad satietatem. Nur einen Schritt weit von diesem Mittelpunkte findet man schon nicht mehr ebendasselbe schöne Wahre,

nicht

*) Gerade so, wie zwischen dem seit etwas mehr als dreisig Jahren laut angeklagten Obskurantensysteme und dem neuern Aufklärungsplane recht mitten inne die ächte Menschenerleuchtungsmethode, das zur Zeit noch nicht verwirklichte erhabeneinfache Ideal der allgemeinnüzlichen Wahrheit thronet: oder wie, um ein wenig tiefer herabzusteigen, in einem auch kaum fünfzigjährigen Zeitraume, zwischen Fr. und Hrn. Gottscheden — Opizen und Canizen ꝛc. natürlich zum voraus noch mit hereingerechnet — und zwischen der Sündfluth von manchen Klostergeschichten oder anderen blanken Empfindeleien, Ritterromanen, huh! — Geisterwirthschaften, oder possenhaften, nur das Gute unter das Schlechte werfenden Parodieen oder Travestierungen und dergleichen die Menschenwelt mit Schwärmerei überschwemmenden Produkten ꝛc. ꝛc. die Epoche der treffendsten und vielleicht erreichbarsten Nachahmung der schönen Natur (de la nature choisie) für Deutschland so liebenswürdig als majestätisch eingetreten ist: oder endlich auch wie — s. v. zwischen den hohen Absätzen der Tramekfans und den niedrigen Absätzen der Slamekfans die gröste Zierlichkeit eines galanten liliputischen Petitmaitrefußes zu finden seyn mochte. S. die swiftischen Reisen des Kap. Lemuel Gullivers in fremde Länder, und zwar dessen Reise nach Lilliput.

nicht mehr das Uebereinstimmende des Innern mit dem Aeuserlichen. Gebehrden, Sprache und Handlungen werden zur blosen Grimasse. In den allerortigen Kleinmeistern und Kleinmeisterinnen *) wird man wohl nie die wirklichedlen, die zärtlichtreuen Liebhaber gesucht haben; da sie aus Freundschaft und Liebe, den ernsthaftsten und besten Aeu-

se-

*) Diese Herren (les Damoiseaux, les petits-maitres ou les Elegans) sind, wenn man sie reden hört, die Günstlinge aller Schönen, und wenn man ihren Worten glauben darf, so ist nicht ein einziges Mädchen oder Weibchen, das ihrer Liebenswürdigkeit widerstehen könte. C'est par une suite de cette risible persuasion, dans laquelle ils sont eux mêmes, que vous les voyez toujours si contents de leur petit merite: toujours sautant, chantant, dansant, sifflant, cabriolant et souvent faisant toutes ces choses à la fois. Vraies pouppées pour la figure et pour l'esprit. Vous les prendrez pour des marionettes, que la folie fait jouer, et qu'elle tient dans un mouvement perpetuel: dans les rûes, dans les promenades, aux spectacles, dans les cercles, dans les ruelles, dans les temples mêmes leur caractere toujours extravagant ne se dement jamais. Partout ils sont les mêmes, et partout ils sont l'objet de la risée des gens sensés. Mais ils s'en soucient fort peu. Ils sont contens d'eux mêmes, et cela leur suffit. Ils se font même un merite des railleries, qu'on fait sur leurs ridicules, parce qu'ils savent, que le royaumne de Lucifer, auquel ils ont de prétentions tres fondeés, a comme celui du Ciel, dont ils ne se soucient guere, des traverses à essuyer, quand on veut l'acquerir. V. l'Eloge de l'Enfer. Ouvr. crit. hist. et moral. Tom. I. A la Haye. 1759.

ferungen des menschlichen Herzens, eine bloße Tändelei der Eigensucht und thierischen Sinnlichkeit machen. Der Tändeleien aller Art aber werden die Tändelnden endlich doch auch überdrüßig, weil sie gleichwohl eine Ueberspannung der Empfindungen und ihrer Ausdrücke kosten. Auf Ueberspannungen folgen nun im Moralischen wie im Physischen ganz natürlich — Erschlaffungen. Man ist es müde geworden, als Freund oder Liebhaber sich so zwecklos zu zieren. Jedoch anstatt mit einiger Beherschung seinerselbst dem wahrhaftern Stande von Sittlichkeit, der aufrichtigen Freundschaft, Liebe, Höflichkeit, Menschlichkeit, mit einem Worte der wahren Humanität sich wieder zu nähern, schreitet man lieber ohne Umstände nebenaus; weil man dazu keine Selbstverläugnung braucht. *) Freunde und Liebhaber fallen unmerklich aus dem Ungenierten in das Ungeschliffene, wo man denn da und dort wohl gar auch dem Bengelhaften begegnet.

Das alles ereignete sich nun auch in jenem Ländchen mit dem garstigen langen Namen. Da sie der Galanterie unter den frivolen Formen der vorigen Kleinmeisterei müde geworden, wollten sie nun gar der lieben Mutter Natur gestiefelt und gespornt in die Arme rennen. Aber anstatt der

schö-

*) Dum vitant — vitia, in contraria currunt. Hor.

schönen Natur, die sich ebensowohl ihrer Wahl darbot, begnügten sie sich mit der häßlichen, scheinbuklichten, ausgewachsenen, schielenden, schnarrenden, knautschenden, grunzenden, schnuffelnden, bleichsüchtigen, meduſenhärigen, oliven- blei- oder kupferfärbigen, oder auch wohl ganz verkleisterten: wie denn das kurz darauf an somanchen — (in schalkhafte Satyre, in gierige Faunen, in ausgelassene Zentauren, in halskrausige Geierkönige, *) in backenbärtige Gibbons **) in anglisierte Oedipusse, ***) in aufgewärmte Renomisten, oder neugebackene, mitunter gar lieblich schmunzelnde Bramarbasse, so wie auch in altjüngferliche Gräen, versteinernde Gorgonen, raubsüchtige Harpyen und männermörderische Danaiden verunstalteten) — Individuen der eklamprathliotopolitaner Jugend so schmerzlich als unerbaulich wahrzunehmen war.

Note 1.

Von denen im mittägigen Amerika einheimischen Geierkönigen, oder den von andern Naturgeschichtschreibern sogenannten Mönchsgeiern, ist es bekannt, daß ihnen die Natur ei-

*) und **) Man sehe die nach Nro. IV. eingeschalteten Noten 1. und 2.

***) S. die nach Nro. IV. folgende Note 3.

eine geräumige Krause um den Hals herumgelegt habe, worin sie, wann sie sich zusammenziehen, auch ihren Kopf, wie in einem Capüchon verbergen können. Insofern hat nun diese Halskrause der Geierkönige viele Aehnlichkeit mit den ungeheueren Halswulsten der jungen Herren zu Jbiubi, *) welche denn auch gleich bei der erstern Erscheinung den jungen Jbiubianerinnen sehr bedenklich auffielen. Sie besorgten nämlich, daß, falls diese Mode nur noch einwenig karikaturmäßiger würde, sie endlich gar Galane ganz ohne Köpfe erleben möchten. Auch die Fakultät der Aerzte in dem neuen Philandriopolis hatte bei dieser verunstaltenden Mode noch das zu erinnern gefunden, daß selbe wegen der dadurch widernatürlich verstärkten Ausdünstung des Halses und der angränzenden Theile zu häufigeren Halskrankheiten und rheumatischen Flüssen prädisponiere. Und so haben auch auser Eklamprathliotopolis schon mehrere Moden von den antiken Pet en l'air's und den allzukürasmäßigen Schnürbrüsten an bis zu den modernen Spinngeweben, worin sich zu Zeiten die personifizierte Unverschämtheit beinah in puris naturalibus

der

*) Um Zeit und Athem der Leser zu schonen, werde ich das ewiglange Eklamprathliotopolis mitunter auch Jbiubi nennen.

der Neugierde und Spötterei des Publikums preisgiebt, nicht nur zur Verunstaltung der Menschen, sondern auch zur muthwilligen Zerrüttung ihrer Gesundheit beigetragen. *) Lauter Beweise, daß auch das Schöne durchaus nicht in Karikaturen, nicht in Extremen zu finden sey.

Rien n'est beau que le vrai. Le vrai seul est aimable.

Boileau.

Note 2.

So ganz geradezu war diese Mode, da sie gleichwohl dazu dienen konte, den jungen Greisen, die Erwärmung brauchten, bei kälterer Witterung die Backen und Ohren fein warm zu halten, eben nicht zu tadeln. Man sah zu Jbiubi Männer und Jünglinge, die ihre Backenbärtchen nicht übel kleideten. Diesen war es also auch nicht übel zu nehmen, wenn sie selbe forttrugen. Das aber — verdiente vielweniger Schonung von Seiten der menschenfreundlichen Satyre, daß manche Herren ihre sonst edle, wenigstens leidentliche Gesichtsbildung, zumal im Profile, dadurch entstell-

*) S. Kleiderkritik oder medizinische Kleiderordnung. Prag, 1781. in welcher kl. Schrift in einem angenehmen Vortrage viel Heilsames gesagt wird; wenn auch nicht alles zu einer allgemeinen Richtschnure dienen kan. Für alle einzelne Fälle läßt sich wohl keine Regel machen.

ſtellten. Sich ſelbſt ſo muthwillig zu verhunzen — darum kont' es doch wohl Keinem zu thun ſeyn.

Da wär' es nun auf ſolche Art wieder auf eine weitere Okularinſpekzion, entweder mittels des Spiegels, den man ſich ſelber vorhält, oder mittels des Spiegels, den andere Menſchen uns vorhalten, angekommen, ob nämlich der Backenbart, aus verſchiedenen Geſichtspunkten beaugenſcheinigt, gutſtehe, oder nicht.

„Oho, guter Freund — da haben Sie ein„mal einen tüchtigen Circulum vitioſum gemacht. „Welchem Menſchen, der ſich einmal wohlbedächt„lich einen Backenbart angeſchaft hat, gefällt ſein „Backenbart nicht?" —

Ganz recht, ganz recht, liebe Herren und Freunde. Daran zweifle ich auch nicht. Ich meinte es nur ſo, daß man überhaupt keinen neuen Einfall von Mode vernünftigerweiſe des Mitmachens werth finden könne, welcher der Sittlichkeit, oder der Geſundheit, oder der ſchönen natürlichen Menſchenbildung, oder der billigen Bequemlichkeit, oder allenfalls auch — dem Beutel Eintrag thut.

A Dio, Signori — quod verum eſt curo, rogoque — A rivederci la ſera! Das heißt: am Lebensabende.

Note 3.

Welche Verunstaltung der Menschenköpfe durch die einige Zeit her nach Europa übertragenen Meerkatzenfrisuren ich damit andeuten wollte, werden Diejenigen sogleich errathen, denen solche facogni codacciuti in der Natur, oder in irgend einer Zeichnung abgebildet jemals zu Gesicht gekommen sind. Ich mußte sie aber anglisieren lassen, weil ich zu meiner Vergleichung eigentlich nur ihre für einen Welttheil voll Luxus so garstraurigfrisierten Köpfe brauchen konte. Omne simile — zoppicat. Demonstr. ex principio indiscernibilium.

V.

Periculosa cogitans
res quam sit atque lubrica —

——— ———

Tu verbis furis improbi
confide ne mendacibus! —
Impostor ille fallere,
furtimque rem subducere,
et polliceri friuola
haec arte nouit omnia.

Haec

Haec ſcito *vulpis* propria
fallacis eſse munia:
nugator is vaniſsimus
eſt omniumque peſsimus. *)

Fräulein, iſt's wahr oder nicht? —

Weit entfernt im ſchönen Geſchlechte die Würde der Menſchheit zu ſchätzen, betrachteten die Ibiubianer die Frauenzimmer nicht als Selbſtzweck, ſondern nur als Mittel und ganz bequeme Werkzeuge zu Befriedigung ihrer Sinnlichkeit. Bei allen Gelegenheiten benüzten ſie den Umſtand, den auch La Bruyere angemerkt hat, daß das Thun und Laſſen der wenigſten Frauenzimmer ſich nach Grundſätzen der Vernunft richtet, und gewöhnlich der Gegenſtand, den ſie vorzüglich lieben, über ihre Sitten entſcheidet. Die Mannsperſonen ſuchten daher auch vorläufig in denſelben alles edlere Selbſtgefühl zu vertilgen, allenfalls auch die heiligſten Naturempfindungen aus ihrem Herzen zu witzeln, die Bande der kindlichen Liebe unmerklich aufzulöſen, mit ihren Machtſprüchelchen die unbequeme Blödigkeit und alle Furcht vor einem hö-

hern

*) S. Hartmann. Schopperi de admirabili fallacia vulpeculae Reinikes. Francof. ad M. 1584. S. oben No. V.

hern Weesen, die sie in ihrer galanten Sprache Bigotterie nannten, frech hinwegzulachen, und so ihre liebenswürdigen Schülerinnen in kurzem zu einem blos thierischen Lebensgenusse, und zu aller verlangten Hingebung zu stimmen, um dann mit weniger Mühe und Unkösten sich ihrer Schwachheit bedienen zu können. *)

Ganz

*) Und welche Folgen aus diesem traurigweissagenden Umstande für die bürgerliche Gesellschaft! — Wenn Irreligion unter dem männlichen Geschlechte Böswichte erzeugt, denen kein Trug, kein Bubenstück, keine Unmenschlichkeit zu schwer oder zu gräßlich ist, um ihrem Hange zur Ueppigkeit damit fröhnen zu können — wessen hat man sich davon unter dem weiblichen zu versehen? — Weib oder Mädchen, was kan sie dem Manne seyn oder werden, der ihr Ehre und Seelenruhe, und all sein Lebensglück gutmüthig, oder auch unbesonnen anvertraut: sie, welche ohnehin die Reizbarkeit schwächerer Nerven, die sie schneller überwältigenden Gemüthsstürme, und somanche sonstige Geschlechtsschwachheiten oder Launen ebendemjenigen lästiger oder gefährlicher machen, den ein unfreundliches Schikal an sie gekettet hält — was kan sie dem Manne seyn, wenn nicht Achtung für ein höheres Weesen, hellere oder festgläubigere Aussicht in ein künftiges Leben, und zartes Gefuhl für alle Sittlichkeit sie erst zu der reinen, gutartigen, zuverläßigen Lebensgefährdinn bilden, deren Unschuld und Sanftmuth die süße Sympathie der Geschlechter allein ordnen, die wechselseitig gelobte Treue verewigen, und Ruhe, Wohlstand und Heiterkeit der Familien befestigen können! —

Ganz federleicht ward ihnen diese Arbeit, da ohnehin, wie Shakespear meinte, „die Schönheit noch schneller als das Geld die Diebe herbeilokt," und es auch der Schlingen und Netze soviele giebt, worin die Unschuld gefangen werden kan. Sobald sie dem Gegenstande ihrer flüchtigen Leidenschaft nur einmal die natürliche Armatur der Schamhaftigkeit aus der Seele sophistiziert, oder wie's nun leichter gehen wollte, herausgerissen hatten, da erklärten sie sogleich auch das arme, nun wehrlose Geschöpf à la Corsaire für gute Prise, und freuten dann teufliſchhöhnend sich ihres Höllensiegs.

Die Zahl der Verführten war auch auf solche Art in kurzem sehr ansehnlich geworden; weil nun einmal die gegen alle falschen Eindrücke so wachsweichen Dirnchen selbst je eher je lieber verführt seyn wollten, und um sich so völlig, wie sie waren, hinzugeben nur auf die erste einwenig zudringliche Aufforderung von Seiten ihrer unwiderstehlichen Freunde warteten. Wenn aber ja noch Eine oder die Andere sich mit ihrer Grimassentugend einwenig zu spreizen schien, da kehrten die trotzigen Herren gleich gar die rauche Seite heraus, drohten mit Rache, wofern man spröde thun wollte, und versprachen dagegen diejenigen, die sich artig betragen würden, mit anständigen Männern zu versorgen. So elend auch dergleichen mit Dro-

hungen bewafnete Verheißungen waren, so gelang es den Arglistigen doch da und dort, damit zum Ziele zu kommen. Die Wenigen, die sich durchaus nicht gelehrig oder nachgebend genug finden ließen, waren in ihren Augen alberne Dinger, dumme Gänse, mit denen nichts anzufangen wäre, die man in ihrer Einfalt so forttrippeln, und dem traurigen, äuserst ungalanten Schikſale der Altenjungfrauenschaft überlassen müße. So kam es denn, daß auch Frauenzimmer, die den ernsthaftsten Verführungskünsten der Mannspersonen lang und tapfer genug widerstanden hatten, endlich blos darum, weil sie weder für alberne Dinger, noch für Gänse gelten wollten, der armseeligen Spötterei ihrer schändlichen Verführer unterlagen. Manches andere Mädchen kostete der Umstand, daß sie mit solcheinem Ruchlosen sich unvorsichtig in eine ihrerseits sonst untadelhafte Bekanntschaft eingelassen hatte, nun aber, da sie den sich entlarvenden Teufel in seiner wahren Gestalt kennen lernte, sich wieder von ihm losmachen wollte — dieser Umstand allein schon kostete sie ihr ganzes Lebensglück. Denn der von ihr nach Verdienst abgefertigte Bösewicht verfolgte sie nun überall mit seinen Lästerungen: indem er sie denjenigen, die in reiner Absicht ihren Umgang suchten, als ein ihrer Hand und Zuneigung unwürdiges Frauenzimmer schilderte, und dadurch

jeden ernsthaften Liebhaber von ihr zu verscheuchen wußte.

Was aber das eigentlich für gewisse Maximen waren, welche die Aufgeklärteren daselbst einander freundschaftlich und schwesterlich zuflüsterten, das läßt sich hinlänglich aus ihrem, solang sie's trieben, äuserst frivolen Thun und Lassen, so wie aus ihrer, eh man bei allem Schimmer von Kredit und Vermögen sich dessen versah, gewöhnlich für Himmel und Erde kridarischen Abfahrt schlüßen. Eine der bedenklichen Maximen mehrerer dortigen Frauenzimmer bestand in dem Vorsatze, den sie gefaßt haben wollten — sit fides penes Autorem — auch dann, wann sich Partien für sie fänden, gleichwohl nicht zu heurathen: und das zwar aus dem schnöden Grunde, um nicht die Blüthe ihrer Jugend dem zueintönigen Zwange des Ehstands aufzuopfern, und dann ihre späteren Jahre noch in der verdrüßlichen Gesellschaft eines alten wunderlichen, wohl gar immer brummenden Mannes verseufzen zu müßen. Frei und ungebunden wollten sie lieber solang es gienge, den Frühling, Sommer und Herbst ihres Lebens durchschwärmen, dann aber lust- und liebesatt — meinten sie — so still als möglich, der bösen Welt entsagen.

Beviam', o Caro, / o Cara, godiam' che il giorno

Preſto è al ritorno, preſto al partir.
Di giovinezza godiamo il fiore,
Poi l'ultim' ore - laſciam' venir.

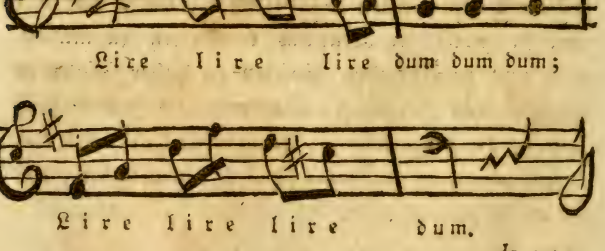
Die übrigen ſolcherlei anakreontiſche Liedchen, voltäriſche Saillies, ariſtippiſche Lebensregeln, Maximen, Unglaubensformeln und Konverſazionswürzungen nur nachzuerzählen, und dadurch weiter zu verbreiten — auch das wäre ſchon Verſündigung an den noch Unverdorbenen meines Vaterlandes.

Malitia ipſa maximam partem veneni ſui bibit.

Sen. ep. 82.

VI. *)

Affettuoſo arioſo.



da capo.

*) S. Nro. VI. im hauptſächl. Ausz. ꝛc.

Ein dickes, dickes Buch im Folioformate war beinah schon mit lauter solchem Zeuge angefüllt, was die beiden Geschlechter zu Eklamprathliotopolis und in den dazu gehörigen kleinen Bezirksgegenden, zumal in der leztern Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts vor ihrer moralischökonomischen Umwandlung alles getrieben hatten. Sie nannten es Memorabilia ou Esquisses morales pour servir à l' histoire de la ville d' Eclamprathliotopolis etc., worin die Redacteurs in Beispielen zeigen wollten, auf was für jämmerlichen Schleichwegen zu dem ohnehin nur im Traume gesehenen Tempel des Glücks der Luxus ihre lieben Zeitgenossen herumgezogen habe. Nur ein Paar Anekdötchen sey mir erlaubt, gelegenheitlich der dortigen galanten Wirthschaften, besonders auch der oben erwähnten Hausfreunde *) heraus zu stehlen, deren ersteres fol. 1425. eingetragen ist.

„Daß

*) In Beziehung auf die Hausfreunde verdient wohl die Aeuserung des Hrn. Ducray-Dumi⸗nil hier in einem besondern Nötchen mit eingeschaltet zu werden. Wüstlinge aus Geschmack und aus angenommenen schlechten Grundsätzen, sagt er: so wie sie selbst gegen die Stimme der Freundschaft und reinen Liebe taub sind, so gehen sie auch nur darauf aus, die schwachen Weiber und Töchter ihrer Freunde zu verführen. Sie studieren sich vorläu-

„Daß Mädchen kein Lagerobst seyn, das weis man hier zu Eklamprathliotopolis sogut aus der Erfahrung, als auch anderwärts. Um ihre schon überreife Tochter endlich einmal an Mann zu bringen, machte vor wenig Wochen erst die galante Frau von Omega bei der bitterlichen Beherzigung, daß bis dahin keiner der zahlreichen Freier Stich gehalten hatte, jedem sich selbst meldenden, oder auf eine feine Art aufgeführten neuen Freier das empfelende Kompliment, daß er der erste Liebhaber, die erste Bekanntschaft der Fräulein Tochter wäre. Auch

das

läufig in den Charakter jeder Einzelnen hinein, die sie der Mühe werth gefunden haben: lesen mit den Lesenden, tanzen mit jenen, welche den Tanz lieben, und spielen mit Spielerinnen, bis sie mit mehr oder weniger Besuchen zum Zwecke gekommen sind. Und nun schlüßen sie hieraus auch weiter, daß schon das ganze Geschlecht sich eben so leichtsinnig preiszugeben geneigt und schwach genug sey. Ein tugendhaftes Frauenzimmer ist nun für sie ein Phönix, der nie existiert habe, und sie verschwören es, sich jemals zu verehlichen, damit nicht Andere ihnen das vergelten möchten, was sie nach ihrer Verdorbenheit an ihren Freunden und Bekannten gethan haben. Et qui etes vous, fragt Hr. D. D. dergleichen Sykophanten des schönen Geschlechts: — Vous, que l'on entend sans cesse se dechainer contre cette plus belle moitié de la societé? — — De vieux ou de jennes libertins. S. Codicille sentimental et moral, par le Cit. Ducray-Duminil. Paris l'an II. de la Rep.

das Fräulein wußte dabei vollkommen übereinstimmend mit dem Angeben der Mama zu grimassieren, das heißt: sich wie die leibhafte Unschuld zu benehmen. Indessen ereignete sichs dieser Tage, daß mehrere schon früherher bekannte Freunde irgendwo bei einem Glase Wein zusammentrafen, wo sie denn einander unter anderm auch diese ihre Erstleibhabergeschichte anvertrauten. Da fand sichs nun, daß die gnädige Mama in weniger als vier Wochen die Herren P. und Q. und R. und S. und X. und Z., Einen so schmeichelnd wie den Andern zur ausschlüßenden Würde des ersten Liebhabers der Fräulein Tochter zu erheben beliebt hatte. Man überlegte also, was zu thun wäre, und beschloß hierauf, sich allerseits klüglich zu empfelen. Denn Jeder von allen sechs Freunden hatte ohnehin schon bei den ersteren Visiten, die er gemacht, in dem Fräulein, aller ihrer Grimassen ungeachtet, eben das Charakteristische der ersten Liebhaberinn — die Unschuld vermißt. Ein unruhiger Genius mußte es den Herren eingegeben haben. Sie erzählten ihr Abentheuer noch mehreren Freunden, und erfuhren, daß das zärtliche Kind schon lange vor ihnen eine Menge anderer ersten Liebhaber gehabt habe, deren Keinen sie an den Folgen ihrer Grausamkeit habe sterben lassen, deren aber auch Keinem es je hatte einfallen können, ihr lezter seyn zu wollen. Alles, was sie noch thun konten, be-

stund

stund darin, daß sie sämtlich vom Fräulein von Omega, jedoch nicht einzeln, sondern alle sechs Freunde in corpore, feierlich Abschied nahmen."

Das andere Anekdötchen, welches insbesondere zeigt, wieweit in das Ueberfeine man zu jener Zeit die conti finti und die scrittura doppia dortiger Haushaltungen zu treiben verstanden habe, war noch weiter hinten fol. 1777. p. v. zu lesen, und lautete nicht minder erbaulich, wie folgt, in formalibus:

„Während die Männer unter einem annehmlichen Vorwande mit ihren Kebsweiberchen in einem oder dem andern, mitunter respektabeln, Schlupfwinkel das Mittagmal gesund und munter verzehrten, fanden die armen, zu Hause gelassenen Frauen es ihrer Schlangenklugheit gemäß, dem indessen ganz unbesorgten Gatten seine Seitensprünge mit einem sehr treffenden Pas de deux zu erwiedern. Kaum war das nächstemal der Herr Gemahl von so strichhaltiger Treue wieder die Stiege hinab, so ward auch schon dem theilnehmenden Hausfreunde, einem noch frischen, gar exakten Männchen gewinkt, dem man nie zweimal zu winken brauchte. Kinder und Dienstleute wurden so schnell und knap als möglich, abgespeißt. Und dann — eilte auch die andere treue Ehhälfte in zwar kleiner, aber guter Gesellschaft, zum Hause hinaus, um irgendwo

in

in einem Extrazimmerchen, oder Gartenhäuschen ein wenigstens eben so niedliches Diner zu halten."

Ite domum saturae, ite domum, ite capellae! —

VII.

Eklampathliotopolis. *)

J'appelle un chat *un chat*, et Rolet *un fripon.*
Boileau.

So hatte, wie gesagt, vor Zeiten das Ländchen geheißen, welches nun seit der Epoche seiner sittlichen Umwandlung Philandriopolis heißt. Denn so hoch man sich auch in dieser Pro-

vinz

*) S. Nro. VII. im hauptsächlichen Auszuge. Wieder ein erzkauderwälsches Wort, dessen Herleitung ich allenfalls nur in dem gr. ἐκλάμπρος, η, ον und ἀθλιότη finden kan. Aus dieser Benennung läßt sichs indessen vermuthen, daß das Völkchen noch Ueberbleibsel einer altgriechischen Kolonie enthalte, deren Stammältern — wer weis, ob nicht gar — Nachkömmlinge von den Kriegsgefährden des braven Heerführers der Achäer, Philopömen, des

vinz auf den höchsten Gipfel der Galanterie verstiegen hatte, so wenig beneidenswerth war doch das Schikſal der dortigen Einwohner. Was anderes als glänzendes Elend hätte man auch in einem Ländchen ſuchen können, wo die ſieben Hauptſünden einander früh und ſpät um den Vorrang in den Haaren lagen! — Die Närrinnen, als wenn ſie nicht ihrer verdorbenen Natur nach einander gleich und unentbehrlich wären, um das

ſchau-

des in der Geſchichte berühmten letzten Griechen waren, mit deren gelungener Entſchlüpfung der edle Mann ſich noch tröſtete, als er den ihm von den Meſſeniern gereichten Giftbecher leerte. So wie dieſe Muthmaßung nur aus der Geſchichte von dem aus dem Monde gefallenen Prinzen, oder aus den Reiſebegebenheiten des Freiherrn von Münchhauſen entlehnt ſcheint, ſo geneigt wäre ich gleichwohl, es aus dem Umſtande zu folgern, weil noch in den ſpäteren Nachkommen jener griechiſchen Ausgewanderten, obſchon ihre Sittlichkeit im Ganzen durch den unmerklich eingetretenen, bei der Menſchheit überhaupt alles verderbenden Luxus einwenig in die Brüche gefallen, wenigſtens ſoviel Keim von Gutem übrig war, daß ſie ſelbſt ihren moraliſchen Verfall durch die Namensbezeichnung ihres Vaterlandes freimüthig genug anerkannten und eingeſtunden, nebſtdem aber auch noch Gemüthsadel und Feſtigkeit genug hatten, zu der ihnen nothwendig gewordenen Sittenreinigung ſowohl Köpfe als Herzen und Hände zu bieten. Doch ſind das freilich nur ſo meine ſehr weitläufigen Muthmaßungen, für deren Richtigkeit ich eigentlich nicht weiter ſtehen könte, als — als ich ſelbſt — ich ſelbſt — pictoribus atque — nicht weiter dafür ſtehen möchte.

schaudervolle Ganze darzustellen, um welches sie ewig wetteifernd sich herumzanken! — Noch auser dem allzubegünstigten Luxus veranlaßten schon selbst die damaligen sogenannten Erziehungsanstalten die immer weitere Fortpflanzung ihres Sittenverfalls: denn unter ihren Händen waren diese Anstalten zu einem sehr weitschichtigen, künstlichen, jedoch meist ekzentrischen Geschäfte angewachsen. *)

Na-

*) Deren kluge Vereinfachung gleichwohl nie genug empfolen werden kan, so daß man der zu erziehenden Jugend gleichsam nur den rechten Schlüssel gebe, womit sie sich in der Folge ihres Lebens für alle Fälle, besonders wo es um Bestimmung der Menschenpflichten zu thun ist, das Heiligthum der gemeinnüzlichen Wahrheit gleich selbst eröfnen könne. Indessen wird auch die zweckmäßigste Erziehungskunst da nur wenig oder schlechte Früchte bringen, wo die Sittlichkeit im Ganzen verfallen ist, folglich das Gute, was Lehrer und Erzieher wirklich anbauen, nicht auch von Seiten der übrigen Mitglieder der bürgerlichen Gesellschaft zur völligern Reife gefördert wird. Einen wesentlichen Einfluß auf Erziehung und Gemüthsart der Zöglinge hat überhaupt selbst die Zeitlage, in der sie erzogen werden. Das nämliche Mädchen z. B. welches jezt, indem es einer der gangbaren unverschämten Grazien unserer Zeit begegnet, voll Entzückung ausrufen wird: Ach — wie reizend! welcher holde Anzug! wie göttlich! — Wenn ich nur auch so gehen dürfte! — Ja, wenn mein altväterscher Vater, meine unmodische Mutter nicht wären; ich würde — mich gleich auch so kleiden — das nämliche Mädchen würde, wenn sie nicht schon Jahre lang die Ausschweifungen der täglich üppigern Modewelt vor den Augen gehabt, wenn sie nicht

den

Natur und Kunst sollten einander recht treulich unterstützen. Nur das war dabei zu bedauern: sogut ihre Meinung seyn mochte, sowenig und selten entsprachen die Resultate der Ausführung der guten Meinung, oder dem allgeschäftigen Antrage; weil man unglüklicherweise die Natur insgemein verfehlt, die Kunst aber verpfuscht hatte. Gegen das Wenige, was da die männliche und weibliche Jugend an Wissenschaft und Fertigkeiten erwarb, verlohr sie unschäzbar mehr an Sittlichkeit. Insbesondere hatte man seitdem bemerkt, daß die dorti-

den der Ueppigkeit so reichlich geschenkten hellauten Beifall gehört hätte, beim Anblicke jener unzüchtig Gekleideten anstatt der Entzückung und Nachahmungssucht nur Abscheu vor der Sache, und schwesterliches Mitleiden mit der Unverständigen geäusert haben, die ihr eigenes Frauenzimmerinteresse so wenig versteht, blos um aufzufallen, sich selbst so öffentlich zu schänden. Wenigstens — zu meiner Zeit — O tempora! — war das so, daß züchtige Frauenzimmer, wenn sie Solchen begegneten, die das nicht schienen, selbe nicht ohne Mitleiden, nicht ohne eine Art von ängstlicher Zurükweichung sehen konten. So verschieden ist schon die Lage und Gemüthsstimmung derjenigen, die in einem gesitteten Zeitalter erzogen werden, von dem Loose und der Anlage der Anderen, die in einem Zeitpunkte aufwachsen, wo zwischen züchtiger Bedeckung, zwischen buhlerischer Halbentbloßung und geiler Preisgebung aller Formen und Umrisse, welche die Sittlichkeit, ja sogar die ganz tugendleere Alltagsklugheit den Augen des kritischen Männerpublikums von jeher zu entziehen gebot — kein Unterschied mehr ist.

tigen jungen Leute beinah gar keine Achtung für das Alter mehr hegten. Wieviel Böses würde Montesquieu daraus gefolgert haben, Er, der die Maxime hatte: que rien ne maintient plus les mocurs, qu' une extrême subordination des jeunes gens envers les vieillards.

Mit dieser Hindansetzung der kindlichen Liebe und der schuldigen Achtung für Aeltern, Lehrer und Vorgesezte hatte es aber auch die dortige Jugend wohl größerntheils soweit gebracht, daß sie nur noch durch ihre Geringschäzung alles wesentlichen Wissens, durch ihre Fixundfertigkeit im Lügen, durch frühreifen Hang zur Ueppigkeit und Unzucht, durch Pflastertreterei und Ungeschliffenheit, so wie durch Bößartigkeit aller Art recht ansehnlich hervorzuragen wußte.

Nach solcher Erziehung auser der eigentlichen Menschensphäre blieben sie nun umsomehr als schon Erwachsene in ihrer eigenen Lage sich selber fremd. Ueberhaupt war darum dort auch Niemand mehr mit seinem Stande zufrieden. Groß und Klein wollte, soleicht als möglich, ohne Adler oder Geier zu seyn, sohoch als möglich fliegen, um mit seiner Uebertriebenheit der gaffenden Volksmenge besser in die Augen zu fallen. So stolz und rangsüchtig über allen Begrif damals die Leute dort waren, so einfältig glaubten sie sich's auch selbst, daß sie alles das wirklich wären, wofür sie von solchen,

die

die nur die Schaale der Dinge zu schätzen wissen, angestaunt wurden. *) Um aber ihren Zweck desto wohlfeiler zu erreichen, nobilitierten sie durch die Bank einander selbst. Aus den schmuzigsten Winkeln links und rechts schollen Einem die Herren von Hienzenau, die Frauen von Urschelberg, die Fräulein von Zwickelheim in die Ohren: wenn's auch um Küche und Keller, um Bettzeug und Garderobe noch so ärmlich stund: wenn auch die Röcke und Stiefeln der Herren, so wie die Schleier und Bänder und Schuhe der Frauen und Fräulein eigentlich noch gewissen Herren von Scheerendorf und von Leistenwerth, Herren von Ehlenburg und von Schmulebart gehörten, deren Rechnungen man im Geschwirre der immer abwechselnden Lustpartieen von einer Zeit zur andern zu saldieren vergessen hatte. So verwandelte sich nach und nach der größere Theil der Einwohner daselbst in zwar blutjungen, aber darum doch immer ächten

*) Vulgus, schrieb schön und treffend einer meiner unvergeßlichen Lehrer, nachheriger landgräfl. Hessen-Kasselscher Hofrath, Hr. Dr. Wilh. Baumer: Vulgus illique similes in splendidis titulis, imaginibus ornatuque stupeant. In rebus externis irritam mentis requiem quaerat, qui intus pauper est, honorque eius a stutili stultorum iudicio pendeat! — Vir prudens meliora, virtutem eiusque praemia, nouit ac sequitur. S. dessen Via valetudinem secundam tuendi et vitae terminum prorogandi. Giessae. 1771.

ten — leoniſchen Adel, der denn ſeine Häuſer machte, ſo nobel ſie ſich machen ließen. Zu allen Dingen in der Welt laſſen ſich Mittelchen finden. Wer zum Beiſpiele, bei Revidierung ſeiner curta ſupellex keine Kammerjungfer in forma legali, oder kein feinkondizioniertes Stubenmädchen halten konte, der hielt ſich ſchlichte geſunde Hausmägde, die zwar wenig Koſt und Lohn, dagegen aber Arbeit über Arbeit, und den wenigſtens die Ohren kitzelnden Charakter als wirklichinſtallierte Stubenmädchen erhielten. Verſteht ſich übrigens von ſelbſt, daß dieſe, ſo wie's bei kleinen Theatertrupen geht, den lieben langen Tag über, und wohl noch tief in die Nacht hinein, nach ihrem Genie oder Nichtgenie gar mancherlei abſtechende Rollen zu ſpielen bekamen: bald mit dem Kochlöffel oder der Waſſerbutte, bald wieder mit dem Biegeleiſen oder Friſierkamme auftraten, in die Küche den Wohlgeruch von Eau de Millefleurs oder Sanspareil, in das Zimmer hingegen die noch anklebenden Partikelchen von Kienruß, Knoblauch oder Scheuerwiſchen zurükbrachten. Kurz, man behalf ſich, ſo gut man konte, und trieb's ſoweit es gehen mochte: bis endlich irgend eine ſehr natürliche Entwiklung dem Spiele eine andere, meiſtens etwas ſchiefe, Wendung gab, zu der man aber auch keinen Deus ex machina herzuzaubern gebraucht hatte.

In einer eben so grellen Farbenmischung, und auch so ephemerisch wie jene Auskramereien der plumpauffallenden Hoffart, dergleichen schon öfter das nächste Jahr so leicht, wie das prächtige Farbenspiel der Saifenblase vom Hauche des sie anlachenden Kindes verweht wird, in ihr voriges Nichts zurükwarf — so zeichnete sich ferner auch ihre Habsucht aus. Gesundheit und Reichthum waren der Inbegrif aller ihrer Wünsche. Die Gesundheit brauchten sie nämlich sehr nothwendig zum längern Lebensgenusse auf dieser Erde; weil sie zu aufgeklärt waren, um sich da viel mit der Aussicht in eine andere ihnen zu unbekannte Welt abzugeben, und lieber marte suo ihre ganze Existenz, so wie jene ihrer Hausthierchen, in die eben so engen als traurigen Zeitgränzen von der Geburtstunde bis zur Abfahrtminute zusammendrängten. *) Der Reich-

*) Lactus in praesens animus — quod vltra est, oderit curare. Hor. — Von solchen ganz am Irdischen klebenden Menschen wär' es auch wohl zuviel gefordert, daß sie, die soviel Lebensangelegenheiten haben, und soviel Zeitverkürzungen brauchen, um die Handvoll Sonnenjahre ihres Lebens hinwegzubringen — sich da auch noch in die verdrüßliche Nacht des Grabes hineinstudieren sollten: wiewohl auch schon ein schlechtes, ein so geringgeachtetes Thierchen, als eine Raupe ist, ihnen zu solchen Studien reichlichen Stof geben könte. Denn so wie die Raupe bei Vollendung ihres Raupenstands sich als Larve in die Puppe einspinnt, und todenähnlich die vom Schöpfer bestimte Verwandlungspe-

Reichthum hingegen war ihnen zur Bestreitung eines möglichstangenehmen Sinnengenusses nothwendig; woran man denn eben darum, weil man nur einmal lebte, bei Leibe nichts verliehren wollte. Aus dem Grunde vermied man nun auch alles, was Einem durch die niederschlagenden Vorstellungen des auf dieser Erde so häufig auffallenden menschlichen Elendes, oder durch was immer für widerwärtige Eindrücke einige zu angenehmeren Gefühlen oder Phantasiespielen anwendbare Se-

Fun-

periode abwartet, sodann aber als wiederauflebender, wiederauferstehender Schmetterling, z. B. als Apollo Linnäi oder als Iphigenia, ihre fernere Insektenrolle fortspielt, — ebenso spinnt sich der Mensch bei Vollendung des Raupenstandes seines irdischen Lebens, nachdem er sich nämlich, als bisherige Larve der Wahrheit, während seines sublunarischen Daseyns, wie's denn zu gehen pflegt, verschiedenemale gehäutet hat, in die Puppe der Verweesung, in den Moder des Grabes ein. Jedoch sein eigentliches Ich, der wahre Mensch, entschlüpt da sogleich auch der verweßlichen Hülle, so wie ganz dem von ihm nun verschmähten Planeten — auf welchem während seines Erdelebens etwan ein Kartenhäuschen, meinetwegen ein Haus, oder gar ein Palast, oder gar ein Landgut, oder gar eine Provinz, oder gar der Besitz mehrerer Königreiche seine flüchtige Herrlichkeit ausmachte — und fliegt von da weiter nach einer der höheren Sphären, wo immer der Weltenvater seinem ihm ähnlichen Kinde die fernere Bildungsstazion in einer neuen Ordnung der Dinge anweißt, um dort vollends dessen himlische Naturanlage zu entwickeln,

um

Kunden rauben konte. Armuth und ihre Repräsentanten, die Dürftigen, waren ihre verabscheutesten Gegenstände. Denn in jedem Armen sahen sie einen ihnen lästigen, oder glaubten sie gar einen ihnen gefährlichen Menschen zu sehen. Ja sie hielten sich für berechtigt, dürftige Personen auch noch durch Vorwürfe zu kränken, sogar durch Aeuserungen ihres Argwohns oder ungerechter Verachtung entweder mit offenbarer Frechheit noch bei anderen Menschen um Achtung und Zutrauen zu brin-

um ihn zu folgenden erhabneren Geschäften des Allreichs anzustellen, und ihn so für und für der innigern Vereinigung mit sich selbst im Schooße seiner seeligen Unendlichkeit zu nähern. — — Pah, welche Weitläufigkeiten! — meinen dagegen die tiefblickenden Herren, die starken Geister: Wo kämen denn die Lebensfreuden hin; wenn man mit solchen Grillen sein Bischen Zeit tödte, sein Blut verdicken wollte? — Da leben sie und leben, solang es was zu leben giebt. Und kömmt sie endlich, venit hora, hora venit; so thut ihnen — nicht zwar die Natur, die nichts vernichtet — sondern ihr vernichtungbrütender Wahn, mit dem sie so vertraut geworden sind, der thut ihnen den Gefallen, sie mit all' ihrer Naturanlage für Ewigkeiten, ohne Umstände dahinzuschicken, wo die wahrhaftere, konsequentere, sich nie verläugnende, nie selbst auf's Maul schlagende Natur, z. B. gestern oder vorgestern ihren verrekten Budel hinschikte. Und dann — weg sind sie, als wären sie nie gewesen — die jämmerlichen, inkonsequenten Budelphilosophen, die nach ihrer Zunftverabredung nichts für Wahrheit gelten ließen, als was sie so — wie ihre Nasen greifen konten! —

bringen, oder sie warfen ihnen wenigstens mit gleißnerischer Alleinheiligkeit ein verächtliches paupertas meretrix *) an die Ohren, um auch die, so es hörten, zu Zweifeln an ihrer Ehrlichkeit, dem einzigen Kleinode, welches diese Armen in der Welt

noch

*) Es ist zwar bekannt genug, daß drückende Armuth schon vielen Menschen zu bösen Handlungen die schlechte Rathgeberin gewesen sey. Aber insgemein sind das nur Menschen, die, falls ihnen auch der vom Jupiter geblendete Herr Plutus alle seine Schätze preisgäbe, ihrer Treue und Ehrlichkeit dann eben so wenig Ehre machen würden. Ueberhaupt lassen sich wohl mehr Menschen in Rechnung bringen, welche der Reichthum zu ungerechten Handlungen verleitet hat, als solche, die sich im Drange der Armuth je dazu hinreißen ließen. Erst jüngsthin war ich in einer Gesellschaft, wo man ebenfalls einen würdigen Hausarmen, dem man auf andere Art mit Kränkungen nicht beikommen konte, mit einem hochtrabenden paupertas meretrix niederzuschlagen suchte. Es war mir empfindlich, den Mann so mishandeln zu sehen. Auch gelang es mir, das Nichtige und zugleich Unmenschliche jenes liebllosen Vorwurfs in sein natürlich unreines Licht zu setzen: und ich hatte das Vergnügen zu bemerken, daß mehrere Verständige mir beistimten. Um aber meinem Unwillen über das Betragen des übermüthigen Reichen noch mehr Luft zu machen, sattelte ich — wie man denn dazu keinen Reitknecht brauchen kan — meinen alten Pegasus, und ließ ihn spornstreichs herangalopieren:

Paupertas meretrix, verum est opulentia lena,
Allicit illa malos: inquinat ista bonos.

Und

noch übrig hatten, menschenfeindlich zu verleiten. Und so galt man dort zu jener Zeit überhaupt und schlechterdings nur für die Valuta, die man in Baarem oder in Waaren besaß.

Nur ein Teufelskerl von Kakodämon — der schon das Sublimste der Kunst, die arme Menschheit bei ihrer Schwäche, nämlich beim Kragen der Philautie, so kurz als möglich zu fassen, erschöpft hatte — kan das gewesen seyn, welcher eben damals in soviele Eklamprathliotopolitaner ganz sans façon gefahren war. Unendlich, mög-

Und wollte man ja ein Sprüchwort durch das andere zu Schanden machen; wie leicht wär' es, auch damit zu dienen!

Diues iniquus enim est, aut est successor iniqui.

Haec scriptura docet, quae probat et ratio.*)

Ha, welche Courbette! — Um wieviel schulgerechter ist der edle Pegasus als die Rosinante des Ritters de la Mancha, welche dieser, mas que ponia las piernas, menos le podia mover. Alles, was man allenfalls noch der lästersüchtigen paupertas meretrix bei rechtsfreundlicher Vertretung einräumen könte, wäre dieses, daß die sich einwenig zu unhöflich zudrängende Dürftigkeit die Menschen in der Ausübung so manches gemeinnützlichen Guten beschränken, ja sogar auch an der lebhaftern Erfüllung ihrer Pflichten hindern könne. Doch auch das darf keinen schuldlosen Dürftigen betrüben, noch ihm seine ehrliche Wassersuppe versalzen. Denn in magnis (das heißt auch — in allem Guten, was jedoch unsere so oder so beschränkten Kräfte übersteigt) voluisse sat est. Und — auch

möchte man sagen, war darum auch die Mannichfaltigkeit ihrer Ränke und wucherlichen Kniffe und Pfiffe, womit sie das unerschöpfliche Rem facias, rem, quomodocunque rem, dann das ebensowenig auswendig zu lernende: Kömst du mir so; so komm' ich dir so, wie auch die ruchlose Kunst, ohne Miswachs theure Zeiten zu machen — zu praktizieren wußten: über welche schnellbereichernde Industrie ihnen denn freilich ihre mancherlei Rabulisten oder Gesezdreher eben so faßliche als lehrreiche Vorlesungen gehalten

auch für ihn wird ja das große Buch gehalten, worin sogar der liebreiche Trunk kalten Wassers, die mitleidige Thräne, das Gernhelfenwollen und Nichtkonnen — ganz richtig eingetragen werden.

*) Sprüchw. Sal. 17. 5. Amos 6. 1. durchgängig. Math. 19. 23. 24. Luk. 6. 24. 25. 26. — 1. Thim. 6. 10. ꝛc. ꝛc. Indessen weis man doch sehr wohl, daß in jenem Retorsionssprüchworte, so wie in den angeführten Stellen nur auf solche Reiche hingedeutet werde, die im Schooße ihres Mammons gewisse höhere Güter hindansetzen, welche kostbarer als Gold und Edelgestein sind, und die aus Habsucht auch an ihren Mitmenschen ungerecht und lieblos handeln. Diese sind dann freilich zum herrlichen Reiche der reinen Liebe wenigstens so wenig geeignet, als ein Schiffseil oder ein Kameel zur Passage durch ein englisches Nadelöhr.

ten hatten. *) Die Beförderung oder Zerstörung des allgemeinen Wohls kam hierbei in gar keine Betrachtung mehr. Man handelte vielmehr so, als

*) Par tout regne la tricherie,
La fineſse et la tromperie.
Chacun pour jouer au plus fin,
Tachoit de tromper ſon voiſin:
Donnant veſsies pour lanternes,
Cocſigrûes pour balivernes,
Pour canard canard à moitié,
Tellement que c'etoit pitié.
Auſsi fit Madame Chicane
Sa guerre avec plumes de canne
Et ſa couple de faux temoins
Auſsi dangereuſe au moins.
Pour les biens l'on ſe porte envie
Jusqu'à l'entr' arracher la vie.
Bref, tout etoit ſans deſsûs deſsous:
Dame Aſtrée evitant les coups,
Voyant que tout etoit en guerre,
Fait gille au Ciel et fuit la terre.
Mais ſans hôte elle conta
Jusqu'au Ciel on l'incarta.

S. L'age de fer de l'Ovide bouffon ou les Metamorphoſes treveſties en vers burlesques. Par. 1662. S. ferner A. M. Holtermanni de nequitia (Rabularum, ſollt' Er geſagt haben anſtatt Aduocatorum) etc. Freienhag. MDCLXXXIV. Auch S. Wucherkatechismus ꝛc. Alles wohlzumerken von beſchn. und unbeſchn. J**. Prag im Karoline. 1731. Ein Paar alte, aber koſtbare Reliquien aus der Vorzeit.

als wenn das gemeine Beste schon selbst so ein Ding zum Verschachern geworden wäre. Ein gewisser Spekulazionsgeist, der, viel bößartiger und schändlicher als gemeiner Betrug, noch zu keiner Zeit etwas Besseres als nur gemeinschädliche Spannung menschlicher Thätigkeit wirken konte, und der zu allen Zeiten der zügellosesten Habsucht die Wahrhaftigkeit, Gerechtigkeit und Menschenliebe aufgeopfert hat, strekte auch dort seine raubsüchtigen Hände immer weiter herum nach dem Heiligthume gemeinschaftlicher Rechte aus. *) Mit seinem Hyänenherzen und Vielfraßmagen arbeitete heißhungerig der schmuzige Egoismus der Einzelnen gegen die leidende, vergebens nach den nährenden Früchten des Patriotismus lechzende Menschheit, um selbe sobald als möglich ganz zu verschlingen. So war denn in Kurzem auch alles, alles vom pestartigen Miasma des sich immer weiter verbreitenden Wuchergeistes verdorben worden. Um vom Flecke zu kommen spekulierte man soviel möglich in das Große. Auch mit Grundgütern, die doch eine

*) S. den Kl. Katechismus für die Jugend, so sich dem Finanzweesen widmet. 1763. Die Hauptsumme der vom Verf. angesezten und erklärten zehn Gebote ist diese: Du sollst lieben das Land, darin du wohnest, von ganzem Herzen, von ganzer Seele und von ganzem Gemüthe: und deinen Landesherrn wie dich selbst.

ne etwas schwere Waare sind, ward so frei und leicht von der Faust weg gehandelt, wie es etwan den Hausknechten der Kaufleute mit Waarenballen oder Käselaiben, und Knaben mit ihren Spielbällen herumzuwerfen geläufig ist. Selbst das Geld, ursprünglich nur ein bequemes Zeichen und Vertauschungsmittel aller Art von veräuserlichen Habschaften, Fähigkeiten und Kräften, hatte dadurch unter ihren Händen sehr viel von seinem Werthe verlohren, war zu einer ganz gemeinen Waare herabgesunken, und damit war auch unter mancherlei aufgeraftem Vorwande, nicht etwan in eben dem Verhältnisse, sondern willkührlich ungeheurer der Preiß aller mehr oder minder nothwendigen Dinge gestiegen: *) welcher Umstand

sehr

*) Fast insgemein hatte man bei Waaren nicht nur durch willkührliche Erhöhung des Preises und schlechtere Verarbeitung, sondern nebenher noch durch Verringerung des Stofs oder Materials, so wie durch unmerkliche Verfälschung des Maaßes oder Gewichts seinen ungerechten Profit hinaufzutreiben gewußt. Manche Fabriken und Manufakturen scheuten sich dort selbst nicht, solcherlei jüdischen Bestellungen Vorschub zu thun, weil sie vor keiner öffentlichen Aufsicht auf dergleichen Waarenverfälschung, noch vor einiger damit verknüpften Ahndung sich zu fürchten hatten: wodurch gleichwohl, noch auser dem Nachtheile der arglosen Käufer, auch der Glaube an Menschenredlichkeit zusehends sinken, die Versuchung zu ungerechten Entschädigungen sich vervielfältigen, und so folglich die Sittlich-

sehr natürlich der Denkungsart und allen Gesinnungen der Menschen, die eine solche Zeitlage trift, eine äuserst schiefe, und darum unseelige Richtung giebt. *) Ein Gleiches erfolgte zu Eklampathliotopolis, wo es sich also von selbst ver-

lichkeit überhaupt vollends überall verdrängt werden mußte. Noch auf einer andern Seite mußte dem dortigen Publikum die Gewissenlosigkeit nachtheilig werden, mit der man somanche ungesunde Nahrungsmittel, dergleichen Brod, unreifes Obst, verdächtige Fleischgattungen und mancherlei schädliche Näschereien ganz frei verkaufte: wogegen jedoch die dasigen Sanitätsanstalten seitdem schon die ausgebigsten Mittel getroffen haben.

*) Wie sich aber der von Natur gerade Menschensinn mit der abscheulichen Hexe, die uns schon mehrmal, und in verschiedenen Ländern, den Wucher da hechelte, so niederträchtig habe mesalliiren können, das wäre uns freilich wohl ein schwer aufzulosendes Räthsel geblieben; wenn uns nicht dergleichen Misgeburten des, sich mit der Sinnlichkeit verunreinigenden, menschlichen Verstandes schon früherher bekannt geworden wären. Das in die Herzen aller Menschen geschriebene, und auch noch ausdrüklicher kundgemachte göttliche Naturgesetz: Was du willst, das Andere dir thun, das thue auch ihnen — und das damit übereinstimmende eben so göttliche positive Gesetz: Du sollst deinen Mitmenschen wie dich selbst lieben — haben von jeher beide die Menschheit nur zum aufrichtigsten Wohlwollen, nur zu einer von aller schmuzigen Eigensucht weit entfernten wechselseitigen Hilfleistung leiten können. Sey es auch, daß die Trägheit, die Ungerechtigkeit, die Argliſt, die Undankbarkeit mancher Einzelnen die natürliche Geneigtheit des menschlichen Her-

versteht, welche Mittel und krummen Wege man sich zu Bestreitung seiner wirklichen oder eingebildeten Nothdurft, mit Hindansetzung der Gerechtigkeit und alles vorherigen Biedersinnes, daselbst erlaubt haben mochte. Vom seltenen Beispiele ei-

ni-

Herzens, aus welchem sich zwar jenes ewige, allgemein verbindende Gesetz mit keiner Sophistenfeder ausstreichen, noch sonst ganz herauskratzen läßt, verstimmt, und die sich vor Hintergehung fürchtenden Menschen zu gewissen Klugheitregeln, zu einer Art von kälterer Zurükhaltung genöthigt habe; so kan solche ganz billige Behutsamkeit doch mit keinem Rechte bis zu völliger Liebloſigkeit, bis zu jenem verdammlichen Wuchergeiste ausgedehnt werden, womit man sichs erlaubt, dem vor unseren Augen nothleidenden, oder in unverschuldetem Elende schon verschmachtenden Mitmenschen auch selbst die Naturprodukte, deren alle zu ihrem Lebensunterhalte bedürfen, und deren nothdürftigen Erwerb um billige Preise sie auch erschwingen könten, durch eigensüchtige Verwendung des Unreifen, oder durch absichtliche Vernichtung, zum Theil auch silzige Verderbung des Reifen und Genießbaren, oder durch die gesetzumschleichende Vorkäuflerei, oder durch was immer für sonstige teuflischkünstliche Vorenthaltung zu übertheuern. Bei Verbreitung so schändlicher Gesinnungen war es nun eben auch zu Eklamprathliotopolis, wie meine geheimen Nachrichten von dorther lauten, soweit gekommen, daß auf der einen Seite mehrere dergleichen schmuzige Namenmenschen ruchlos genug waren, ihre für wenig oder nichts angeschaften verdorbenen, oder sonst schlechten Viktualien, z. B., krepierte Gänse oder anderes Flügelvieh, finnichte Schweine, ihre abgestandenen gebackenen Fische, Katzenfleischwurstchen oder detto Pastetchen, oder auch gewisse in unreinem Fette, welches sie aus al-

ten

niger Wenigen irrgemacht, deren nüzliche Bestrebungen die insgemein einwenig spröde Glüksgöttinn, unter dem Flügelschatten der Zeitumstände, mit einem ihren Anstrengungen verhältnismäßigen Reichthume begünstigt hatte, waren auch die Köpfe der Mehreren von einem gewissen Schwindelgeiste ergriffen worden, daß sie nun beinah alle auf einmal sich zum schlüpfrigen Wagstücke hinzudrängten, nicht sowohl labore et favore, als viel-

mehr

ten auf der Gasse zusammengesuchten Knochen ausgekocht hatten, gebackene Mehlspeisen ꝛc. ꝛc. ihrem lieben Nächsten für ächte, gute und gesunde Nahrungsmittel zu verkaufen: auf der andern Seite aber daß manche etwas rohe, oder von der gesezlosen Noth gedrükte Dürftige sich kein Bedenken machten, auch die ungesündsten Nahrungsmittel zu genießen, wenn sie deren nur wohlfeil genug haben konten, ja daß Einige sogar verrektes Vieh wiederausgruben, und sich zurichteten, um nur ihren zu dringenden Bedürfnissen damit abzuhelfen. Allen Glauben übersteigt es beinah, wie während solcher menschenfeindlichen Verkünstlung des billigen Werths aller Lebensnothwendigkeiten der vorherige Wohlstand gar vieler bürgerlichen Familien, zumal der Haushaltungen der meisten Beamten in Alldürftigkeit und größerntheils unverschuldete Verachtung verfallen war.

Wie tief aber muß eine Gesellschaft dann auch gesunken seyn, deren Mitglieder großen Theils wie verabredet scheinen, Eines der Andern Hartherzigkeit und Laster nicht nur stillschweigend zu entschuldigen, sondern sogar öffentlich gutzuheißen. Pessima res, sagte Baco von Verulam: est errorum apotheosis.

mehr mittels der endlich verwirklichten Alchymie des Wuchers, wenigstens Kleine Millionärs werden zu wollen. *) Gleichwohl blieben auch die Mehreren, denen es gelang, sich quomodocunque Vermögen zu erwerben, bei allen ihren Besitzungen noch äuserst dürftig an wirklichem Lebensgenusse. Manche darunter rafften wie gesagt, an sich, und scharrten zusammen, was sie mit List oder Gewalt, jedoch immer bello modo saluisque saluandis, erreichen und auffassen konten, **) um ihr übriges Bischen Leben damit vollends auf Extra-

*) Ganz sicherlich waren es eben solche richelses artificielles, die der unsterbliche Sully, le meilleur des Ministres du meilleur des Rois, meinte, und die Er, weil Er sie so gemeinschädlich fand, ohne eben zu sundigen, so herzlich haßte. Denn — Plus les particuliers sont riches, plus ils font un mauvais usage de leurs richesses. Cela est prouvé par une experience de tous les tems, qui n'a pas encore été dementie. Le desir d'acquerir ces richelses, fait naitre chez les hommes une cupidité, qui altere beaucoup, et qui anéantit l'amour de la patrie. Das war aber nur Sully's Sprache, von dem ein Geschichtschreiber sagt: Il falloit être un homme bien profond et bien vertueux, pour penser ainsi. Ausnahmen von reichen Particuliers, die von ihrem Ererbten oder Erworbenen einen bessern Gebrauch machen, giebt es freilich auch. Aber nach unserer Erfahrung — Wenige.

**) Ac si habitatores soli essent in medio terrae. Js. 5. 8. Non erat finis acquisitionis illorum. Bar. 3. 18.

trapost hinzukutschieren. *) Andere dagegen, die endlich auch ihre Schäfchen fein ins Trockene gebracht hatten, ließen es dabei bewenden, solang sie hienieden so fortvegetierten, sich früh und spät mit dem frugalern Geldzählen zu erquicken, und dann ohne je sich selbst eine weise Verwendung ihres Mammons erlaubt zu haben, die schönhingeschlichteten Geldsäcke und sonstigen Baarschaften, so wie auch die im Schweiße ihres Angesichts erbauten oder erkauften Häuser und erlangten Grundstücke nur lachenden, undankbarspottenden Erben zum beliebigen Gebrauche oder Misbrauche zu hinterlassen. **)

So groß übrigens die Geschäftigkeit war, zu der ihr Stolz und ihre Gewinnsucht sie anspornten, so vergähnten sie gleichwohl über die Hälfte ihrer Tage in ermüdendem Ueberdrusse. Unter den mancherlei Unterhaltungen, womit sie sich noch zerstreuen konten, waren ihnen jene die vorzüglichsten, die

*) He that lives a gallop, goes to the Devil a trot.

**) Dal dal dal daldal, daldaldal Dives auarus.

— ⏑ ⏑ — — —, — — — Tantalus alter
Congregat et nescit cui congreget, vtque solet sus,
Non sibi, sed multis aliis sese ipse saginat,
Qui mox diripiant longo cumulata labore.
— — Sordidius nil est, nil peius auaro.

M. Paling.

die ihre Einbildungskraft, ihre Sinnlichkeit und Leidenschaften am lebhaftsten erschütterten. Blutige Thierhetzen, Künstler und Künstlerinnen, die sich allenfalls auch auf Kösten ihrer Hälse auszeichneten, konten sich ihres zahlreichsten Zuspruchs versichern, so wie sie auch nur jene dramatischen Vorstellungen, die man reichlich genug mit schlüpfrigen oder sonst pikanten Anspielungen gewürzt hatte, ihres, zwar nicht allzu ehrenvollen, Beifalls würdig fanden. So wie der feinern Geschliffenheit der Sitten die alte etwas rauhere Biederkeit ihrer Voralten nach und nach gewichen war, so hatte man auch die vorherigen Arlequinaden, Hanswurstiaden, Stefseliaden, Kasperliaden, Lipperliaden ꝛc., mit anderen moderneren, jedoch, einwenig näher geprüft, wohl noch elenderen Possen vertauscht. So ließ man sich bei langer Weile mit Feenmärchen und Zauberkomödien in süße Vergessenheit seiner selbst einlullen: und mitten im Schoose der schlaffen Weichlichkeit hatte man doch noch soviel Kraftgefühl, und war auch obendrein so künstlich, sich bei geräuschvollen Vorstellungen ritterlicher Handlungen der Vorzeit eben auch mit unter die tollen Helden zu träumen. Uebrigens sorgten die Zuschauer schon selbst dafür, daß sie bei ihren Schauspielen, wo es etwas Beißendes gab, nur das Lächerliche, nur die Narrheiten ihrer Nachbarn oder sonstigen Bekannten, nicht aber ihre eigene

Thor-

Thorheit dargeſtellt fanden. Ueber fremde Fehler wollten ſie nur lachen, und ihre Läſterſucht daran wetzen, um ſich und ihre eigene Nichtswürdigkeit deſto bequemer dabei zu überſehen. *) Doch auch dieſe und alle ihre ſonſtigen Luſtpartien waren für ſie vielmehr ganz das Gegentheil von dem, was ſie ſeyn ſollten. Denn auch dann, wann ſie laut und luſtig wurden, waren ſie's nur, um die an ihrem Herzen nagende Traurigkeit zu verbergen, um in dem gewiſſen Lande der Aengſtlichkeiten ſich ſelber zu entfliehen, ſich ſelbſt wo möglich, zu vergeſſen, oder allerwenigſtens die unerträglichen

Mis-

*) Ihr Geſchmak war alſo ſo ganz ausgeartet, daß ihnen nur ſolche Schauſpieldichter und Schauſpieler gefallen konten, wie der alte ehrliche Werenfels die hiſtriones ſeiner Zeit ſchilderte: qui non niſi ſpurcos amores, impuros balliones producunt, qui obſcoenis atque impudicis dictis, lasciuis motibus riſum ſpectatorum captant, qui virtutem rident, vitiis applaudunt, quibus furta, adulteria, ſtupra, fraudes, caedes, periuria ludi iocique ſunt: quibus modeſtia, candor, caſtitas, fides, pietas, religio eſt ſtultitia: qui nos in paganismum identidem traducunt. qui nil niſi Deos Deasque crepant, per hos deierant, horum flagitia laudant, horum exempla ſceleribus ſuis praetexunt, qui ſuperbiam, qui immanitates, qui duella, qui αὐτοχειρίαν tanquam magni et generoſi animi ſigna depingunt, ſcurrilibusque iocis dramata ſua potiſsimum ornant &c. V. Sam. Werenfelſii Diſsert. tom. II. pag. 362. 363. Amſtelaedami. 1716.

Mislaute in ihrem Innersten zu überjubeln. *) Zu kalt und träge zu allem Wirklichguten fanden sie am Abende ihres Lebens von allem dem gewöhnlich noch nichts gethan, was ihren Anstrengungen im schweren Joche der Eigensucht auch nur ein Viertelprozentchen Verdienst um die Menschheit zur Seite gestellt hätte.

Von ihrem zu ekelhaften Herumwühlen im Wußte sinnlicher Lüste, wie allgemein nämlich die dortigen Männer nur Weiber haben wollten, die sich von Zeit zu Zeit aus Brünetten in Blondinen, und aus Blondinen in Brünetten verwandelten, und in eben dem Verhältnisse verjüngten, wie sie gleichwohl selbst indessen älter wurden: und wie dagegen auch die Frauenzimmer blos Männer

*) Heiterkeit des Gemüths, reiner, niezubereuender Frohsinn ist dagegen der muntere Enkel des über Menschenbestimmung aufgeklärten Menschenverstandes und der immerthätigen Neigung zu allem Gemeinnüzlichen, welche beide brave Aeltern vorher die gegründete, und darum bescheidene Selbstschäzung erzeugt haben. Wie konte also Frohsinn bei Sklaven des Lasters wohnen? — „Die Tugend," sang Hayley: „ist ein Goldklumpe aus „Peru: Verstand das glänzende Metallerzt in Potosi's Gruben enthalten. Allein des Frohsinns „Gepräge muß sie in Umlauf bringen, und diesen „kostbaren Metallen probhältiges Gewicht geben." S. Wilh. Hayley's Triumpfe des Frohsinns — beim Schlusse des sechsten Gesangs, Zürich. 1788.

ner verlangten, die, um nur sie recht figurieren zu lassen, sich je eher je besser dem Teufel ergäben: *) wie mühsam sie sich um Ehre und Gesundheit schwelgten: wie gräßlich selbst ihr Jauchzen im Sauß und Brauß ihrer Lustgelage aus den Vorhöfen der Hölle wiederhallte: wie ganze sybaritische Familien (Kyniker und Kynikerinnen im gröbsten Verstande) eben darum, weil sie nur einmal zu leben wähnten, in kaum noch kennbaren Menschengestalten das eine Hundeleben durchbuhlten: welch' eine Menge von Jugendrosen, von Blumen und Blümchen, Knospen und Knöspchen

ih-

*) Freilich gab es auch noch Gatten beiderlei Geschlechts unter ihnen, deren eine Hälfte der andern im besten Verstande würdig war, die aber doch nur als seltnere Ausnahmen von der weit größern Anzahl der übrigen gelten konten. Und auch unter diesen zeichneten sich ihre Herren vom Militärstande, von den Offizieren an bis zu den Gemeinen herab, am vortreflichsten aus; indem sie ihre Gattinnen so schäzten, und so wohlanständig zu behandeln wußten, wie sie auch wieder von diesen geliebt und geschäzt wurden. Wahrscheinlich hatte der wohlthätige Einfluß der bei diesem ansehnlichen Stande bestehenden goldenen Subordinazion dieses Wunder gewirkt; da sie die Untadelhaftigkeit des Charakters, das billige Ehrgefuhl, die Liebe zur Ordnung und die ganze Sittlichkeit der braven Männer auch auf die ihnen angehörigen Frauenzimmer übertrug, und so auch das, wenn auch nicht glänzende, wenigstens solide Glück und die Ehre solcher Familien beförderte.

ihnen die von einem Jahre zum andern immer verheerendere Ueppigkeit auf Libitinens schaurigen Altären entblätterte, *) und wie falsch überhaupt die schönhäutige Vipernatter Wollust ihr Streben nach unmäßigem Sinngenusse mit Schande, Schmerz und Verzweiflung vergalt — von allem dem würde eine umständlichere Erzählung die Empfindsamkeit meiner lieben Zeitgenossen zu schmerzhaft reizen, als daß ich es über das Herz bringen könte, sie damit zu belästigen. **) Lieber fort also

*) S. Le Carnaval de la Barbarie et le temple des Yvrognes. Par Mr. de M. A' Fez en Barbarie 1765. Doch — darf auch hier nicht alles sauertöpfisch untereinander geworfen werden. Denn auch bei solchen Lustbarkeiten, wiewohl sie eigentlich nur Ueberbleibsel heidnischer Feierlichkeiten der lockersten Gattung sind, können Vernunft, Geschmak und Sittlichkeit in Ehren gehalten werden. Und so kan der, der menschlichen Natur und bürgerlichen Gesellschaft gemäße, richtige Gebrauch der Dinge sogar im Genusse der Sinnenlust die Handlungen der Menschen heiligen. — Einwenig gefährlich mag es zwar öfter mit solcherlei Heiligungsmethoden zugehen. Auf dem Eise tanzen und nicht fallen, glühendes Eisen angreifen und sich nicht brennen, oder gar eine Julie Formalaguez Spaniens wollusterregenden Fandango tanzen sehen, und nicht Herzklopfen bekommen, und nicht in seiner ganzen so feuerfangenden Sinnlichkeit auflodern — Aber was wollen Sie denn, meine Herren? — Auch ist das ja eben die Kunst. Helena heic, heic salta! —

**) Auch begnügte man sich dort nicht mit der ohnehin so auffallenden Schlechtigkeit der Handlungen an sich selbst, um überall und in abwechselnder Manier

so mit solchen Schilderungen, die selbst wegen Schlüpfrigkeit der Gegenstände noch Unheil stiften könten! —

Noctem peccatis et fraudibus obiice nubem!

In

nier die rohere Sinnlichkeit zu kitzeln. Noch überdies mußten sowohl bei häuslichen Unterhaltungen, als an öffentlichen Oertern zum Aergernisse wenigstens mancher noch unverdorbenen Anwesenden, besonders der Jugend, die schmuzigsten Anspielungen, die üppigsten Anekdoten als gewöhnliche Seelenweide der Mehreren aufgetischt werden: wodurch denn natürlich die Sittlichkeit um so schneller vollends zugrundgerichtet wurde.

Ob aber eine gewisse Sorgfalt für Aufrechthaltung öffentlicher Sittlichkeit nicht etwas Zuvielgefordertes sey? — Nur Struensee's könten behaupten: daß strenge Wachsamkeit über die Sitten — nur Heuchler mache. Auch da, wo keine Zotenreißer Beifall finden, auch ohne das Gewürz der Schlüpfrigkeit und Läsierung lassen die Annehmlichkeiten der Gesellschaft sich genießen. Heuchelei kan ja ohnehin nur bei Menschen sich einnisten, die für die himlischen Reizungen der Tugend alle zärtere Empfindung verlohren haben. Laß es die Menschen doch je der Mühe werth finden konten, mit Heuchelei sich abzugeben, von der sie gleichwohl immer zunächst schon mit den feurigen Ruthen der Selbstverurtheilung gepeitscht wurden! — Gleiße noch so schön und heilig, brummt's oder zischt's da fürchterlich von innen heraus: — Du bist doch ein armer Eigensüchtiger, bist doch ein verruchter Verhöhner der Menschheitrechte, bist doch ein elender Knecht deiner Leidenschaften, trittst doch wissentlich und nach Herzenslust die Unschuld und reine Liebe mit Füßen. Weh dem unheiligen Hypokriten, den so die Stimme im eigenen Busen verdammen muß! — —

In nicht minder vergebliche Unkösten sezten sie sich endlich auch mit ihrem selbstmörderischen Neide beim Anblicke der Vorzüge Anderer, oder fremden Wohlergehens. Denn äuserst selten waren überhaupt die edleren Männer dort geworden, die das Gute auch auser sich anerkannten, und mit Billigkeit gelten ließen. Sogar ihre Gelehrten eine Menschenklasse, worunter man gleichwohl keine so niederen Gesinnungen hätte suchen sollen — verfolgten einander so heimtückisch und unerbaulich, daß Manche derselben, wär' es nur ohne Gefahr so thunlich gewesen, recht von Herzen gern der Gegenpart beste Urkunden und Behelfe in ihren Pult praktiziert, oder respective der Anderen ihre Pazienten in Charons Schifchen vollends hinabgeschnellt hätten, um damit zugleich auch die ihnen anstößige Clarität oder Celebrität ihrer Kollegen vernichtet zu haben. Und eben so böszartig fiel man dort mit den wüthendsten Ausbrüchen seines Zornes auf, so oft das Mein und Dein, oder was immer für ein Schattenspiel von zeitlichen Vortheilen in ihren unersättlichen Herzen den Ansprüchen ihrer Mitmenschen begegnete.

Ihr ganzes Dichten und Trachten war also heilloser, allen patriotischen und ächtkosmopolitischen*) Gesinnungen entgegenarbeitender Egoismus,

*) Oder auf Deutsch: reinchristlichen. Daß nur

mus, nach dessen Eingebungen sie alle Uebrigen, die ihnen in den Weg kamen, entweder, wo es angieng, mit frecher Stirne, oder auch durch das langsamhinrichtende, wenigstens Kräfte und Fähigkeiten tödende Gift feindseeliger Erniedrigungen, Drückungen, hinter dem Rücken angebrachter Verläumdungen und Kabalen aller Art sich vom Halse zu schaffen suchten. Ueberhaupt war die heimtückische Furie Lästerung, die schon von jeher jedem feigen Schurken ihre niederträchtigen Banditendienste geleistet hat, auch für sie das Lieblingsmittel geworden, welches sie anwandten, um denjenigen zu schaden, die ihnen verhaßt waren, oder an denen sie sich rächen wollten. Zugleich wähnten sie, daß sie mit eben der giftigen Schlangenzunge, womit sie den guten Namen ihrer Gegner begeiferten, vna quasi fidelia sich selbst gerecht und heilig sprächen. Und so wollte denn auch sonst beinah Niemand die Menschheit mehr an Anderen schätzen, wenn sein Eigennutzen nicht auf gute Art mit in das Spiel gebracht wurde. Man achtete sogar die Menschen samt und sonders nur noch nach dem Werthe der Kleidungen, worin sie auftraten; weil

man

der wahre Christ ein ächter Weltbürger seyn könne, ist eine so alte Wahrheit, daß sie eben darum, weil sie so alt ist, hier und da in Vergessenheit gekommen zu seyn scheint.

man da zugleich nach ihrem wahrscheinlichen Vermögen oder Ansehen berechnen zu können glaubte, was allenfalls an ihnen zu gewinnen seyn möchte. So wie übrigens einige dort miteingeschlichene Charlatans, um sich Einkünfte zu machen, mittels einer Art von medizinischen oder chirurgischen Machiavellismus unbedeutende Zufälle zu schweren, oft tödlichen Krankheiten künstelten, über die sie hernach, sogern sie auch gewollt hätten, selbst nicht mehr Meister werden konten; ebenso erkünstelte man zu Eklampratheliotopolis überhaupt auch sonst bei jeder Gelegenheit, die sich darbot, seine Revenüen zu erhöhen, auf eigene Faust mancherlei menschliches Elend, welches jedoch nicht selten, eh man sich dessen versah, so hoch über die Köpfe seiner Schöpfer hinauswuchs, daß man des Jammers kein Ende, und zur Hilfe kaum die entfernteste Aussicht mehr finden konte. Bei solchem liebloſen Betragen der Menschen gegen Menschen, wobei man immer nur das Recht des Stärkern *) geltend zu machen suchte, war denn nebenher auch sonst alles für Geld und gute Worte veräuserlich geworden. Empfelungen und Für-

spra-

*) Cette loi du plus fort est le droit le plus lache, qu'ait pû enfanter la nature coupable. Il faut être scelerat ou fou de tout faire, quand on peut tout. S. Aristide par Mr. l'Abbé Duval-Pyrau, Yverdon 1777.

sprache zum Besten eines Würdigen, oder wenigstens nicht ganz unwürdigen Dürftigen verwendet, wofür jeder biedere Mann sich selbst mit dem Bewußtseyn, aus Pflicht als Menschenfreund gehandelt zu haben, am reichlichsten zu belohnen weis, die Konten so wie überhaupt auch die Erfüllung der Standes- oder Amtspflichten nur durch die elektrische Kraft, oder, wenn man lieber will, durch den modernern Galvanismus *) nachdrücklicher Bestechungen in den Gang gebracht werden. So heilig war ihnen das Sprüchwort geworden, daß, wer gut fahren wollte, vorher auf irgend eine Art tüchtig geschmiert haben mußte. Auch da, wo man zu wenig vermochte, um nützen zu können, ließ man sich bezahlen, um nicht zu schaden. Sogar der Zutritt zum Herrn, bei dem man Geschäfte hatte, oder dessen Gnade, Unterstützung oder Schutz man brauchte, mußte gewöhnlich unweit der Hausthüre, oder doch im Vorzimmer erst baar erkauft werden. Ausübung sowohl als Verletzung der Gerechtigkeit, das Eine so theuer als das andere im Anbote, waren ohnehin, je nachdem die Klienten es bedurften, oder ansuchten, dem

Mehe-

*) Den die Deutschen sehr treffend Metallreiz nennen. Doch thun's auch andere Baarschaften, Mobilien und Immobilien. Sogar Papiere giebt es, die ideoelektrisch wirken.

Mehrbietenden feil. Aengstliche Beobachtung eines gewissen konvenzionellen Wohlstandes war so wie scheinbare Legalität, alles, womit sie ihre gleißende Rechtschaffenheit zu schmücken verstunden. Der Geist des Sittengesetzes, die strenge Moralität der Gesinnungen, das waren uneinträgliche Grillen, womit sie ihre zu reellereu Dingen, gestimmten Gemüther nicht weiter behelligen wollten. Auch die Gabe der Weissagungen wäre den Leutchen da draußen verkäuflich gewesen, wenn sie nur selbst erst — sie gehabt hätten.

So weit war es also wirklich dort gekommen, daß alles Volk schon laut klagte, wienach die Gerechtigkeit in den Zügen läge. *)

Selbst

*) Auf einer meiner Reisen um die Erdkugel war ich auch einmal in ein Ländchen gekommen, wo man eben die liebe Gerechtigkeit zu beerdigen im Begriffe war. In den früheren Zeiten war sie dort insgemein unter dem Namen der edeln Themis bekannt. Sie soll auch wirklich die beste Dame ihrer Zeit gewesen seyn; denn jede ihrer Handlungen athmete Menschengefühl und Billigkeit. Solang ich lebe, möcht' ich das Herzenleid nicht mehr mitansehen. Ach, die gute Themis! — Auf ihrem etwas langwiehrigen Krankenlager hatte sie wirklich sehr viel gelitten. Sie war — so erzählte man mir — von der vielköpfigen, aus ihren tausend Pfeilzungen Gift sprühenden Hydra der Unmenschlichkeit verwundet, an den schmerzhaften Zufällen dieser Vergiftung dahingestorben. Kaltblütiggrausame Schöppen und menschengefühllose Unrechtsfreunde — bloße Luchsseelen in Rhinozeroshäute,

Büff-

Selbst Wohlthaten aller Art bis zu den Almosen herab, womit man die Gassenbettler abfertigt, wur-

Büffelfelle und Igelbälge eingefleischt — nach dasiger Landessitte in bunter Trauertracht gekleidet trugen sie jauchzend zu Grabe. Das war ein wildes Getümmel, ein wahrer Höllenjubel der nächsten Interessenten. Und dann ein herzbrechendes Wehklagen hinterdrein. Nackende Sachfällige, vom Grame abgezehrte Greise und Matronen, von Aerger halbgelähmte Wittwen und Waisen, gleich hinter der Bahre sich mühsam fortschleppend, und andere personae miserabiles, deren iura man so eben vollends miteinscharren wollte — stöhnten der hohen Verblichenen überlaut den Jammer nach, der ihre Eingeweide durchwühlte. So wie man die Leiche in die viel tiefer als gewöhnlich gegrabene Grube gesenkt hatte, brauchte man auch gleich die Vorsicht, selbe dick mit Kalche zu überschütten, damit sie geschwinder verzehrt, damit nicht etwan von einem einsamirrenden Pilger eine Reliquie davon entwendet würde, welche sodann — das besorgte man — die Posterität blos durch's Anrühren, oder auch nur frommes Anschauen mit dem sanften Geiste der Menschlichkeit wiederanstecken konte. Unweit vom Grabe schluchzte der Genius der verwaisten Menschheit, an das sarkastischverzierte Monument des einige Jahre vorher verschiedenen Patriotismus für Schmerzen hingesunken, als wenn's ihm das ätherische Herz mitabstoßen wollte. Auch mich, der ich, so wie ich nun einmal dazu gekommen war, die Trauerszene mit ansehen mußte, erschütterte das im Innersten: auch mir perlten namenlose Empfindungen die Wangen herab. Jedoch was half das mehr! — Tod ist tod — dacht' ich: und — define mollium, sagt' ich: querelarum! Gott habe sie seelig," wünschte herzlich und mit nassen Augen nach den Ufern der andern Welt hinüberschielend, ein erst vor Kurzem eben auch um zwei Drittheile ihrer Habschaften von Rechts-

wurden entweder in der Art der Erweisung oder der Austheilung durch gewisse am Eigenthume der Armen sakrilegisch nagende Mittelspersonen schon so verdorben, daß sie den Nothstand der bestimmten Theilnehmenden mehr erschwerten als erleichterten:*) oder sie mußten wenigstens mit dem rauschenden Aufsehen, welches die wohlthätige Handlung machte, oder mit der wechselseitigen Dienstwilligkeit der jungen und hübschen Supplikantinnen, denen man sie erwieß, erwiedert werden. Ehrliche Matronen, und hätten sie mit ihrem antiken Elende den Kaukasus erweicht, oder die Unerbittlichkeit selbst zum Erbarmen gerührt, die hatten auf die Barmherzigkeit der dortigen Menschenfreun-

Rechtswegen geprelltes, und doch noch gutmüthiges Mütterchen, das ihre ängstlich wimmernden verwaißten Enkel an der Hand haltend, neben mir stand" Alters halber hätte sie freilichwohl viel länger leben können.

Gott habe sie seelig, die traute Menschenpflegerin — stimmte ich in meinem Herzen mit ein: und lasse sie für bessere Wesen als diese sind — einst wiederauferstehen! Ich schüttelte den Staub von meinen Füßen, und — reißte weiter.

*) Doch gab es unter solchen Mittelspersonen auch so mitempfindsame, gewissenhafte Menschen, in deren Händen jede ihnen zur Vertheilung anvertraute Gabe für Nothleidende durch den redlichen und menschenfreundlichen Gebrauch, den sie davon machten, sich selbst (wie alchemistisch transmutiert) veredelte.

freunde keinen Anspruch mehr. Solche Paradetugenden schadeten also mehrfach mit ihrem Scheinglanze. Die Begnadigten verschwelgten lüderlich die Gabe des eigennützigen Wohlthäters, dessen egoistische Freigebigkeit noch überdies zum Stoffe ihres beißendsten Spottes ward. Die armen Abgewiesenen aber fühlten beim Anblicke der mit Seelengüte prahlenden Hartherzigkeit um so schmerzhafter die ganze Last des sie niederbeugenden menschlichen Elends, und verlohren auch wohl trostlos vollends noch allen Glauben an Vorsehung und Menschentugend. *)

Nicht

*) Was menschliches Elend sey? — Wozu der vielen Worte, um das zu schildern, was am eindringendsten gefühlt, noch inniger aber empfunden werden kan! — Vielmehr wünschte ich recht menschenfreundlich, daß jeder etwas hartherzigere Bruder, jede solche Schwester es lieber mit ihren eigenen Menschenherzen schmerzlich und ängstlich, mit wachsender Beklemmung, bis beinah zum Ueberlaufen des menschlichen Leidenmaases — jedoch nur solang — fühlen möchten, als es nöthig wäre, um ihnen einen bleibenden Eindruk davon zu hinterlassen. Ha! wo wäre der Bruder, die Schwester, die dieses eigene Gefühl nicht zu Handlungen hinziehen würde, welche der Welt in kurzem eine so paradiesische Gestalt wiedergäben, als diese einer dergleichen Form nach ihrer physischen, und nach der Menschheit sittlichen Anlage empfänglich ist. Ja ja, das würde es, wenn Jene anders selbst noch der Menschheit, das ist: der edeln Urgeschwisterschaft mit dem menschlichen Geschlechte, würdig wären.

Nicht zu umgehen ist es zwar, daß es auch noch herrliche Gemüther unter ihnen gab, welche die an sich selbst leichte, und nur den Alletagsseelen, wie es scheint, so schwere Kunst sich andere Menschen durch Wohlthun zu verbinden, mit königlichem Anstande, und doch so still als möglich ausübten. Aber diese wenigen Wahrhaftedeln glichen eben darum auch nur den seltenen Diamanten, die man unter einem großen Haufen von unreinen Kristallen, Quarz, Blende, Katzensilber, Spathflüssen, mit Glimmer durchsezten Waken *) und Rauschgoldabschnizeln irgendwo, so wie zufällig verstreut, finden möchte: dergleichen wahre Wohlthäther und Wohlthäterinnen der Menschheit denn billig auch um so höher geschäzt und inniger verehrt zu werden verdienten.

Von so mancherlei Sittenverderbnisse waren nun nicht etwan nur einige Menschenklassen angesteckt, sondern es hatte sich — malum signum! — schon wirklich in Städten und Dörfern bis zum niedern Volke hinabgeschlichen. Auch diese hatten theils von Beispielen verführt, theils von einer angeblichen Nothwendigkeit bewogen, sich gewöhnt, bei allem Thun und Lassen immer etwas Anderes zur geheimen Ursache ihrer Handlungen, und wie-

der

*) S. des Hrn. Hofr. Baumers Naturgeschichte des Mineralreichs. Gotha. 1763.

der etwas ganz Anderes zum Vorwande in Bereitschaft zu halten. Der Vorwand diente ihnen zur leichtern Täuschung ihrer Mitmenschen, um nämlich mit guter Art ihre eigensüchtigen Absichten zu erreichen. Die eigentliche Ursache aber, warum sie so oder so handelten, wußten sie so meisterlich zu verbergen, daß nur die Zukunft, die endlich alles aufdeckt, auch diese zu ihrer Beschämung und Züchtigung zu entlarven vermochte. *)

Auch

*) Und doch kan es nur dann erst, wann die Menschen keines lügnerischen Vorwandes ihrer Handlungen mehr bedürfen werden, wann keine wenigstens scheinbare Nothwendigkeit sie mehr hindern wird, geradeaus so zu denken und so zu handeln, wie sie als vernünftige, als gutmüthige, und doch auch kluge Menschen zu denken und zu handeln berufen sind — nur dann erst kan es gründlich mit uns besser werden. — O, wie weit ists noch dahin! dünkt mich rufen zu hören. Aber — über Lissabon zwischen den azorischen und kanarischen Inseln durch, dann bei den bermudischen und lukayischen vorüber nach Mexiko und Peru, oder beim grünen Vorgebürge, bei Guinea, bei den Hottentotten, bei Ceylon vorbei, dann bei Sumatra und Borneo sich durchgeschlängelt, nach den Philipinen zu — ists ja auch weit hin. Und doch — kömmt man hin, wenn man sich nur muthig auf den Weg gemacht hat, und nicht unterwegs liegen bleibt, oder sonst verloren geht. Um so leichter also könte man wohl auch dorthin kommen, wo man kein Schif durch Stukm und Wellen zu jagen, sondern nur den eigenen Willen nach seinem eigenen gesunden Menschenverstande zu lenken, nur ein Paar Hauptirthümer einwenig kräftig aus dem

Auch unter diesen gab es praktische Freidenker, die sich über alles, was die alte biedere Welt Gewissen, Rechtschaffenheit und Sitten nannte, ganz unbesonnen hinaussezten, die über Gegenstände, welche sonst jedem nicht ganz verwilderten Menschen ehrwürdig gewesen waren, über Moses und die Propheten, sich nun frech und ausgelassen lustig machten. Auch unter ihnen gab es nicht wenige, im Angesichte ihrer Gattinnen gewissenhafte, zärtliche Ehmänner, die aber doch sogar ihre Gewerbsartikel nur bei jenen Nätherinnen, Stickerinnen oder anderen dergleichen Arbeitmädchen verfertigen ließen, welche selbstvergessenerkäntlich genug waren, ihre ehbrecherischen Galanterieen gut aufzunehmen, um sie wegen der Eintönigkeit des Wehstandes ein Weilchen schadlos halten. Doch währte es gar nicht lange, so hatten sich auch die Weibchen solcher Männer so superfein nach dem Zeitgeiste gebildet, daß sie sich wohl selbst noch bei ebendergleichen Mädchen recht gern und artig als Kupplerinnen brauchen ließen. Noch andere Männer fand man da, die sich selbst ihr Leben vergifteten, indem sie's drauf anlegten, es ihren gutartigen, unschuldigen Gattinnen durch unbillige

Ein-

dem Wege zu stoßen, und allenfalls ein Dutzend gemeinschädliche, und darum schlechte Leidenschaften zu bekämpfen hat.

Einschränkungen oder Neckereien zu vergällen. Denn jede Falschheit betrügt sich selbst, jede vorsätzliche Boßheit, jede Unbilligkeit zernagt, oder verwundet wenigstens das eigene Daseyn der Boßhaften oder Unbilliggesinnten. So bemerkte man denn dort ebenfalls gar viele seelengute Mütter, die ihren schon zeitlich durch Romanenlektür aufgeklärten Töchterchen, um sie soviel möglich bei guter Laune zu erhalten, den flüchtigen Lebensfrühling mit lauter Veilchen, Vergißmeinnicht und Jelängerjelieber beblümten: welche mütterliche Milde jedoch die guten Kinder zu einem gewissen Widerwillen gegen alle ernsthaftere Anstrengung verstimmte. Auch haßten diese darum fast jede häusliche Verrichtung noch weit ärger als ihre Sünde, und hielten sich fest an den ihrer Gemächlichkeit schmeichelnden Gedanken, das ganze Menschenleben sey für Frauenzimmer nur ein mitunter etwas langweiliger Spieltag, sie selbst aber seyn blos die Spielwerke für die Mannspersonen. Selbst die Landleute dortiger Gegenden, vor Kurzem noch Muster von Biederkeit und Genügsamkeit waren in arglistige Spekulanten, Trunkenbolde, raffinierte Verschwender, in nachläßige Hausmütter und genäschige, buhlerische Dirnen ausgeartet. So hatten denn nicht wenige derselben, ohne viele Umstände zu machen, häusliche Ordnung, Gerechtigkeit, Mäßigkeit, ehliche Treue, *) als unbeque-

*) Und doch ist es eine so ganz eigene Sache um

me Inwohner zum Hause hinausgeworfen, und so auch ihre Kinder lieber frühzeitig zu listiger Verstellung und galanter Unverschämtheit abgerichtet, damit sie in der Welt, wo Zucht und Ehrlichkeit, sagten sie, keinen Werth mehr hätten, um so leichter und sicherer unterkommen möchten. Eigendünkel und Anmaaßung waren die Grundzüge ihrer Handlungsweise. So gab es Mehrere derselben, die so bengelhaft von Ansehen als roh an Sitten, Einer dem Andern nachäffend, überall wo sie auftraten, Manche sogar beim Verkaufe ihrer Gewerbsartikel, kleine Despoten, wenigstens viel vornehmere Herren und Frauen, als sie waren, spielten, ihre Mitbürger auf dem Markte und in Boutiquen nach Launen mishandelten, welche leztere denn auch dumm und stumpf genug, als wenn's so seyn müßte, von jenen sich so mishandeln ließen. So wahr es ist, daß jeder Stand seine Würde, jede Menschenklasse ihren Werth habe, so mag es wohl auch eben so richtig seyn, daß Menschen von keinem Stande sich, etwan blos des gespiktern Beutels halber, über Andere unvernünftig oder übermüthig zu erheben berechtigt seyn; da sie vielmehr

Ei-

die Treue der Liebenden, und insbesondere um ehliche Treue, daß sie auch nicht die geringste Befleckung verträgt. Einander nur so ziemlich treu bleiben (être passablement fidelle) heißt wohl eben soviel, als einander gar nicht treu seyn.

Einer dem Andern mitbürgerliche Achtung schuldig sind: weil sie auch sämtlich nur als Mitglieder des großen Ganzen, nicht nach Verhältniß ihres oft zufällig sehr verschiedenen Vermögensstandes, sondern blos insofern etwas gelten können, als sie durch verständige und redliche Erfüllung ihrer mancherlei Standespflichten auch das Ihrige zur gemeinschaftlichgenießbaren Wohlfahrt des Vaterlandes beitragen, die der einzige Endzwek ihrer gesellschaftlichen Verbindung ist, und seyn kan.

Zu solcher Verschlimmerung in Allem trug auch noch der Umstand vieles bei, daß ein beträchtlicher Theil dortiger Jugend von der Kindheit an in dem verderblichsten Müßiggange, entweder gar als nackende Bettler und Bettlerinnen, oder als maskierte Krüppel oder Misgeburten herumziehen, oder als Musikanten in öffentliche Häuser sich eindrängen, die allda Versammelten mit elender Musik betäuben, diese allenfalls auch noch mit unzüchtigen Gesängen, Gassenhauern und dem dazu passenden geilen Mienenspiele akkompagnieren, *) oder

*) Anstatt die edle Tonkunst so herabzuwürdigen, könte sie dagegen ebenfalls mit zur Erheiterung mancher da und dort von ihren Tagsgeschäften und Familiensorgen ausruhenden Personen, und so gewissermaßen zugleich auch zu einem angenehmen Belebungsmittel menschlicher Tugend gebraucht werden. Lie-

oder endlich auch die Anweesenden mit Körben voll Näschereien bestürmen durfte. Noch auser dem unmittelbaren Sittenverderbnisse, welches dadurch verbreitet wurde, hatte das die ferneren üblen Folgen, daß auch den Gewerbsleuten die nothwendigen Lehrlinge, Gesellen, Taglöhner und Taglöhnerinnen, den Familien überhaupt aber die erforderliche brauchbarere und ehrlichere Dienstboten entzogen

Lieder über sittliche Gegenstände, über nachahmungswürdige Handlungen guter Menschen, Aufmunterungslieder in Widerwärtigkeiten, oder zur Erweckung des vaterländischen Gemeingeists und dergleichen, deren es so vielerlei giebt, auch nur von einer gutgespielten Harfe, oder einigen anderen Instrumenten begleitet, könten das im Kleinen wirken, was gute Schauspiele mittels des damit verknüpften angenehmen Eindruks auf unverderbene, oder doch nicht ganz verdorbene Menschenherzen im Größern zu leisten vermögen.

Aber die Welt, sagt man: will ja selbst hintergangen seyn.

Aber die Menschen, sagt man auch: sind größern Theils nur — erwachsene Kinder. Und wer wird wohl Kinder mit Messern und Scheeren spielen lassen? —

Atqui — diese Menschen volunt decipi. Auch diese erwachsenen Kinder wollen spielen —

Ergo — cauendum eo prudentius, ne decipiantur, cauendum, ne
Periculosae plenum opus aleae
Tractent. — —

Zwar eben nicht der beste Syllogismus, wie er da steht. Aber dennoch richtig und wahr.

gen wurden; weil aus solchen, wie mit allem Fleiße erzogenen Herumläufern natürlich nichts anderes als ein Nachwachs von Gaunern, falschen Spielern, Diebsgesindel,*) auch wohl Straßenräubern, Kupplervolke und feilen Dirnen der niedrigsten Gattung, ein dem Vaterlande lästiger und

auf

*) Dieses den Ruhm eines jeden Landes, wo mit dem Hange zur Ungerechtigkeit überhaupt dergleichen Unwesen über Hand nimmt, schmälernde Laster, die Dieberei, war in den lezteren Zeiten vor der glüklichen Epoche dortiger Sittenreinigung, durch alle Grade von Niederträchtigkeit, Kniffen und Arglist, von den genügsamen Dieben an, die sich allenfalls mit den Messern, Gabeln oder Servietten der öffentlichen Gastgeber abspeißten, wo sie für etliche Groschen eine Mahlzeit hielten, bis zu den Diebsgenieen, die sich mit der einschläfernden Maxime emporschwangen: que, lorsqu'on a fait sa recolte par le metier de fripon, il faut le quitter pour faire l'honnête-homme. (S. Hist des fripons, ouvr. necess. aux honnêtes-Gens. Amsterd. 1773.) — Diese, sage ich, war bis dahin so verfeinert worden, daß jeder rechtschaffene Beutelschneider oder Briefstaschenjäger sich geschämt hätte, durch einen nur gemeinen oder leichtern Diebsstreich sich zu prostituieren. Man hatte vielmehr die Kunst zu stehlen, nach Cartouchens Zunftsprache eigentlich l'art de corriger la fortune, in mancherlei Fächern bis zur Virtuosität hinaufzutreiben gewußt: und solchergestalt entschädigte man gewissermassen die mitunter weinenden Bestohlenen, daß sie bei dem im Grunde schmerzhaften Verluste der entwendeten Habschaften sich wenigstens über die Seltenheit der feinern Ausführung — pour la rareté du fait — wieder sattlachen konten.

auf mehr als einen Fall gefährlicher Auswurf der Menschheit werden konte.

Um aber die bei häuslicher Zucht nicht zurechtzubringenden Böseswichte beiderlei Geschlechts, insofern es möglich wäre, zur bürgerlichen Gesellschaftordnung zurükzuführen, hatte man freilich auch eine Art von Zuchthäusern dort eingeführt, wo solche Auswürflinge theils durch Strafen, theils durch auferlegte Arbeiten wenigstens von ferneren Fortschritten auf der Bahne des Lasters abgehalten werden sollten. Doch auch hier verfehlte man insgemein seinen Endzwek. Wer nur halbverdorben in solch' ein angebliches Besserungshaus abgegeben ward, der versank darin vollends schnell in aller Verworfenheit: theils durch Misleitung von Seiten gewissenloser Aufseher, und theils durch den mit dergleichen Instituten verknüpften Umstand, daß die im Bösen erfahreneren und geübteren Züchtlinge alles das Schlechte, was sie wußten und an sich hatten, in kurzem Zeitraume auch den Neulingen mittheilten. In dieser Hinsicht waren also diese Zucht = oder Arbeitshäuser eigentlich nur höhere Schulen der Ruchlosigkeit. Aus noch einem andern Gesichtspunkte aber war es sogar schwer zu bestimmen, ob es Korrekzions- oder Populazionshäuser seyn sollten, da vorzüglich die dahineingesperrten schlechten Dirnen und Weiber gar bald recht laut schreiende Beweise ih-

ihrer Fruchtbarkeit darin abzulegen Gelegenheit fanden. Welche Aeltern oder Männer hätten sich also bewogen finden können, die vielleicht noch mögliche Besserung solcher Elenden in irgend einem so gefährlichbestellten Korrekzionshause zu versuchen? —

Und wie nun die Beispiele hinreißend sind, so war auch selbst das Dienstgesind, als tägliche Zeugen von den Schwachheiten und Thorheiten der Herren und Frauen, in seinen vorigen religiösen und sittlichen Grundsätzen so erschüttert worden, daß diesen nun ebenfalls, um den Spaß mitzutreiben, alle Mittelchen willkommen waren. Dabei waren sie so weltklug und trotzig geworden, daß sie so leicht nirgends mehr dienen wollten, wo es nicht noch über den bedingten ehrlichen Lohn und Unterhalt beiläufig wenigstens ebensoviel nebenher zu erwerben gab; weil sie allenfalls auch dienstlos unter dem leichtfertigsten Vorwande für sich zu leben, und mit den gewissen Waaren, die ihnen die freigebige Natur blos auf Kredit gegeben hatte, ganz unversteuert und unverzinßt ein Gewerb zu treiben Protekzion und Gelegenheit fanden. Viele derselben hatten zugleich aus fleisiger Romanenlektür soviel Geschmak geschöpft, daß sie ihr altes Erbauungsbuch und jede Erinnerung an Menschenpflichten nun viel zu ernsthaft, trocken und langweilig fanden. Dergleichen Fortschritte hatten der Luxus

und

und die Parforceaufklärung *) aber auch nur zu Eklamprathliotopolis gemacht, wo es der Veranlassungen zu genießen so viele, der reinen Quellen aber, woraus die Mittel zu Bestreitung des überspannten Genusses flossen, so wenige gab: wo die öffentlichen Belustigungsörter, **) die Erfrischungs- und Erwärmungsanstalten, die Spielakademieen und andere allerliebste Gelegenheiten die Zeit zu tödten, und seines Daseyns dabei froh zu werden, so zahlreich und einladend waren, daß nur die jämmerlichsten Kostverächter, dergleichen die Eklamprathliotopolitaner durchaus nicht seyn mochten, sich der Versuchungen, alles das mitzumachen hätten erwehren können.***)

Da-

*) Oder auch nach Hrn. Dr. Hufeland — Hyperaufklärung.

**) Les maisons soi-disant de plaisir, allenfalls auch maisons de corruption et d'ennui.

***) Wie äuserstschwer es dort für die Menschen war, nicht Mancherlei mitzumachen, das kan man beiläufig aus folgendem Umstande schlüßen. Die Gelegenheiten zu Unterhaltungen aller Art, mitunter auch Hazardspielen, die Einladungen zum Müßiggange, zur verfeinertsten Ueppigkeit hatten sich nämlich da so vervielfältigt, daß in den lezteren Zeiten der Gastwirthe und sonstigen Lebensgenußanstalten beinah schon Mehrere als der Gäste oder Genußlüstigen waren, und folglich die Unternehmer öffentlicher Bewirthungen, oder Belustigungen einander selbst aufreiben mußten. Wie hätten auch die schon von Natur so geneigten, und großentheils durch

Er-

Daher kam es aber auch, daß in diesem Gewimmel von geschäftigen Müßiggange, bei soviel Nachstellungen, bei den Nießenschritten, womit die Unsittlichkeit alle Klassen und Lebensalter durchwandelte, bei allen den überallaufstoßenden schlechten Beispielen von Verstellung und Ungerechtigkeit, von Trug und Unzucht, daß, sag' ich, auch jene Aeltern, die ihre Kinder von dem Abgrunde des Verderbens noch zurükhalten zu können wünschten, unüberwindliche Schwierigkeiten fanden, ihre Unschuld zu bewahren. Sie mußten es vielmehr geduldig mit ansehen, wie auch diese ihre Kinder, weder durch sanftere, noch durch strengere Mittel, ferner abzuhalten waren, an dem hereinstürmenden Greuel der Verwüstung mehr oder weniger theilzunehmen, und wie auch sie — ach, das liebste, das kostbarste, was man auf Erden noch zu verliehren hatte, von der allgemeinen Seuche der Ruchlosigkeit mit hingerissen wurden.

Welche Menge verlohrener Söhne, verlohrener Töchter gab es in jenem unglüklichen Zeitpunkte zu Eklamprathliotopolis! Welche Menge

Erziehung verzärtelten Menschen da nicht schlechter werden sollen, wo man auf allen Wegen und Stegen, an offenen Plätzen und in Winkelchen ihrer ohnehin zu regen Sinnlichkeit auflauerte, um sie mit den annehmlichsten Manieren immer mehr in die Netze der Ueppigkeit zu verstricken! —

ge verirrter Schaafe und geraubter Lämmchen und Hühnchen, die durch Wölfe und Füchse und Luchse in Menschengestalt erst verscheucht, dann aber der Gierigkeit solcher — Thiere hindangegeben waren! Da hätten denn freilich auch manche Hirten und Haushälter wohl gern ihre neunundneunzig im Stiche gelassen, um nur ihr hundertes Schäfchen, oder Lämmchen, oder Hühnchen unversehrt wieder zu haben. Aber verlohren, einmal verlohren — blieb da insgemein auch auf immer verlohren, geraubt, verzehrt, oder ausgesaugt. Ach! die Wölfe — und o! die Füchse — und ha! die europäischen Tyger, die räuberischen blutsaugenden Luchse — und hihihi! die Schäfchen, die Lämmchen, die Hühnchen — — — und huh! huh! — die unabsehlichen Folgen, die Verfluchungen, die Familienzerrüttungen, die Brandmarkungen an Leib und Seele, die gröberen und feineren Meuchelmorde, die Selbstmorde, die lebenslangen, die endlosen Qualen! —

Zwar hatten die dortigen Volkslehrer, worunter es noch vortrefliche Biedermänner gab, die durch Wort und Beispiel lehrten, mit Geistesstärke und Freimüthigkeit sich bemüht, diese schon allem Guten Abgestorbenen durch das Eindringende der Wahrheiten, die sie vortrugen, zum neuen Leben der Sittlichkeit wieder zu erwecken. Aber — man hatte Ohren und hörte nicht, Her-

gen und fühlte nicht: oder was man auch noch flüchtighin fühlte, das haftete nicht mehr; weil es durch so grelle Auftritte von Ueppigkeit, durch soviel Beispiele von geltender, wenigstens mit durchschleichender Ungerechtigkeit, durch soviel auf die Sinnlichkeit heftiger losstürmende Reizungen sogleich wieder verdrängt wurde. *) Auch besuchte man insgemein solche ernsthaftere Versammlungen ohnehin nur; weil es zur Zeit noch Mode war: jedoch mit äuserster Zerstreuung und Unanständigkeit, mehr nur, um zu sehen und gesehen zu werden, oder um seine übrigen kleinen Rendezvous zu verabreden. Und dann erschienen sie da auch ganz frei und ungeahndet in eben der auffallenden, oder gar unzüchtigen Tracht, in der sie einige Stunden später die Zoten ihrer Polichinellen oder anderen

Pos-

*) A' mesure, sagt auch Hr. v. Keranflech: qu'un homme se livre à ses sens, il s'eloigne de la raison: à mesure que les sensations se renforcent d'un coté, la lumiere s'affaiblit de l'autre, et le monde sensible prend possession de l'esprit et du coeur, tandisque le monde intellectuel devient une chimere et un songe. Delà vient la grande repugnance et l'imbecillité du grand nombre à l'égard des meditations et des idées pures. Mais cette triste imbecillité est surtout sensible, où manquent les moeurs: car la verité se retire bien loin du libertin, du voluptueux et du sensuel. Non invenitur (sapientia) in terra suauiter viuentium. (Job. 28. 12. 13.) S. La Suite de l'essai sur la Raison, p. 105.

Possenspiele beklatschten. Ihre ungeziemenden Stellungen, ihre zerstreutherumschweifenden Blicke, der nichtssagende Ausdruck ihres Gesichts, eine Art von Kalbsmienen, ihr ganzes faselndes Betragen, verriethen es Jedem, den ihre oft zu laute Ungezogenheit auf sie aufmerksam machte, daß sie selbst nicht wußten, oder nicht zu wissen scheinen wollten, warum sie eigentlich da wären. Auch waren ihnen überhaupt schon alle ihre ehmahligen heiligen Gebräuche äuserst verächtlich geworden. Sie thaten sich sogar nicht wenig darauf zu gut, die zu Aufrechthaltung einer gewissen sittlichen Gesellschaftsordnung, und der ihr verwandten kirchlichen Verfassung eingeführten Gesetze mit einem mehr oder weniger auffallenden Air von Heldenbravour auch öffentlich zu verachten. Das hießen sie den starken Geist spielen; was doch in der richtigern Sprache aller verständigen Menschen, von Bacons, Newtons, Leibnitzen oder Hallern an bis zum ersten besten vernünftigen Landmanne, nicht anders als freche Unbesonnenheit, nicht zu entschuldigende Gedankenlosigkeit, unbürgerliche Aeuserung, heimtückische Empörung gegen die allgemeine Wohlfahrt heisen könte; da jede gesellschaftliche Verbindung von Menschen das wahre Wohl des Ganzen, welches ihr höchstes Gesetz seyn muß, folglich auch jede sittliche (kirchliche oder bürgerliche) Verfassung, die der Gesetz-

geber dafür erklärt, und der gesammte Körper der Gesellschaft dafür anerkannt hat, auch jedem einzelnen Mitgliede insbesondere, wenigstens öffentlich, zu respektieren befiehlt und auferlegt. Schon der Parlamentsadvokat zu Paris, Hr. Marin hatte es behauptet: Douter de la verité dela Religion, c'est une erreur personelle. La *combattre* c'est un attentat contre la societé, contre l'état. Man bestreitet sie aber wohl noch viel nachtheiliger mit öffentlicher spöttischer Geringschätzung als mit ernsthaften Einwürfen, welche leztere auch ernsthaft und leicht zu widerlegen sind. Von allem dem aber schienen sich viele Eklamprathliotopolitaner durchaus nicht überzeugen zu können, oder doch der so leichten Ueberzeugung davon nicht gemäßhandeln zu wollen. Ein Tag galt ihnen soviel, oder eigentlicher zu reden, sowenig als der andere. Für sie gab es keine Ruhtage von weltlichen Zerstreuungen mehr, um sich, wie es ihre Voraltern gethan hatten, zu den höheren Gedanken an Menschenbestimmung zu versammeln; weil sie von allem dem im ewigen Wirbel der Nahrungsgeschäfte und der alles persifflierenden, zweifelsüchtigblöden Sinnlichkeit, sogar die Begriffe schon verlohren hatten, und freilich in solchem Fortschwärmen in immer abwechselnden Orgieen, Bachanalien und Korybantenwirthschaften natürlich auch das vergessen mußten, daß sie — Menschen wä-

wären. So zertrat also ihre eigene Verdorbenheit das wenige Gute wieder, was der Vortrag ihrer Weisheitlehrer kaum erst zum Aufkeimen gefördert hatte. *)

In solchem Kontraste paradierten denn bei ihnen Pracht und Elend: Stolz und Niederträchtigkeit; kindische Verschwendung und schmuzig ungerechte Knickerei: Von Jahren zu Jahren galanterer Aufwand mit Höflichkeitbezeigungen aller Art, und doch immer weitere Entfernung vom in-

ni-

*) Daß es sich kein guter Staatsbürger, keine gute Staatsbürgerin in was immer für einem Lande, und sonach um so weniger ein von Profession eben so gutmüthiges als verständiges Wesen, dergleichen die Philosophen seyn wollen und sollen — jemals beikommen lassen könne, gegen religiöse Einrichtungen die mindeste Nichtachtung, oder wohl gar unverschämte Geringschätzung durch aberwitzige Spöttereien, oder auch nur unbescheidene, muthwillige Einwürfe zu äusern, das erhellt sowohl aus dem erhabenen Interesse der bürgerlichen Gesellschaft überhaupt, als es auch aus der unendlichen Wichtigkeit aller solcher Anstalten zu Befestigung menschlicher Gewissensfreiheit und Wohlfahrt, sehr hell und leicht zu entnehmen ist. Auch wird es übrigens jeder Staat wohl selbst wissen, was er als gemeinschädlichen Irthum, oder der wahren Aufklärung entgegenstehende Vorurtheile zu erklären und abzuschaffen habe, ohne der eigenmächtigen Eingriffe solcher Unbesonnenen zu bedürfen, durch deren unzeitig und frech ausgekramte Afterweisheit, zugleich mit der öffentlichen Achtung für sittliche Verfassung, auch die Sicherheit und Ruhe des gemeinen Wesens nach und nach untergraben wird.

nigen Wohlwollen wahrer Freundschaft und Liebe: so zärtlich als kostspielig geschlossene Ehen, jedoch gar bald darauf auch erbittert und dringend betriebene Scheidungen: so frühzeitig und ernstlich verliebte Mädchen, als wenn sie allein sich mit der Bevölkerung ganzer Provinzen zu beschäftigen berufen wären, und dann doch nur nervenschwache Weiber, die als Gattinnen das nicht hielten, was sie von sich als Bräute hatten hoffen lassen: lügenhafte Schmeichelei in Gebehrden und Worten, aber Rache, Haß und Mordsucht im Herzen: rastlose Geschäftigkeit im Kleinlichen, und träger Schneckengang in allem Gemeinnützlichen: Prahlerei mit zuverläßiger Ehrlichkeit, und doch leichtsinniges Spiel mit Meineiden, und doch die ruchloseste Verletzung reiner Sittlichkeit, ja sogar der von der Natur selbst diktierten äußerlichen Wohlanständigkeit: armseelige Mückenseiger, um Versehen oder Schwachheiten des Nächsten menschenfeindlich zu vergrößern, aber Kameelschlucker, um ihre eigenen viel gröberen Fehler und raffinierten Laster zu verkleinern, oder wohl gar noch zu herrlichen Thaten aufzuputzen: trotzende Gewaltthätigkeit bei überall hervorlauschender Selbstschwäche: sich laut und rasch ankündigende brühheiße Menschenfreundschaft, aber stumm und frostig nachschleichende Liebloßigkeit: thierisches Herumwälzen im weichlichsten Lebensgenusse, und doch auch

selbst-

selbstmörderische Verachtung der nicht zum Verwerfen empfangenen unschäzbaren Lebenswohlthat: *) Philanthropine links und rechts zu Veredlung, Beglückung der Menschenkinder, und ringsumher egoistische Misgeburten in forciertem Aufmarsche zu kriegen Alle wider Alle — solche auffallende Verschiedenheiten und Gegensätze in den Gesinnungen ebenderselben Personen und Gesellschaften, sage ich, figurierten dort so gedrängtnebeneinander, als wollte man's manchen Archonten und Archinavarchen im Gebiete Neptuns nachmachen, die bei den ansehnlichen Rollen, so sie in hoher See mit fürchterlichen Kriegsschiffen spielen, gleichwohl so herablassend sind, den Seeräubern, Korsaren, Seeschäumern oder Piraten von Profession Präsente zu zollen, damit diese menschenfeindlichen Wichte die mit gewissen Nazionalflaggen gezeichneten Kauffartheischiffe ungehudelt lassen; da doch jene mit den vereinbarten Kräften sämmtlicher Interessenten diesem die Menschheit, so

wie

*) Alles das Gute und Bündige, was die Philosophie der besonders zu unseren so lebensgenußsuchtigen Zeiten sich äusernden Wuth des Selbstmords entgegensetzen kan, ist wohl reichlich genug in dem Gespräche Hamiltons und Sidney's, und in den kritischhistorischen Anmerkungen darüber zu finden, welches ein ungenannter Menschenfreund herausgegeben hat. S. L'Anti-Hegesias, dialogue en vers sur le suicide. Hamb. 1763.

wie Negerhandel, und wie auch jeder Eingrif in die unveräuserlichen Rechte der Einzelnen, oder in die gemeinschaftlichen Rechte der Nazionen, schändenden Unfuge viel rühmlicher und wohlfeiler auf immer steuren könten. *) Eben so ließ man sich's auch zu Eklamprathliotopolis recht sorgfältig angelegen seyn, neben jedem Tempel, den man dem Genius der reinen Liebe zu bauen vorgab, wenigstens ein Kapellchen dem hypokritischen Dämon der Eigensucht daranzuflicken, um ja nichts Menschlichgutes unbefleckt zu lassen, oder auf gut altdeutsch, um ja — mit dem Teufel es auch nicht zu verderben. **)

So

*) S. Memoire sur les Regences barbaresques. Trad. de l'ital. par Mr. le Chev. d'Henin. Venise 1788. Das wichtige Thema des Verf. ist wohl mit allem Rechte der Aufruf: O più pace — o più guerra! —

**) Die meisten dortigen Menschenklassen waren, was ihren bürgerlichsittlichen Charakter betrift, zu dem herabgesunken, was auch schon Gabriel Naudé, als la populace seiner Zeit schilderte. Ses plus belles parties, sagt er: sont celles, d'être inconstante et variable, d'approuver et d'improuver quelque chose en même tems: courir toujours d'un contraire à l'autre: croire de leger, se mutiner promptement, toujours gronder et murmurer. Bref, tout ce qu'elle pense, est faux et absurde, ce qu'elle improuve, est bon, ce qu'elle approuve est mauvais: ce qu'elle loue, infame: et tout ce qu'elle entreprend, n'est que pure folie. S. dessen Considerations sur les coups

So künſtlich alſo im Ganzen hatten es die Eklamprathliotopolitaner darauf angelegt, daß beinah jedes Individuum derſelben von jenen die Welt verwirrenden Hauptlaſtern in ſeiner wer-

coups d'état. Suivant la copie de Rome. Oder mit weniger Worten waren ſie (die Eklamprathliotopolitaner) das, wofür auch M. Palingen eine gewiſſe Menſchenklaſſe zu kennen den Verdruß erlebt hatte, und was dieſe da, wo ſie einer falſchen Aufklärung und den bedenklichen Folgen eines zu unbeſchränkten Luxus preisgegeben war, noch immer und überall geworden iſt:

— Furit atque ferit ſacuiſsima bellua, Vulgus,
— — — frenandum Relligione
Poenarumque metu: nam fallax atque malignum
Illius ingenium eſt ſemper, nec ſponte mouetur
Ad rectum.

Unter Pöbel iſt aber beiweitem nicht Alles zu verſtehen, was man gewöhnlich darunter verſteht, was oft der wirkliche Pöbel ſelbſt darunter mengt: ſondern nur Solche gehören dahin, deren Geiſt ſo tief und mühſeelig an der Erde fortkriecht, als auch ihre elenden, engen Herzen nur für ſich ſelbſt, und was ihnen unentbehrlich iſt, Raum haben, die dem was recht iſt, mehr von außen hingezogen, als nach innerm Antriebe, aus Achtung für das Gute, nachhängen. Auch in den niedrigſten Sphären giebt es Menſchen, die noch auſer ihrer Gewerbskunde ihr hinaufblickender, vorurtheilfreier Menſchenverſtand, ſo wie ihre Gutmüthigkeit auszeichnet. Eine gewiſſe Geſchliffenheit der Außenſeiten macht's nicht allein aus. Geld und Gut auch nicht. Auch Equipage, Pracht und Flittern nicht. —

Es

werthen Person ein kleines Kompendium, ein Panorama, als lebendigen Beitrag zur pragmatischen Groß- und Kleinthatengeschichte ihres aufgeklärten Zeitalters der staunenden Nachwelt in horrificam rei memoriam ablieferte.

Kein

Es wäre übrigens zu weitläufig, der schlechten Maximen, nach welchen die Menschen dort handelten, hier einzeln zu erwähnen. Wer sie jedoch näher kennen lernen wollte, könte sie umständlich genug in des erfahrenen J. V. D. Hönn's Betrugslexikon angezeigt finden, wo man nur die in alphabetischer Ordnung sich darbietenden Artikel, z. B. Menschen und Selbstbetrug überhaupt, insbesondere aber Aeltern und Kinder, Bräute und Bräutigame, Dienstherren und Dienstbothen, Ehmänner und ihre theueren Hälften, Freunde, Nachbarn, Spieler, Wucherer, wie auch die verschiedenen Gewerbe nach eigenem Belieben, z. B. Gewürzkrämer, Müller, Trödler, Gastwirthe, die auch im Schooße der Sicherheit, in Hauptstädten, ihre Kunden oder Gäste straßenräuberisch prellen ꝛc. ꝛc. ꝛc. nachschlagen dürfte, um es so ziemlich treu nach der Natur dargestellt zu finden, wie pöbelhaft eigensüchtig man dort zu Werke gieng, und sich hiezu noch aus dem verführerischen Scheingrunde für berechtigt hielt, weil's — Andere auch nicht besser machten. Dieser Scheingrund hatte nun freilich bei allem dem etwas Entschuldigendes an sich. Denn je nachdem einmal die länderverderbende Erhöhung des Immobilienpreises dort eingeschlichen war; so hielt auch Jedermann sich nicht so ganz unrecht für gezwungen, seine Waaren, Mobilien, und was er feilzubieten hatte, Leib und Seele, zur Zerrüttung des Ganzen, in gleichem greulichen Verhältnisse zu übertheuern.

Kein Laster war mehr zu niederträchtig, zu empörend und unnatürlich, daß es hätte erröthen dürfen, sich dort auch öffentlich zu zeigen: denn fast überall gab es verdorbene Menschen genug, die ihm sogar noch Beifall zujauchzten. *)

Und das alles — waren die giftigen Früchte, die auf dem feuchten und geilen Boden des Luxus schnell wie Pilze, hervorgewachsen waren. Die Natur der Sache selbst brachte es so mit sich, daß man

bei

*) Da wär es freilich schwer gewesen, satyram — non scribere. Wie leicht hätte man da in Versuchung fallen können, mit jenem schwarzgallichten Griechen den Himmel zu stürmen! Von ebendenselben Menschen, mit denen Timon sein Vermögen durchgebracht hatte, undankbar verlassen, flüchtete er sich auf den Berg Hymettus, wo er dem Herrn Jupiter ziemlich ungestümm seine Noth klagte. „Mächtiger Donnerer! — rief er: wie bist du doch so kalt und unempfindlich gegen die Laster der Menschen geworden: als wenn dein hohes Alter dich schon blind und taub gemacht hätte! Sohn des Saturn und der Rhea, erwache doch einmal aus deinem Todenschlummer! Entzünde deine Wetterstrahlen auf Oeta's Gebirgen, die Gottlosen zu zerschmettern! Sie werden sonst meinen, daß du wohl gar gestorben seyst, wie man das auch wirklich schon hier in Kreta ausgesprengt hat. Und dann — wird man glauben, daß das alles, was man bisher von dir für wahr gehalten, nur schöne Fabel und Dichtung sey." — So unverständig konte wohl Timon beten. Doch nicht also wir — die wir in dem Alleinselbstständigen eben die sich in allen seinen Geschöpfen und Welteinrichtungen für und für äusernde weise Allgüte kennen.

bei zusehr begünstigter Sinnlichkeit von dem Uebersinnlichen, von dem, was des Geistes ist, und allein den Menschen über die Thierheit erhoben hält, abgelenkt wurde. *) Denn so wie nach und nach durch zuoft-wiederholte unordentliche Reizungen der Sinne die närrischen Bedürfnisse der Einbildung vervielfältigt wurden, so wuchs auch die Habsucht der Menschen zum ungeheuersten Riesen heran. Ihre in Wollüsten und immerwechselnden Zerstreuungen verlohrenen Gemüther hatten nur noch Gefühl für das, was auf das Zeitliche Beziehung hat: nahmen nun nichts mehr von dem ihnen beiwohnenden Göttlichen, noch etwas von der, der menschlichen Seele anerschaffenen, jedoch nur der unverdorbenen Menschheit empfindbaren leisen Ahndung der Unsterblichkeit wahr: mit welcher denn auch das Gefühl für Gerechtigkeit und wah-

*) Vulgus hominum ea, quae maxime corporea sunt, sagte Erasmus von Rotterdam in seiner sinnreichironischen Apologie der Narrheit, maxime miratur, eaque prope sola putat esse. Nam isti primas partes tribuunt diuitiis, proximas corporis commodis, postremas relinquunt animo, quem tamen plerique nec esse credunt, quia non cernatur oculis. E diuerso illi (sapientes) primum in ipsum Deum rerum omnium simplicissimum toti nituntur, secundum hunc, et tamen in hoc, quod ad illum quam proxime accedit, nempe animum &c. V. Er. Rot. Μωρίας ἐγκώμιον. 8. Maj Bas. 1780.

wahre Ehre, die Kraft zum Guten, der Geschmak am wahren Schönen der unentweihten Natur und die Achtung für alle gemeinnüzliche Ordnung zugleich dahinstarben.

* *

Es wäre unglaublich, wenn nicht aufmerksamere Beobachtung alles dessen, was vor uns liegt, es täglich und stündlich bestätigen könte, wie stumpf die Menschen durch Uebersättigung von zu häufigem oder zu exaltiertem Sinngenusse, selbst für das Schöne in der Natur und Kunst, und umsomehr also für das, was übersinnlich ist, werden können. Jedes ernste Nachdenken über sich selbst, jeder schärfere Rükblik in die tausend und tausend Winkelchen des menschlichen Herzens, die lästige Einsamkeit selbst, die den Menschen, so wie er ist, sich selber oft so ungebeten blosstellt, und jede Beschäftigung, die sich nicht auf sinnliche Lust oder zeitlichen Gewinn bezieht, oder die Seele sonst mit sehr lebhaften Eindrücken bestürmt, hört auf zu gefallen, oder wird wohl gar abgeschmakt und unerträglich; weil die vorher schon von soviel Gefühlen, Empfindungen und Empfindeleien abgestümpften Gemüther keinen Sinn mehr dafür übrig haben. Sogar die feineren Schönheiten in den Meisterstücken klassi-

scher

scher Litteratur hören dann auf, für solche allzugereizten Sinnlinge einen Werth zu haben. Nur das allenfalls, was Hr. von Giuliani il lusso delle scienze nennt, ist dann noch ihre Sache. Am Geiste und Herzen sind sie gewissen Kranken ähnlich, denen auch kein Kunstkoch mehr köstlich und kräftig genug kochen kan; weil ihre Verdauungswerkzeuge, die Geruch- und Geschmakorganen selbst verdorben sind. Sturm und Drang und Kling und Klang, Travestierung und Karikaturen, verheerende Ausbrüche tobender Vulkane, gräßliche Wortspiele mit Ungeheuern der greifenden Phantasie, und andere dergleichen Auswüchse des menschlichen Unverstands dürfen allein noch um ihren zweideutigen Beifall buhlen. Daher sodann auch die Künstler, die, weil's ihnen an treuer Nachahmung der schönen Natur nicht mehr genügte, das Maximum der Kunst selbst übertreffen wollten, jedoch auch eben so regellos als — wie sie sich dünkten — selbstschöpferisch, in Schwulst und Ueberladung, und in alle das Unnatürliche verfielen, welches wohl öfter schon die Annäherung neuer Barbarei bezeichnet hat.

* * *

Bei all diesem ihren großen sittlichen Verderben waren die bedauernswürdigen Eklamprathlio-

liotopolitaner nun nicht allein von dem sie heimsuchenden malo rhiparo - philautico &c. vt supra phagico, sondern überdies noch von einem andern sehr bedenklichen Uebel geplagt, welches allein schon hätte hinreichen können, die ganze kleine Nazion von ursprünglich biedern, gutmüthigen, gesunden Menschenschlage, bei allen Hausmitteln, nach und nach zu einer sich mit jämmerlichen Symptomen endigenden Rückenmarkzehrung zu disponieren. Es bestund nämlich in einer Art von um sich fressenden Geschwüren scheußlichen Ansehens, deren Veranlassung sich von gewissen Exulanten aus einer entlegenen Erdgegend *) herschrieb, die man, als sie gekommen waren, man sollte sagen: allzu menschenfreundlich aufgenommen hatte, ohne sie die Quarantaine halten, oder sie wenigstens immer in einer gewissen unschädlichen Entfernung von anderen Menschenkindern ihr eigenes Weesen

frei-

*) Beiläufig daher, wo Phamet und Mathen in meiner schönen alten de Witischen, oder Archangel und Pekin, oder auch Samarkand und Nord Cap in der neuen Lotterschen Mappemonde, mit einer dritten Gegend ein Dreieck bilden, von dessen Hypotenuse das Quadrat gerade so groß ist, als es die beiden Quadrate der übrigen Seiten zusammengenommen sind.

treiben zu lassen. *) Sonderbar genug war es, daß dergleichen Geschwüre sich am gewöhnlichsten bei solchen Individuen äuserten, welche vorher bei schlaffer Leibsbeschaffenheit, luxuriöser Lebensunordnung, zum Theile auch erblicher Anlage, mit gewissen Drüßengeschwülsten behaftet gewesen, die weiterhin in Verhärtung übergiengen, woraus denn endlich, bei zunehmender bößartigen, unausstehlichjückenden Schärfe, jene um sich fressende, alle gesunden Theile neben sich herum auch mit ihrer Unreinigkeit ansteckende Geschwüre entstunden. Der traurigste Umstand dabei war, daß selbst die Aerzte sich mit der Behandlung des abscheulichen Uebels nicht ernstlich abgeben wollten: und das zwar hauptsächlich, weil sie bei näherer Untersuchung der Krankheitanlage und Umstände gefunden zu haben glaubten, daß da nichts weiter zu thun wäre, als das Bößartige vollends austoben zu lassen. Auch hatten die Herren wohl so unrecht nicht. Denn daß solch ein malum sonticum so leichterdings, non adhibitis quibusdam

sal-

*) Denn das Schlimmste, was sie nebenher noch mitgebracht hatten, war ihre vom menschenfeindlichsten Aberglauben verfälschte, angeblich gottesdienstliche Lehrmeinung, die sie nach eigenen freien Geständnissen alle andere Völker des Erdbodens aus allen Kräften zu hassen verpflichtete.

saltem remediis heroicis, oder, wie das vielleicht einige Medecins d'eau douce verordnen möchten, blos durch die allermildsten demulcentia gehoben werden könne — credat — — ⌣ Apella! Ich wenigstens glaube das ebensowenig, als ich es dagegen ganz leicht glauben kan: „quod lupi vrsi„que voraces" (*quo et Danistas, Timiopolas, Dardanarios, Anatocistas, fratres tartareos, Exportatores, aliaque aeternis Erebi tenebris damnata Cacodaemonis Mammonae agmina, si placet, retuleris*) „non solum „immensas destruant regiones, verum etiam res om„nes communem vtilitatem continentes labefactent „atque comminuant" —

Sed manum de tabula! — — —

„Haec Scriba nullus perlegat,
„Nec Doctor vllus explicet
„Apella quam doctissimus
„Noster Magister Abrion! *)

*

Und nun das natürliche Resultat von allem dem zu allen Zeiten und überall, wo sich's trift — wel-

*) S. Hartmanni Schopperi L. III. de admirabili fallacia vulpeculae Reinikes. Fr. ad M. 1584.

welches Andere kan es seyn, als daß, je nachdem man der vernünftigen Selbstliebe allmählich die mancherlei Ausarten des Egoismus in allen seinen Misgestalten und furchtbaren Erscheinungen unterschoben hat, sich unmerklich auch die vorherige gesellschaftliche Verfassung solcher Scheinmenschen in ein ordnungleeres, gesezloses, folglich ganz in konstituzionelles Chaos von Kakurgokratie, oder am eigentlichsten Atheokratie verkehre, wo nicht mehr Gesetze herschen, sondern nur viehische Leidenschaften ihr schmähliches Gaukelspiel treiben, und da auch sonst noch ihre Intermezzi von Mordszenen miteinmengen, um alle Gottähnlichkeit, alles Wahre und Gute wechselseitiger Gesinnungen, alle Eintracht und Harmonie, alle wirkliche Wohlfahrt Ebenderselben, die sich doch nur um ihres gemeinschaftlichen Besten willen verbunden haben, zu verlästern und wie immer zu vertilgen. *)

*

Woll-

*) Das Werk entsprach also ganz den Werkmeistern, die, wenn sie auch noch Jahrhunderte daran gezimmert und gefeilt hätten, gleichwohl nur ihr armseeliges Eklamprathliotopolis damit hätten herstellen können. Wie die Schöpfer, so das Geschöpf. Nemo dat, quod non — hat.

* * *

Wollte man übrigens die vorliegenden nur ganz flüchtig skizzierten Zeichnungen von Ekla=prathliotopolis vielleicht für Bemerkungen ansehen, die ich aus vieljähriger Ansicht der Welt, wie sie ist, abgezogen, und nach meinen Empfindungen mit irgend einem Ideale der Welt wie sie seyn könte, verglichen darstellte; so könt' ich das freilich nicht hindern. J'ai dit le mal avec tant de regrêt, qu'il s'en faut beaucoup, que j'aie dit la moitié de celui, que je pouvois dire. Cependant on trouvera peutêtre encore, que j'ai parlé trôp librement. Am richtigsten könte man wohl diese Skizze geradezu für den Entwurf eines moralischen Gemäldes annehmen, worin man die Hauptzüge des da und dort an der Menschheit nagenden Ungeheuers, welches Irthum und Eigensucht erzeugt haben, so ziemlich al fresco dargestellt findet, und dessen Züge alle, zumal da, wo größeres Menschengedräng ist, auch in der Natur angetroffen werden. Ampla ciuitas mundus est, cuius ciues quotquot homines. Terminos et fines partium ambitio (*luxuria*) et auaritia posuerunt: quibus tamen limitibus sapiens non includitur. In praesens mundi theatrum qui oculos coniicit, anteactorum compendium inueniet, et uberrima prudentiae formandae exempla. Sed deplorandum est,

quod

quod non alienis potius quam *suis* periculis cautiores reddantur homines *) Und endlich habe ich bei dem Umstande, da es aus dem weitschichtigen, an Galanterie so reichen, nur durch Luxus armen, Europa so mancherlei tragikomische und komitragische Erfahrungen herzuholen giebt, deren jede von Jedem, er wohne wo er wolle, auch pro domo sua benüzt werden kan, ohne daß man von dem eigentlichen Ibiubi der Leidenden oder Lehrgeldgebenden weitere Notiz zu nehmen brauche — bei diesem richtigen Umstande nun habe ich wenigstens die um so gegründetere Beruhigung für mich dabei, daß ich bei allem Tadel der Unarten oder Thorheiten jenes überallher, wo es Menschen giebt, zusammengesuchten Völkchens immer nur den frivolen Geist der Zeit, durchaus nicht die Einwohner irgend einer Provinz in der Welt, vielweniger einzelne Personen in besondere Rüksicht genommen habe, so wie ich durch solche ohnehin nur cum grano salis zunehmende Aeuserungen über die da und dort wahrgenommene sittliche Lage der Dinge auch nicht Einem meiner lieben Zeitgenossen im wahren Verstande des Worts misanthropisch zu nahgetreten zu seyn mir jemals vorzuwerfen haben möchte. Maudit soit parmi

*) S. Observ. polit. super nuperis Galliae motibus MDCXLIX.

mi nous, qui offense ses freres! Nous faisons la guerre aux vices, mais nous aimons les personnes. *) — Cæterum amicus *Plato*, amicus *Kantius*, amicus *Bruno*, **) sed — magis amica *veritas*.

*) S. La Berlue p. 166. — So wie auch des Kaisers Otto des Anderen Wahlspruch war: Pacem cum hominibus, cum vitiis bellum. — **) Ehre indessen und Unsterblichkeit genug für Dich, lieber, von Deinen kunstneidischen Zeitgenossen zu früh von der Welt hinweggelästerter Brown, daß wir gegen alle Deine übelgesinnten Opponenten einen der weiseren Lehrer der Mäßigkeit an Dir haben, und daß Du unverkennbar den großen Schritt zur Vereinfachung der edeln, auf dieser Erde beinah nothwendigsten, jedoch zu allen Zeiten unrichtiggeschäzten Wissenschaft gethan hast. Uebrigens sorgen bisher schon soviel würdige Aerzte dafür, daß das Wirklichgute, worauf Du im Ganzen wenigstens hinweisest, foleicht nicht wieder verlohren gehe.

Auch sind in der

Joseph Poltischen Buchhandlung

in Prag, und in allen guten Buchhandlungen folgende neue Bücher zu haben.

Der patriotische Forstmann,

oder:

Lehr = und Lesebuch

des

Wissenswürdigsten und Nützlichsten aus den weiten Gebieten der Forst = Jagd = und Naturkunde, und deren Hilfswissenschaften. Zu nächst für angehende als vollendete Förster und Jäger in den k. k. Staaten; dann aber auch zum nützlichen Gebrauch der Innhaber von Herrschaften, der Wirthschaftsbeamten, Polizeyinspektoren, Kammeralisten, Technologen und der Dilletanten angewandter Naturkenntnisse.

In einer Gesellschaft praktischee Forstwirthe,

herausgegeben

von

Zwicker.

8. 1805. mit 3 Kupfertaffeln. 2 fl. 15 kr.
Blau steif gebunden mit Tittel. 2 fl. 27 kr.

A. von Kotzebue Kostbarkeiten für das Herz und den Verstand. 8. m. K. 30 kr.

Die Philosophie der deutschen Sprache, oder: Das Nothwendigste aus der Ortographie, der Sintaxe, der Logik und der Interpunktion, nebst noch einigen Hilfsmitteln, welche zum richtigen, und zweckmäßigen Gebrauch der deutschen Sprache führen.

Ein Leitfaden für Lehrer in Schulen, für Hofmeister und zum Selbstunterricht. 8. 1805. 2 Theile. 1 fl. 15 kr.

Unterhaltungsbuch für die gebildete Jugend, oder Abendstunden Vater Roberts unter seinen Kindern. 8. 1805. 2 Theile mit Kupfern. 1 fl. 36 kr. Der 1ste enthält die Beschreibung und Geschichte der Kreuzzüge, der 2te Entdeckung und Beschreibung von Ostindien.

Beispiele von edlen und schönen Handlungen, zur Erweckung und Beförderung der Humanität. Zur Ehre der Menschheit zusammengetragen durch J. M. Zwicker. 8. 1805. mit Kupf. 1 fl. 15 kr.

Neuester Briefsteller für Liebende, u.s.w. von F. Ch. Schmiedt. 1805. mit Kupfer. 54 kr.

Mildenheimisches Liederbuch von 518 lustigen und ernsthaften Gesängen über alle Dinge in der Welt, und alle Umstände des menschlichen Lebens, die man besingen kann. Gesammelt für Freude erlaubter Fröhlichkeit und ächter Tugend, die den Kopf nicht hängt. Von N. J. Becker. 8. 1804. 30 kr.

Kalophilos, oder der Sammler des Guten und Schönen. Ein Lesebuch für alle Stände, und jeden der zugleich Belehrung und Vergnügen suchet. 8. 1805. 2 Theile. 1 fl. 30 kr.

Aphorismen und Maximen aus dem Gebete der Liebe, Freundschaft, und praktischen Lebensweisheit von August Lafontaine. 8. m. K. 45 kr.

Paßmann Oglu. Eine romantisch-historische Geschichte des 18ten Jahrhundert. 8. 2 Theile mit 2 Kupfern. 1 fl. 30 kr.

Karl der Zwölfte, König von Schweden, genannt der Eisenkopf. Ein historisch-romantisches Gemälde aus dem 17ten und 18ten Jahrhunderte. 8. 2 Theile m. 2 K. 1 fl. 48 kr.

Johanna von Arck, das tapfere Mädchen von Frankreich. Eine historisch-romantische Geschichte. 8. m. K. 1 fl. 15 kr.

Diogenes Romanus, Beherrscher der Morgenländer. Ein historisch = romantisches Gemälde. 8. 2 Theile m. K. 2 fl.

Alexander der Zweite, Großfürst von Rußland. Nach der wahren Geschichte bearbeitet. 8. 2 Theile m. 2 K. 1 fl. 36 kr.

Pompejus der Große. Roms Stolz und Opfer. Historisch bearbeitet 8. 2 Theile m. K. 1 fl. 30 kr.

Pyrhus König der Epyrer. Roms mächtigster Gegner. Historisch bearbeitet. 8. 2 Theile mit K. 1 fl. 40 kr.

Englische Romanen Bibliothek. 8 Theile mit K. 5 fl. 44 kr.

(Einzeln sind daraus zu haben:)

Albertine Mandalinsky, das Mädchen aus Pohlen. 8. m. K. 40 kr.

Theobald Leymour, oder das vermauerte Haus. Eine interessante Geschichte. 8. 3 Theile m. K. 2 fl.

Familia Pisani, oder die unvermuthete Enthüllung. 8. m. K. 54 kr.

Viktorine Vliskonti die Fürstentochter. 8. m. K. 45 kr.

Reine Liebe

im Kampfe mit

Luxus und Sittenverfall.

Von

dem Konsistorialsekretär Nunn.

Zweytes Bändchen.

Prag, 1805.

Bei Joseph Polt, Buchhändler.

VIII.

Menschenhaß. *)

Si etiam inimicos iuberis diligere — abeundum est tibi extra rerum municipium, ut inuenias, quem odisse liceat. Quocunque odium vertas, te ipsum laedis et perdis. Card. Bona.

Auch ich nicht, lieber Philip, auch ich kan das nicht. Einen Menschen, meinen lieben Urbruder, hassen! — Eh fi donc! Wenn das ja eine Schwachheit wäre, so kann ich nicht dafür. Da hat die liebe Mutter Natur selbst mir den Streich gespielt, mich so zu verwahrlosen, indem sie diese Gabe mir versagte. Dagegen soll aber

*) S. den 1. Auftritt des 3ten Aufzugs ꝛc. in Beziehung auf die Stelle, wo Philip von seinem bosartigen Dienstkameraden sagt: So wie er mich unversöhnlich hasst, so kan ich ihm gleichwohl nicht feind seyn.

aber auch Menschenhaß wenigstens mich nicht unter die Erde bringen. Neidische Menschen finden ohnehin wohl wenig Stof an mir, der ihre Pfeile mit Widerhaken gegen mich schärfen könte. Auch Feinde im eigentlichen Verstande habe ich, so viel weiß, keine. Beleidigungen, Verfolgungen, dergleichen Irthum oder Mißverständniß, oder auch unsere eigene Menschenschwachheit uns zuziehen kan, können wir ja durch Haß, durch Gegenbeleidigungen dennoch nicht ungeschehen machen, wollen sie also nur so, wie denn das unter verständigen Widersachern Sitte ist, durch sanftüberzeugende Rechtfertigung gegen solcherlei sich aufdringende Feinde zu amortisiren suchen. *)

Und

*) Oder hat vielleicht unser armes Menschengeschlecht auf diesem seinen Gang so ruhig und ordentlich fortwandelnden, und gleichwohl so unfriedlichen Planeten nicht ohnehin schon Uneinigkeiten genug erlebt, daß wir die ungeheuere Zahl derselben auch noch mit unseren persönlichen, kleinen Ameisenkriegen vermehren müßten? — Guter Gott der allnährenden Harmonie und Eintracht! Welcher grausende Uberblick aller der jemaligen Zwistigkeiten und Kriege und Duelle und Rencontres auf Degen oder Pistolen, auf Stoß oder Hieb, und Prügelereien unter dem freien Himmel, oder auf Bierbänken und Bastonaden und Dragonaden, und Hahnen- oder Stiergefechte, und Prozesse und Pasquinaden, und Metzeleien und Mordbränden, und anderer wie immer Namen haben mögenden Mishelligkeiten und Katzbalgereien! — Wenn ich die Vergangenheit auch nur mit etlichen Schritten,

Und was beträfen denn auch, das Ding etwas näher besehen, diese Beeinträchtigungen unserer

ten, das heißt: mit Schritten, dergleichen der Riese auf der Halbinsel Brobdingnag machte, der den schönen und großgewachsenen Engelländer, Kapitän Gulliver, mit dem Daumen und der Zeigefingerspitze bei halbem Leibe recht zärtlich, um ihn nicht zu zerbrechen oder zu zerquetschen, hinaufhob, und der, wäre er nach Europa gekommen, von der Spitze des Montblanc wohl mit weniger als zwei hundert Schritten das Hospizium auf dem St. Gotthardtsberge hätte erreichen können — wenn ich, wollt' ich sagen; nur mit etlichen solcher Schritte die Vergangenheit des Menschengeschlechts zurückmesse; welches Gewirre von Wespennestern, welches Register von Veruneinigungen, zum Beispiele: von der Zwietracht des ersten Brüderpaars bis zu den Mißverständnissen bei Babel: dann gleich bis zu den ersten Eroberungskriegen des Ninus: von da bis zu der zehnjährigen Arbeit der griechischen Helden, um, der schönen Helena wegen, das Rattennest Troja zu zerstören: dann weiter bis zur Batrachomyomachie, oder dem weltberühmten Frosch- und Mäusekriege: und ferner bis zur Niederlage des Cyrus durch die Massageten; dann einen Sprung bis zu den Zügen Alexanders des Welteroberungssüchtigen, der allenfalls nur als Selbstbesieger durch sein respektvolles Benehmen gegen die feinen Damen des überwundenen Darius den Namen des Großen verdiente: dann einen Salto bis zur Schlappe, die der Luxus dem Hannibal versetzte, den die Uppigkeit seiner Armee in den reizenden Gegenden von Kapua seinen Sieg vergessen ließ; und wieder einen Satz bis zur Seeschlacht bei Aktium zum Verdrusse der wailand schönen, damals aber doch schon etwas ältlichen Buhlerinn Cleopatra: und noch ein

Satz-

serer gerechten Sache oder Ansprüche? — Allenfalls ein durch unheilige Verfälschung oder Unterschiebung eines Testaments uns entrissene Erbschaft von etwan so und so viel Tausenden,

durch

Sätzchen bis zu der in Westphalen unter Platzregen und Windstürmen gelieferten Hermannsschlacht; von da aus eine Kabriole bis zum herrlichen Siege des edeln und weisen Przemisl über die Rohheit seiner Zeitlage; dann wieder einen Luftsprung bis zu dem von Rudolphen von Habsburg unter mehreren großen Thaten zu Vertilgung der greuelvollen Faustrachte eingeführten Landfrieden; dann ferner einen Katzensprung à la Brobdingnag bis zum Grammatikalkriege zwischen Nikodem Frischlinus und Martin Crusius, deren Ersterer, weil er keine Kanonen hatte, mit Sycophanta! Nebulo! Asine! Homo nequam! Crusimusissime Crusimusi! — auf diesen feuerte; Letzterer hingegen auf jenen, vermuthlich im nämlichen Tempo, mit Sophista! Equiso! Stolide! Stupide! Furiose! Cucule! Cuculorum pater! Porce! Aper et vastator! ganz kräftig losdonnerte; dann weiter bis zur Bataille bei Yvri, wo Heinrich der Beste die Ligue überwältigte; und dann noch weiter her und wieder etliche tüchtige Riesenmärsche zurück zum früh entzundenem, und, leider! — noch immer nebenher mit fortloderndem Gährungskriege der menschlichen Meinungen, oder der leicht irrenden Vernunft gegen die schwachgläubige Sinnlichkeit, dessen der Menschheit ehrenvolles Ende uns der Himmel doch einmal verleihen wolle! — Ha, was für Menschen in diesem Uberblicke — sie Alle zur sanften Liebe geschaffen, und doch so zahlreich eigensüchtige, einander quälende, und damit zugleich auch heautontimorumenische Menschen! — Quos ego! — Sed mo-tos-prae-stat etc. Wir sind ja nun doch einmal Alle — —.

durch Unterschleife entzogener rechtmäßiger Erwerb, oder was immer für niederträchtige litterarische oder illitterarische Broddieberei, Vorenthaltung schuldiger Belohnung, meuchelmörderische Verläumdungen des so ängstlich bewahrten guten Rufs — Also Kleinigkeiten, und für Bürger von mehreren Welten nichtswürdige Kleinigkeiten! — Güter der Erde, die noch keinem biedern Manne ewig Wort gehalten haben, die schon so Manchen vor uns, als er sich dessen am wenigsten versah, als er ihrer eben am dringendsten bedurfte, beinah so nackend wie in seiner Geburtsstunde — hatten sitzen lassen. *)

Güter

*) Das Beste, was man überhaupt beim Gefühle eines schmerzlichen Verlusts, so wie in jeder Widerwärtigkeit, thun kann, ist wohl das, mit dem Muster der menschlichen Geduld, mit Hiob sich selbst zu trösten: Der Herr hatt' es gegeben, der Herr hat es genommen. Das war sein Trost. Da murrten und winselten nun freilich seine Hausgenossen und Freunde ihm vor: Du irrst dich schrecklich, guter Hiob — nicht der Herr, vielmehr der Böse hats genommen, was du verlohren hast; das Ungewitter, der Sturm, die Chaldäer und Sabäer, deine Feinde, haben dir's genommen. Aber der Geduldige blieb bei seinem Ausspruche. Ihr selbst Freunde, irret euch. Der Herr hats genommen. Er, der das Ganze ewig durchblikt; Er, in dessen Händen die Himmel ruhen; Er, dessen Fußschemmel die Schöpfung ist; Er, dessen Diener alle Mächtige sind; Er, der alle Wesen nur zu Werkzeugen seines Willens braucht; Er, der die Chaldäer

und

Güter der Sinnlichkeit — O, was sind diese flüchtigen Reizungen des schwachen Nervensystems! Wozu taugen sie, als daß man sich dankbar ihres weisen Genusses freue, und dann über ihre unaufhaltbare Vergänglichkeit lache. — Für die so angenehme Nachbarschaft eines gutbesetzten Orchesters, für eine die Geruchnervenwürzchen,

und Sabäer schuf, der ihnen den Misbrauch ihrer Menschenkräfte zuließ; Er, seine mannichfaltig bewafnete Allmachtshand — Er hat meine Heerden mit Feuer von seinem Himmel verzehrt; Er hat mit dem Sturme seiner Elemente meine Häuser niedergerissen, worinn auch meine Kinder mit erschlagen wurden; Er, der alles ewig voraussah und ordnete, hat meine übrigen Güter und Habschaften durch Chaldäer und Sabäer mit zerstören und rauben lassen; Er, vor dem von Anbeginn die Gesinnungen aller Menschen aufgedekt waren, hat mir die Achtung der Fremden, die Treue meiner Knechte, die Zuneigung meiner Verwandten und Freunde, die Herzen meiner Kinder, die Liebe meines Weibes genommen, hat das Licht meiner Augen getrübt, hat die Kraft meiner Glieder gelähmt, hat mich dem Irthume und der Bosheit der Gottlosen preisgegeben, hat meine Seele den Todesqualen der Verlassenheit geöfnet. — Er, der Herr hats gethan, der Herr hats genommen, dessen Name mir heilig ist. — Mein stärkster Trost in meinen Widerwärtigkeiten ist vielmehr der, daß der Herr meiner nicht schonet. — Dieser Trost, aus der Quelle Dessen, der Alles in Allem ist und wirkt, geschöpft, ist wohl ausgebiger als alle Menschentröstungen, die selbst so abhängig, schwach und hinfällig sind, und eben darum auch bei allem guten Willen einander nur Hinfälligkeit mittheilen können.

chen, und per consensum allenfalls auch die dritte Magenhaut, schon von weitem her anfechtende Atmosphäre einer guten Tafel, und für so manche andere höchsterregende Sinnbelustigungen und Eitelkeiten entschädigt ja die nicht karge Natur jeden Genügsamen mit so viel anderen herrlichen Schauspielen und Köstlichkeiten ihres unermeßlichen, und überall nur zum Hinnehmen und Genießen offenstehenden Reichthums. Auch selbst dem Dürftigen schmekte schon oft sein schwarzes Brod und die ihm in den Mund rieselnde frische Kristallquelle wohl noch süßer und kräftiger, als dem Reichen seine erkünstelten Leckerbißchen und Liqueurs, oder Tockaier- Kap- und Madera- Mosler- Rhein- oder Steinweine. *) Ihm düften die Veilchen und Maiblümchen, die Rosen und Nelken wohl noch stärkender als dem Reichen ihre feineren balsamischen Bestandtheile zu. Auch ihn entzücken Philomelens zärtliche Klaglieder, ihre das reine Herz zur reinen Liebe schmelzende Melodien und Virtuosentriller. Auch ihm endlich winkt der mitternächtlich glänzende Weltenhimmel aus undurchdenkbaren Tiefen

*) Da gewöhnlich bei diesem, dem Dürftigen, die richtigverstandene Mäßigkeit des edeln Cornaro noch dazu kömmt, die an sich selbst schon die Quelle aller angenehmen Gefühle und Empfindungen ist, welche die Natur uns gewähren kann.

sen seine freundlichen Einladungen in unser eigentliches Vaterland zu. Und dieses Winken — o, das allein schon kan jedem verständigen guten Menschen für soviel als apodiktische Beweise der Existenz einer das Weltall belebenden weisen Allgüte, und auch seiner Unsterblichkeit gelten. —

Verum enim vero —

— Quid tentem vocibus aures! —
Talia sentiri *non nisi mente* solent. *)

Güter der lüftigen Meinung der Menschen, die man Ruhm und Ehre nennt, — Der Werth des Ruhms ist so verschieden, als die Gesinnungen, womit, und die Gegenstände, worinn die Menschen ihn suchen. Aristid und Aristipp der Cyrener habe beide ihre Namen auf die Nachwelt gebracht. Aber was ist der nichtige Ruf des witzelnden Wollüstlings, dessen größtes Verdienst, wie Luzian ihn schildert, darin bestund, den Köchen Dionysens, des berüchtigten Syrakuser Parvenu, die Küchenzettel zu machen, und als Anführer einer Sekte von Weichlingen die Sitten seiner Zeitgenossen verderben zu helfen. Was ist der leere Nachhall seines Namens gegen den unsterblichen Ruhm

Aris

*) S. Nobiliss. Virgin. M. Annae a Schurmann, (welche Konstantin Hugon die bis quinta Dearum nennt); Opuscula, hebr. graeca, latina, gallica. Lugdun. 1680. p. 273.

Aristides, des bis an sein Ende Gerechten und Mäßigen, dessen mittelst des Ostrazismus verbannte Tugend eben das Vaterland, welches von seinem Nebenbuhler um Ruhm getäuscht, ihn von sich ausgestoßen hatte, auch selbst wieder in seine Arme rief, den sein Verhalten bei Marathon, bei Salamine und Platäa allein schon verewigte, dessen sanftmüthige Gerechtigkeit auch den Gedanken verabscheute, sich mit den Feinden seines Feindes Themistokles zu verbinden: der, obschon er selbst die Staatseinkünfte seines Vaterlands verwaltete, gleichwohl so brav und arm starb, daß der Staat selbst für sein Begräbniß, für die Ausstattung seiner Töchter, und für die Unterbringung seines Sohnes Lysimachus die Sorge übernahm. Was ist nun Aristipp gegen Aristiden? — Während dieser seine verdiente Unsterblichkeit in den fühlenden Herzen der ganzen ehrlichen Nachwelt findet, kann jener als Tisch- und Küchenrath eines Menschenfeindes und als Rottmeister sophistischer Wüstlinge, den schwachen Nimbus seines Rufs allenfalls nur noch vom falschen Schimmer der aufputzenden Dichtkunst erschleichen.

Von so ungleichartigem Ruhme steht es nun ohnehin im Belieben eines Jeden, ohne daß Feinde ihn hindern könnten, nach jenem zu streben,

den Jeder seinen Gesinnungen entsprechender findet. *)

Ferner — die wirklichen Güter der Liebe und Achtung von Seiten so mancher Würdigen, die man uns hinweglästern kann. Schmerzhaft ist es freilich, darum gebracht zu werden. Aber auch diese Güter sind ja ihrer Natur nach für diese Erde (Hallers Vaterland des Übels) so gebrechlich wie die Menschen selbst, die sich an uns irren können, oder welche die Ungerechtigkeit eines Dritten, Vierten, ohne unser Verschulden, wider uns einnehmen kan: indessen keiner unserer Feinde uns unsern innern Werth, den nur der Allsehende zu schätzen vermag, ohne unses eigenes Verschulden wird vernichten können.

Doch — um Vergebung — jetzt gieng mir's wohl beinah noch schlimmer, als — sans comparaison — unserm Freunde Tristram, der auch den guten Onkel Toby die Pfeife aus dem Munde

*) Vielmehr könnte uns das neckende Betragen unserer Feinde, wenn wir ja deren hätten, noch dazu dienen, daß sie uns aufmerksamer auf uns selbst erhalten, und dadurch gleichsam ein, nur von Zeit zu Zeit ein wenig stechender Sporn zu unserer sittlichen Veredlung werden. On fit la question a Diogene: Comment puis je me venger de mon ennemi? — Jl repondit: En devenant plus vertueux. S. Voyage du jeune Anacharsis etc.

de nehmen, und so lang als man braucht, um vier vollgedrukte Seiten zu lesen, auf dem Nagel seines linken Daumens die Asche ausklopfen ließ. *) Das machte nur die lange Parenthese, die ihm während dem Erzählen queer über den Weg gelaufen kam.

Dem sey nun, wie ihm wolle, dafür komm' ich auch mit diesem Augenblicke in das Gleis zurück.

Was könte also wohl die Menschen verleiten, mir feind zu seyn, mir, der ich Keinem unter ihnen feind seyn kann, feind seyn will, als blos der Umstand, daß sie als Menschen mir in das Herz nicht sehen können? — Denn könnten sie das: so würden sie mit so leserlicher Fraktur-schrift, daß auch die Blinden sie lesen können, darinn geschrieben finden, daß ich schlechterdings keinen Menschen, auch keinen Halbmenschen, ja nicht einmal einen Unmenschen hassen könne. Verehren, schätzen — die Würdigen, lieben — Alle ohne Ausschlüssung, bedauern — die Irrenden, die Fehlenden, so wie auch ich irre, und mannichfaltig fehle — das kann ich; das hat die Natur

*) Das hab' ich wohl gedacht — hör' ich hier Jemanden einem andern Jemand die schalkhafte Anmerkung zuflüstern. Wie wär' es ihm möglich gewesen, bei so bunten Gegenständen, und bei einer Arbeit de la longue haleine — auf die Pf— zu vergessen? — — Je nun, Quisque suos etc.

Natur mich gelehrt, Nachdenken übt mich, und die Süssigkeit der Liebe bestärkt mich darin *) O, wie wohl thut das alles dem unverdorbenen menschlichen Herzen! — Ich habe darum auch nicht ohne eine gewisse Gemüthsstärkung die Äu-

serun-

*) Mit gütiger Erlaubniß mancher Herren Kantianer, daß ich, wenn ich auch wollte, die Liebe nach meinem Geschmacke nicht bitter finden kann. Wenn ich liebe, denke ich freilich öfters auch an Reinigkeit der Pflichterfüllung. Was kann nun ich dafür, daß selbst die Liebe, je reiner man sich mit ihr abgiebt, eben darum desto süsser schmeckt. Auch das Gesetz der Sittlichkeit in meinem Herzen sagt mir kein Wörtchen davon, daß ich mir's nicht sollte schmecken lassen. Übrigens bin ich gewiß nicht der Einzige, der das so empfindet. Schon in der erstern Hälfte des siebenzehnten Jahrhunderts schrieb der Graf J. Th. de Moncada seinem Freunde Don Juan: „Du verlangtest jüngsthin von mir zu wissen, lieber Freund, was wohl" (auf dieser Erde so voll Bitterkeiten) „das Süsseste wäre. Ich habe mir die Zeit genommen, darüber nachzudenken, habe alle Süssigkeiten, die es giebt, die Musterung durchlaufen lassen: und fand endlich —— die Tugend. Wenn der Mund sie eben sowohl kosten könnte, wie unsere Seele sie empfindet; so würde er dagegen den Zucker selbst unschmackhaft, und Honigseim bitter finden. (por ehe se la boca como el alma una vez la gustasse, le pareceria insipido el açucar y amargos los panales de miel. S. Cartas de D. J. Tom. de Moncada Conde d' Aderno. En Valencia 1658.) —— Aber wie kömmt denn die Tugend daher? — — Ha, den will ich sehen, der mir's abstreite: daß reine Liebe Tugend, und Tugend reine Liebe sey.

ferungen des wohl verständig gutmüthigsten unter allen den frühern römischen Kaisern, Mark Aurel Antonins über Menschenduldung lesen können. „An jedem Morgen" räth er an; „sage man zu sich selber gleich beim Aufstehen: ich werde es vielleicht heute mit einem Ungestümmen, mit einem Undankbaren, mit einem Betrüger, mit einem bösartigen Menschen zu thun haben. Alle solche Laster entstehen nur aus der Unwissenheit der Menschen, in Beziehung auf das Gute und Böse. Was mich betrifft, so habe ich die Natur des Einen sowohl als des Andern geprüft, und habe gefunden, daß das Gute nichts anders als das Gerechte und Wohlanständige, das Böse hingegen das sey, was ungerecht, oder sonst schändlich ist. Auch habe ich sorgfältig der Natur derjenigen nachgeforscht, welche so unweise handeln, und habe gesehen, daß sie Alle mir sowohl nach dem Blute, als nach dem Geiste, und nach dem gewissen Göttlichen, welches in uns liegt, anverwandt seyn. Ich kann darum auch von Keinem derselben beleidigt werden. Denn Keiner derselben hat so viel Macht über mich, daß er mich ohne meine freie Beistimmung zu einem Laster verleiten könnte. Und so kann ich auch Keinen dieser Menschen, die mich sonach angehen, zu hassen bewogen werden. Wir sind ja alle nur gebohren, die Einen den Anderen beizustehen: so

wie

wie die Hände, die Füße und die übrigen Theile des menschlichen Körpers da sind, um einander in ihren Verrichtungen zu unterstützen. Es ist sonach wider die Natur, einander wechselseitig zu schaden. Einander hassen, heißt aber nichts anderes als darauf ausgehen, einander zu schaden." *)

Und hätte ich endlich auch je einige Feinde gehabt, ohne daß vielleicht mein für Feindschaft oder Menschenhaß durchaus nicht einklingendes Herz Notiz davon genommen hätte; — gut, so sey auf meiner Seite wenigstens eine vollkommene Amnestie — (Aber wohlgemerkt! — im wahren, ernsthaften, ganz unpolitischen Verstande des Worts: ἀμνησία, Vergessenheit, Vernichtung alles Geschehenen) folglich tiefer Friede

mit

*) S. Reflexions de l' Emp. Marc — Aurele — Antonin, surnommé le Philosophe. Chap. XXVII. Dresde 1754.

Unbegreiflich ist es allerdings für jeden geraden Menschensinn, wie sich Menschen, auch ganze Familien gegen Familien, oft aus den nichtswürdigsten Veranlassungen, in ihrem Hasse gegen einander je so — ich weiß kein treffenderes Wort — je so verbeißen konnten, daß sie die ungerechte Gesinnung gegen die Gehaßten, von der sie selbst besessen waren, auch allen ihren Angehörigen und Bekannten einimpften, wovon man zumal in südlichen Ländern, wo überhaupt die Leidenschaften heftiger glühen, viele Beispiele hat. Auch war da selten ein Versöhnungsmittel anzubringen; weil jede Bosheit bei verblendeten Eigensüchtigen, dergleichen Menschen zum Hasse die aufgelegtsten sind, je älter sie wird, sich desto hartnäckiger verstockt.

mit der gesammten Menschheit — von den Patagonen an bis zu den winzigen Pescherä's, falls die Kerlchen doch etwan auch hassen könnten — von dieser schreibseeligen Minute an festgesetzt, und auf ewige Zeiten unverbrüchlich geschlossen.

Nun — dem Himmel, dem Stifter der Liebe und des Friedens, sey Dank, daß ich keine Feinde mehr habe! Mit dieser meiner unerschütterlichen Gesinnung, mit diesem diamantenen Schilde der Liebe bedeckt, habe ich ja bisher alle, die eine Zeit lang mich zu hassen schienen, überwunden. Denn entweder ließen sie durch die Sprache meines Herzens in meinem Betragen sich versöhnen, oder das, wie sie wähnen, Unzubeneidende meiner Lage im Verhältnisse gegen die ihrige schmelzte ihren Haß in sanftes Mitleiden mit eben dieser meiner Lage und mit meiner freiwilligen Wehrlosigkeit um.

Aber — und abermal Aber! Da habe ich erst bei allem dem was Schönes gemacht. Welche antimazarinische Unklugheit, das Geheimniß meines Herzens zu verrathen, daß ich die, so mich hassen, nicht auch wechselseitig hassen, daß ich mich nicht einmal rächen könne! — Was ist zu thun! — Nun ist es einmal heraus. — — Wie dann aber, wenn nun böse Menschen, deren es doch auf dieser Erde geben mag, mein Geheimniß gleichwohl mißbrauchten, und mich nun Wehrlosen desto kühner und übermüthiger haßten,

mich wegen irgend einem mißverstandenen Worte oder Gesichtszuge wohl gar noch in meinen ziemlich alten Tagen auf einen Zweikampf herausforderten *)! — Je nun, ich — kann nicht, und darf nicht wiederhassen. Das süße Gesetz der Liebe in meinem Herzen verbietet mir alle Selbsträchung. **) Doch, Geduld, liebe Zeitgenossen,

die

*) Um den Scherz mit etwas Besserm zu vergüten, kann ich mir es nicht versagen, mich hier, wo ich der Quelle erwähne, und wo ohnehin von Haß und Rache die Rede ist, auf die gleichen Gesinnungen des großen Mannes, Fürsten und Helden in aller Hinsicht, Josephs des Zweiten zu berufen. In einem seiner kostbaren Briefe (im August 1771 an einen seines Vertrauens würdigen General geschrieben) äußerte Er sich, daß Er die Grundsätze derjenigen verachte, die den Zweikampf vertheidigen, die ihn zu rechtfertigen suchen, und einander mit kaltem Blute durchbohren: daß Er diese barbarische, allenfalls nur in die Jahrhunderte Timur-Lengs und Bajazeths passende Raserei durchaus unterdrückt und bestraft wissen wolle, daß Er die Männer, die aus falschen Ehrbegriffen alles der Rache und dem Hasse aufzuopfern bereit seyn, für nichts Besseres als für feile römische Gladiators halte, und nur Diejenigen schätze, die mit dem Heldenmuthe für das Vaterland den Charakter guter Vasallen und Unterthanen, guter Bürger vereinbaren; welches alles nur der seyn könne, der die Staatsgesetze verehrt.

So richtig dachte und äußerte sich hierüber Europens großer Unverschmerzter, der erhabene Märtyrer seiner Zeitlage.

**) Was der jedem Menschen anerschaffene Selbsterhaltungstrieb für den Fall eines menschenfeindlichen Anfalls für Vorsicht zu brauchen, oder sonst

zu

die Sie vielleicht auf Rechnung meiner ihnen eingestandenen Wehrlosigkeit mich hassen wollten: gegen ihren unverschuldeten Haß habe ich ja noch ein anderes höchst probates Arkanum, habe einen Talisman über alle Talismans, der mich nun schon seit mehr als einem halben Jahrhunderte gegen allen mir so unwillkommenen Menschenhaß geschüzt hat, und den ich nun auch — gewiß nicht ausplaudern werde; wenn er auch gleich als non abbreviata manus in der ganzen Weltregierung sichtbar ist.

IX.

zu thun berechtigt, das kann wohl nicht für Menschenhaß oder Selbstrache, sondern nur für schuldige Selbstvertheidigung angesehen werden. Si tibi machaera — mag es da heißen: et nobis urbina domi. Auf Deutsch: meine alte Galanteriedegenklinge ist auch noch nicht eingerostet, wenn auch den jenaischen Hieber das Loos der Vergänglichkeit getroffen hat.

IX.

Wahrheit. *)

Ἐκὰς, ἐκὰς ἔσε βέβηλοι! —

oder auch:

Vos autem omnia probate: quod *bonum* est, *tenete*. *Thessal.* 5. 21.

Doch — nicht die Verliebten allein sind Feinde der Wahrheit. Das sind ja, und waren wohl von je her die so irrenden, und darum auch so leidenschaftlichen Menschen insgesammt. Uf! — — Wie leicht wird mir, nun da ich die, wiewohl ein wenig hereingezerrte, Gelegenheit finde, mir auch noch diese Bürde von dem gepreßten Herzen abzuladen. Wären nur die Folgen nicht so ernsthaft

*) In Beziehung auf die Stelle im 7ten Auftritte des 3ten Aufzugs, wo der Baron von Wahrburg zum Grafen von Ostenheim sagt: „Daß doch alle Verliebten Feinde der Wahrheit sind." —

haft; so wär' es eine sehr komische Sache um die aufmerksamere Belauschung der Katzenmanier, mit der die Menschen um den zwar süßen, aber ein wenig heißen Brei der Wahrheit herum zu schleichen pflegen. Schon die früheste Vorwelt rannte sich beinah auser Athem, um Wahrheit zu finden; weil sie bei allen sinnlichen Zerstreuungen es weder ganz verkennen, noch geradezu widersprechen konte, was für ein köstliches Kleinod sie für die Menschheit ist. Man fand auch schon bei den Griechen und Römern so ziemlich etwas von dem, was man suchte. Erat vero tunc, bemerkt Herr Platner *): *Philosophia* apud omnes gratiosa. In aulis principum et potentiorum virorum dominabatur, omnibus publicis privatisque rebus adhibebatur, domi forisque, in urbe et in castris summis viris comes et rectrix praeibat, omnes denique artes et literae eidem cedere dignitate, et animari ab eius spiritu videbantur: in conuentibus porro hominum, in consultationibus eorum, in conviviis adeo conspiciebatur. Mores non ad fastum et rusticitatem inflabat, sed ad vitae societatem usumque rei publicae emolliebat. Oratione vero utebatur perspicua, clara, nulla vocum vanitate delectabatur, nunquam obscuritate gravitatem affectabat. Eius vero cultores memores, quorsum omne studium artis suae dirigen-

*) V. Frid. Platneri Lanx Satura. Altenburg. 1758. p. 172.

rigendum sit, salubrius elaborabant, ut ipsos homines virtutis studio incenderent, quam ut memoriae eorum tenacitatem futilissimarum vocum multitudine exercerent. Aber etwas späterhin: Quam, bone Deus, diuersam illam Philosophiae conditionem inuenimus! — Und — Eh, mon Dieu, seufzt ebenfalls schon der Verfasser des *L'empire des Zaziris sur les Humains* *): qu' il est difficile de faire adopter *la verité* après six mille ans d' idées contraires! — Wie änderten sich die Menschen mit den Zeiten! Wo man auch wirklich Wahrheit fand, da ließ man's gemächlich beim Gefunden haben. Das Suchen der Wahrheit hatte inzwischen doch wenigstens die natürliche Wißbegierde der Suchenden unterhalten: und damit ließ man's gut seyn. Dabei blieb man stehen — planté là comme un piquet. Unter den mancherley Früchten, welche die Wahrheit ihren Nachspähern jemals darbot, fanden sie keine bittere, als das gleichwohl so unentbehrliche Γνῶθι σεαυτὸν! **) — Sie

*) S. La Zazirocratie ou l' Empire etc. à Pekin 1761.

**) Lerne dich selbst kennen. Erkenne dich selbst. Ebendieselbe etwas schwere Weisheitlehre, welche im Tempel des pythischen Apoll zu Delphi mit goldenen Buchstaben aufgezeichnet war, und die auch in der mosaischen Aufmerksamkeit auf sich selbst, so wie in den davidischen, salomonischen und paulinischen Selbstprüfungen begriffen ist.

Sie, die sich bis dahin so aufgeklärt, so scharfsehend, und wohl gar so vortreflich und groß gedünkt hatten, sollten sich nun erst näher besehen, und bei solchen zu ernsthaften, zu wenig schmeichelnden Rükblicken in ihr Innerstes wahrnehmen, wie blöde, dürftig, schwach und klein sie wären: Sie, die sich auf der Laufbahne ihrer Selbstvervollkommnung schon unendlich weit vorwärts geträumt hatten, sollten sich nun, als wären sie mit dem armen Ixion zum ewigen Radschwunge im langweiligtraurigen Tartarus verdammt *), gleich beim ersten aufmerksamen Anblicke ihrer selbst noch kaum am Eingange derselben finden. Welche demüthigende, mühselige Arbeit, da, wo man so nah am Ziele zu seyn glaubt, mit seiner Selbstbesserung wieder von vorne anfangen zu müssen **)! Aber so ist es nun einmal. Dem sinnlichen Menschen schmekte von je her nichts widerwärtiger als die von der Selbsterkenntniß unnachläßlich geforderte Selbstbeherschung, ohne welche sich doch keine der etwas gewichtigeren Wahrheiten zum Nutzen der Menschen realisieren läßt. Jede Wahrheit, jede moralische wenigstens, fordert die Richtung unse-

*) Voluitur Ixion et se sequiturque fugitque. Ov.

**) Ich bin reich, sagen zwar solche Eingebildete zu sich selbst; ich bedarf nichts, habe alles im Überflusse, bin selbst der Werkmeister meines Glüks. Sie sehen also selbst nicht, wie jammervoll und arm und blind und nackend sie sind. Apok. 3, 17.

serer Handlungen nach dem Maaßstabe der sie abmessenden Vernunft: wogegen der sinnliche Mensch bei Befriedigung seiner Naturtriebe und sonstigen am Ende doch eben dahin abzweckenden irdischen Neigungen so gern ganz ungebunden, auch im geringsten nicht geniert seyn möchte. Der neue Eindruk jeder gefundenen Wahrheit wird überdies, so wie alles in der Welt, nach und nach älter, und mit diesem Älterwerden, wie es denn uns Menschen eben nicht besser geht, auch immer schwächer. Das ward nun gleichfalls der Eindruk der von den Weisen des Alterthums gefundenen metaphysischen und moralischen Wahrheit. In der Folge ward sie endlich bei der zunehmenden Überwältigung der Menschen von sinnlichen Gefühlen wieder beinah ganz von der Erde verdrängt *). In einem eben so günstigen als drangvollen Zeitpunkte erschien dann der vom Flittergolde des Luxus, besonders von der damals nach Europa über-

*) Wenigstens wähnten die Menschen auch damals, keine Wahrheit mehr bei sich zu haben. Wer wird hinaufsteigen zum Himmel, schien man einander zu fragen: um uns die Wahrheit herab zu holen, damit sie uns aufkläre? 5. B. M. 30. 12. —— Sie, die sie (wie es ebendaselbst 30. 14. gleich beantwortet wird) doch selbst in ihrem eigenen Herzen hatten. Aber was haben auch sinnliche, ganz vom Irdischen gefesselte Menschen in ihren Herzen zu suchen? Wer aus ihnen fährt wohl gern in einen so fürchterlichen Abgrund hinab?

übertragenen asiatischen Pracht- und Weichlichkeit geblendeten Menschheit zu Hilfe das Licht vom Lichte. Dieses leuchtete den im Finstern herumtappenden, und nur noch blindlings nach Wahrheit haschenden *) Menschen mit seiner nicht blendenden, wohl aber erfreuenden, den Weg des Lebens erhellenden Klarheit, und theilte ihnen seinen so einfachen als unerschöpflichen Reichthum an gemeinnützlicher moralischen Wahrheit mit, gegen welchen alle jemaligen, und so gewiß auch die noch nachkommenden Philsophen mit allen ihren synthetischen und analytischen Lehrarten, mit ihrer exoterischen und esoterischen Manier, mit all' ihrem gesuchten, mehr oder weniger galimathisierenden Schulvortrage wohl immer und ewiglich weit zurük bleiben.

Doch auch an diesem Reichthume von menschenbeglückender Erleuchtung genügte es den maulwurfäugigen Wahrheitforschern nicht. Immer höher gespannter Luxus, und das diesen überall begleitende Sittenverderbniß, wozu sich auch noch politische Umwälzungen und Völkerwanderungen gesellten, brachten vielmehr die unter den Menschen so wohlthätig wandelnde Wahrheit um so tiefer ins Gedränge. Die noch übrigen menschlichen Kenntnisse wurden immer mehr verfinstert: theils

*) Quaerunt si forte attractent. D. Paulus.

theils flüchteten sich Wissenschaften und Künste nach Asien, vorzüglich nach Bassora. Erst nach Jahrhunderten ward Italien wieder die Bildnerin des übrigen Europa, da es bisher auch vor anderen Ländern in engerer Verbindung mit Asien, dem damaligen Hauptsitze der Wissenschaften, geblieben war, und in dem eben aufblühenden Hause Medicis die ausgebigste Unterstützung fand. Die schönen Wissenschaften und freien Künste fiengen von neuem an, in diesem Lande der schönen Natur ihre Heiterkeit und Anmuth um sich herum zu verbreiten *). Nur die philosophischen Wissenschaften blieben noch längerhin vom Geiste der Zeit unterdrückt. Dürftigkeit an richtigerer Naturlehre, folglich auch minder richtige Darstellung der von sinnlichen Erfahrungen abzuziehenden Hauptwissenschaft: zu streng aristotelischer Vortrag der Kunst richtig zu denken und zu reden, mehr spizfindige Wortfechterei als wirkliche Gelehrsamkeit: kurz, die höchstfehlerhafte Art, wie die Lehrer jener Zeiten diese Wissenschaften auf Schulen und Universitäten

*) Die ersteren merklichen Unternehmungen zur Wiederherstellung der bessern Litteratur in Europa reichen nicht über die Bemühungen der Mediziäer, und verhältnißmäßig über die Regierungen Franz des Ersten in Frankreich, Heinrichs des Achten in Engelland und Karls des Fünften in Deutschland hinaus.

sitäten ihren Schülern mittheilten, taugte vielmehr dazu, die Irthümer zu vervielfältigen, als sie zu vertilgen. Gleichwohl brüsteten sich die Herren nicht wenig mit ihrem Wissen. Mit stolzer Hinweglehnung des Stabes der schon vorhandenen faßlichen Wahrheit, und mit Zurüklassung des Blendschirms der kältern gesunden Vernunft, kletterten sie wie die Gemsen auf den steilen Höhen ihrer Transzendentalreviere herum, um da der Unendlichkeit nachzuklimmen, von deren unzähligmillionfachen Sonnenglanze sie jedoch gar bald in das düstere Kämmerchen ihrer Blödsichtigkeit zurükgeblendet wurden *). Und dennoch fuhren sie

*) S. J. B. Menkenii de Charlataneria Eruditorum, Lipf. 1715. Sed transcurramus solertissimas huiusmodi nugas. So schätzbar mir alles ist, was auf Litteratur Beziehung hat, so tief verachte ich dagegen die — sie kleide sich wie sie wolle — kleinliche Pedanterie. Sie ist das für die Wissenschaften, was Aberglaube und Tartufferey für die Religion sind. So wie besonders diese, die Tartüfferei, indem sie durch eigensüchtige Nachäffung allgemeinnüzlicher Gottseligkeit die Menschen täuschen will, sich selbst zwar am schändlichsten betrügt, indessen aber doch auch auser sich Unheil stiftet; so schadet auch die Pedanterie, zumal im öffentlichen Geschäftsgange, indem sie in Kleinigkeiten einen Werth legt, den diese nicht haben können: das kostbare Wesentliche und Solide der Sache selbst den Flittern der Einkleidung und des Vortrags, oder dem Schnikschnake der Behandlung hindangiebt, und so sich selbst narrend ihre geringhältigen Schulfüchsereyen mit Erbitterung geltend machen will; da doch die Wahrheit sich nur ganz einfach, sanft und

sie von einer Zeit zur andern nachzugrübeln, zu definieren, zu distinguiren und zu demonstrieren fort, mischten hinein, was nicht hinein gehörte, wollten herausabstrahiren — nicht, was des Reichs, sondern nur, was des Hauses wäre: zerbrachen sich die Köpfe über Manches, was für höhere Sphären gehört, und ließen dagegen ungenützt, was doch allein in ihren eigentlichen Menschenkram getaugt hätte. Auch verfolgte man hier und da einander auf Mord und Tod, weil jede Parthey mit dem, was sie gefunden zu haben glaubte, oder auch nur vorgab, einen blos rechthaberischen, oder sonst eigensüchtigen Alleinhandel treiben, und die Übrigen von aller Sozietätsrechnung ausgeschlossen wissen wollte. Aufklärung — welches Wort, wenn ich nicht ganz irre, wohl nicht mehr und nicht weniger

und ungebieterisch vortragen und erklären, noch eindringender aber durch Beispiele gemeinnützlicher Thätigkeit anempfehlen läßt. Aber was wäre denn auch das in manchem wissenschaftlichen Fache bis zu unseren Zeiten vorgefundene Richtiggute und Sicherbrauchbare, wenn es Pedanten und Arglistige nicht recht geflissentlich in allen den Kappen und Lappen versteckt hätten, aus denen sodann die liebe wahre Wahrheit kaum noch das Spitzchen von ihrem Näßchen ein wenig herausstrecken konte. Wie viel und wie mühsam muß man da lernen, was schon vorlängst hinweggeräumt und vergessen seyn sollte, eh man zu dem gelangt, was des Behaltens werth ist!

ger heißen sollte, als allmählig fortschreitende Erleuchtung, Bereicherung des menschlichen Geistes mit gemeinnüzligen Begriffen von Dingen, deren Erkenntniß den Menschen nach ihrer geistigsinnlichen Anlage zu Erreichung ihrer Bestimmung nothwendig ist, oder, besonders im Stande der bürgerlichen Gesellschaft, beförderlich seyn kan *). Aufklärung, sage ich: war zwar in der weitern Folge das Ziel ihres Bestrebens und ihrer Einrichtungen. Aber der Erfolg entsprach weder ihrer Mühe, noch ihren Erwartungen. Vielmehr verlohren sich in kurzem Zeitraume mitunter auch manche, zwar minder wichtige Begriffe, welche aber den Menschen doch wenigstens zu einiger nothdürftigen Richtschnure ihres gesellschaftlichen Verhaltens gedient hatten, ohne daß ihnen dieser Abgang der unrichtigeren Ideen mit etwas Bessern, mit einem Gewinne an gemeinnüzlicherer Wahrheit ersetzt worden wäre. Mit der da und dort zu schnellen Ausrottung des minder schädlichen Irthums verschwand durch unbehutsame Zerreißung vorhin verknüpfter Ideen auch die Achtung für manche wesentliche Wahrheit, wozu denn der mit der Freiheit zu denken (laut zu denken,

seine

*) Denn auch die Vollkommenheit einer Sache überhaupt, sagt Herr Herder in seinen Br. zu Beförderung der Humanität, kan nichts anderes seyn, als daß das Ding das sey, was es seyn soll und kan.

seine Gedanken zu äusern, sollt' es wohl heißen *)) zugleich überströmende Luxus, dieser zu gewaltige Reiz der Sinnlichkeit, das Seinige nur allzureichlich mit beitrug **). Dazu kam noch nebenher der ungünstige Umstand, daß der Antheil von Wahr-

*) Weil das leise Denken ohnehin von je her zollfrei war.

**) Jeder Staat vermag es, und ist wohl auch berechtigt dazu, dafür zu sorgen, daß nicht Lehren und was immer für Gedankenäuserungen verbreitet werden, die der wahren Aufklärung und Bildung sittlicher, gutmüthiger Staatsbürger Eintrag thun, die der Aufrechthaltung gemeinnützlicher Religionsübung, oder der bürgerlichen Tugend und Ruhe gefährlich sind. Wozu soll es auch, allzufrivole, schlüpfrige, oder Menschen, deren Geist noch unmündig ist, zur Zweifelsucht hinreißende Litteraturprodukte zuzulassen, wodurch nur auch der Hang zu Abweichungen von aller Naturordnung und sittlichem Wohlstande noch mehr gereizt, die natürliche Neigung und die Kraft zum Guten aber muthwillig geschwächt werden müssen? — — — — Alles, was Menschen (Aeltern, Erzieher, Fürsten) zur Fortpflanzung, zur Verbreitung der göttlichen Wahrheit thun können, besteht ohnehin blos darinn, daß sie für gute reine Lehren und eben solche Beispiele sorgen, daß sie offenbarirrige und gemeinschädliche Lehren und Beispiele, so viel an ihnen ist, hindanzuhalten, auch wohl denen, die boshafterweise den bösen Schatz ihres Herzens zu Verderbung Anderer auskramen wollten, es mit Nachdruk zu verwehren suchen. Übrigens kan die Überzeugung auch von der allgemeinnützlichsten Wahrheit den Menschen zwar dringend an das Herz gelegt, aber nicht aufgedrungen werden: wie das der beste Menschenlehrer selbst uns bündig genug vorgetragen hat.

Wahrheit, welchen der richtige Gebrauch der menschlichen Vernunft gewähren kan, durch Mißbrauch, den Einige sich dafür wenigstens ankündigende Philosophen damit machten, den übrigen Menschen selbst auch verdächtig und nicht ganz ohne Grund verhaßt werden mußte. Molestum est dicere, sagt ebenfalls Herr Platner *): nullum fere genus hominum tam iustam alienissimi a Deo animi suspicionem contraxisse quam ipsos Philosophos. Hi vero num non videantur, arti suae obesse, cum Deum audeant tollere, cum nolint praeceptis illis uti, quae divinis libris proposita sunt, cum disputatione et argumentis ad infirmanda Dei ipsius Oracula abutantur. Cum his rebus Theologi adducti sint, ut causam religionis adversus philosophiam suscipiant, et non satis quidem caute id, quod paucis (*pseudo* —) philosophis tribuendum erat, toti philosophiae tribuant. Et hoc periculo perterriti plerique homines, ne impii videantur, philosophiam abdicarunt **)

So

*) S. dessen Lanx Satura Pro Philosophia ad philosophos depr. p. 186.

**) La philosophie, gestand auch noch der, wahrscheinlich durch Thatsachen der jüngsten Zeitgeschichte, auf solcherley Philosphie, wovon hier die Rede ist, aufmerksam gewordene Verfasser der Caracteres de l' amitié: La philosophie ne sait que raser la terre, au lieu que la Religion plane dans les cieux, C' est là qu' il faut l' envisager,

So trat denn ferner an die Stelle des jemaligen festern Wissens unmerklich die immer ge-

sager, si l'on ne veut pas croire à la parole des hommes, qui tous foibles, ou trompeurs nous donneront leurs écarts pour des verités. S. dessen Confession naive de Victorine. Paris, l'an IV. — Eben so zweckwidrig fiel die Arbeit mehrerer Menschen aus. Die hellste Wahrheit, die man zunächst an der Quelle alles Lichts, und mittelst der aufmerksamen Betrachtung der Verhältnisse seiner selbst zu der mit ihrem unermäßlichen Gedankenstoffe uns umgebenden Natur am reinsten gefunden hätte, bemühte man sich, weit — weit davon aus den düsteren Winkeln grauer Vorzeit hervor zu grübeln, oder aus den ärgerlichsten Mythologien des blodsichtigen Heidenthums, oder wohl gar auch aus armseligen Träumereyen der Magie oder Cabbala herauszudeuten: zu welcherlei angepriesenen Aufklärungsarbeiten insbesondere Boulanger, Stephan Dolet, Bruno, Freret, Karl Blount, Toland, Collins, Woolston, Tindal, Chubb, Beaumelle ꝛc. ihre finsteren Beiträge mühselig genug geliefert haben. Aber diese und andere, zum Theil noch neuere Schiefdenker haben jedoch, wie auch mit allem Grunde Herr Spitler sagt, der besten Sache der Menschheit nicht so viel geschadet, als die witzigen Raserеyen Voltair's (dieses angebeteten Götzen der seinen menschenfeindlichen Spott läppisch genug bewundernden Zeitgenossenschaft) der sich nicht damit begnügte, mit den Waffen seines gemißbrauchten Witzes nur Vorurtheile, Irthümer und schädliche Thorheiten oder Ungerechtigkeiten der Menschen anzugreifen, sondern geradezu darauf ausgieng, mit den ihm eigenen Kunstgriffen zu Beförderung einer gewissen Ideenzirkulazion auch alle feste Wahrheit, alles Gemeinnützliche des Christenthums von der Erde zu vertilgen. Und

doch

gewaltigere Übermacht der schwankenden Menschenmeinung *).

Um

doch versichert sogar der Verfasser der Reise des Figaro durch Spanien im 2. Th. S. 17. von diesem mit sich selber uneinigen Schriftsteller: „Er habe alles geglaubt, was er zu läugnen ge„schienen, habe Gott wie das Feuer gefürchtet, sey „für Furcht der Verdammniß gestorben, und habe, „ohne es zu seyn, den Atheisten gemacht."

Ein elender Einfall, sich mit der Verläugnung des gesunden Menschenverstandes und aller Ehrlichkeit groß machen zu wollen: nach welcherley Phantomen, besonders seit Voltairen, gleichwohl so viele schnappen.

*) Cette superbe puissance, sagt Pascal: ennemie de la raison, qui se plait à la controller et à la dominer, pour montrer, combien elle peut, a établir dans l'homme une seconde nature. Die Meinung, fährt ebenderselbe geistreiche Schriftsteller fort: diese anmaßliche Königin der Welt, schaltet und waltet mit allem, wie es ihr selbst beliebt. Sie bestimmt es eigentlich, was für Schönheit, was für Gerechtigkeit, was für Menschenglük zu achten sey. Recht und Unrecht verändern ihre Eigenschaften mit dem Klima, wo man sie findet. Ein Unterschied von drei Graden Polhöhe wirft die ganze örtliche Rechtsgelehrtheit über den Haufen. Ein Mittagszirkel entscheidet für oder wider die Wahrheit. Fundamentalgesetze selbst ändern ihre Gestalt. Das Recht hat seine Epochen. Eine drollichte Gerechtigkeit, die sich von einem Berge, von einem Flusse, von einem Bache begränzen läßt. Was disseits der Pyrenäen Wahrheit ist, wird jenseits derselben zum Irthume. Bis hieher Pascal — Und doch haben es schon Plato, Aristoteles und Cicero für unerschütterliche Wahrheit angenommen, daß es der Menschen höchstes Interesse sey, gerecht und der Naturordnung

getreu

Um aber den Menschen insgemein die Befriedigung ihres geistigen Bedürfnisses und ihre sittliche Bildung noch mehr zu erschweren, vereinigt sich bei ihnen die Flatterhaftigkeit ihrer Gedanken sehr gewöhnlich mit der Schwachheit ihres Willens. Welche Mannichfaltigkeit der Gedanken läßt ihnen die muthwillige Hexe Einbildungskraft in ihrer Zauberlaterne vorüberspatzieren, um ihre Leidenschaften zu erwecken oder zu unterhalten! *) Welche Menge von Entwürfen, die sie schmieden, von guten Entschlüßungen, die sie fassen, deren Tauglichkeit zur Entwiklung ihrer Vollkommenheit sie zwar hell und deutlich genug erken-

getreu zu handeln, daß es eine unbedingte, absolute Gerechtigkeit gebe, deren Pflichten nichts ungewisses, nichts willkührliches, nichts Wandelbares zulassen. Im Kapitel der Gerechtigkeit sollte also die wie ein Schilfrohr biegsame, hin- und herschwankende bloße Menschenmeinung wohl nie und nirgends eine Stimme haben.

*) Si nous sommes sensibles aux delices du peché, c' est une preuve, que nous avons un gout vicieux et corrompu. Si notre ame n' est sensible qu' aux plaisirs des sens, on peut conclurre, qu' elle pense d' une maniere basse et rampante. Si ce sont ceux de l' imagination, qui lui plaisent, et que les avantures des romans, qui en sont la production, ont des charmes pour elle; dites hardiment, qu' elle est très frivole. S. Traité de la Connoissance de soi même par J. Mason, trad. par Mr. Brunier. Amsterd. 1765. In der Uebersetzung des Herrn Brunier steht: est sensible etc. welches mir zuviel gesagt scheint.

erkennen, welche aber alle die Schwachheit ihres Willens gar bald wieder zerstreut hat! — Und das vermag oft der leiseste dazwischenkommende Gedanke, der schwächste sinnliche Eindruk zu bewerkstelligen. Car enfin, pauvres, foibles Mortels, voilà tout ce que Vous pouvez faire. *Vouloir* — et puis c' est tout. *) So unglaublich schwach ist der Mensch.

Welch ein Klaglied könt' ich hier über meine eigene Menschenschwachheit anstimmen, wenn mich nicht da auch so etwas Menschliches von hintenher links und rechts immer beim Ärmel zupfte! Aber halb muß es doch heraus. **) Was habe ich schon von meiner erstern Jugend an

*) S. L'éloge de la goutte. A la Haye. 1743..

**) Mit der Pharisäerei mag ich nun schlechterdings nichts zu thun haben. Auch wollte ich mich wohl lieber öffentlich aller Verirrungen und Schwachheiten der armen Menschheit schuldig geben, als nur um andere zu täuschen, mit Stärke, mit Tugend prahlen, die nicht in meinem Wesen läge, oder welche zu erlangen oder in mir zu befestigen, ich nicht redlich mich bestrebte. Ja, ich glaube, daß man sogar in jenem herrlichen Reiche mit vollkommenerer Himmelswonne einem aufrichtig bekehrten Publikanen begegnen könne, als einem Konvertiten von dem Otterngezüchte, dergleichen auch der Liebendste unter allen Reinliebenden schon auf Erden nicht gern um sich haben mochte — — wenn ja diese Bessern als andere Leute sich noch zum Reiche von jener Welt zu qualifizieren vermöchten.

an für Plage mit mir selber gehabt, um auf dem steinigten, dornigten, da und dort schlüpfrigen Wege der Gemüthsruhe, ohne die es keine Glükseligkeit geben kan, von einer kleinen Zeit zur andern mit Ehren fortzukommen: um mich nicht auch auf die schöne, breite, hohe, mit allerlei Bequemlichkeiten und Wegweisern angelegte Chaussee des Verderbens mit hinlocken zu lassen! —— Aber da half nichts. Hier — ward seitwärts angestreift, wo ich besser geradeaus gegangen wäre. Da — verweilte ich mich ein wenig, wo ich lieber über Hals und Kopf hätte davon laufen sollen. Dort — ward gar gestrauchelt, wo ich frisch und fest fortschreiten, wie Alcide al bivio, meine Wahl ganz in meiner Gewalt haben sollte: eben als wenn nun wirklich das alles mit dem lieben Menschen immer so gehen müßte. *) — Was für Notabene's, was für freundliche, und auch ganz trockene Erinnerungen meiner selbst, was für sentenziöse Zusprachen in mein Innerstes brauchte ich unterwegs, um mich, so zu sagen, bei den Haaren auf dem Pfade der Ordnung und Wahr-

*) Nichts ist nach meiner und Anderer Erfahrung — Expertis credite! — gefährlicher, als das viele Komplimentieren und das lange Kapitulieren mit Versuchungen. Wer solch einen Feind, so wie er ihn anrücken sieht — nicht gleich im erstern Momente entschlossen aus dem Felde schlägt, der ist im zweiten schon selbst so viel als ganz aufs Haupt geschlagen.

Wahrhaftigkeit zurückzuhalten! Und dennoch gab es Lücken, und dennoch kamen Zeitpunkte, wo ich plözlich einen Stich ins Herz fühlte, oder wo mir wie ein elektrischer Strahl durch die Seele fuhr, daß mein ganzes Menschenwesen wackelte. Und siehe da — ich hatte gefehlt, und es schmerzte mich, gefehlt zu haben. Aber das Schmerzen half nun nichts mehr fürs Vergangene, und konte allenfalls nur noch für die Zukunft helfen. — Bei allen Rükblicken in die schauerlichen Tiefen des menschlichen Herzens, bei aller der sorgvollen Hinsicht auf so mancherlei Gefahren und Versuchungen von außen fiel mir denn manchmal auch die schon uralte homerische Klage ein: „die Erde „nähre kein elenderes, gebrechlicheres Wesen als „den Menschen." Aber daß ich vielleicht der Narr gewesen wäre, mich da lange über menschliche Schwachheit zu grämen, oder über die im Argen liegende Welt zu winseln, und mit solchem Grämen und Winseln mich noch mehr zu schwächen! — Weg damit! — Virtus in infirmitate firmatur, in aduerſis perficitur. Damit gab ich mir einen Schwung: und hinaus war ich — für dasmal — über alle Berge und Thäler der menschlichen Schwachheit. —

Doch ich muß zu dem, wovon die Rede war, zu unserer so ziemlich allgemeinen Wankelmüthigkeit, so gut als möglich wieder einlenken.

Bei

Bei allem dem mehr als hinreichenden Verstande, den der Mensch allenfalls brauchen könte, um auf dem geraden Wege der Wahrheit, der Ordnung, der Gerechtigkeit, mit einem Worte — der reinen Liebe zu bleiben, fehlt es ihm so gewöhnlich an Festigkeit. Und doch kan im Gebiete der Wahrheit und Tugend ohne diese Stimmung der menschlichen Seele durchaus nichts Gutes gedeihen. *) Eben insofern erhob man die

Festig-

*) C'est sans doute, stimmt Esprit mit ein: parce que la fermeté fait elle seule toutes les vertus, et qu'outre cet avantage elle a celui d'être elle même une vertu très rare, qu'on a une si grande idée des hommes fermes, et qu'on les regarde comme de gens heroïques, qui ont la force de changer (de perfectionner, könte man hinzu sezen) l'état de la nature humaine en fixant la volonté. S. la fausseté des vertus humaines. Par Mr. Esprit. Amsterd. 1717. Ich glaube, daß es hier nicht am unrechten Orte sey, zur Festsezung der Begriffe auch die wahre Tugend im Gegensaze mit der falschen, oder der Scheintugend zu betrachten.

Die falsche Tugend	Die wahre Tugend
Verlangt überall Zeugen, bedarf des Beifalls anderer Menschen. Sie will nicht seyn, sondern nur scheinen: und sättigt sich an der Täuschung der Zuschauer, und an den unbeträchtlichen Zinsen, welche diese allenfalls abwirft.	Verachtet den Schein, bemüht sich nur um das Seyn. Auch unerkannt ist sie zufrieden — mit dem Zeugnisse ihres Gewissens, mit dem Beifalle des Allsehenden.

Festigkeit des Gemüths auch zur Würde einer der Haupt- oder sogenannten Kardinaltugenden. Denn Tugend überhaupt ist nicht etwan nur eine mit einzelnen der Vernunft und dem Gesetze gemäßen Hand-

Die falsche Tugend.	Die wahre Tugend.
Ist anmaaßend, glaubt alles überwältigen zu können, was ihr im Wege steht.	Baut nicht zuviel auf eigene Kräfte, setzt sich nie aus, geht keiner Versuchung selbst entgegen, weis, daß sie nur von höherer Kraft unterstüzt, Bestand haben könne.
Ist stolz, will nie nachgeben, noch ihresgleichen dulden.	Ist demüthig, nachgebend, weder neidisch, noch eifersüchtig.
Ist verschmähend, sieht alle Anderen, die minder tugendhaft sind, oder scheinen, mit Verachtung an, prüft Andere sehr streng, giebt aber sich allein Beifall.	Wendet die Strenge aller Prüfungen und Beurtheilungen nur gegen sich selber an, ist aber um so nachsichtvoller und mitleidender gegen andere Fehlende.
Ist so eigennüzig, daß blos Eigensucht der Grund aller ihrer Handlungen ist. Bleibt ohne Eigennuzen ganz unthätig.	Kennt keinen ausschlüßenden Eigennuzen als Triebfeder ihrer Handlungen, sucht auch den Nachruhm nicht, sondern nur das Bewußtseyn, mit dem Beistande des Allwirkenden recht gehandelt zu haben.
Ist eitel, lobt sich selbst, wann sie von Anderen nicht gelobt wird, legt es sogar darauf an, auch unverdient gerühmt zu werden.	Ist bescheiden und sogar beschämt, wenn sie von Anderen mit den ihr gebührenden Lobsprüchen überhäuft wird.

Ist

Handlungen prahlende Gesinnung, ist keine wandelbare, sondern eine ausharrendthätige Neigung zum allgemeinnützlichen Guten: mit welcher sich nichts weniger verträgt, als eine hin- und herschwankende, vor jeder Schwierigkeit zitternde, oder bei jeder angenehmlockenden Versuchung gleich schachmatte, vor jedem stolzen Satan, der ihr die Reiche der Welt verspricht, oder allenfalls auch nur von weitem ein Paar Goldstückchen zeigt, gleich abgöttisch niederfallende Seelenschwäche. Solche männlichfeste Gesinnung aber wird sich freilich, zumal, wann es um eine mit Selbstverläugnung verknüpfte gemeinnützliche Verwendung zu thun ist, bei zu sinnlichen Menschen am wenigsten finden lassen. *)

Man streitet zwar schon ein wenig lange her darüber, ob der Verstand oder der Wille bei der menschlichen

Ist endlich nichts anderes, als verlarvte Eigenliebe: sucht alles, was existiert, nur zu Mitteln eigenen Privatwohls zu misbrauchen.

Hat die Gesinnung und Kraft, sich selbst zu verläugnen, zumal, da überall, wo es um die Ordnung und Wohlfahrt des Ganzen zu thun ist.

Ist also unverständige, gemeinschädliche, mit einem Worte: unreine Liebe.

Ist folglich aufgeklärte, gemeinnützliche, mit einem Worte: reine Liebe.

*) Virtutem proprium hominis bonum, bekräftigt auch Tacitus: Deosque fortioribus adesse. S. Corn. Tacit. Historiar ab exc. Ner. L. IV.

menschlichen Schwachheit mehr Schuld trage. Aber noch immer ist die Entscheidung zur Beschämung des leztern ausgefallen. Die Vernunft kan wohl bei allen Menschen viel leichter hinreichen, die wahren von den falschen Gütern des Erdbürgers zu unterscheiden, als der Wille sich hinlänglich ermannen kan, um bei dem gewöhnlich schwächern Eindrucke des Übersinnlichen über die heftigeren Reizungen und Eindrücke der Sinnlichkeit Meister zu werden. Ganz gewiß liegt die Schwachheit der menschlichen Seele nach den wahrsten Ausdrücken der göttlichen Schriften nur darin, daß diese auf das Nichts sich stüzet. Welche Verrechnung kan auffallender seyn, als die eines Ehrsüchtigen, eines Wollüstlings, eines Geizigen? — Und doch wären die Begriffe von dem eigentlichen Werthe der Güter, denen sie nachjagen, wenn sie sich nur nicht selbst übereilten, so leicht zu bestimmen. Es kan uns also wohl nicht ein zu schwer zu entlarvender Irthum zu solchen Leidenschaften hinreißen, sondern nur die Schwachheit, aus der wir den unsere Eigenliebe oder Sinnlichkeit reizenden Gegenständen augenblicklich einen Werth, den sie nicht haben, leichtsinnig andichten — diese zieht uns hin, daß wir uns, auch mit Verletzung des Vernunftgesetzes, der uns eben anfechtenden Leidenschaft hingeben. Der angenehme Eindruk, den die Gegenstände solcher Leidenschaften auf uns

machen,

machen, schläfert wie Mohnsaft unsere Beurtheilungskraft ein, mit der wir die Nichtigkeit falscher Ehre, das Gefährliche oder wenigstens Unbefriedigende unverdienter Würden, die trügerischen Vergnügungen zwekwidriger Sinnenlust, oder das Unseelige des ungerechten Erwerbs oder Besitzes irdischer Güter anerkennen sollten und auch könten. Die allgeschäftige Einbildungskraft, die unsere zu der Zeit undeutlichen Ideen durch Zerstreuung unserer Aufmerksamkeit noch mehr verdunkelt *), gewisse vorhinein angenommene Welt-

*) Wie geschäftig die Einbildungskraft sich bei Versuchungen der menschlichen Schwachheit umthue, läßt sich wohl am leichtsten in dem Beispiele eines Sinnlings zeigen. Ein wollustathmender Gegenstand reizt ihn da, wo er sich dessen vielleicht am wenigsten versieht, zu einer weder mit dem Vernunftgesetze, noch mit seiner wahren Glükseligkeit übereinstimmenden Handlung. In diesem kritischen Augenblicke könte er nun freilich gleich den ersten Eindruk, so viel es seine Kräfte vermögen, von sich hinwegstoßen, und dem Übel wäre für diesmal gesteuert. Aber nein. Da er nichts Arges davon besorgt, so ist er sogar so gefällig, von einer Viertelminute zur andern mit seinem ihm sowohlbehagenden Gegenstande vertraulicher zu werden. Kaum ist noch eine halbe Minute dahin, so fängt die Einbildungskraft ihr unterhaltendes Pantomimenspiel an. Bisher hatten ihm seine Augen nur das Auffallendste von den äuseren Annehmlichkeiten seines Gegenstandes gezeigt. Jezt aber sieht er schon etwas schärfer, entdekt mit den Augen des Kunstrichters die Verhältnisse der einzelnen Theile seiner Schönheit, vergleicht die einen mit den andern, bestimmt

Weltmaximen, und die uns anerzogene, oder von uns selber irgendwo aufgerafte zu sklavische Achtung für Konvenienz thun sodann noch das Übrige, um unsere Preisgebung zu erleichtern und zu beschleunigen. So geschah es denn, daß so oft schon ein Hauch von Versuchung die sich ohnehin von je her so wenig sträubende oder wehrende menschliche Schwachheit überwältigt hat: und so bleibt es auch dabei, daß die wahre Stärke der Seele, bei allen sonstigen Kräften, Fähigkeiten oder Vorzügen des Menschen,, nur mit der festen, in gewissem Verstande unverwandten Hinsicht auf

die

stimmt wohl gar die Contours, die er hinter neidischen Draperieren nur nachläßig angezeigt findet. Sein Puls schlägt allmählich stärker. Der vorhin ruhige Kreislauf nähert sich schon dem ungestümmen Fortrollen einer Fieberbewegung. Unordnung ergreift immer mächtiger sein Nervensystem. Und siehe da! — der vor wenig Minuten noch unbesorgte Beherrscher seiner selbst ist schon so schwach wie ein Kind geworden. Ideen kreuzen sich mit Ideen. Gefühle thürmen sich auf Empfindungen. Das ganze Bewußtseyn wird — Verwirrung. Da liegt er nun — sich selbst unkennbar — besiegt an den Fesseln, die er selbst sich schmiedete. Und wenn auch ja in diesem Zeitpunkte der Unmacht noch hier und da einzelne Erinnerungen an seine Bestimmung, an Würde der menschlichen Natur, an heilige Pflichten sich eindrängten — o, wie wenig vermag dann ein Vernunftschluß gegen so viel überraschende Reize, Gefühle, Sophismen, welche die allzuemsige Phantasie beim Schimmer ihres Blendlichts dem armen Menschen dahinmalt! —

die höchste Vollkommenheit, und mit der aus dieser unendlichen Quelle geschöpften Kraft bestehen könne.

Aus gleichem Gesichtspunkte ward nun eben die Festigkeit, welche eigentlich in der Leichtigkeit besteht, die zum Vortheile wichtiger Ideen nothwendige Herschaft über den Willen zu behaupten *), von dem, schon um der bekannten freimüthigen Geständnisse seiner jugendlichen Verirrungen willen großen Augustinus betrachtet: indem er die Klugheit als die Festigkeit der Gesinnungen dem Geiste der Ordnung und reinen Liebe aus freier Wahl und unveränderlich anzuhängen erklärte und anempfol: so wie er auch das Wesen der übrigen drei Haupttugenden in innere Festigkeit der Gesinnungen legte: so daß wir mit der Stärke ausgerüstet den mancherlei Schmerzen und auch anderen damit verwandten Übeln auf dieser Erde widerstehen, von der Mä-

ßig-

*) S. des geistreichen Thom. Abts W. gräfl. Schaumburg-Lippischen Hof- und Regierungsraths vortrefliche Abhandlung: Vom Verdienste, im 2. Hauptst. 2. Art. von der Stärke der Seele. Berl. 1772. — „Der Tugendhafte", sagt beistimmend Hr. Strahl in seiner Erklärung der menschlichen Natur: „ist ein standhafter, starker, geduldiger Geist, der Ehrbegierige, der Wollüstling, „eine schwache nachläßige Seele, die von dem mechanischen Gange ihrer Werkzeuge fortgerissen „wird, und mit dem Strome des Bluts schwimmet."

ßigkeit bewahrt den Gefahren der Weichlichkeit und Wollust nicht unterliegen, und von der Gerechtigkeit beseelt, allen Tand der falschen Ehre, und den ungerechten Erwerb oder Besitz fremden Eigenthums gewissenhaft und edel verschmähen. Hieraus ist nun von selbst begreiflich, daß auch keine der übrigen Tugenden, welche die Menschheit zieren können, ohne dieses Gepräge ihrer Haltbarkeit, ohne Festigkeit der Gesinnungen, denkbar sey.

Was ist indessen, besonders in unserem zweifelsüchtigen Zeitalter wohl alltäglicher wahrzunehmen, als eben solcher Mangel an Festigkeit der Gesinnungen, oder der Umstand, daß unsere lebhaftsten Überzeugungen von ewigbestehender Wahrheit so oft von gewissen Vorurtheilen *), Weltmaximen, Konvenienzen, und hauptsächlich von unserer Sinnlichkeit, so wie es zum Handeln kömmt, plözlich verweht oder entkräftet, und so auch unsere besten Einsichten von unserm Willen nicht gehörig unterstüzt werden. **)

Bei

*) Les préjugés, wie Voltaire bemerkt: les rois du vulgaire.

**) C'en' est point une politique humaine, schrieb der unsterbliche Ganganelli dem Kard. Cavalchini: qui doit regler nos demarches, mais l'esprit de Dieu, cet esprit, sans lequel on ne fait que des actions steriles, et avec lequel on fait tout bien. S. Lettres interess. du Pape Clement XIV. Tome II. p. 121. Paris, 1776.

Bei so verschiedenen Hindernissen und Schwierigkeiten, welche sich der Berichtigung der Begriffe über wesentliche der gesammten Menschheit wichtige Wahrheiten von einer Zeit zur andern entgegendämmten, und bei allen methodischen Anstrengungen, mit welchen die Wahrheit da und dort, mitunter im dikesten Schulstaube, durch alle Figuren von Barbara bis Ferison wandern, oder eingeholt werden sollte, trieb man nun die Sache so fort, bis man endlich beinah das Ganze wieder verdunkelt, oder doch durch vieles Hinundherrücken in ein so trübseligdämmerndes Licht gerükt hatte, daß die mehreren ohnehin von ihrer Sinnlichkeit umwölkten Menschen das Licht der gemeinnüzlichsten Wahrheit am hellsten Mittage nicht mehr finden konten, oder sich nun auch nach derselben durch die zu dichten Nebel ihrer Leidenschaften weiter umzusehen nicht mehr bemühen wollten. Zwar schien es wohl, als wenn eben in diesem spätern Zeitpunkte eifriger als vorher nach Wahrheit gerungen würde, und als wenn diese Himlische selbst sich auch wirklich schon mit mehreren Erdesöhnen zur innigsten Vertraulichkeit herabgelassen hätte. Da gab es Inspirierte und Erleuchtete, hohe Magier und Hokuspokusmacher, alchymistische Gaukler und arglistige Geisterbeschwörer, Gaßneriaden, Magnetisten und mancherlei Kryptopolisten — Aber der blizschnelle

Flug

Flug eines kleinen Zeitraums zeigte auch schon die Nichtigkeit aller ihrer Angaben, oder die sonstige misliche Enthüllung ihrer Mysterien, und zerstreute damit zugleich die Blendwerke ihrer auch noch so ernsthaft angetragenen Machinazionen oder — Kinderspiele.

Indessen gab es doch hier und da noch Geister, die aus übriger Achtung für die Wahrheit es sich zum Geschäfte machten, recht tief und weitherum wieder da capo nach dem zu spähen, was ihnen sodann, wann sie's gefunden haben würden, alleinheilige Wahrheit seyn sollte *). Diese Bemühungen gelangen nun vorzüglich Einem unter ihnen, einem über alle die alten Bahnen sich kühn hinschwingenden Geiste, der uns die lezteren Gründe der menschlichen Erkenntniß nun Schritt für Schritt bewiesen darstellte. Dagegen mußte man sich auch muthig entschlüßen, sich in einem Ozeane von ganz neuer philosophischen Termino-

logie

*) L' objet dela verité est de fixer les principes en retirant l' esprit humain du vague, des idées arbitraires, et en donnant au systeme moral une forme constante et assûrée, subststante dans tous les lieux, superieure à tous les événemens, et les portant vers la fin commune. Telle est la favorable speculation des amis de la verité. Tels sont les motifs de la confiance, qui livrent leur vie entiere à son utile recherche: occupation, qu' ils croiroient ne pouvoir pas refuser sans se rendre coupable de la plus haute trahison envers l' humanité. S. Traité des droits du Genie.

logie je tiefer je besser unterzutauchen, um endlich aus dem Abgrunde dieses Ozeans die eben nicht neue Wissenschaft mit heraus zu fischen, wie mühselig der menschliche Verstand sich winden müsse, um sich auf ungebahnten Wegen zum Tempel der Wahrheit hindurchzuarbeiten. Aber was sind für den himmelanstrebenden Geist des Menschen alle solche Schwierigkeiten gegen den unendlichen Werth der Wahrheit! — Und wie billig ist es, uns diese Art von Demüthigung gefallen zu lassen, nachdem wir aus sinnlicher Widerstrebung besonders gegen moralische Wahrheit uns inzwischen zu einem solchen Grade von schwachsinnigen Eigendünkel verstiegen hatten, auch alles mit so viel hundertjähriger Anstrengung der Vernunft Vorhergelernte durchaus nicht mehr für geltende, zur Richtung unseres sittlichen Verhaltens hinreichende Wahrheit anerkennen zu wollen.

Auch hier — wo es mir hauptsächlich um freiere Brust zu thun ist — muß ich mir wieder eine Art von Digression erlauben, welche mir, das hoffe ich wenigstens, alle Diejenigen, denen ebenfalls die Erhaltung öffentlicher Sicherheit im Gebiete der Wahrheit am Herzen liegt, gütig vergeben werden.

Wahr ist es nun wohl, was man behauptet, und insofern fordert es auch die Billigkeit selbst, es nicht undankbar zu verkennen, daß, nachdem

der

der berühmte Skeptiker Hume die Theorien Leibnitzens und Locke's, besonders in Beziehung auf objektive Wahrheit verwirrt und gewissermaßen überwältigt hatte, der größere Sieger Kant die philosophische Welt durch seine schärfere Auseinandersetzung dessen, was man für Gegenstand einer objektiven Vorstellung annehmen, oder ohne Widersinn nicht dafür gelten lassen könne, von dem Übergewichte des Humischen Skeptizismus wieder rühmlich befreit zu haben scheine. Aber wozu benüzt man auch selbst das, was Kant gerade in dem gefahrvollen Zeitpunkte, wo Lamettrie, Helvetius, Mirabaud *) ꝛc. ihre Zöglinge oder Nachbeter in den Sümpfen einer nur aus jenem chaotischen Höllendunkel geschöpften Afterphilosophie herumwaten ließen, wenigstens soweit wieder ins Reine gebracht hätte; da seit dieser den zwar immer noch Wahrheit suchenden Menschen nicht unwichtigen Epoche die Sitten hinter den verführischen Masken der unendlichschwachen Starkgeisterei und galanter Üppigkeit noch um so allgemeiner verfal-

*) Oder wie er auch heißen mag der — Verfasser des elendsten Systeme de la nature, welches je in einem Menschenkopfe ausgeheckt worden ist.

fallen *); wiewohl doch eigentlich nur die Veredlung der Sitten die in den menschlichen Gemüthern wieder auflebende Achtung für Wahrheit beweisen könte.

Bis hieher also — amicus Kantius!

Daß aber die Kantische Pflicht und Sittlichkeit von aller Erfahrung unabhängig, daß die Kantische Maxime etwas anderes oder Besseres als ein in der Anwendung sicherlich minder gemeinnüzliches Unterschiebsel der reinen Liebe Gottes, oder des evangelischen Hauptgesetzes sey —

Daß eine Kantisch-sittliche Pflichthandlung ohne allen Einfluß der natürlichen Selbstliebe statt haben könne, mit welcher chimärischen Reinigkeit der Gesinnung manche Herren Kantianer, gewiß nicht ohne Selbsttäuschung, so dicke thun.

Daß,

*) Vielleicht auch eben darum zum Theile, weil Kants so mühsam erzeugte Geistesfrüchte überhaupt nicht Jedermanns Speise sind, noch seyn können: folglich, nachdem das Ansehen älterer Philosophen von Humen geschwächt worden, die Kantische Transzendentalphilosophie aber Vielen dieser Herren zu hoch oder zu unverständlich ausgefallen war, die meisten Wahrheitforscher, die sich nun durchaus, wenigstens ihrem sich selbstlobenden philosophischen Zeitalter zu Ehren, auf blanke Menschenweisheit stützen wollten, sich, so zu sagen, zwischen zweiStühlen ganz sanft und säuberlich niedergesezt fanden, und in solchem nun noch ärgern Zustande von Zweifelsucht denn sehr natürlich auch mit der Richtigkeit ihres moralischen Verhaltens in die Klemme kommen mußten.

Daß, da auch die Atheisten, Materialisten, Pantheisten, Nihilisten — und wie die Sekten der gedankenarmen Denker unserer Zeit alle heißen mögen — den Geboten der Moral — risum teneatis — zu gehorchen verbunden seyn, daß auch für diese eine Moral — das heißt: eine Moral, nicht etwan nur ein arglistig angelegter Weltmaximenkram, aus irgend einem philosophastrischen, Hobbesischen, d'Argensischen ꝛc. — allenfalls auch Mazarinischen oder Rochefoucauldischen ꝛc. Generalmagazine besorgt und hergestellt werden könne — Doch Scherz bei Seite!

Daß ferner, wie manche Herren Kantianer die Sache anpreisen, die Kantische Maxime einen reinern Bestimmungsgrund zu sittlichen Handlungen darstelle, als das der so einfache als erhabene Inbegrif der christlichen *) Sittenlehre vermag,

*) Wie man, möchten vielleicht unter den Philosophen eine Art von Puristen, oder philosophi fir. obf. mir einwenden, die philosophische Moral und die reinchristliche so nebeneinander stellen könne? — Nichts natürlicher und leichter als das, meine Herren! — Oder ist vielleicht die Grundlage der christlichen Moral nicht auch aus Vernunftgründen zu demonstrieren; da sie doch auf Grundbegriffen beruht, die aus der Vernunft aller Menschen (ohne Hinsicht auf Offenbarung) entwickelt

mag, das — et caetera huiusmodi graeca sind Gegenstände, worüber ich, und gewiß auch Mehrere wahr-

wickelt werden können: und da Christus selbst seinen Zeitgenossen so oft auf das Licht der natürlichen Vernunft, und auf die Stimme in ihrem Innersten hinwieß: welches Er wohl nicht gethan haben würde, wenn die Menschen nicht auch mit ihrer Vernunft die Grundwahrheiten aller Religion, das Daseyn Gottes, ihre Anlage zur Unsterblichkeit, die natürliche Empfindung von Recht und Unrecht, ihre menschliche Urverwandschaft und die daraus fließende Verpflichtung zu einem wechselseitig gerechten und liebevollen Betragen, besonders im Stande der bürgerlichen Gesellschaft, wenigstens, quantum sufficit, das heißt: A + a = Aa, so viel als apodiktisch bewiesen erkennen, oder doch mit Hilfe der bildenden Erziehung ganz leicht zu dieser hauptsächlichen, und für Weesen, die nicht elender Weltleidenschaften halber das Licht scheuen, hinreichenden Erkentniß angeführt werden konten. Und wäre es auch wirklich angenommen, daß es für das Daseyn Gottes keine in ihrer Art apodiktischen Beweise gäbe; so wäre doch schon der so laut und kräftig predigende Eindruk, den die in dem ganzen Weltall, so weit unser Erkenntniß reicht, sich so herrlich äusernden Eigenschaften eines ewigen, mit Weisheit und Güte allwirkenden Urweesens auf uns machen, allerdings hinreichend, uns von seiner selbstständigen Existenz zu überzeugen. Und eben das läßt sich auch, zu unserer allerseitigen Beruhigung, von denen aus der Betrachtung der (mit der Wahrhaftigkeit Gottes zusammengehaltenen) natürlichen Anlage, und des Standpunkts der Menschheit in der Schöpfung, so wie insbesondere aus den astronomischen Ansichten des gestirnten Himmels hergenommenen Gründen für die Unsterblichkeit der menschlichen Seele behaupten.

wahrscheinlich nie einen befriedigenden Aufschluß werden erlangen können.

Und bis dahin also — magis amica *veritas*, quae nobiscum quasi nata, quae intellectui et cordibus omnium atque singulorum inscripta est.

Was nun vielmehr im Gegentheile erstens die nach jenen Lehren angegebene Unabhängigkeit unserer Pflichthandlungen von aller menschlichen Neigung und von aller Erfahrung angeht, so wäre hauptsächlich wohl folgendes dabei in Erwägung zu ziehen.

Daß man die Kantisch-sittliche Pflichthandlung von aller natürlichen Selbstliebe entkleide, und damit auch selbst aus der Tugend, wenigstens für unsere Welt, wie sie nun einmal ist, ein bloßes Ens rationis zu machen sich und uns in Gefahr setze, das muß wohl jedem nur halbaufmerksamen Denker eben so auffallend seyn, als es auch keinem Freunde der Wahrheit und der menschlichen Gesellschaft, deren Mitglied man doch ist, gleichgiltig seyn kan. Was sollte wohl aus der Menschenwelt werden, wenn man uns die einzige Handlungstriebfeder, die wir zum Guten haben können, aus unserer Natur herausrisse, und uns dafür ein kaltes Unding von Spekulazion einsezte, bei welchem schon der wärmste Methaphysiker erfrieren könte: geschweige, daß die vielmehrere Millionen ehrlicher Leute, die sich doch auch

ihre

ihre Köpfe und Herzen nicht gern abstreiten lassen *), bei solchem ärmlichen Kaminfeuer einer Metaphysik der Sitten bestehen könte. Ganz wahr und richtig ist es indessen, daß die Vernunft des Menschen die wesentliche Form seiner Selbstthätigkeit bleiben müße; wenn er anderst als geistigsinnliches Wesen seiner Bestimmung zugeführt werden soll. Auch das ist also wahr, daß keine freie Handlung sittlichgut seyn könne, die nicht dem Gesetze der Vernunft untergeordnet ist: und daß folglich nur die Fertigkeit in solchen sittlichguten Handlungen die wahre Würde des Menschen darstellen könne **). Aber so gewiß

*) Help us God in Genaden!
Hie werd ok Seepe geſaden. —
schrieb auch einmal ein armer holländischer Saifensieder ganz ruhig auf seinen Laden, als ein reicher Zunftgenosse hartnebenan sein Gewölbe, mit einer prahlerischen, allverheißenden Ladenschildinschrift verziert, aufmachte.

**) Denn die — da nun einmal die apodiktischen Beweise (der den Menschen wesentlichen Wahrheit unbeschadet) doch nicht auf allen Aeckern wachsen — die sich auch nur mit Gründen hoher Wahrscheinlichkeit, mit vernünftigen Vermuthungsgründen bescheidende Vernunft, auch die einer höhern für jede erschaffene Intelligenz giltigen Autorität, oder nähern Offenbarung sich weislich unterordnende Vernunft, bleibt darum immer noch — Vernunft, die wir, insofern sie uns nur unsere Naturanlage zu vervollkommnen, und uns einzeln und insgesammt

zu

wiß auch solche Reinigkeit der Gesinnung die Basis aller Tugend ist, so hell und gewiß ist es auch, daß jene Unterordnung unserer Handlungen weder von aller Erfahrung, noch von der in unsere Natur gelegten Grundneigung unabhängig seyn könne, als welche beide, bei feinerer Dekomposizion derselben, sich wohl immer darin finden lassen werden. Ehre genug für die Menschheit, wenn sie ihre Pflichthandlungen indessen nur der Achtung für die erkannte höchste Vollkommenheit und für das Grundgesez derselben unterordnet *). Was

darüber

zu unserer Menschenbestimmung zu führen dienen kan, zu allem Lebensgebrauche als rein genug gelten lassen können, und deren Ausspruch uns also auch, indem wir uns zu handeln bestimmen, allerdings ehrwürdig seyn kan und soll.

*) Mit welchem Grundgesetze die Kantische Hauptmaxime beinah in Eines zusammenfließen möchte: nur daß man jenem — noch auser der Haltbarkeit — um seiner von der ganzen Schöpfung bewährten Sanzion und Klarheit willen eine unendlich höhere Authenizität zugestehen muß.

Und endlich kan ich mich ganz leicht überreden, daß selbst der würdige Kant es sich im Grunde nicht anders habe denken können, und wohl auch in petto nicht anders gedacht habe, als daß der Schöpfer der Wesen, der die selbstständige, unendliche Harmonie selbst ist, auch die Grundneigung der menschlichen Natur eben nicht anders als — mit dem Urbilde ihrer sittlichen Vervollkommnung, mit dem Ziele ihrer Bestimmung harmonisch — habe herstellen können und wollen, daß folglich der Mensch, um dieses Ziel zu erreichen, seiner Grundneigung

un-

drüber wäre, das wäre Unding. Und doch ist es aus allem, was uns umgiebt, ganz sichtbar, daß der erhabene Unendliche, der alles das so geschaffen und geordnet hat, lauter wirkliche Weesen, durchaus kein Unding, in seiner Schöpfung haben wolle.

Was ferner den Gesichtspunkt betrift, aus welchem wenigstens manche, vielleicht zu ängstlich,

unumgänglich bedürfe, ja ohne diese natürliche Triebfeder nicht einmal nach dem Gegenstande, den die Vernunft ihm als den vollkommensten zeigt und vorhält, streben könte.

So scheint es denn, daß dieser rastlose Gelehrte, bei seiner so mühsam durchgedachten Darstellung der Sache, nicht eigentlich die von dem Menschen unabsönderliche Grundneigung von aller Mitwirkung zu sittlichen Handlungen habe ausschließen, sondern derselben insofern, als sie, durch Abgleitung auf die mancherlei Wege des Irthums und der Leidenschaften, von ihrem Gegenstande hinweggelokt wird, eine festere und unverwandtere Richtung habe geben, das ist: daß er die Vernunft mittelst der Aufmerksamkeit auf die aus der ganzen Aeuserung der göttlichen Eigenschaften in der harmonischen Einrichtung des Weltalls hervorleuchtende höchste Vollkommenheit, so wie auf das gemeinschaftliche Wohl der Menschheit, habe reinigen, den Willen aber (als Grundneigung des Menschen) durch Heftung desselben an das allgemein verbindende Sittengesez der Vernunft, fixieren wollen: welche mir wahrscheinlichere Hinstellung Kantisch-philosophischer Gesinnung denn auch mit der Natur der Dinge so wie mit der göttlichen Sittenlehre des Evangeliums wohl für vollkommen übereinstimmend gelten könte.

lich, in *verba* Magistri beeidigte, Herren Kantianer die oberste Maxime der K. Sittenlehre ansehen, als wenn selbe der reinsten und populärsten Moral, die wir bisher gekannt haben, vorzuziehen wäre; so nehme ich mir die Erlaubniß, auch hierüber einige Bedenklichkeiten zu äusern. Bei Ausübung dieser philosophischen Maxime rühmt man sich nämlich einer Reinigkeit der Gesinnungen, welche die Anhänger der christlichen Moral, sagen jene Herren, nicht zu erreichen vermögen; da diese bei ihren Tugendübungen ihr Augenmerk mit auf zeitliche und ewige Belohnungen richten: wohingegen der ächte Kantianer ohne alle Hinsicht auf jemalige glükliche Folgen seines sittlichen Verhaltens die Pflicht erfüllt, blos — weil sie Pflicht ist. Ich fordere aber die gesammte Menschheit auf, sich offenherzig zu erklären, ob sie das nach dem Zeugnisse ihres innersten Bewußtseyns, ich will nicht sagen, wirklich, sondern nur möglich finde. Der Grundtrieb des Menschen, das Verlangen nach Glükseeligkeit liegt einmal tief, und so lang nicht die menschliche Natur in ihrem Innersten zerrüttet ist, solang nicht das Individuum auf irgend eine Art gehindert wird, als ein seinerselbst noch mächtiges Vernunftweesen zu handeln, unvertilgbar in der menschlichen Seele. Der Stifter des Christenthums weißt uns auch selbst (Math. 22. 37.

bis

bis 40.) darauf an *). Die höchste Vollkommenheit nach dem Maaße unserer Einsichten und mit aller Anstrengung unseres geistigsinnlichen Wesens lieben, weil sie die höchste Vollkommenheit ist, alle unsere Mitmenschen aber so aufrichtig, innig und thätig, wie uns selbst, schätzen — das sind dessen aus der Natur der Dinge, aus der ganzen Welteinrichtung selbst hergenommene Hauptvorschriften. Deren Befolgung sezt nun eine Reinigkeit, eine Uneigennüzigkeit der Gesinnungen voraus, welche mit Ausschließung aller Winkelzüge der niedern Eigensucht, aller blos auf dieses Leben sich beziehenden Rükſichten oder Handlungstriebfedern die reinste Wirksamkeit des uns anerschaffenen Grundtriebs, des von der Vernunft geleiteten Verlangens nach Glükseligkeit fordert. Schon jede nach solcher vorausgesezten Erkenntniß Gottes, als des Inbegrifs aller selbstständigen Kraft, alles Gro-

ßen,

*) Wo Math. 22. in dem 39., und Mark. 12. in dem 31. Vers die natürliche Selbstliebe offenbar als Grundtrieb vorausgesezt wird.

Diese kluge Ordnung der Dinge, die es uns eben nicht zur Pflicht macht, bei sittlichen Handlungen schlechterdings uns selbst zu vergessen, hat nun der eben so Allweise als Allgütige gewiß nur darum so eingerichtet, weil er der in ihrem Standpunkte zwischen Geist und Sinnlichkeit etwas schwachen Menschheit nicht mehr auflegen wollte, als sie tragen kan, und als es hienieden zum Besten des Ganzen auch nöthig ist, daß sie trage.

ßen, Schönen und Guten, als der Quelle alles Lichts, als der ursprünglichen, alle Wesen umfassenden Liebe abgemessene und vollbrachte Handlung legt auch die reinste Selbstliebe zum Grunde *). Diese Selbstliebe ist nun nicht zwar

als

*) Alle Dinge in der Welt haben freilich nach dem verschiedenen Gesichtspunkte, aus welchem man sie ansehen kan, oder nach den Bedeutungen, welche die Menschen denselben unterschieben, wenigstens zwei Gesichter. Aber die Selbstliebe hat deren gewiß ungleich mehrere. Und doch giebt es nur die einzige reine dem Vernunftgesetze untergeordnete Grundneigung, sich selbst mit Hinsicht auf das Ganze zu erhalten und zu vervollkommen, die den Namen der eigentlichen Selbstliebe verdient. Alle seitwärts davon abweichende Neigungen, sie mögen nun eine wie immer verlarvte Handlung erzeugen, kan man nur Eigenliebe nennen, so wie diese da, wo sie herschend wird, die Eigensucht heißt.

Die reine Selbstliebe erhält alle in der menschlichen Seele liegenden Naturneigungen, besonders die drei Hauptneigungen derselben, nämlich: jene der billigen Selbstschätzung (in welcher auch das gerechte Streben nach der Achtung anderer Menschen mitbegriffen ist) dann die zweckmäßige Neigung zu sinnlichem Vergnügen, wie auch die Neigung zu den nothwendigen zeitlichen Gütern — alle diese Naturneigungen, sage ich, erhält die reine Selbstliebe nicht nur unschuldig und rechtmäßig, sondern sie erhebt sie sogar zur Würde eben so vieler Tugenden: wogegen die unreine Eigenliebe diese an sich guten Naturneigungen durch Abweichung von Gerechtigkeit und Ordnung in eben so viele schädliche Leidenschaften und wirkliche Laster ausarten läßt.

Eben-

als ein Naturgesez oder positives göttliches Gebot, sondern nur als eine von dem Schöpfer und Ordner der Weesen selbst in der menschlichen Natur angebrachte Triebfeder aller menschlichen Handlungen anzusehen, und wird auch von Christo bei allen seinen Belehrungen der Menschen als solche vorausgesezt, ohne deren Einfluß überhaupt gar keine überdachte Handlung, und vielleicht kaum irgend eine nur motu automatico sich ereignende Aeuserung unseres Weesens statt finden kan *). Da übrigens diese Selbstliebe ein Grundtrieb

Ebendieselbe Liebe, die Christus den Menschen empfohl, ist also auch nichts anders als verständige Selbstliebe, das ist: verständiges, ausharrendes Streben nach Verähnlichung seinerselbst mit der höchsten Vollkommenheit, und sonach unzertrennbar verknüpft mit aufrichtiger, allgemeiner Menschenliebe. Solche Selbstliebe begreift denn natürlich auch die Anleitung zum richtigen Gebrauche aller übrigen zur Erhaltung, Erleichterung, Erheiterung des Lebens anwendbaren Dinge in sich. Sie ist unsere Führerin zu aller Mäßigkeit, der klugen Pflegemutter der Gesundheit, der immerfröhlichen Schwester der Gemüthsruhe.

*) Um das vollständiger darzuthun, beziehe ich mich noch auf das Wenige, was ich schon in der im J. 1789. unter dem Titel: Die christliche Religion ꝛc. herausgegebenen Schrift, S. 73. von dem Gesichtspunkte gesagt habe, aus welchem der Selbsterhaltungstrieb sogar in Ansehung der widersinnigen Handlungen der Selbstmörder zu betrachten ist. Die tragischen Handlungen der Selbstmörder, heißt es da: sind kein grundlicher Einwurf gegen

trieb der Natur, und dadurch unsere physische Erhaltung sichergestellt ist; so war es auch nicht

noth-

gegen die Allgemeinheit des Selbsterhaltungstriebes; weil sich die menschliche Natur keines so unseeligen Widerspruchs mit sich selbst als empfänglich denken läßt, es wäre denn, daß eine sehr beträchtliche Verwirrung des Verstandes, die von der Vorstellung eines sehnlich gewünschten, und doch für unerreichbar angesehenen Guts, oder von der Furcht vor einem das Maaß der menschlichen Kräfte übersteigenden, unvermeidlichen Uebel veranlaßt worden, ihr das ganze Vermögen raubte, ihrem Grundtriebe gemäß zu handeln. Nach allen Betrachtungen, die man über jemals ausgeübte Selbstmorde anstellen kan, läßt sich mit Grunde schlüßen, daß immer übermächtige Leidenschaften entweder in einem wirklichen Anfalle von Raserei, oder im scheinbar kaltblütigern Ausbruche einer vorher stillen Schwermuth das traurige Tagewerk vollendet haben. Die vorbereitenden Ursachen mögen nun eine in melancholischen Krankheiten verlezte Organisazion des Körpers oder Anliegen der Seele, oder auch beiderlei zusammentreffend gewesen seyn. Die lezteren Minuten der Unglüklichen lassen sich nur als ein unwiderstehlich ergreifender Paroxismus von Wahnsinn denken, in welchem denn das in der richtigen Anwendung, seines Verstandes gänzlich zerrüttete unglükliche Individuum dem augenblicklich unerträglichen Gefühle seines Daseyns nicht anders als mittels eines so traurigen Attentats auf das zeitliche Leben abhelfen zu können wähnt. Die mancherlei Einkleidungen oder Manieren der tragischen Handlung ändern nichts im Wesen derselben, und mögen hinlänglich aus der Eigenheit des Gemüthscharakters, aus den veranlassenden und begleitenden Nebenumständen, aus der Idiosynkrasie der Säfte ꝛc. erklärbar werden. —— Eben das behauptet der würdige Kant in seiner Abhandl.

von

nothwendig, sie uns als ausdrükliches Gebot aufzustellen. Was dagegen unsere sittliche Vervollkomnung betrift, mittels der wir den Zwek unseres Daseyns, die Glükseligkeit, zu der unser Grundtrieb uns hinzieht, allein erreichen können; so sind wir zu dieser, als zur einzigen und unumgänglichen Bedingung, unter welcher wir wahre Glükseligkeit erlangen und genießen können, noch auser dem angeführten Hauptgesetze, auch Math. 7. 12. und Luk. 6. 31. ausdrüklich und gesezlich angewiesen. Und da uns ferner Math. 5. 48. das Urbild angezeigt wird, nach welchem wir uns ebenfalls bilden und vervollkomnen sollen; so ist damit zugleich auch für die höchste Reinigkeit unserer Gesinnungen gesorgt, auser welcher Reinigkeit nämlich keine sittliche Vervollkomnung, folglich eben so wenig die Erreichung wahrer Glükseligkeit statt findet, die nur in der Verbindung des Wohls der Einzelnen mit der Vollkommenheit und Wohlfahrt des Ganzen, nur in der zwekmäßigen Verknüpfung des zeitlichen Lebens

mit

von der Macht des Gemüths ꝛc. Jena 1798. S. 9. sagt er daselbst, daß der in wilder Entrüstung gefaßte Entschluß des Selbstmörders, seinem Leben ein Ende zu machen, von diesem Naturinstinkte keine Ausnahme mache, da er blos die Wirkung eines bis zum Wahnsinne exaltierten Affekts seyn könne.

mit unserm künftigen ewigen Daseyn gedacht und erreicht werden kan. *)

In solcher Darstellung nun ist die reine Selbstliebe ganz ebendieselbe himlische, in allem Guten thätige und ausharrende Neigung, die von der christlichen Religionslehre als der Inbegrif aller Gesetze empfolen wird, da in derselben zugleich auch reine Gottes- und Menschenliebe enthalten sind. **)

Schon aus dem Gegenstande dieser Liebe erhellt es, daß sie, zugleich als Liebe der höchsten Vollkommenheit, ohnehin alle Neigungen ordnen müße, folglich, als solche, sogar auch weder mit Gottes- noch Menschenliebe jemals in Kollision kommen könne. So wie Gott, als höchste Vollkommenheit, nur sich selbst in seinen Geschö-

*) Womit denn auch schon mein lieber Heide, Horaz, ganz übereinstimmend dachte: Neue putes alium sapiente bonoque beatum.

**) Auch der so allgemein zu verehrende Fenelon und die zärtliche Enthusiastinn Guyon kämpften schon für reine Liebe; denn sie drangen wesentlich auf unbedingte Liebe der höchsten Vollkommenheit, die da, (so hart das auch klingen mag) die da, sage ich! wo sie nicht rein, nicht unbedingt geliebt wird, eigentlich gar nicht geliebt wird. Nur — daß sie beide, weil sie sich, bei der Inbrunst ihrer Empfindungen, mit der Sprache ihrer eigenen Herzen in einem Misverständnisse befanden, auch von ihren Zeitgenossen und ihrer Nachwelt misverstanden wurden.

schöpfen lieben kan, so will Er auch, daß die Vernunftweesen, dergleichen auch wir Menschen sind, sowohl sich selbst, als ihre Mitgeschöpfe nur in Beziehung und mit Hinsicht auf Ihn lieben; weil wir auch unser Daseyn, unsere Naturkräfte und alles, was wir haben und vermögen, nur als von ihm empfangene Wohlthaten anerkennen müssen: und will, sage ich, auch ferner, daß wir mittels dieser verständigen, reinen, jedes Wesen nach seinem natürlichen Werthe schätzenden Liebe unsere Vervollkomnung frei und selbstthätig wirken, und so also — Θεῦ συνέργοι (1. Korinth. 3. 9.) das unermäßliche Reich allgemeinschaftlicher Glükseligkeit bauen helfen sollen.

Um aber die Selbstliebe vollends gegen den gewöhnlichen Einwurf zu vertheidigen, daß solchergestalt der einzelne Mensch sich selbst gleichsam zum Mittelpunkte des Universums mache, indem er alles Uibrige doch nur um seinerselbstwillen liebe; so finde ich diesfalls noch folgende kurze Erläuterung meiner Gedanken nöthig.

Meine Selbstliebe ist eigentlich nichts Anderes, als das von dem Schöpfer in meine Natur gelegte Verlangen nach Glükseligkeit. *)

Daß

*) Wohl eine bedenkliche Erscheinung in unserm Zeitalter ist es, daß man das jemalige philosophische Hauptlehrgebäude der menschlichen Glükseligkeit im Gegensatze mit dem Systeme der angeblichreinen Sitt-

Daß ich die Glükseeligkeit, die ich suche, nicht blos in anderen erschaffenen Dingen, in meinen Mitgeschöpfen

Sittlichkeit geradeheraus das empyrische schimpft, und es wirklich auch sehr häßlich und antimoralisch darstellt; da es doch (die Cyrenaiker, einige ausgeartete Kyniker und Afterepikureer ausgenommen) wohl keinem von allen bisherigen Suchern des höchsten Guts, vom chaldäischen Zoroaster an bis Pythagoras, Sokrates und Platon, dann von da bis Aristoteles, Zenon, und allen späteren, etwas bedeutenden Weisen eingefallen ist, wahre Menschenglükseeligkeit als trennbar von sittlicher Vervollkomnung, und zwar in Beziehung auf unser ganzes Daseyn sowohl jenseits als disseits des Grabes, aufzustellen. Was man eigentlich damit haben wolle, das mag freilich Der am besten wissen, der auch solche Verwirrer der auserdem noch nicht so schimmen Sache der Menschheit in die Reihe der Dinge mit eintreten ließ. Eben als wenn man in das bisherige, so allgemein anerkannte Glükseeligkeitssystem durchaus etwas hineinzwängen wollte, was nicht darin liegen kan, um nur dem Systeme der angerühmtermaßen reinen Sittlichkeit das Ansehen zu geben, als wäre es etwas, dergleichen vorher noch nie gewesen: da es doch, falls man es wirklich für das Neue annähme, wofür es ausgegeben wird, auch dann erst in seinem eigenen Nichts zerfällt; weil es auf eine Voraussetzung gebaut ist, von welcher die ganze, unseres Wissens nun bald sechstausend Jahre alte (so ziemlich erfahrene) Menschheit nichts wissen will, daß man nämlich nicht anders als ohne allen Einfluß der Erfahrung und des Grundtriebs der menschlichen Natur (der Selbstliebe) — rein sittlich handeln könne.

schöpfen finden könne, das lehrt mich und Jeden ebenfalls die Erfahrung durch den unläugbaren Umstand, daß alle die Vergnügungen, die Freuden des Besitzes, die Süßigkeiten des Genusses, die Vortheile aller Art, die sie mir gewähren können, den in meine Natur gelegten Trieb nach immer höherer, immer wachsender, unzerstörbarer Glükseeligkeit nicht befriedigen: daß sie mir, dessen Grundtrieb nach Glükseligkeit, nach meiner Naturanlage, keine Gränzen kennt, nicht genugthun können. Die mir anerschaffene Selbstliebe bewegt mich also, die Quelle aller solchen Bestandtheile der Glükseeligkeit, nach der mein Herz sich sehnt, selbst zu suchen. Diese läßt sich nun zuverläßig nirgends als eben in dem unendlichen Urweesen aller Weesen finden, welches auch mir meinen Grundtrieb, und die mich dabei leitende Vernunft gegeben hat. Denn Alles, was wir Menschen fühlen, empfinden und denken können, ist nur durch Ihn, den Schöpfer, da. Das so unüberdenklichgroße, so herrlich und so verständig eingerichtete Weltall kan auch nur von einem noch größern, herrlichern und unendlichverständigen Baumeister gebaut worden seyn. Nun kan ich noch überdies bei dem nämlichen Lichte, welches ebenfalls mein Schöpfer in mir angezündet hat, ganz hell und deutlich wahrnehmen, daß, wenn ich auf die in Ihm nur wohnende Glükseeligkeit Anspruch machen wolle, ich auch durch freie

Nach-

Nachahmung, durch Verähnlichung mit Ihm, dem Unendlichweisen und Allgütigen, Ihm wohlzugefallen mich in den Stand setzen, daß ich folglich nach der mir und allen aufmerksamen, verständigen Wesen so sichtbaren Ordnung der Dinge, das ist: nach seinem in der Schöpfung auch selbst schon geoffenbarten allbeseeligenden Willen handeln müße. In dem beharrlichen Bestreben, so zu handeln, besteht aber eben auch die zu Erreichung meines Zweks so nothwendige sittliche Vervollkomnung meinerselbst, die unnachläßliche Bedingung, unter welcher ich die einzige wahre, dem Grundtriebe meines Wesens allein entsprechende, folglich meiner Mühe ausschlüßend würdige, jedoch nur in dem Schöpfer selbst erreichbare Glükseeligkeit erreichen kan.

Bei allen diesen Wahrnehmungen, die mich durchaus nicht täuschen können, bleibt also die unendliche Vollkommenheit Gottes immer der Hauptgegenstand meiner Liebe: so wie auch die Vervollkommung meinerselbst oder die Verähnlichung mit Ihm immer nur das unumgängliche Mittel bleibt, durch welches ich die Glükseeligkeit in der Vereinigung mit Ihm erlangen kan.

Also beseelt von meiner Selbstliebe, der Er Selbst in mir das Daseyn gab, weil ich ohne Selbstliebe gar Nichts lieben könte, und um

auch mittels derselben meine Aufmerksamkeit und Grundneigung auf Sich zu ziehen, an Sich zu heften, liebe ich sonach Gott nicht insofern, als ich in Ihm meine Glükseligkeit erreichen kan, sondern ich liebe Ihn vielmehr, weil Er die selbstständige höchste Vollkommenheit, das höchste Liebenswürdige, der Inbegrif aller Schönheit, Harmonie und Güte, und der Urgrund nicht nur meiner, sondern auch der Glükseeligkeit aller übrigen derselben empfänglichen Weesen ist.

Eine reinere Reinigkeit der Gesinnungen und Handlungen als diese, wo uns die höchste Vollkommenheit selbst, auf die wir all unser Denken, Wollen und Thun beziehen sollen, zum Muster aufgestellt ist, läßt sich doch wohl von keinem Philosophen der Erde angeben: so wie wir auch das in unserm Innersten vorhandene Sittengesez für nichts anderes als für die in unserm eigenen Weesen gebietende Stimme des Allervollkommensten anzuerkennen haben, zu dessen Nachahmung in seiner Weisheit und Güte mittels zwekmäßiger Anwendung unserer Geisteskräfte und ganzen Thätigkeit, selbst die Einrichtung unserer Natur uns eben an den, zwar etwas zarten, Banden vernünftiger Selbstliebe hinzieht *).

Von

*) Ainsi — behauptet insbesondere der gelehrte Kanz-

Von der uns gesezlich anempfolenen allgemeinen Menschenliebe aber soll nun die erleuchtete Selbstliebe das Muster seyn. So, wie

ler v. Dagueſſeau: l'amour propre dirigé par la raiſon (ou, möchte ich hinzuſezen, wie auch Er es im Ganzen meint, guidé par l'amour de la perfection infinie, ou bien enté ſur la charité) que Hobbes repréſente comme eſſentiellement ennemi de tous nos devoirs, devient au contraire, quand il n'eſt pas perverti par les paſſions, legislateur parfait, legislateur univerſel. S. deſſen Meditations philoſophiques ſur l'origine de la juſtice etc. Tome IV. p. 268. Yverdon 1769.

Und — Qu'eſt ce que l'aimer ſoi même comme il faut? — fragte auch ſchon der Denker Abbadie: C'eſt aimer Dieu. Et qu'eſt ce qu'aimer Dieu? — C'eſt aimer ſoi même comme il faut. L'amour de Dieu eſt le bon ſens de l'amour de ſoi-même, c'en eſt l'eſprit et la perfection. S. deſſen Recherche des ſources de la morale. A'la Haye. 1700. p. 271.

Der Kriegsſtand der Menſchheit, den Hobbes aus ſeiner miſanthropiſchen Anſicht der Welt erzwingen wollte, iſt alſo nichts weniger als die natürliche Lage derſelben, nichts weniger als der Stand ihrer Beſtimmung. Nur die ausartende, oder misleitete Menſchheit wird erſt durch unſeelige Abweichung von der Naturordnung, durch muthwillige Verletzung ihrer natürlichen Pflichten, blos dadurch, daß ſie der reinen Selbſtliebe, welche die Natur uns mit den Stimmen unſerer eigenen Herzen predigt, das menſchenfreſſende Ungeheuer Egoismus unterſchiebt, in ſolch eine gewaltſame Lage, in ſolch ein äuſerſt widernatürliches bellum omnium contra omnes geſtürzt.

wie wir uns selbst zu schätzen, und nach unserer eigenen physischen und sittlichen Vervollkommnung zu trachten von der Natur angetrieben, von der uns beiwohnenden Vernunft aber geleitet und verpflichtet werden; so sollen wir auch unsere Mitmenschen alle, die in unseren europäischen Augen freilich ein wenig häßlichen Baschkieren und Tungus so wenig, als selbst auch unsere erklärtesten Todfeinde ausgeschlossen, rein, aufrichtig, herzlich, geschwisterlich schätzen, lieben und an ihrer wahren Vervollkommnung und Wohlfahrt theilzunehmen gesinnet seyn, und auch in allen Fällen uns bemühen.

Wie dich selbst — schallt's laut und klingt's hell im ganzen Weltall. Wie dich selbst — ruft insbesondere die ganze physische und sittliche Anlage der Menschenschöpfung. Wie dich selbst — bestimmen die Natur- und positiven Gesetze des Allschaffenden. Wie dich selbst — sagt dir, o Mensch, dein eigenes Herz, wenn du es nur unbefangen fragst. Wie dich selbst — wiederholt das Echo aller denkenden und empfindenden Wesen. Wie dich selbst — predigt Dir die Stimme des Rufenden in der Wüste. Und — wie dich selbst — wird's noch nachhallen in aller Ewigkeit! —

Welche

Welche einfältige, verschimmelte Wahrheit — opponieren dagegen die Herren Alles allein- und besserwisser, Mrs. les Suffisans, Mrs. les boufis de leur sterile savoir & de leur merite exclusif: Wer wird von der alten Kinderlehre nicht gehört haben! Und deinen Nächsten wie dich selbst. Das haben wir lange gewußt und wieder vergessen —

Ja — ebendas meine ich auch, zuhochgelahrte Herren. Schlimm genug für uns Alle, daß Sie Selbst die wichtigste Kleinigkeit da wieder vergessen haben wollen, daß Sie vor lauter Wissenschaft die helle Wahrheit, vor lauter Bäumen den Wald nicht sehen. *Hinc illae lacrymae*, quae inundant genus humanum calamitatibus et sanguine.

Die Liebe zu bösen, widerwärtigen, uns hassenden, oder ungerecht verfolgenden Menschen kan freilich keine so zärtliche Zuneigung als die zu liebenswürdigen, verdienstvollen, uns liebenden, oder wenigstens nicht hassenden Personen seyn, zu denen uns schon eine natürliche Sympathie oder Freundschaft hinzieht. Denn das wäre der Wahrhaftigkeit, so wie der Ordnung der Natur und der Gesellschaft selbst entgegengesezt. Aber auch die, so häßlich, bösartig, verdienstlos, oder ganz lasterhaft sind, sollen wir wenigstens insofern lieben, daß wir durchaus nicht Haß mit Haß erwiedern, daß wir vielmehr ihnen wohl-

wollen,

wollen, daß wir durch unser gutmüthiges Betragen auch ihre Zuneigung zu gewinnen uns bemühen, daß wir ihre Vervollkomnung, ihre wahre Wohlfahrt zu befördern bereit seyn, und, soviel an uns ist, auch wirklich befördern. Es muß uns genug seyn, daß sie Menschen, mit uns von gleicher Urabstammung, uns ähnliche Weesen sind: und daß der allgemeinschaftliche, unendlich liebreiche Menschenvater auch über ihnen seine Sonne auf- und untergehen, auch ihnen regnen, auch ihnen das Licht der Wahrheit leuchten, auch sie die Schönheiten und Wunder seiner für uns alle geräumigen Schöpfung ansehen und genießen läßt. Sind sie uns feind; so würden wir ohnehin durch wechselseitiges feindseeliges Betragen gegen sie, nur ihren Irthum, der allenfalls die windige Ursache ihres Hasses ist, unterhalten, und ihren bösen Willen, uns zu schaden, noch empfindlicher reizen: wogegen wir durch Äuserung allgemeiner Menschenliebe, viel wahrscheinlicher den Weg zu ihren Herzen noch finden können.

Aus dieser göttlichen Ökonomie der natürlichen Menschenanlage sieht man nun von selbst, daß, so wie Ausübung reiner Gottes- Selbst- und Menschenliebe die menschliche Natur zu aller der sittlichen Vollkommenheit, der sie empfänglich ist, ausbilden kan, selbe auch nur vermögend sey, die einzigwahre gemeinnüzliche Aufklärung unter

den

den Menschen zu verbreiten: und, da die Grundanlage der Menschheit überall ebendieselbe ist, auch die auf dieser Erde erreichbare sowohl öffentliche, als Privatwohlfahrt für alle Zeiten, Erdstriche und Völkerschaften am ausgebigsten befördern und befestigen könne *).

Welche

*) So wie der unsterbliche Erdpilger, der Mensch, mit seinem Gottesfunken Verstand, auch schon von hier, aus den Thälern der Sterblichkeit, in denen er wandelt, die Übereinstimmung aller Verhältnisse und Beziehungen in der Körperwelt als das Grundgesez der physischen Natur finden kan, eben so vermag er auch wohl auf dem Wege verständiger Selbstliebe das freie Streben der Vernunftwesen nach der unendlichen Einheit, nach der Verähnlichung mit der höchsten Vollkommenheit als das Grundgesez der Geisterwelt zu ergründen. Vielleicht wäre eben die thätigste Verbreitung hellerer Begriffe von dem höchsten Wesen nach denen in dem Weltall sich äusernden Eigenschaften seiner Allkraft, Weisheit und Güte, insofern nämlich dies mit der den Geschöpfen geziemenden Demuth und Bescheidenheit geschehen kan, das ausgebigste Mittel, in der sittlichen Menschenbildung lebhafter vorwärts zu schreiten. Oder gäbe es vielleicht Menschenseelen, auf die der göttliche Wiederschein des Urbilds aller Vollkommenheit, falls er öfter und heller sie umleuchtete — nichts wirken könte? — Unverkennbar muß es vielmehr für jeden aufmerksamen Beobachter der menschlichen Natur seyn, daß in jeder Menschenseele schon die natürliche Anlage zur freien Ausübung der Kernsittenlehre des Christenthums gegründet sey. Omnis anima naturaliter christiana. Tertull. Nur Irthum und zu heftiger Hang zur Sinnlichkeit sind die Klippen, woran die menschliche Schwachheit so oft zu scheitern das Unglük hat.

Welche höchsteinfache und zugleich unendlichweise über die ganze Menschenschöpfung sich allgütig verbreitende Einrichtung! — Um die Menschen als freie Vernunftweesen mittels zweckmäßiger Selbstthätigkeit zu ihrer Bestimmung zu führen, legte der Schöpfer den zugleich von dem Verlangen nach Vervollkommnung beseelten, wohlthätigen Trieb der Selbsterhaltung in ihre Natur, und verknüpfte solchergestalt ihre irdische Lage mit der seeligen Nothwendigkeit, sich auch den übrigen Weesen ihrer Gattung liebreich mitzutheilen. Damit aber dieser Trieb nicht so leicht fehlgehen könne, prägte Er ihren Herzen auch noch das sicherleitende Gefühl von Recht und Unrecht ein, bei welchem sie aufmerksam sowohl auf sich selbst, als auf das, was auser ihnen liegt, wie an der mütterlichen Hand der Natur selbst, zu allem, was ihnen zumal im Stande der Gesellschaft frommen kan, geleitet werden. Nur der Mensch von eben so verdorbenem Herzen, als von umnebeltem Verstande kan — indem er über seine Bestimmung, und damit zugleich auch über sein wahres Interesse, sich selbst verblendet — seine Mitmenschen hassen. Der Hellersehende dagegen, der sie als sich ähnliche, und an Rechten gleiche Weesen erkennet, deren Betragen gegen ihn ihm nie gleichgiltig seyn kan, weil es auch auf seine leichtere, sicherere und bequemere Erhaltung, so wie auf das

Gegen-

Gegentheil, so viel Einfluß hat, findet auch schon insofern in seinem eigenen Herzen die dahineingelegten natürlichen Gefühle des Wohlwollens, der Sehnsucht nach ihrem Umgange, der Billigkeit in seinem Betragen gegen sie, des Mitleidens bei ihren Bedürfnissen und der Geneigtheit ihnen beizustehen. Der von der Geburtstunde an in die mehreren Jahre fortwährende hilflose Zustand des Menschen beweißt allein schon nicht nur unser natürliches Bedürfniß deren nur mittels gesellschaftlicher Verbindung zu erlangenden großen Vortheile, die wir auserdem, jeder Einzelne von Kindheit an uns selbst überlassen, entbehren müßten, sondern auch die damit verknüpfte natürliche Pflicht, daß wir mit der uns anerschaffenen Selbstliebe auch die Achtung für unsere Mitmenschen, und die ihnen angenehme aufrichtige Zuneigung, verbinden, um in allen unsern Lagen auch wieder von ihnen mit wechselseitiger Achtung und Liebe behandelt zu werden. Dergleichen gutmüthig entgegenkommendes Betragen der Menschen untereinander ist also ein aus ihrer Naturanlage und aus ihrem Standpunkte in der Schöpfung selbst fließendes Naturgesetz. Was wollte auch wohl der schon erwachsene Mensch auf diesem ohne Kultur von Seiten mehrerer sich gemeinschaftlich bemühenden Menschen, wüsten und, zumal unter manchen Erdstrichen, zu manchen Jahrszeiten,

zeiten, ſchauerlichen Planeten mit ſich allein anfangen, wie möchte er ſich ohne den Beiſtand von mehreren verſtändigen Weeſen gegen ſo manche Naturereigniſſe und gegen die übermächtige Zahl ſo mannichfaltig ſchädlicher oder ihm gefährlicher anderen Geſchöpfe hinlänglich bewahren können? Wie dürftig, wie elend wäre da ſein Zuſtand! Wie unmöglich wär' es ihm da, ruhig und ſeines Daſeyns ſicher und froh zu werden! — Andererſeits aber wie traurig und ſchrekklich wäre ſein Loos, wann er auf eben dieſer Erde ſich zwar unter ſo vielen Millionen Weeſen ſeiner Gattung befände, deren Aller und Jeder perſönliches Intereſſe jedoch mit dem ſeinigen immer und überall kontraſtierte; wenn er in ihnen Allen lauter Feinde ſeines Lebens ſehen und fürchten müßte! So wäre es indeſſen; wann der Menſch mit anderen Menſchen leben ſollte, deren Selbſterhaltungstrieb nicht auch von der ihnen beiwohnenden Vernunft geleitet, nicht auch von den menſchlicheren Gefühlen des wechſelſeitigen Wohlwollens beſtimmt würde.

Zerſtöhret, Feinde der Menſchheit, wo immer es deren giebt, die ihr eben darum zugleich auch unſeelige Selbſtquäler, beiſichtige Zerrütter euerer eigenen Vervollkomnung und Glükſeligkeit ſeyd —— zerſtöret, falls ihr es vermöget, durch Fortpflanzung der Irthümer auf einer,

durch

durch Anfachung euerer sich bis zur Erhitzung aneinander reibenden Leidenschaften auf der andern Seite, die über ihr wahres, mit dem ganzen menschlichen Geschlechte gemeinschaftliches, Interesse aufgeklärte Selbstliebe; so werden sich die mit der Anlage der Menschheit erschaffenen Bewohner eueres Planeten gar bald auch in blutdürstige Tyger und in Schauerschlangen, in hochmüthige Bären und in halsstärrige Spekkäfer, in verwüstende Leoparden und in langschleichende Faulthieraffen, in trotzige Bullenbeißer, und in herumsudelnde Borstenthiere, in egyptische Aaßgeier und in lichtscheue Nachteulen, in räuberische Hechte und in vielzähnige Carcariasse*) verwandelt haben.

Nehmen Sie dagegen, verehrungswürdige und schätzbare Zeitgenossen **), vorzüglich aber Sie, die Sie, bei

noch

*) Den deutschen Namen dieser Art von Haysischen, Menschenfresser, habe ich hier nicht wohl brauchen können. Wo sollten sie im hier angenommenen Falle da Menschen zu fressen hernehmen, wo es nach Vertilgung vernünftiger Selbstliebe keine Menschen mehr geben könte? —

**) Ich muß auch hier um Erlaubniß bitten, noch diese Stelle aus meiner oben angeführten Schrift vom J. 1789. etwas abgekürzt einzurücken; da sie zu völligerer Aeuserung meiner Gedanken über diesen Gegenstand dienen, und ich also die unnöthige Wiederholung einer von jener frühern Zeit her schon fertigen Arbeit mir ersparen kan.

noch blühender Jugend und reger Lebenskraft, auf einen wahrscheinlich längern Aufenthalt hienieden Anspruch haben — nehmen Sie Selbst einmal den vielleicht noch etwas fernen Fall an, daß eine ähnliche, in Ihrer eigenen Natur gegründete Moral der reinen Liebe indessen vom zahlreichern Theile der Einwohner nur eines Landes in ihrer edeln Einfalt gekannt, geschäzt und so redlich, als menschliche Schwachheit, von der uns anerschaffenen Wahrheitliebe und Neigung zum gemeinnüzlichen Guten gestärkt, es zulassen mag, auch ausgeübt würde. Die Bürger dieses Staats, wo Menschenliebe und Wahrheit einander begegneten, Gerechtigkeit und Friede einander küßten *), wären wie Brüder, die alle nur ein Herz hätten, alle mit vereinigten Kräften an der allgemeinen, und damit zugleich auch an ihrer eigenen Wohlfahrt mit Eifer und Treue arbeiteten, deren jeder an Geistes- oder Leibeskräften Stärkere den Bedürfnissen und billigen Wünschen des Schwächern liebreich zuvorkäme. Der glükliche Fürst, der von solchen Unterthanen als das sichtbarwandelnde Bild der Gottheit betrachtet würde, könte zu allen Zeiten auf freie und innige Verehrung von Seiten derselben rechnen. Die wechselseitige Achtung und die Theilnehmung an der Beförderung alles

*) Ps. 84. 11.

alles wahren Guten wären zwischen Regenten und Unterthanen, Vorgesezten und Untergebenen, Vornehmeren und Geringeren, Reicheren und Ärmeren, Stärkeren und Schwächeren viel aufrichtiger erwiedernd. Äuserste Dürftigkeit so vieler Menschen, deren jammervolles Leben in so verschiedenen Auftritten ihren im Überflusse lebenden Brüdern größtentheils verborgen bleibt, kan wohl im Ganzen für keinen die Befestigung wahrer Volkstugend begünstigenden Umstand angesehen werden. Überhaupt würden der unter Menschen, wie sie sind, ohnehin so gewöhnlich den listigsten Umgehungen blosgestellten, sowohl politischen, als auch der eigentlich sogenannten bürgerlichen Gesetze und ihrer Erklärungen, ungleich weniger hinreichen, als deren die bisherige Lage der Menschheit mag nothwendig gemacht, oder wenigstens veranlaßt haben; weil der Gesezgeber alsdenn bei der allgemeinern Richtigkeit der Begriffe von Recht und Unrecht, und bei der verbreiterern Gutmüthigkeit der Menschen, auch in bürgerlichen Handlungen sie der landesväterlichen Leitung zu ihrer wahren Wohlfahrt zum voraus schon empfänglicher fände *). Auch die Gerichtshöfe

*) Die guten Sitten, versichert uns Tacitus: galten bei den deutschen Nazionen mehr als die guten Gesetze bei den Römern. Und — ohne Sitten, bemerkt Herr Iselin: ist der Mensch nur ein schlechtes unbändiges Weesen, sind alle Bemühungen des

höfe würden dann wohl selten, oder nie, vom lärmenden Unmuthe gedrükter, oder muthwillig sich selbst verderbender Partheien wiederhallen, noch sonst zur Schaubühne des mannichfaltigsten Menschenjammers werden *). Bei den alsdenn

berich-

des Gesezgebers und des Richters eitel, und können sie kaum den Schein der Ordnung und den Schatten des Wohlstands in der Gesellschaft behaupten.

*) Ich könte hier wohl leicht in den Verdacht gerathen, als ob ich der, wie die Sachen dermal stehen, so beschäftigten juridischen Praxis nicht alle Gerechtigkeit wiederfahren ließe. Verum — hinc abit fallacia quaelibet non causae vt causae! —— Noch eh ich hierüber mich verantworte, muß ich mich bei der gewissen natürlichen Furcht vor allen Gerichtshändeln, die ich ohne mein Zuthun mit auf die Welt gebracht habe, gleich vor der Hand zu meiner ganz billigen Bedeckung hinter die exceptiones competentiae, und allenfalls simulationis verstecken, oder mich wenigstens mit der annehmlichen Versicherung (oder Caution) de non offendendo verwahren. So verpanzert und gerüstet und verpallisadiert erkläre ich mich nun mit aller Bescheidenheit, daß ich wenigstens die so gewissenlebenehr- und kostspieligen Prozesse, oder eigentlichen Rechtsstreitigkeiten, in dieser besten Welt eben nicht für unumgänglich halte.

„Was! was!" — hör ich überall her zugleich schreien: „Nicht unumgänglich? Keine Prozesse mehr! Die für uns und unsere Erben und Erbsnehmere auf ewige Zeiten so herrlich gebahnte, so dauerhaft gepflasterte via iuris eingehen lassen! — welcher Unsinn! Jaja, man hört es schon, und kennt den Vogel an den Federn. Ars non habet — nisi —"

Ganz

berichtigteren Begriffen von wahrer Menschenwürde könte es viel weniger Menschen gelüsten, auch mit offen-

Ganz demüthig und vollkommen einverstanden, Clarissimi, Consultissimi! — Wenn aber auch nur die hochgelahrte und taliter qualiter gestrenggnädige Frau Themis den langen schmuzigen Schlepp (die Rabulisterei) nicht hätte, so wie auch das liebenswürdige Götterkind, das hochundtiefausundinwendig erfahrene und wohlthätige Fräulein Hygea den, leider! ebenfalls langen und schmuzigen Empyrismus nachschleppt. Dann hätten wir freilich ein ganz anderes Thema vor uns. Indessen in meiner Republik — Doch weg weg mit platonischen, utopischen, perennierenden, ephemeren und — allen Republiken! — Bei einer gewissen sittlichen Einfädlung der Dinge, wollt' ich sagen: könte mit Schiedsrichtern und den allenfalls hinreichenden Real- (nicht blos Nominal- oder Titular-) Rechtsfreunden, unter einer allgemein bestehenden Leitung zu füglicher Bewirkung gütlicher Vergleiche, Transakzionen, Sühnhandlungen oder compositionum amicabilium — (welches in den Herzen so mancher rechtlichen Leute schon vorlängst und sorgfältig aufgehobene, gutmüthige Vereinigungsmittel nicht allzurechtsstreitsüchtiger Menschen, unter uns gesagt, erst jüngsthin selbst ein durch tiefe Sachkenntniß und ungemeine Erfahrung und Fertigkeit im Geschäftsgange ausgezeichneter Rechtsgelehrter als heilsam anerkannt und bestätigt hat) — gar Vieles, wahrscheinlich Alles gethan seyn. Und übrigens — ja, was ich noch mehr sagen wollte — Ffff! So eben habe ich mein ganzes antiviaurisches Projekt, so schön als leicht, und so leicht als schön gleich einem Kolibrifederchen — wie von der Hand hinweggeblasen. S Pánem Bohem! — Glükliche Reise also nach Utopien, oder Du-

offenbarer Verletzung der Gerechtsamen Anderer nach unächtem Ruhme, oder unverdienten Würden zu streben. Und bei der Selbstmäßigung, die eine so leichte Bürde dem Weisen ist, würde die Versuchung sie vielminder anfechten, sollt' es auch Alles kosten, nach fremdem Gute zu lechzen, oder nach irdischen Vergnügungen zu schmachten, deren zweckwidriger Genuß unendlich mehr Reue kostet, als sie schnellverfliegende Genugthuung gewähren. So wahr es ist, daß der frohe und dankbare Genuß der nicht ganz unentbehrlichen Güter des zeitlichen Lebens, den man ohne Verletzung der Gerechtigkeit und sonstiger höheren Pflichten sich erlauben mag, keineswegs misbilligt werden könne; so wesentlich scheint gleichwohl eine kluge Leitung des Privataufwands wenigstens insofern zu seyn, damit zwar die bürgerliche Thätigkeit der Unterthanen nicht zum Nachtheile der nothwendigen Manufakturen, der Handlung, der bildenden Künste, und jeder gemeinnüzlichen Industrie eingeschläfert, jedoch auch durch Zulassung eines ganz uneingeschränkten Luxus die Reinigkeit der Sitten nicht der zügellosen Willkühr eines Jeden preisgegeben werde, der, um nur alles mitzumachen, Gerechtigkeit und andere Menschenpflichten ohne alle

Ge-

Dumoeala, oder indessen auch nur nach Μυδεπώπολις! — "

Gewissensbeläſtigung bei Seite ſezt. Und welch ein Vortheil für das Ganze, daß die ſich von Zeit zu Zeit mehrenden Beiſpiele von feſterer Tugend, und die Verſchwindung ſo mancher niederen Kabalen, Drückungen, Nachſtellungen, egoiſtiſcher Dienſteiferſucht und Brodneidskünſte aller Art jedem Redlichen den Weg zur vollkommnern Erfüllung ſeiner Pflichten ſo eben bahnten, wie es der Dienſt fürs Vaterland in allen Fällen nach dem Maaße der Fähigkeiten und Kräfte jedes Mitarbeitenden erfordern möchte! — ꝛc. ꝛc. Ein ſüßer, ſchöner Traum, werden Manche unter Ihnen ſagen — Aber bei dem Gott, der die Menſchen alle zur Glükſeligkeit ſchuf! — Kein leerer. Keine bloße Republik Platons, kein nur goldundaffenreiches Ophyr, kein abgeſchmaktes, ſich ſelbſt widerſprechendes Eldorado. Das alles nicht. — Aber auch kömmt es ja hier durchaus nicht darauf an, ſich gleich mit einem Sprunge von Totalreform in den Schooß einer ganz allgemeinen Menſchenwohlfahrt hineinzuſchwingen. Denn auch eine nur merkliche Aufnahme von Menſchenwohl, deren mögliche Erreichung doch offenbar keine Chimäre iſt, wäre ſchon der vereinigten Bemühungen aller Menſchenfreunde würdig. Auch damit wäre uns indeſſen geholfen. — Und woran fehlt es denn alſo, daß ſolch' ein Ideal realiſirt

werden könte? — Freilich an einer sehr wichtigen Kleinigkeit. Am ernstlichern und einmüthigern Willen der Menschen.

So allumfassend nun die unserer Menschenbestimmung analoge Selbstliebe, dieser Inbegrif aller göttlichen Natur- und positiven-Gesetze ist, so gegründet ist auch derselbe auf alle ächte Vernunftmoral: so allverständlich ist er ebenfalls für die Menschen, so gering auch sonst deren Fassungskräfte im Einzelnen seyn möchten: so wenig können sie sich also dagegen unter was immer für einem Vorwande entschuldigen, da sie sammt und sonders die Urschrift davon in ihren eigenen Herzen deutlich, glaubwürdig und — auser dem Drange der dann und wann zu gewaltthätigen Sinnlichkeit, oder irgend einer völligen Gemüthszerrüttung —— unauslöschlich nachgeschrieben finden *). Und eben

so

*) Gran cosa, seufzte auch der Graf A. Prosperi zu Florenz: veramente fatale, che dopo avere Iddio fornito l'uomo del lume della raggione e della divina rivelazione, afinche potesse conoscere ciò che conviene o disconviene a quella eterna legge impressagli nel cuore, abbia poi l'uomo al contrario piùtosto voluto scegliere per guida delle sue azzioni le tenebre dell'ignoranza, degli errori e delle passioni, regole fallaci di morale perversa, — per cui che maraviglia, se trovasi senza avvedersene involto nel proprio ed altrui deterioramento etc. S. dessen Frusta del Diavolo etc. Opusc. critico-morale. 1785.

„Bei

so vergeblich wäre es folglich auch, irgend einige Anstalten zu Herstellung, Beförderung oder Befestigung gesellschaftlicher Verträge und gemeinschaftlichen Menschenwohls zu treffen, wenn solche Anstalten nicht auf die kein menschliches Weesen ausschlüßende Verpflichtung zur möglichsten Beobachtung dieser so leicht faßlichen, und dem herrlichen Ziele aller Menschenbestimmung allein und vollkommen zusagenden Gesetze gegründet und angetragen wird.

Dieses Wenige glaubte ich also dem Vorwurfe jener es vermuthlich nicht so böse meinenden Herren mit einigem Grunde in der Eile und Kürze entgegensetzen zu können. Und nun geschwind wieder zur Lage deren dem äusern Ansehen nach so angelegentlich nach Wahrheit ringenden Fremdlinge in ihrem eigenen Vaterlande *) zurück!

So

„Bei aller Verschiedenheit der besonderen Favoriteideen," sagt ebenfalls Herr Prof. Feder: „welche die griechischen Philosophensekten trennte, und oft weit genug von der gesunden Vernunft ableitete, kamen sie doch so ziemlich in ihren Urtheilen über Menschenbestimmung und Lebenspflichten überein. So gewiß ist es, daß dem Menschen diejenige Erkenntniß, die er zu seiner Glükseligkeit nöthig hat, weder fehle, noch verborgen seye."

*) S. Peregrini in patria errores. Vtopiae MDCXIII.
— Eh — was ich da auch wieder gemacht habe!
— Da sehen Sie, meine Herren, wie unbesorgt ich

um

So scheint es denn doch den Menschen bei all ihrem Forschen nach Wahrheit mehr um bloße Unterhaltung einer eitlen Wißbegierde, als um gemeinnüzliche Realisirung der wirklich gefundenen Wahrheit zu thun zu seyn. Denn auch dann, wann sie sich stellen, als wollten sie jezt gleich auf der Stelle diese oder jene moralische Wahrheit für sich oder ihre Mitmenschen recht angelegentlich benüzen; so greifen sie das Werk doch nur so zärtlich an, daß die Delikatesse ihrer Sinnlichkeit, welcher sie um etwas Uebersinnlichen willen durchaus nicht wehthun wollen, dabei ja nicht zu kurz komme.

Wenn

um mich selbst bin. Sogar den Verlagsort: Vtopiae — seze ich daher: da doch ohnehin das Geringste, was man mir anhaben könte, die Nachrede wäre, daß ich wohl hier und da schwärme. Aber ich verlasse mich darauf, daß ich hinter der Aegide der Wahrheit selbst für die gute Sache der Wahrheit kämpfe. Schwärmerei hat sich von je her nur hinter die Bollwerke des Irthums verkrochen, um von da aus ihre Ausfälle auf Wahrheit zu machen. Es wäre also nur der mildere Vorwurf der Enthusiasterei noch zu besorgen. Und den — fürchte ich nicht. Hat es wohl jemals eine Zeit gegeben, wo es Sünde gewesen wäre, für Wahrheit und Menschenglükseligkeit ein wenig enthusiastisch zu seyn? — Oder wann war die Zeit, wo es nicht Schwachheit oder Sünde war, — es nicht zu seyn?

Wenn nicht ähnliche Natur- und Kunsttriebe der Thiere schon so bekannt wären, so sollte man glauben, auch der Affe, von dem ich einmal gehört oder gelesen habe, wäre zu solch' einem Herrn Sachwalter der Sinnlichkeit in die Schule gegangen. In ebendemselben Zimmer, wo der Affe und seine Gespielinn, eine Hauskatze, sich aufhielten, hatte sich Jemand auf einem Kohlfeuer im Kamine Kastanien gebraten, und nach und nach davon gegessen. Da er sich nun eines Geschäfts halber mit Zurücklassung seines etwas jüngern Bruders aus dem Zimmer entfernt hatte, näherte sich der Affe dem Kohlfeuer, wo er noch einige Kastanien bemerkte. Nach einem mislungenen Versuche, diese Lieblingsspeise, ohne sich zu verbrennen, herauszubekommen, holte er die Katze herbei, und ohne sich an ihre da hermiaute Protestazion zu kehren, bediente er sich sehr geschickt ihrer Pfoten, um die heißen Kastanien damit aus dem Feuer zu schüren, die er dann ausgekühlt mit seinen unverbrannten Pfoten gesund verzehrte.

Wenn diese bekannte, wohl nicht fabelhafte Anekdote, oder meinetwegen auch Fabel, nicht auf die sich gegen Benützung moralischer Wahrheit aus Eigensucht und Sinnlichkeit sträubenden Menschen passen soll; so müssen sie es wenigstens jezt — Parenthesis (: da sie unter so vielen im Angesichte der Menschheit von unserm lieben Urvater

Erd-

Erdmann her aufgetretenen Weisheitlehrern insbesondere die Chaldäer Zoroaster und Moschus: Cadmus und Sanchuniaton: den Szythen Anacharsis und die celtischen Druiden: Brama und Hermes: den harmonischen Orpheus sammt den Gesezgebern und Weisen von Griechenland: besonders den erstern Sophos Thales: dann den αὐτὸς ἔφα Pythagoras: den exemplarischen Tugendlehrer, Sophistengeißler und Märtyrer der moralischen Schönheit, Sokrates, und den ächten Kyniker Antisthenes *): den mühsamgelehrten Xenokrates und den höherfliegenden göttlichen Plato: den strengen weinerlichen Heraklit und den lieberlachenden Demokrit: den streitsüchtigen Dialektiker Zeno Eleater und den mit der Natur so vertrauten Vater Hippokrates: die Peripatheliker, den gelehrten Geist des Widerspruchs Aristoteles und Theophrastus

*) Dieser Athenienser, und sein Herr Kollege, der Barfüßer, Diogenes von Sinope, verdienen wohl hier eine besondere Anmerkung. Sie lehrten kurz und gut: Der Weise sey mit sich selbst zufrieden. Die Tugend sey hinreichend zu einem glükseligen Leben. Sie bestehe aber in Thaten, nicht blos in Worten: und sey der Zwek der ganzen Philosophie, welche durch Uebung leicht erlangt werden könne. Diejenigen aber seyn Narren, welche die Tugend zwar lehren, aber nicht selbst ausüben. Welche treflich deutsche Kernsprache aus dem Munde dieser griechischen Weisen! —

ſtus: den feſten Zeno und den mechaniſchen Leucippus: den theuern Nichtslehrer, Herrn Profeſſor Protagoras und den verkannten ſanften Gartenphiloſophen Epikur: die philoſophiſchen Wahrheitmaler ihrer Zeiten, den unſchuldig geläſterten Freigelaſſenen Aeſop und den indianiſchen Braminen Pilpay: den Eklektiker Porphyrius und Konſorten: den rechtlichen Cicero und den Naturdichter Lukrez: den gelaſſenen Epiktet *) und den Sektenfeind Galen: die geſcheiden Rabbiner Hillel und Schammai: vorzüglich aber den Bravenweiberſchätzer, den herrlichen Rabbi Meir: den Helldenker Seneka und den ſcherzendphiloſophierenden Luzian: den großen und guten Markaurel und die chriſtlichen Weiſen Juſtinus M., und Auguſtinus: die Araber Khalif Mamun und Ebn-Sina: dann den frühvollendeten platoniſchkabbaliſtiſchen Pico di Mirandola: den gelehrten und klugen Nikolaus den Fünften und Platons Apologiſten Beſſarion: den unerſchütterlichen Wahrheitfreund

*) Der Inbegrif ſeiner Sittenlehre war: Ἀνέχου καὶ ἀπέχου! Dulde und enthalte dich! — Welche Tiefe der Weisheit in ſo wenig Worten. Aber ausüben muß man ſie: ſonſt hätten ſie wohl noch weniger Werth als die klingenden Schellen (1. Kor. 13. 1.) dergleichen man doch wenigſtens den Handeljuden verſchachern könte.

freund Th. Morus, den gemäßigten Melanchton und den stoischen Justus Lipsius: den gutmüthigironischen Erasmus und den demokritischepikurischen Gassendi, den gelehrten Nichtswisser Sanchez und den Antagonisten der Afterphilosophen, Abt Hirnhaym: die Theosophen, den plenissimo titulo Herrn Doktor Theophrastus Paracelsus Bombast von Hohenheim und den Archäusseher van Helmont: dann vorzüglich den seelenguten Prediger der Billigkeit, Oldendorp: den tiefschöpfenden Baco von Verulam und den durchdringenden Des Cartes: den vielumfassenden Freiherrn von Leibnitz und den forschenden Thomasius: die mosaischen Philosophen, Dickinson und meinen lieben das Eine Nothwendige schätzenden und empfehlenden Amos Comenius: den Beobachter Reimarus sammt dem Scheidekünstler des Scheins von Wahrheit, Lambert und dem scharfsinnigen Malebranche: den aufklärenden Freiherrn von Wolf und den Scharfdenker John Locke: den Leibundseelenarzt von Tschirnhausen und den verdienstvollen Naturforscher Newton: den angenehmen Fürstenbildner und auch Lehrer reiner Liebe, Fenelon, den gemeinnüzlichen Hugo de Groot, und den Erklärer der Natur- und Völkerrechte Sam. von Puffendorf: die neueren Eklektiker,

tiker, den vernünftigen Zweifler Hollmann, und den subtilen Davies: den gelehrten Kanzler von Frankreich, nämlich den ohne Ermattung das Reich der Wissenschaften durchwandelnden biedern von Daguesseau. den weisen Formey, und den modernkartesianisierenden Sittenlehrer, von Keranflech. die unvergeßlichen Sittenlehrer, den sanften Gellert und seinen muthwilligen Freund Rabner: den die sublunarische Natur klassifizierenden Karl v. Linnee, wie auch den die natürliche Stufenfolge der Weesen skizzirenden Bonnet, und den von seinen Nerven so wie von manchen Antipoden der Wahrheit todgequälten Mann von Kopf und Herzen, Ritter von Zimmermann: den ästhetischen Philosophen, Dichter, Staatsmann und Arzt von Haller und den sokratischplatonischen Mendelssohn: den erhabenen Darsteller des Universums, Germaniens großen K. Th. M. Fr. v. D. *): dann den in die Schönheit und Ordnung der Natur vertieften Sulzer: wie auch die weitblickenden, mit der Wahrheit es herzlich meinenden Platner und Herder, Lavater und Garve und Feder,

und

*) Welchen mir — mit Entzückung und tiefer Ehrerbietung denke ich an jene frühere Zeit zurük — ein günstiges Schikfal zu Mainz in den Humanioren, und damals schon durch Geist und Seelengüte, so wie durch Geburtsadel ausgezeichnet, kennen zu lernen gestattete.

und endlich — Haaaa — um Vergebung! Nur einen Augenblik zum Athemholen! — und endlich unter den Mehreren sowohl vorangegangener Weisen, als auch unserer würdigen Zeitgenossen, den spizfindigen, das große Drama des menschlichen Verstandes so gordisch verwirrenden David Hume, daß nur der rastlose und insofern richtigere Tiefdenker Kant auf seiner neugebrochenen Bahne die Lösung des Knotens finden konte *), zur Auswahl vor sich haben:) id est: Claudatur **) — wenigstens jezt, sage ich, müssen sie selbst es darthun, daß es ihnen Ernst sey, auch mit einiger Aufopferung dem in ihrem Innersten sich meldenden Gesetze, das ist: der Wahrheit ***)

zu

*) Ponamus interim, rem esse, qualis venum exponitur.

**) Dasmal — amplissima venia vestra dixerim — habe ich doch gewiß und wahrhaftig an Stärke der eigentlichen Parentheses sogar — mich selbst übertroffen.

„Bei der Unendlichkeit der Gegenstände, die unserm so auffangenden Geiste beinah überall begegnen, ist es aber überhaupt auch eine sehr anfechtende Sache um die Parentheses; da man bei Manchem, was es hier und da zu sagen giebt, wohl in die zehnte von zehn Parentheses, deren immer die eine artischockenförmig in der andern stekt, noch füglich auch das eilfte Parentheschen einklammern könnte."

***) Der Wahrheit. Denn „die Wahrheit" sagt Hr. Abr. Trembley: „fließt aus der Natur der „Dinge. Sie ist das Resultat der Verhältniß-

„aller

zu huldigen, für welche sie nach soviel früheren Anleitungen und Aufmunterungen von Anno Eins her, nun auch die modernsten Ueberzeugungsgründe haben, woran es Allen, die sich selbe nur bekanntmachen, und an das Herz legen wollen, allerdings genügen kan. Fort also mit allem dem wackelköpfigen Pyrrhonismus!

Thorheit wäre es, noch jezt zu zweifeln,
täuschende, blinde
Thorheit. *)

Auser-

„aller Kreaturen. Sie ist der Leitfaden des Men„schen: das Licht, das den ganzen Lebensweg des„selben beleuchten soll." —— Und am Ende — was könt' es den Menschen auch helfen, die sich gegen die Stimme der Wahrheit die Ohren verstopfen wollten? Denn wenn auch die Alle schweigen, die ihr das Wort reden; so werden dann erst noch die Steine schreien, um sie zu predigen: so wird die ewigfeste Natureinrichtung selbst jedem Aufmerksamen sie offenbaren. Luk. 19. 40.

*) Sang Deutschlands und wohl mehrerer Länder und Zeiten größter epische Dichter da, wo es eben auch Ueberzeugung von fester Wahrheit galt. S. dessen Messias im 17. Ges. Uebrigens könte man alle solche ewigen Zweifler, die für metaphysische Sätze physikalische Experimente, für moralische Wahrheit mechanischhandgreifliche Demonstrazionen fordern, geradezu dem kleinen Herodot in die Schule schicken: eben sie — qui se piquent d' ignorer ce qu' ils sont, d' où ils viennent, où ils vont, et pourquoi ils existent — eux, qui reposent leur tête sur les doux oreillers de l' ignorance. — Da wird Uranie sie lehren: que dans ce, qui regarde la Metaphysique et la Morale, on n' a qu' un degré de lumiere, qui depend beaucoup de la disposition du coeur,

qui

Auserdem wäre auch wohl Jedermann berechtigt anzunehmen, daß entweder — für sie durchaus keine Wahrheit existiere: oder — daß sie, wie Hr. Hofr. Wieland sagt, den bezauberten Drachen in den alten Romanen ähnlich, welche in unterirdischen Höhlen große Schätze bewahren. deren Werth und Gebrauch ihnen unbekannt ist, die Wahrheit fur einen bloßen Gegenstand

qui suffit pour éclairer d'une maniere certaine et convainquante ceux qui cherchent de bonne foi à s'instruire, mais qui ne suffit pas pour toucher de même ceux, qui y opposent leurs préjugés et leur opiniatreté. Oder wenigstens wird die Göttliche sie ihr Unrecht fühlen lassen, de se persuader de l'enterrement des fourmis, pendant, qu'ils ne sauroient croire à la divine verité. S. Le petit Herodote ou l'enterr. des fourmis etc. par Mr. Berybet, Academicien dela Nouvelle-Zemble. Berl. et Potsd. 1753.

Uebrigens dient auch das so oft schon aufgetischte Sprüchelchen gewisser zweifelsüchtigen Antiphilosophen: daß nämlich die Vernunft uns zur Erkenntniß sehr weniger Wahrheiten verhelfen könne, ihnen nur dazu, sagt der Verfasser eines neuen Studienplans: pour canoniser leur ignorance. Unter dem Vorwande, daß uns die Vernunft nicht alles das lehre, was man gern wissen möchte, lernen sie auch das nicht, was doch dem aufmerksamen gemeinsten Menschenverstande einleuchtet. Und da man gewöhnlich von dem, was man nicht gelernt hat, auch nicht überzeugt seyn kan, so suchen dergleichen Philosophes (serieusement) ignorans sich dann damit durchzulügen, daß sie alles widersprechen, und nichts für Wahrheit gelten lassen.

stand der Betrachtung halten: oder — daß sie selbst soviel als nach eigenem Geständnisse mit der nur für verständige, gute Menschen bestehenden Wahrheit schlechterdings nichts mehr zu thun haben wollen: oder — daß sie etwan eine Art von starkknochichten, zwischen den beiden Bürden der Unwissenheit und der Sinnlichkeit liegenden Issaschars, oder auch — Partheigänger von der Spötterseke der lezten Zeiten *) seyn: oder endlich — daß sie ein Unding, eine wenigstens monatlich

*) Ich meine von jener schon vorlängst angekündigten, berüchtigten Seke, deren haarscharfe Charakteristik vorzüglich 2. Petri 2. und Jud. 10. bis 19. zu finden ist. Solche Anti's nämlich, dergleichen sich vielleicht bei allen Völkern des Erdbodens zu Antagonisten der Wahrheit aufwerfen: welche als Lügenlehrer ihre Zerstörungsrotten einführen, den grösern Haufen in den Schlingen des Ueppigkeit fangen, und dann mit ihm die Wege der Wahrheit lästern: welche die Herrschaft und Majestät verachten: die so gar viel von sich selbst, und so garnichts von anderen Menschen halten, die immer nur murren und stolze Worte reden, die alles lästern, was sie nicht verstehen, und auch das, was sie wissen, zu ihrem und Anderer Verderben misbrauchen: die als Fleischlichgesinnte keinen Geist haben, keine Freude als im Wohlleben finden, nur nach ihren Lüsten wandeln, die Augen voll Ehbruchs haben, die leichtsinnigen Gemüther an sich locken, denen sie Freiheit verheißen, da sie doch selbst Knechte des Verderbens, und Kinder des Fluches sind: die alles nur um des Gewinnes willen thun, die Wege Balaams gehen, den Lohn der Ungerechtigkeit lieben, und am Ende wie Kore im Aufruhre umkommen.

natlich anders gekleidete, und ihre Anhänger mit lauter Ambrosie und Nektar bedienende Wahrheit hergestellt verlangen, nicht etwan um von ihr aufgeklärt, veredelt, beglükt zu werden — das alles träumen sie sich schon — sondern nur um sich mit ihrem unerschöpflichen Phantasieenwechsel noch fernerhin zu amüsieren.

Auf jedem dieser Fälle aber — Nolite errare: Deus non irridetur — wie unseelig und schimpflich wäre ihr Loos! Da wär' es ja eben soviel, als wenn sie sich selbst schon — der gute Geist der Wahrheit sey bei uns! — als wenn sie sich selbst dem von Anbeginn her so übelangeschriebenen, und doch so überall applaudirten Lügengeiste in seine Krallen geworfen hätten. Nun, und dann hätte man freilich alles das Schlimme von ihnen zu erwarten, was sich auch von ihm und seinem sonstigen Anhange zu allen Zeiten besorgen ließ. Denn was können Wahrheit und Liebe mit Belial gemein haben? — Doch, dies war ja hienieden von je her das bedrängte Schiksal der Wahrheit, daß sie, so gern und allgemein man sich mit ihrem heiligen Namen brüstete, doch ihrem Wesen nach, zumal insofern sie unserm irdischen Interesse nur ein wenig in den Weg tritt, oder insofern das Ringen nach Erkenntniß derselben unseren in diese unbehilfliche Sinnenmasse eingekerkerten Geisteskräften lästig wird; insgemein

gehaßt, verfolgt, verspottet, oder sonst à la Christoph Colon undankbar abgefertigt, oder wenigstens da, wo man am mildsten mit ihr umgieng, verachtet, oder höflich hinweggeschoben und vernachläßigt wurde. Diese Mishandlungen der lieben, unschuldigen, menschenfreundlichen Wahrheit waren blos das schändliche Machwerk ihres Widersachers, den sie wohl von Anbeginn her auf Erden hatte. Er — der Zerstörer der Ordnung, die alte Schlange, der große Drache, der verkapte Engel des Lichts, der hebräische Abbadon, der griechische Apollyon, der lateinische Exterminans, das bitterböße zweite Urding der Manichäer, der magische Ahriman, der mexikanische Anti-Vizlipuzli, der türkische Alscheitan, der chinesische Anti-Tschangti, der europäische Schwarze, der afrikanische Weiße, der otahitische Anti-Taroataihetoomoo, *) der unreine Asmodeus, der gestürzte Engel des Abgrunds, der herumschleichende Versucher, das Kantische böße

Prin-

*) Um Verzeihung, daß ich die eigenen Namen weder des mexikanischen, noch des chinesischen, noch des otahitischen Boßen weis. Im Grunde ist es doch einerlei. Wer's mit dem Boßen hält, der hält's nicht mit dem Guten, ist folglich ein Widersacher des Guten, ergo ein Anti-Gut: und ist auf reindeutsch — Teufel, sein eigener Name laute wie er wolle.

Prinzip — kurz er, der eben sovielnamige, als vielgestaltige Urfeind der Wahrheit — macht sich je länger je emsiger das hölliſche Geſchäft, die arme Menſchheit zu blenden, ihr auf ihrer Pilgerſchaft zum Tempel der reinen Liebe auch da, wo er ſich weder durch einen geſpaltenen Bocksfuß, noch durch Schwefelgeſtank verräth, unmittelbar oder mittelbar durch ſeine Spießgeſellen und Helfershelfer allerlei Irrwiſche, Nebelwolken, Dornhecken, reizende und ſchreckende Blendwerke, Verſuchungen, Kabalen und Hinderniſſe vor die Augen oder unter die Füße zu ſchieben: durch welche alle jedoch die Kinder des Lichts, da ſie weder fanatiſche Ouſle's noch ſchwärmeriſche Spinello's *) ſind, ſich nicht irren, noch von ihrem ſchnurgeraden Wege, der zum Ziele führt, ableiten oder verſcheuchen laſſen; weil ſie's zum voraus wiſſen, daß alles das doch nur die ſchon längerher bekann-

*) S. L' hiſtoire des imaginations extravagantes de Mr. Ouſle. Amſt. 1710. — Spinello ein berühmter Maler gegen Ende des vierzehnten Jahrhunderts hatte in ſeinem Falle der Engel den Luzifer ſo ungeheuer und ſcheußlich gemalt, daß er ſelbſt vor ſeinem nun fertigen Kunſtwerke erſchrak. Bald hernach kam's ihm ſogar im Traume vor, als wenn Luzifer ihn zur Rede ſtellte, warum er ihn ſo gar häßlich gemalt habe. Und ſeit dieſem Traume war der arme Spinello auch immer in ſeinem Gemüthe einwenig verwirrt geblieben.

kannten Spiegelfechtereien und elenden Kniffe des Lügengeistes sind.

Und eben nur auch darum, weil der Irthum *) und dessen beide buhlerische Töchter, die Un-

*) Der Irthum, sage ich, und dessen bekannte Kollateralen die, zumal mit einer ganz ekzentrischen Leitung unseres sittlichen Verhaltens sich so betrügerisch abgebenden Vorurtheile. Zu den gangbarsten Vorurtheilen dieser Art gehören denn auch die schon erwähnten Privatreligionen, oder persönliche professiunculae fidei, eigene Gläubchen, die sich die Menschen zu leichterer Selbsttäuschung nach Gutdünken komponieren, und sodann als Nahrungsmittel der menschlichen Schwachheit, und zugleich als Einschläferungsmittel des zuwachen Gewissens brauchen. So wähnen sie z. B. daß ja auch die besten Menschen täglich fehlen: daß man nun einmal doch nicht vollkommen werden könne: daß man gleichwohl das Leben und besonders die Jugend genießen müsse: daß es Gott mit uns, als schwachen Geschöpfen, so strenge nicht nehmen werde: man müsse kein Sonderling seyn, noch besser als andere Menschen seyn wollen: wenn man auch verderbt und böße sey, so habe man doch auch viel Gutes an sich: Man lebe einmal in der Welt, und könne doch wider den Strom nicht schwimmen: Die Menschen seyn zu schwach für die strenge Lehre des Christenthums, die sich mehr für Himmels- als für Erdbürger schicke: den Mangel eines tugendhaften Lebens könne man ja mit gewissen (wahrscheinlich soviel als mechanischen) Andachtsübungen ersetzen: Gott sehe das Herz an, thun wir auch viel Böses, so meinen wir's doch nicht so: und — Summa Summarum, die Barmherzigkeit Gottes sey unendlich, und werde uns mit allen un-

se-

Unwahrhaftigkeit und Ueppigkeit unter den Menschen soviele Anhänger gefunden haben, kan freilich alles dasjenige, was dagegen gesagt oder geschrieben wird, nicht nur wenig Beifall, sondern vielmehr nichts als Tadel, Einwürfe, künstlichangelegte Hindernisse und heftige Widersprüche finden. Gegen solche Unannehmlichkeiten aber werden wohl alle ernstliche Wahrheitfreunde zum voraus gefaßt seyn. *) Gerade in ähnlichen Zeitlagen ist auch die mühsamste Verbreitung der Wahrheit aller der Anstrengungen und Selbstverläugnungen werth, womit sich die Menschen derselben widmen wollen und können, um der weitern Fortpflanzung der manchfaltigen Brut von Irthum und

Ei-

seren Schwachheiten und Sünden am Ende doch noch seelig machen.

Dergleichen auffallend grobe Vorurtheile sind so zahlreich verbreitet, daß man erstaunen muß, wieviele Menschen sich mit sowas täuschen können. Hinlänglich und bündig findet man diese und ähnliche vorgefaßte irrige Meinungen in den geistreichen Schriften der würdigsten Volkslehrer Europens, insbesondere auch unserer vaterländischen geistlichen Redner, wohl am gedrängtesten aber von dem Verf. der Prüfung einiger Grundsätze und Lebensregeln in Religionssachen ꝛc. widerlegt. S. die diesfällige Auflage von Winterthur. 1785.

*) Illi nimirum, quorum interest, quibus cordi est, *vitam impendere Vero.*

Eigensucht in allen ihren prächtigen oder elenden Gestalten so kräftig als möglich entgegenzuarbeiten.

Ungeachtet aller zeitherigen Neckereien, welche die Wahrheit da, wo sie im Schmucke ihrer göttlichen Einfalt sich blicken ließ, erdulden mußte, ungeachtet aller der verschiedenen Einkleidungen in das gefälligere Gewand der Leidenschaften, in welchem man sie von Zeit zu Zeit aufzuführen genöthigt war, um ihr vor der Hand nur wenigstens Zutritt zu verschaffen, haben es die Menschen gleichwohl soweit noch nicht bringen können, daß sie auch den Ausdruk der Wahrheit in den Handlungen, die Tugend, geradezu hätten hassen oder verachten können. Im Gegentheile wird diese um ihrer Schönheit, um ihrer sich meist auf der Stelle empfelenden Gemeinnüzlichkeit willen, geliebt und geschäzt. *) Auch der ungenannte Verfasser der Akademie der Grazien, nachdem er Form und Kolorit als den Körper, Ausdruk und Grazie hingegen als die Seele der Schönheit überhaupt angenommen,

*) Durch sie nur, sang Einer von Deutschlands Lieblingen:

Durch sie nur steigt der Mensch
zum göttlichen Geschlechte:
Und ohne sie sind Könige nur Knechte.

men, hierauf aber die einzelnen Schönheiten an dem Menschen nach ihrem aufsteigenden Werthe, und ferner die übrigen Schönheiten der Natur betrachtet hatte, findet die höchste Stufe sublunarischer Schönheit in der Tugend der Menschen, *) und bemerkt dabei: die allerrührendste und unserer Huldigungen würdigste Schönheit sey nur in der weisen Allgüte des höchsten Wesens selbst zu finden, welche in den Werken und Einrichtungen der Schöpfung sich äusert. Diese unend-

*) Ich würde, sagt auch der Verf. der Reden und Versuche über moralische Schönheit und Lebensphilosophie: auf die Frage: Was ist das Schönste? — schnell antworten: Eine wohlgebildete moralische Seele. Eine solche Seele wäre folglich, ohne mich zu einer höhern Vergleichung zu erheben, wohl ganz Ebendasselbe, was Hydras, der tugendhafte Mann des russischkaiserlichen Kabinetssekretärs Hrn. Nikolai ist, dessen Darstellung der Tugend, als der vorzüglichsten Schönheit, sich in seiner Erzählung: Das Schöne, so einnehmend auszeichnet. Die Tugend heißt es da S. 87. bemeistert sich durch ihre unwiderstehliche Schönheit aller Kräfte unserer Seele: Empfindung, Leidenschaft, Vernunft — alles reißt sie an sich. Sie verbindet alle Eigenschaften des Schönen: das Einfache der Natur, die Ordnung der Kunst, die Ueberzeugung der Wissenschaft, und, leider! — auch die Seltenheit. — Ein schönes Seitenstück zum Hydras wäre Ariste des Hrn. Seguier. S. Ariste ou les charmes de l'honnêteté. Par Seguier de St. Brisson. Par. 1764.

endliche Mannichfaltigkeit in der Einheit ist die unerschöpfliche Quelle, und der Inbegrif alles in dem unermäßlichen Weltall enthaltenen Schönen. Wir können auf den Eindruk, den sie, näher erkannt und inniger empfunden, auf uns machen würde, schon daraus schlüßen, wann wir sie uns nach jenem Eindrucke vorstellen, den die in guten, gemeinnüzlichen Handlungen empfindbare Tugend der Menschen auf uns macht. *)

Nicht minder nimmt uns aber eben die Tugend auch durch ihre Gemeinnüzlichkeit ein. Schon die ältesten Weisen der Vorwelt haben die Erfüllung der Menschenpflichten, folglich auch alle Menschentugend, in der einfachen Vorschrift begriffen: der Natur gemäß zu leben. Sowohl in, als auser der Beziehung auf andere Menschen können wir unsere eigenen wahren Vortheile nur durch die Beobachtung dieser von der

*) Hieraus schlüßt nun ebenderselbe Verfasser: Que, si les hommes veulent participer à la vraie beauté; ils doivent s'eloigner du vice et avoir de l'averſion pour les paſsions honteuſes, ſources uniques dela difformité. Plût à Dieu, que les hommes fuſsent bien perſuadés, que la vertu et la beauté ſont deux qualités inſeparables, et que leur conduite fut conforme à ce principe; on verroit plus de ſincerité, plus de droiture, plus de juſtice, plus d'humanité dans la ſocieté. S. L'academie des Graces par Mr. L. le M. Par. 1765.

der Vernunft, so wie durch die Ausſprüche göttlicher Offenbarungen, beſtätigten Lehre befördern. Wenn wir uns als einzelne Weeſen ohne Beziehung auf andere Menſchen betrachten, ſo beſteht die Tugend in der Ordnung, nach und mit welcher wir unſere Naturneigungen befriedigen. Jede Unordnung, jedes Uebermaaß in der Befriedigung derſelben läßt Ekel, Schmerzen oder Ueberdruß zurük, ſchwächt oder zerrüttet auch unſere Geiſteskräfte, untergräbt Gemüthsruhe und Geſundheit des Körpers, beeinträchtigt die übrigen Glüksumſtände, oder beſchränkt uns wenigſtens im Genuſſe neuer Lebensvortheile und Vergnügungen. *) Betrachten wir uns aber nach unſeren Verhältniſſen zu anderen Menſchen; ſo lehrt uns auch da die natürliche Einrichtung der Dinge ſelbſt die Vorſchriften der Ordnung, durch deren

Be-

*) Il eſt dans la nature non arbitraire des choſes, ſagt auch Hr. von Premontval: que le mal phyſique ſuive le mal moral, et que la felicité ſolide ne dérive que dela vertu, et que la vertu l'acquiere, et ne ſe donne point. C'eſt autant là de l'eſsence même de l'être, qu'il eſt de l'eſsence de deux de n'etre pas trois. So konte denn auch Ebenderſelbe an einem andern Orte mit allem Grunde behaupten: que la Morale eſt en ſoi demontrable comme les Mathematiques. S. Le Diogene de D'Alembert etc. par Mr. de Prémontval. Berl. 1755. p. 215. 216. und weiter vorne p. 190.

Beobachtung allein wir unsere Bestimmung, und die unserer Anlage entsprechende Glükseeligkeit erreichen können. Nur mittels menschenfreundlicher Verbindung mit anderen uns gleichartigen Wesen vermögen wir glüklich zu werden. Getrennt von anderen Menschen, oder in Mishelligkeit und Zwietracht mit selben schmachten wir auch entblößt von Erhaltungsmitteln, Sicherheit und nöthiger Hilfe, sind arm an Lebensgenuß, an Trost und Ruhe, an Freude und Glükseeligkeit. Eben unsere natürliche Schwachheit veranlaßt und nöthigt uns von Kindheit an, uns der pflegenden Hand, der Zucht, den Lehren, den Leitungen oder Zurechtweisungen, dem guten Willen anderer Menschen zu unterwerfen. Von unserm Betragen gegen Andere hängt es ab, wie wir auch sie gegen uns gesinnt finden. Um dauerhafter Wohlfahrt empfänglich und theilhaft zu werden, müssen wir uns durch unser eigenes Verhalten gegen die übrigen Menschen auch um ihr wechselseitiges Wohlwollen bestreben. Denn alle Menschen lieben, wie es natürlich und billig ist, sich selbst, und werden auch uns lieben, sobald wir es ihnen in allen unseren Aeuserungen gegen sie bewähren, daß wir sie ebenfalls lieben, daß wir ihr wirkliches Interesse, ihre Wünsche mit unserm Interesse, mit unseren Wünschen ohne unbilligen, unedeln Vorbehalt zu vereinbaren geneigt und bereitwillig seyn. Das ist so die Ord-

nung

nung der Natur. Dieſe lieben und ihr nachleben iſt Tugend, gewährt Gemüthsruhe und Glükſeeligkeit. Auch alle unſere Naturneigungen, welche hauptſächlich die Erhaltung des Lebens und der Geſundheit, die ebenmäßige Erweiterung unſerer Geiſtesanlagen, das nicht zwekwidrige Vergnügen der Sinne, die nothdürftige und billige Vermehrung unſerer irdiſchen Habſchaften, die Achtung andrer Menſchen, Freundſchaft und Liebe und die Wohlfahrt unſerer Nachkommen zum Gegenſtande haben, auch dieſe können nur inſofern mit der Beförderung unſerer dauerhaften Glükſeeligkeit beſtehen, als wir uns deren Befriedigung nach den nicht willkührlichen, ſondern unbedingten, feſten, unveränderlichen Vorſchriften jener Naturordnung erlauben und angelegen ſeyn laſſen. *) So wie es alſo den weeſentlichen, gottverähnlichenden Charakter der Tugend ausmacht, daß ſie die Menſchen aller Klaſſen, Glaubensmeinungen, Gewerbsſtände und aller Erdſtriche einander liebreich nähere, und zu ebendemſelben Zwecke gemeinſchaftlicher Wohlfahrt vereinige; ſo liegt

es

*) Ὠφέλεια πράξις κατὰ φύσιν äuſerte ſich hierüber insbeſondere auch Mark Aurel, der Philoſoph unter den Kaiſern, und der Kaiſer unter den Philoſophen, wenigſtens ſeiner früheren Zeiten.

es dagegen in der verderblichen Eigenheit aller Laster, daß diese die Menschen nicht nur im Schoose der Familien, sondern auch in allen ihren sonstigen mancherlei Verbindungen, Innungen, Gewerbs- oder Kunstverwandschaften, Amtsverknüpfungen oder Hauptständen, ja sogar in ganzen Völkermassen erst heimlich und unmerklich vereinigen, und dann weiterhin offenbar und gewaltsam zertrennen. *) Selbst der Lasterhafte scheuet und fürchtet darum Seinesgleichen, will lieber mit dem zuverläßigern Tugendfreunde zu thun haben. Sogar in Todfeinden wird er hingerissen, wenigstens unbemerkt die Tugend derselben zu achten. Ein Beweis, daß die eigene Naturanlage der Menschen sie zum Guten, folglich da, wo ihnen nicht irgend ein Irthum, eine übermächtige Leidenschaft ein Blendwerk vormacht, auch selbst zur Wahrheit, der edeln Mutter der Tugend, hinziehe.

All-

*) Und eben so zeichnet folglich überall die Beförderung des wahren einzelnen, und des daraus fließenden allgemeinen Besten die Gesinnungen und Handlungen guter aufgeklärter Menschen, und auch solcher höheren Intelligenzen aus, wie dagegen die Zerrüttung, Zerstörung des einzelnen, und des damit verknüpften gemeinschaftlichen, Guten die Handlungen aller bösartigen Menschen, und anderer solchen an wesentlicher Aufklärung armen Wesen ewig brandmarkt.

Also auch sie — die Wahrheit — wird, je nachdem man die Menschen allmählich und zweckmäßig aufgeklärt haben wird, immer mehr verbreitet werden.*) Ganz vergeblich wäre es ohnehin, so wie es immer war, dem Strome der Wahrheit widerstreben zu wollen. Auch noch so angefochten, widersprochen, oder wie immer beeinträchtigt, stellt sie nach der Natur und Einrichtung der Dinge sich selbst wieder in integrum her, rächt sich selbst unausweichlich und unausbleiblich an Völkern wie an Individuen, die es sich je gelüsten lassen, ihr einzugreifen; weil auch der mächtige Strom der Wahrheit, so sanft er dahinfließt, da desto gewaltiger durchbricht, wo er die nur schwachen künstlichen Dämme der eiteln Menschenlist im Wege findet.**) Welcher Widerspruch der

mensch-

*) Omnis terra veritatem inuocat. Haec manet et inualescit in aeternum. Non est cum ea quidquam iniquum, sed fortitudo et regnum et potestas et maiestas omnium aeuorum. L. III. Esdr. 4. Wenn auch auserdem kein Buchstabe in dem angeführten Buche wahr wäre, so sind es doch diese von der ganzen Natur, so wie von der ganzen Menschengeschichte bis zum heutigen Tage bekräftigten Stellen, welche überdies mit Mark. 13. 31. — 1. Petr. 1. 25. und dem ganzen übrigen Inhalte der göttlichen Schriften gleichlautend sind.

**) Wo sind sie — fragte schon Einer der ersteren Abgesandten zu Verkündigung der Wahrheit: wo sind sie die Klugen? Wo sind die Schriftgelehrten,

die

menschlichen Klugheit mit der Erfahrung aus allen Zeitaltern! — Wie die Knaben mit ihren Steckenpferden, so spielen die Menschen mit der ernsten Wahrheit. Wie Mädchen ihre Puppen aus- und überkleiden, so verlarven die Menschen die Gerechtigkeit. Und dennoch finden sie auf beiden Seiten oft sobald die demüthigendste Beschämung ihrer Anmaaßungen, die gänzliche Verwirrung ihrer Entwürfe, die Vernichtung ihrer kleinlichen, und doch so ins Große und Weite berechneten Unternehmungen. Die verläugnete, oder auch nur eine Zeitlang zurückgedrängte Wahrheit erscheint in Kurzem wieder, wie sie ewig ist, in ihrer göttlichen Naturgestalt. Die verletzte Gerechtigkeit rächt sich selbst im Großen wie im Kleinen an Allen, die ihr Heiligthum entweihen. Weder die Gewalt der Mächtigen, noch der den Gekränkten langweilige Verlauf von Jahren und Jahrhunderten vermag ihren rächerischen Arm zurückzuhalten, vielweniger ihre sich über Nazionen und Aeonen erstreckende Allkraft zu lähmen. Und dennoch wähnen die Kurzsichtigen, schwachen Menschen ihren von der Natur der Dinge selbst gedrohten Strafgerichten entschlüpfen zu können. —

Ei-

die Weltweisen? Hat nicht Gott die Klugheit dieser Welt, (als leibhafte Thorheit) in all' ihrer Blöße und Nichtigkeit gezeigt? — 1. Cor. 1. 20.

Eine sehr große Aufmunterung wäre nun das Alles für die Menschen, wenn nur auch sie ihr eigenes wahres Interesse verstehen wollten, sich lieber willig und einmüthig vom Strome der Wahrheit forttragen zu lassen, als demselben auf den schwächlichen Nachen menschlicher Eigensucht, mit den gebrechlichen Rudern einer nicht der Natur abgelernten, sondern willkührlich selbstgemachten Moral, oder einer ebenfalls nur einseitigen Politik entgegenzuarbeiten. *) Wieviel Gutes können nur wenige sich Einer mit dem Andern freundschaftlich benehmende Handelsleute, oder auch verständige Nachbarn in einem Dorfe veranstalten, um ihre gemeinschaftliche Wohlfahrt zu gründen, oder zu befestigen! Aber wievielmehr ins Unendliche auslangende Gute vermöchten dagegen Einige der Mächtigeren zu wirken; falls sie

*) So wie ich eine beinah unüberwindliche Antipathie gegen Moden und Modernität habe, an denen sich mit Grunde etwas Beträchtliches aussetzen läßt — ebensosehr hasse ich auch alle Afterklugheit, und alle unächte Politik, die beide dem Scheinwerthe der Dinge den wahren Werth derselben aufopfern, die beide dahin auf krummen Wegen wandeln lehren, wohin doch die schönsten geraden und ebenen Wege führen, die beide recht künstlich das Schwarze treffen wollen, und beide — die ganze so nahe, so sichtbare, Scheibe verfehlen.

sie nur vorläufig erst über den freundlichsten aller Gegenstände sich männlich einverstanden hätten: Floreat *veritas* inter Nos, vigeat *iustitia*, vt seruetur, vt muniatur Vniuersum Nostrum!

„Tief, sagt zwar Young, "liegt die Gold„mine in dem Menschen. Tief muß man ihr nach„graben, eh man sie ergründet." *) Aber nach somanchen bisherigen, mitunter freilich einwenig seitwärts abgewichenen Fortschritten und Anstrengungen der Menschen wird gleichwohl die Wahrheit, und mit ihr zugleich die reinere Liebe ihr herrliches Reich behaupten. **) Si l'on considere, stimmt der Verfasser der *Droits du Genie* mit ein: Si l'on considere le peu de moyens, que la verité a eu de se faire entendre, vû la protection exclusive accordée à l'erreur: et si l'on veut voir, que malgré cela en beaucoup de points la *verité* a pris la place de l'*opinion*; on verra combien peu le coeur hu-

*) S. Ueber den Geist der Originalwerke. Leipz. 1787.

**) Auch hätte die Wahrheit ganz offenbar schon von Anbeginn her größere Fortschritte unter den Menschen gemacht; hätt' es nicht von Zeit zu Zeit Einzelne gegeben, die ihr persönliches Interesse dabei zu finden wähnten, oder denen sonst aus manchen schlechten Grundsätzen und Gesinnungen daran lag, die arme Menschheit von dem geradern Anblicke der so göttlicheinfachen, allbeseeligenden Wahrheit soviel möglich hinweggekehrt zu halten.

humain etoit fait pour le menſonge, et avec quelle rapidité le regne de la verité ſ' étendra, ſi la legislation ſe forme ſur ſes principes, et ſi par là les actions des hommes peuvent devenir conformes à leurs ſentimens.

Die Menſchen ſind ſowenig für den Irthum gemacht, daß ſie von jeher nur durch den Schein der Wahrheit künſtlich getäuſcht werden mußten, wenn ſie ſich jemals mit der Unwahrheit begnügen, und — ſo ſo vertragen ſollten. Auch mit der Achtung für blos vorgefaßte Meinungen, für Vorurtheile, ſchleppt man ſich nur inſofern, als und ſolang man ſelbe aus einem unrichtigen Geſichtspunkte für Wahrheit anſieht, oder als man die gegenſeitig beſtehende helle Wahrheit ſeinem zeitlichen Intereſſe, ſeiner Sinnlichkeit zu unbequem findet. Wenn ſich das Reich der Wahrheit nicht bisher ſchon allgemeiner und lebhafter fortſchreitend verbreitet hat; ſo lag das großentheils auch nur an dem Umſtande mit, daß ſich nicht Menſchen genug zu ihrer ernſtlichen Verbreitung verbunden haben. Da, wo ſoviele Millionen Einzelne an der Unterhaltung und Fortpflanzung ſovielfältiger Irthümer oder Vorurtheile arbeiten, da brauchte es wohl auch eine wenigſtens etwas anſehnlichere Menſchenanzahl, um ſolche zu verdrängen und dafür der gemeinnüzlichen Wahrheit

Platz

Plaz zu verschaffen *). Und doch bedarf es eigentlich nur einmal des festen Willens eines Einzigen, um unter dem niefehlenden Schutze auch nur eines Einzigen so etwas Großes bewirken zu können. Auch unter Denjenigen, welche die Wahrheit für das, was sie ist, anerkennen, und die bei sich selber überzeugt sind, daß, falls mehrere Menschen der Stimme der Wahrheit folgten, die ganze Menschheit, folglich auch sie, unendlich dabei gewinnen würden — auch unter diesen fürchten sich, leider! Somanche, dieser nämlichen anerkannten Wahrheit für ihre Personen allein anzuhängen, allein gerecht und wohlthätig zu handeln, allein ihre Sinnlichkeit zu beherrschen, während sie rings um sich herum, und über und unter sich wahrnehmen und schmerzlich erfahren müßen, daß die bei weitem größere Zahl ihrer Mitmenschen nur nach gewissen für geltend angenommenen Vorurtheilen, nur nach gewissen vom Wahne geheiligten Weltmaximen handle. Sie befürchten also, daß sie ihrerseits zuviel dabei

*) Eben das meinte schon Seneca: Homo sacra res, homo iam per lusum et iocum occiditur. In hac ergo morum peruersitate desideratur solito vehementius aliquid, quod mala inueterata discutiat. Discant, quid malum, quid bonum sit. Sciant omnia, praeter virtutem, mutare nomen. Ep. 96.

bei wagen, oder verliehren möchten, wenn sie allein ihr reinsittliches Betragen dem Verhalten aller übrigen Ganzandersgesinnten *) entgegensetzen wollen. Und darum eben, vielleicht nur darum allein ist es bisher von einer Zeit zur andern so beim Alten geblieben; weil sich keine nur etwas ansehnliche Gesellschaft großer, wenigstens großmüthiger Menschen, zu Herstellung allgemeinern — (jedoch bei Leibe nicht auf dunkeln, geheimnißvollen, sondern) auf den ganz hellen, offenen, und ebenen Wegen der Wahrheit und Wahrhaftigkeit zu bewirkenden Menschenwohls, innig und ernstlich genug verbinden wollte.

Was aber bisher nicht geschehen ist, weil es vielleicht der Mangel an einer gewissen ganz einfachen, jedoch dazu wesentlichen Aufklärung, und einer beispielreichen, günstigen Stimmung der Menschheit nicht erlaubte — sollte das darum auch nie geschehen können? —

Also fort, wenigstens von nun an fort mit Euch, der Wahrheit so aufsäßigen Satanassen! — Hebet euch weit von uns hinweg! Nolite porro turbare circulos nostros! — — Sie aber, liebe, bes-

*) Car les hommes croient toujours, que la route la plus fréquentée est la plus sûre, surtout quand elle est bien applanie, bien éclairée et bien gardée. S. Leçons économiques par L. D. H. Amst. 1770. p. 206.

bessergesinnte Zeitgenossen, freuen Sie Sich zum voraus wenigstens für Ihre Enkel und Urenkel: Ich habe es immer gesagt, und bleibe auch dabei: *Non praevalebunt!* Urania, die Göttliche — wird siegen!

— — Pietas et dulcis religio, quae
Non auro gaudet, non argento, sed honestis
Cultibus humanis, sacrisque et pectore iusto.

Sybillin. Oraculor. L. VII.

X.

Noli me tangere. *)

Auf deutsch:

Nur drei Schritte, wenn ich bitten darf, mir vom Leibe geblieben! —

Gelegenheitlich der Strafpredigt in Lessens Geiste, die Herr von Sommerau seinem Neffen hält, muß ich noch des unglaublichen Leichtsinns der Ellamprathliotopolitaner erwähnen. Alt und Jung überließ sich seinen thierischen Trieben zur Schwelgerei und Unzucht so ausgelassen, daß beinah schon an der ganzen dortigen

*) In Beziehung auf die Stelle im 11. Auftr. des dritten Aufzugs, wo Herr v. Sommerau zu seinem Neffen, Herrn v. Luften, sagt: „Auch das „Kind von dem gewissenlosen Verführer wächst in „Unwissenheit und Laster auf, verführt wieder „Andere, hängt sich an eine offentliche Meße, legt „mit ihr — Du verstehst mich schon — eine „Wirthschaft an: und vergiftet so auch noch „fernere Geschlechtsfolgen."

tigen Menschenrace für etwas reinliche Anthropophagen, falls es deren giebt — kein gesunder Bissen mehr war. Dabei hatte man denn größerntheils ganz auf den ehrlichen Ovidius redivivus *), auf alle Ordnung der Natur, auf eigene Erhaltung, auf Wohlstand und höhere Pflichten, und auf alle die heiligen Rechte der übrigen Menschen vergessen, und eben darum bei soviel schlüpfrigen Gelegenheiten, als deren die Zeitlage herbeigeführt hatte, sich gewöhnlich auch schon gleich in der erstern Lebensblüthe wenigstens nervenschwach und ehkrüppelhaft geliebelt **). Auf einer kleinen Strecke Wegs begegnete man mehreren solchen Schattengestalten, deren eine dringender als die andere um das Mitleiden der Vorübergehenden bettelte.

Hier — sah man angehende Greise von einundzwanzig Jahren, bei denen die von ihnen selbst übereilte Natur sich wahrscheinlich an unbärtigen Amerikanern versehen, oder allenfalls anstatt der Jungenmännerbärte an Pflaumfedern vergriffen hatte, und die nun da, wo sie munter und leicht wie die Luft dem blühenden Gipfel menschlicher Lebens-

*) S. Ovidius rediuiuus velamine moralitatis indutus, siue commentatio philos. de arte amandi, quam ius naturae prohibet. Angola. A. MDCCLV.

**) S. Diss. inaug. med. de morbis amatorii. Erlang. 1787.

Lebenskraft zuwallen sollten, schon fix und fertig mit dem ihnen beschiedenen Antheile von Erregbarkeit, hohläugig und matt den sauern Weg zum offenen Grabe hinabwankten.

Da — hinkte ein Lahmer mit zweyundzwanzigjährigen Waden her, deren Muskulatur schon wieder wie in das Knabenalter zurükgeschwunden war, und deren saftundmarkleere Ueberreste den im schlotternden Gewande versteckten abzehrenden Körper kaum weiter fortschleppen konten.

Dort — stolperte Einem ein junger Blinder auf den Hals, den zwar nicht die Uebertreibung gelehrter Lukubrazionen, oder sonstiger die Augen verderbender Arbeiten, dergleichen manches Gewerb mit sich bringt, sondern die muthwilligste Ueberspannung aller Federn seiner Jugendkräfte die Sehwerkzeuge vor der Zeit schon abgenüzt hatte, und der nun blödsichtig an Leib und Seele auch mit den besten Lorgnetten die sichtbaren Schönheiten seines zwanzigsten Frühlings nicht mehr zu finden wußte.

Ein wenig weiterhin — stieß man gar auf traurige Eunuchen, die jedoch weder die stiefmütterliche Ungunst der Natur, noch die Barbarei der Türken, vielweniger die Selbstbesiegung um des Uebersinnlichen willen dazu gemacht, sondern die sich diese frühere Verstümmelung ihrer Geschlechtskraft im halsbrechenden Galop ihrer Leidenschaften einholt

geholt hatten: und gegen deren schimpfliche Entkräftung nun, da sie wenigstens von Seiten der menschlichen Gesellschaft zu ernsthafteren Rollen aufgefordert wurden, weder der alte Meibomius *), noch ihre Diasatyrions und sonstige Aphrodisiaca mehr Rath zu schaffen vermochten.

Und ähnlichen zahlreichen Individuen begegnete man auch vom andern Geschlechte, in deren ganzem Äusern man nur noch die Spuren von dem wahrnehmen konte, was sie der menschlichen Gesellschaft hätten werden können, falls sie der sanftern Entwickelung ihrer Naturkräfte ein wenig länger anvertraut geblieben wären.

So kläglich sahen zu Eklamprathliotopolis eben die Nämlichen aus, die man vor wenig Jahren als erst reifende Knaben oder Mädchen kennen gelernt hatte. Bis dahin — war es mit diesen Unglücklichen gekommen, welche die Sinnlichkeit mit ihrem geheimnißvollen Quacksalbermittel, dem Opiate der Gedankenlosigkeit an Menschenbestimmung, so tief in Todesschlummer kurirt hatte, daß selbst die furchtbare Posaune des Gerichtsengels sie kaum mehr zur Selbstbesinnung hätte aufstürmen können. Denn sonst waren

*) S. Jo. Meibomii de vsu flagror. in re ven. et lumborum renumque officio. Rarior. argum. libellus in 48. Londini, 1765.

sonach waren sie auch schon dem heraneilenden Zeitpunkte, der sie, so wie wailand Sodoma, unter dem Feuergusse ihrer selbsterzeugten Schwefelregen in den Schuttruinen ihrer Laster zu begraben drohte. Auser der starkmüthigen Ermannung einer kleinen Anzahl von mäßigeren Edlen, die es dort noch gab, wäre wohl die ganze folgende Generazion, so erzählt man es wenigstens, syphilitisch ausgefallen *). Gleichwohl waren die

Weni-

*) Und eben das war das Resultat ihrer schrecklichen Unbesonnenheit, aus der sie, um schlechterdings nichts von allem, was Luxus ihnen gewähren konnte, ungenossen zu lassen, sich unter andern exotischen Waaren, auch in den Schleichhandel mit der Kakomonade eingelassen hatten. Ein wahres Paradoxon! — So wie dieses ursprünglich amerikanische Produkt heutzutage zwar überall, und, nach Herrn William Turnbull, zeitherigen Wundarzte der großbrittanischen Flotte, auch schon auf den Inseln des friedlichen Ozeans, besonders den Süd-Sozietäts- und Freundschaftsinseln, um ein Spottgeld zu haben ist; so wird gleichwohl immer noch eine Art von wirklichem Schleichhandel damit getrieben. Diese Schleichwaare, die der famöse Dr. Pangloß aus starken Gründen la plus terrible contrebande schimpfte, war es nun, welche auch die eklamprathliotopolitaner Nachwelt die jämmerlichsten Nachwehen erwarten ließ. Von ihr schreibt Dr. Pangloß (in seiner hist. pol. et mor. de la Cacom.) Or la Cacomonade est bien pire que la peste. Celle ci n'attaque que la generation présente. L'autre anéantit, ou du moins abâtardit presque sûrement les generations futures. Enfin la Cacomonade ne marche qu'avec le plaisir. Elle commence

Wenigen, welche die dasige Unsittenepidemie noch nicht ergriffen hatte, auch diese Wenigen waren hinreichend, der traurigen Lage so schnell und glüklich eine andere Wendung zu geben *).

So

mence par aveugler la sagesse, et finit par la renverser. L' humanité éclairée ordonne sans doute leur punition en faveur de l' humanité souffrante. Und schlugt dann das Kapitel mit den Worten: Il faut donc traiter la Cacomonade comme marchandise etrangere, et en confisquer les porteurs sans misericorde. Bravo, lieber Doktor! nur hinein mit ihnen! — Da mögen sie dann uber Unbarmherzigkeit winseln, die Genäschigen, die mit sich selber keine Barmherzigkeit hatten.

*) Auch war es hohe Zeit. Ueber ein Kleines wär' ihnen sonst die vierzigtägige peremtorische Frist verfallen. Und dann weh ihnen! — Denn mit der leichtsinnigen Verdorbenheit aller Menschenklassen daselbst war es nie vorher zu einem solchem Grade von Verstockung gekommen. Man achtete nichts mehr; weil man sich selbst nicht mehr achtete. Und doch konte das große Beispiel der wenigen Entschlossenen sobald noch die Berichtigung ihrer Denkungsart, und mit dieser die Veredlung aller ihrer Gesinnungen wirken. Männer müßen das nun freilich gewesen seyn. Denn so ernstlich und weise sie das Werk angegriffen hatten, so klug und kräftig führten sie es aus. Hätten sie dagegen nach soviel vorläufigen, der ganzen nüchternen Menschheit sichtbaren Himmelszeichen, hätten sie auch dann noch den clamorem peccati aggrauati, und die vox flagelli et strepitus rotae, et equi frementis, et quadrigae feruentis, et equitis ascendentis, et micantis gladii, et fulgurantis hastae, et multitudinis interfectae et colluuiei infinitae

So allmächtig, möcht' ich sagen: ist der Mensch, sogar in seiner natürlichen Beschränktheit, wenn er nur — — ernstlich w i l l.

Beiläufig ein Dutzend edle, junge Männer und — das sey zur Ehre des minderschuldigen Geschlechts gesagt! — (3 x 3 = 9, 9 x 3 =) s i e b e n u n d z w a n z i g junge Frauenzimmer hatten Verstand und Achtung genug für ihre Menschenwürde, um dem ganzen Trosse von Unbesonnenen durch ihre Beispiele von Selbstbeherschung die Richtung zu ihrer bessern Bestimmung zu geben *). Soviel vermag also die Tugend über

finitae cadauerum gemächlich und unbesorgt abwarten wollen; so wär 's ihnen gewiß auch eben nicht besser als jener ciuitas scelerum, und jener ciuitas sanguinum etc. gegangen. Und dann — weh ihnen! (Gen. 18. 20. — 19. 15. 25. Jon. 3. 4. Nahum. 3.) O, und d a n n w e h i h n e n! —

*) Unter diesen Retterinnen ihres Vaterlands waren aber — soweit meine geheimen Nachrichten reichen — nicht etwan nur Mädchen, die blos Milchthee, Schokolade, Kosfee, Limonade a la Reine, Chaudeau, Orgeade, Flip, Sillabub, Tirolerwein, Florentiner Muskat, Malvasier, Liqueur, d' Ananas, Parfait Amour, Citri, und allenfalls Puntsch ꝛc. schlürfen, und auf einer elastischen Sopha im freigebigsten Neglischee à la Ninon, à la Laïs, hingelehnt, der Schäferminute entgegenschmachten gelernt hatten — Ey, mitnichten, meine Liebenswürdigen! — Es waren Frauenzimmer, die man den Heldinnen und allen treuen und braven Weibern

der

über das Laster; weil auch in den verdorbensten Menschen noch immer ein unzerstörbarer Keim

von

der Vorwelt, zum Beispiele: (: und zwar (da läuft mir schon wieder ein sehr zudringliches, etwas langeschweifiges Parentheschen in den Weg) und zwar — ohne mich bis zu denen mir zu hocherhobenen Göttinnen Vesta, Isis, Pallas, Diana ꝛc. und Hrn. Jupiters neun süßen Kindern, den herrlichen Musen, zu versteigen — noch auser unserer lieben Urmama Eva, dem Originale weiblicher Schönheit, Reinigkeit und Seelengüte, noch auser den mehreren himlischreinen und sanften Marien und den ehrwürdigen Matronen Sara, Rebekka, Rahel, Lia, Esther, Ruth, Debora ꝛc. noch auser den zehn ehrundtugendsamen Sybillen und der nur vom Virgil verlästerten keuschen und starkmüthigen Elise Dido, noch auser den bis zum Wunderwirken keuschen Römerinnen Clelia und Claudia, der Jungfer κατ' ἐξοχην, der kurzentschlossenen Hippo, und den ehrenvesten Frauenzimmern Biblia, Sophronia, Dryas, Marcia, Placida, Virginia, Eugenia, noch auser den andern unveränderlichliebenden Gattinnen Alceste, Iphias, Hypermenestra, Laodomia, Elpta, Democrita, Gumilde, Valeria, Panthea, Sosia, Paulina, Tertia Aemilia, Aegeria, Alcione und der gelassenen Nichtwidersprecherinn Caja Ennia, noch auser der superkeuschen Zenobia, wie auch der sittsamen und gelehrten Cassandra, noch auser der sich ihrem Vaterlande opfernden Macaria, der gelehrten und wohlthätigen Sachwalterinn der Bedrängten, Hortensia, und den vestalischgesinnten altdeutschen Jungfrauen, noch auser der Kaisermutter und liebreichen Volksfreundinn Helena, noch auser sovielen Mustern weiblicher Tugend aus Deutschlands erhabensten Fürstenhäusern, noch auser den keuschen und duldenden Mesdames Johanna und Renata, dann der Völkermutter, der schönen und weisen Margaretha von Frankreich, noch auser den

züch-

von sympathisierender Schätzung des Wahren und uneigennütziger Neigung zum Guten verborgen liegt.

Und

züchtigen Königinnen von Engelland Edelfriede u. Edeldrude, o — und noch außer den mehreren Würdigen, die mein mit mir schon älterndes Gedächtniß nicht gleich erhaschen kann:) — die man, sage ich: insbesondere auch noch der häuslichen Penelope, der heroischen Judith, der treuen Artemisia, der herrlichen babylonischen Susanna, der schönen Sängerin ehelicher Liebe, Sulpizia, der sanften Kinderschäzerin Cornelia, der heroindliebenden Arria, der Todesverächterin Portia, der Milchschwester Uranien, Laura Cereta, der durch Kenntniße und Tugend unsterblichen Lady Johanna Gray, der zehnten Muse, Maria Anna Schurmann, der gallischen Sapho Scudery, der gelehrten Maria de Gournay, der standhafttreuen und keuschen Eleonora de Gonzaga, der schönen und guten Miramien, der Apologistin ihres Geschlechts Lukrezia Marinella, dann Petrarchs reizender und tugendhaften Laura, der neuen Arethusia Tarquinia Molza, der kindlichen Margaretha Morus, der geistvollen und klugen Johanna von Arragonien, der schäzbaren Anna Dacier, und vorzüglich Deinen — o theure Czechia — Deinen durch Geist, Tugend und Reinigkeit ausgezeichneten Landestochtern, Libussa, Milada, Amabilia, der patriotischen Elisabeth, den gelehrten und edlen Helena von Wackenfels, Katharine Albertine, Elisa Westonia, Eva von Lobkowitz ꝛc. und so manchen, bei allem dem soweit verbreiteten Sittenverderbnisse, mit uns Gleichzeitigen, deren unsterbliche Namen erst die Nachwelt nennen wird — endlich aber auch dem Mädchen, dessen himlisch-irdisches Ideal soeben vor meiner Seele schwebt — mit allem Rechte zur

Seite

Und was soll wohl auch leichter geschehen, leichter ausgeführt werden können, als eben das Gute, zu welchem unsere eigene Natur uns hinzieht, unsere eigene Vernunft uns vorleuchtet, unser eigenes höchstes Interesse uns überredet, und welches, wenn wir anders selbst wissen, was wir wollen, die ganze einmal bestehende natürliche Welteinrichtung uns so unumgänglich macht. Ebendieselbe, deren etwas unüberdachte Nachsicht, oder auch Mitwirkung die liebenswürdige Reinigkeit, das sanftere Wesen, die häusliche Wahrhaftigkeit des andern Geschlechts so nach und nach hinweggetändelt hat, ebendieselben Väter, Ehmänner und reife Jünglinge, oder meinetwegen auch ihre Nachgelassenen, können, sobald sie nur ihre Kräfte aller Art vereinigen, sobald sie nur — männlich wollen (Und das ist doch immer das Wenigste von dem, was Männer vermögen) dann, sage ich, können sie auch alles das Zwekwidrige, und doch für alle Zukunft Höchstbedenkliche — (so wie auch Mehrere

der-

Seite stellen könte: folglich Frauenzimmer, die zwar keine übermenschlichen Wesen, keine Göttinnen waren, wohl aber eine sie richtigleitende Vernunft, und einen dieser gebildeten Vernunft klüglich untergeordneten Willen für alles gemeinnützliche und das damit verknüpfte persönliche Gute hatten, bei welchen Eigenschaften sie denn im Bündnisse mit den edlen jungen Männern das große Werk, wovon die Rede ist, zu Stande brachten.

derselben den rühmlichen Anfang dazu schon wirklich machen) — lachend und spottend, oder lieber, wenn sie doch ganz ihres Geschlechts würdig handeln wollen — lieber gutmüthig durch liebreiche Vorstellungen, freundschaftliche Winke, Bitten und Beispiele gar bald — wieder vertilgt haben. Wer darf sich zu behaupten getrauen, daß der Zwang, den man, um böse zu handeln, seiner eigenen Natur anthun muß, nicht größer als die kleine Ueberwindung sey, die es unserer dermal etwas geschwächten moralischen Konstituzion halber braucht, um wahrhaft gerecht, gut, mäßig und edel zu handeln! Da müßte man auch gegen die Stimmen der ganzen Natur behaupten wollen, daß unsere natürliche Anlage und Bestimmung selbst böse und unseelig seyn. Doch nein — so tief sind wir, Dank sey es Dem, der uns zu Menschen schuf! — noch nicht gesunken.

O die Tugend — (das heißt: die reine Liebe, diese himmlische Mutter und Königin aller Tugenden) ist hinreißender als das Laster! Aber zeigen muß sie noch zu rechter Zeit sich können — in ihrem göttlichen Glanze von oben herab sich zeigen und — wirken können. *)

* * *

Und

*) Da nehme ich soeben wahr, daß ich mich bis hieher

Und wird sie das auch? hört' ich so eben Jemand fragen: wird die Tugend wohl

her — wo ich schon nah am Ende bin — vielleicht doch noch nicht so recht bestimmt über meinen Hauptgegenstand, über reine Liebe, erklärt habe. Wenn das wirklich so wäre; so hätte es nur in der Voraussetzung geschehen können, daß meine verehrungswürdigen und werthen Leser selbst schon von diesem so einnehmenden Gegenstande so erfüllt seyn, wie auch ich selbst Kopf und Herz gedrängt voll davon habe. Vom ersten Buchstaben dieser Arbeit an bis hieher habe ich mich wenigstens durchaus mit nichts anderm beschäftigen wollen, als reine Liebe zu bestimmen. Alles Gedachte, Empfundene, Gesagte und meinen Zeitgenossen an ihre lieben warmen Herzen Gelegte betraf ja nichts anderes als reine Liebe, ihre Schönheiten und Seeligkeiten, und dann im nothwendigen Gegensatze auch das Thörichte, Häßliche, Verfehlte, Schiefe, Ungereimte und Unseelige aller davon abweichenden Gesinnungen. Welches menschliche Wesen könte auch wohl das eine Nothwendige seiner eigenen Natur verkennen! — Denn nur reine Liebe (da sie in der freien Nachahmung der selbstständigen Güte, der höchsten Vollkommenheit besteht, da sie nichts anderes als verständigfeste Hinneigung zur Einheit, nichts anderes als Gesinnung und Handlung nach dem Gesetze der Einheit ist) vermag es allein, die menschliche Natur ihrer höhern Bestimmung zu nähern. Welche Menschenseele möchte sich dem allgemeinsten Triebe nicht öfnen, der alle denkenden, alle empfindenden Wesen des Universums so mächtig an sich zieht! O, und welches Menschenherz könte der süßen Liebe widerstehen, die in Allem, was ihr vorkömmt, alsbald das Gute zu finden weiß, die auch aus Giftpflanzen sich Heil-

mittel

wohl jemals in einem so wohlthätigen Lichte sich wieder zeigen und wirken können? — — —

„J.

mittel zu bereiten, sogar aus Eitelkeiten somanche nothwendige Stärkung der schwachen Menschennatur zu sublimieren versteht: die so geduldig, so sanft und wohlthätig: die so fern von allem Neide, von aller stolzen Anmaaßung, von aller Erbitterung, von Argwohn und Eifersucht: die so ganz uneigensüchtig, so fröhlich theilnehmend an allem Gemeinnüzlichen und Wohlanständigen, so herzlich mitwirkend zu aller Gerechtigkeit, so zutrauend und alldulden ist! —

Wenn Sie aber, wie Sie auch vollkommen Recht haben, noch mehr davon wissen, oder darüber nachzudenken Stof haben wollten; o, so bitte ich Sie recht inständig, Sich lieber gleich selbst zu den kristallenen Quellen hinzubemühen, woraus auch ich geschöpft habe. Sie finden sie zunächst in den lichtundliebevollen Briefen des herrlichen Paulus. Die göttliche Wahrheit und ihre Busenfreundinn, die reine Liebe spiegeln sich darin. Das ist ein himlischer Anblik, an dem jede unverdorbene Menschennatur sich ergözt, die etwas zerrüttete aber erholt und wiederherstellt. Auch Sie, theure Zeitgenossen, wenn Sie nur mit aufrichtigem Gemüthe gegen Sich Selbst dahineinsehen; werden die beiden Freundinnen sogleich darin finden: werden Ihren Durst nach höherem Wissen da löschen: werden nach den trüben und schmuzigen Quellen der rohern Sinnlichkeit und Eigensucht, zu welchen nur Irthum Sie verführen könte, mit Ekel und Widerwillen zurüksehen: und werden dann Selbst schon nur von dem Lebensbrunnen, der da zwar durchgängig, doch aber 1. Cor. 13. wohl am reichlichsten quillt, genießen, und Sich damit sat

und

„J, das glaub' ich," sagte Rumpf: und rieb sich tröstlich die runzlichten Hände. —

Da hat er auch recht, lieber Alter, so menschlich zu denken, so menschlich zu fühlen. Wer sollte an das Beste der Menschheit nicht gern, und allenfalls auch blindlings, glauben! —

„Und — „Mundus," äuserte sich M. T. Cicero: „quoniam omnia complexus est, nec est „quidquam, quod non insit in eo, perfectus vndique „est. Quid igitur potest ei deesse, quod est optimum?" *Atqui &c. Ergo &c.* Q. E. D.

„Und

und für zum unvergänglichen Leben der reinen Liebe erfrischen und stärken wollen. Jes. 12. 2. 3.

Was endlich die Reinigkeit der eigentlichen Geschlechtsliebe betrift, so wäre auch diese süße Naturneigung nur als Zweig der wahren Selbstliebe, untergeordnet der Liebe der höchsten Vollkommenheit, und vereinbart mit allgemeiner Menschenliebe, betrachtet, ein eben so weitläufiger als wichtiger Gegenstand dieser Schrift. Aber alles, was ich darüber zu sagen hatte, ist schon Nro I. bis VI., hauptsächlich Nro. III. obiger Rhapsodien, für Alle, die gute Augen haben, recht schön zu lesen. Das Uebrige findet man in zehntausend Romanen, Opere serie und buffe, Melodramen, Lust- Trauer- und Singspielen, Gedichten u. Gedichtchen bis zu den Oden, Liedern, Sonetten und Epigrammen herab ganz umständlich und unterhaltend vorgetragen. Insbesondere S. die beiden noch aus dem galantesten Jahrhunderte unserer Großältern aufgehobenen Antiquitäten: L' école ou la Science des Amans. Par. und La politique des Amans. A la Haye 1684.

„Und — „Babilonia“ — ſo ſang Petrarcha, der Liebling der italiäniſchen Muſe:

„Babilonia hà colmo il ſacco
„D' ira di Dio. — — hà fatti i ſuoi Dei
„Nè Giove nè Palla, mà Venere e Bacco.
„Gl' idoli ſuoi ſaranno in terra ſparſi,
„E le torre ſuperbe, al Ciel nemiche. —
„Dell' empia Babilonia, *ond' è fuggita*
„*Ogni vergogna: ond' ogni bene è fuori,*
„*Albergo di dolor; madre d' errori,*
„Son fuggit' io — — Qui mi ſto ſolo —
„*A tempi migliori* ſempre *penſando:*
„Nè del volgo mi cal, nè di fortuna,
„Nè di me molto, né di coſa vile. — —
„Anime belle, di virtude amiche,
„Terranno il mondo: poi vedremo
„Aureo tutto e pien e l' opre *antiche.*“

„Und — „dieſe Welt,“ ſprach mit ernſter Würde und Wichtigkeit der große deutſche Leibnitz: „iſt doch unter allen möglichen Welten die „Beſte. — Sapientis eſt ſemel in vniuerſum ſibi „praefigere et imprimere *pulchritudinem harmoniae „rerum.* Haec impreſſio ab infantia vsque omni „artificiorum apparatu hominibus ſine discrimine, „ſapientibus aeque ac vulgo, applicari deberet. &c.

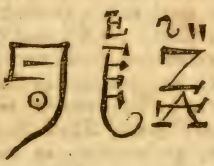
„Und — — Whatever is, is right: ſo lispelte der gutmüthige Pope:

„True

„ True Selflove and ſocial are the *ſame*:
„ Virtue only makes our Bliſs below:
„ All' our Knowlegde is, *ourſelves to know*.

„Und — Laiſſez moi mourir en paix — ächzte der ebenſterbende Dr. Pangloß:
„ Tout eſt bien: tout eſt au mieux."
So ſprach er — und verſchied.

„Und — Eſtas borraſcas — meinte ſogar der Ritter in der traurigen Geſtalt: „ que nos „ ſuceden, ſon ſennales de que preſto has da ſere- „ nar el tiempo, que aviendo durado mucho el mal, „ el bien eſtà ya cerca."

„Und —  —

diktierte der ſanft zu mir herüberſchwebende Geiſt des großen Kong-fu-tſee mir in die Feder: — Doch, um Vergebung! wo nähm' ich den Dolmetſcher her, der uns dieſe Diktaten in unſere Mutterſprache überſetzte? Ich will alſo das, was der Geiſt des Unſterblichen damit ausdrücken wollte, lieber gleich ſelbſt aus einer Ueberſetzung ſeiner herrlichen Sittenlehre nehmen. *)

„Um

*) S. La Morale de Confutius, Philoſophe de la Chine. Amſterd. 1688.

„Um Weisheit sich eigen zu machen," lehrte dieser merkwürdige Tugendprediger, dessen Andenken nun seit drei und zwanzig Jahrunderten seinem Vaterlande, dem Staate von China, dem wohl größten und originalsten Volke des Erdbodens, noch immer ehrwürdig und in Seegen ist: „um Weisheit sich eigen zu machen, muß man sich „selbst überwinden. Wenn alle *) Menschen

an

*) Lieber, goldener Kong-fu-tsee! Nur die Hälfte — ich will billig mit mir handeln lassen — nur der vierte, meinetwegen der fünfte Theil von den etwas mehr oder weniger als tausend Millionen Brüdern und Schwestern, die sich auf dieser kleinen Erdkugel von etwan nur 9.288,000 Quadratmeilen Flächeninhalt, wo wir uns zu Wasser und zu Lande so geschäftig herumtummeln, befinden sollen — nur dieser vierte, fünfte Theil Menschen dürfte so gesinnt seyn, so handeln, in quella guisa nämlich, wie's auch Meßer Giovanni della Casa in seiner pathetischen Rede an die W. Serenissima Republica di Venezia meinte, in quella guisa, che il mondo ne i tempi dell' Oro, mentre ch'egli fù migliore, solea fare — o dann, lieber Kong-fu-tsee, und Sie, noch liebere Zeitgenossen — wären wir — sowahr uns der Geist der Wahrheit beistehe! — in Kurzem auch Alle geborgen. Die Anlage der menschlichen Natur ist das Werk einer Meisterhand, und ungeachtet der häßlichen Queerstriche, die uns das böse Prinzip dareingepfuscht hat, noch immer gut und wiederherstellbar. Ein wahrhaft aufgeklärter und guter Mensch kan wohl auch drei oder vier Andere, die das noch nicht sind, sich mehr oder weniger gleichgesinnt bilden. Aber wohlgemerkt, nur im Allgemeinen, im Großen könte das geschehen. Nicht so im Einzelnen:

„an einem und ebendemselben Tage dieſen glor-
„reichen Sieg über ſich ſelbſt erhielten; ſo würde
„auch die Welt von demſelben Tage an eine neue
„herrliche Geſtalt annehmen. Der Sieg iſt frei-
„lich ſchwer: er iſt aber — nicht unmöglich. Denn
„ſich ſelbſt beſiegen heißt ja nur" (mit etwas Anſtrengung gegen die Einbildungskraft, Sinnlichkeit und Leidenſchaften) „das
„thun, was der menſchlichen Vernunft entſpricht.
„Verſchlüße lieber Deine Augen und Ohren, und
„bezähme deine Zunge und bleibe lieber ewig

„un-

nen: denn da könten dem Einen gleich Hunderte, die ſich zufällig darneben befänden, geſchäh's auch nur aus Teufelsneckerei, ganz leicht wieder ſchändlich das Ganze verderben. Und wie ſchwer es oft im Einzelnen ſey, auch nur Kinder zu dem, was ſie ſeyn und werden ſollen, zu bilden, da, wo die Menſchenzucht bis zu einem gewiſſen Grade verdorben iſt, das mögen wohl dermal Väter und Mütter nach ihren täglichen ſchmerzhaften Erfahrungen am beſten erklären können. Daß es übrigens auf dieſem Erdenrunde gegen die wirklich aufgeklärten und guten Menſchen, dergleichen ſie wenigſtens größtentheils werden könten, ſo jämmerliche Abſtiche giebt, das beweißt nur, daß der Menſch überhaupt ein Weeſen iſt, welches vor der Hand nur die Anlage zum Guten und Großen hat, aus welchem auſer dem Stande der bürgerlichen Geſellſchaft kaum in ewiglangen Jahrtauſenden erſt etwas werden kan, das hingegen im Schooße der geſchwiſterlichen Eintracht mit mehreren Menſchen einer Bildung empfänglich iſt, mit der es in Kurzem ſich zur Würde beinah von Weeſen aus höheren Sphären emporſchwingen könte.

„unthätig, eh du deinen Geist, deine Aufmerksam-
„keit, deine Zunge mit Dingen beschäftigest, wel-
„che die Vernunft misbilligt. Bemühe dich, deine
„Gedanken zu reinigen. Wenn diese rein und
„richtig sind, so werden auch deine Handlungen
„gut und der Menschheit würdig seyn. So kanst
„du über Irthum und Sinnlichkeit siegen. Und
„dieser Sieg hängt nur von Dir ab."

Was für reichlichströmendes Wasser auf meine Mühle! — Welche von meinen lieben Zeitgenossen könten an dieser einfachen Lehre des chinesischen Weisen den ewigen Stempel der Wahrheit verkennen! — Nur die helle Erkenntniß unserer wahren Menschenbestimmung, diese uns weesentlichste Aufklärung, kan uns aus dem Zustande des alten Menschen, der immer nur der mechanische Wetterhahn der Eigensucht und Sinnlichkeit bleibt, zur Würde des neuen Menschen erheben, und ganz in diesen verwandeln. Denn nur dann, wann wir unsere höhere Bestimmung erkennen, wann wir uns überzeugt haben, daß wir nicht wie die Thiere der Erde nur da seyn, unsern Geistesblik die wenigen Lebensmomente hindurch nur auf die Spanne Erdreich, wo wir aus unserm Nichts schwach und alldürftig an's Licht kommen, zu heften, unsere körperlichen Bedürfnisse zu befriedigen, und dann aussichtslos und auch das genossene Daseyn, weil es nicht ewig

wäh-

währt, undankbar verwünschend, in das dunkle Reich der Verweesung zu übersiedeln, sondern daß wir schon von hieraus als Freigebohrene, als Weesen der alleredelsten Abstammung, als würdige Kinder des Lichts und der allharmonischen Ordnung, als Zöglinge für die seeligeren Aeonen der Zukunft, als unwiderruflich bestimmte, kraft unserer Naturanlage erklärte Erben des Reichs der Herrlichkeit, uns zu verhalten das irdische Leben empfangen haben, nur dann, sage ich, können wir das auch wirklich werden, was wir seyn sollen. Solche Vervollkomnung unsererselbst zu bewirken, ist uns nun vorzüglich die weise Beherrschung unserer Gedanken nothwendig; weil auserdem die uns so tief erniedrigende Ueppigkeit, und die uns von allen übrigen Weesen feindseelig trennende Eigensucht, solang diese beiden Tyranninnen unsere Gesinnungen ihrem eisernen Zepter unterjocht halten, sehr natürlich auch nicht aus unseren Handlungen vertilgt werden können: und wir also bei solchen alle Ordnung der Natur verkehrenden Gemüthszerrüttungen weder den freien Gemeingeist der Kinder Gottes haben, noch um soweniger an dem Baugeschäfte seines ewigherrlichen Reichs selbstthätig theilnehmen können.

So wie nun die Tugend auch nach Kant's Bestätigung die Stärke der Maxime des Menschen

in

in Befolgung seiner Pflicht, oder die in fester Gesinnung gegründete Uebereinstimmung unseres Willens mit jeder Pflicht ist, deren Erfüllung uns zu unserer ganzen Bestimmung führt, so wird auch, um die Reinigkeit der Gesinnungen, und damit zugleich auch die gemeinnützliche Richtigkeit der Handlungen zu sichern, sogar im Sadder, dem Inbegriffe der zoroastrischen Gesetze sehr weislich angerathen, daß wir in jenen Fällen, wo es ungewiß scheint, ob eine menschliche Handlung gerecht, oder ungerecht, zulässig oder unzulässig sey, uns lieber ganz derselben enthalten sollen. — O, du noch älterer Menschenlehrer als Kong-futsee, großer, weiser Zoroaster, — und hättest du noch zehntausend Jahre gelebt; mit dieser deiner geraden Weisheit wärst du doch wohl nie auf die Feinheiten deiner aufgeklärtern Nachwelt, auf das Systema opinionum probabilium verfallen.

Und gleiche Reinigkeit der Gedanken forderte auch der Gesezgeber der Lokrier, Zaleukus, der in der Geschichte gepriesene gerechteste menschliche Richter, und wahrscheinlich beste Vater seiner Zeiten. Denn gleich im Eingange seiner Gesetze behauptete er recht christlichorthodox: das höchste Wesen lasse sich nicht, gleich schwachen Menschen, blos durch Lobeserhebungen oder Gaben zur Erhörung menschlicher Bitten verleiten. Es verschmähe vielmehr die Opfer der bösen, ungerechten Menschen:

und

und nur die Reinigkeit unserer Gesinnungen. nur die Tugend könne ihm gefallen. *)

„Und — „Co Pán stworil," — behauptete muthig ein schon bejahrter, aber freundlicher und biederer Landsmann: — „a co připrawil, „a co sprawuge, gest wssechno welmi dobré. Czi-

„stota

*) Ich sagte soeben: der wahrscheinlichbeste Vater, und schlüße das aus Folgendem: Sein Sohn hatte sich eines Ehbruchs schuldig gemacht. Das vom Vater selbst einmal gegebene Gesez verurtheilte ihn, so wie jeden damaligen Ehbrecher, beide Augen zu verliehren. Alles Volk hatte Mitleiden mit dem jungen Verbrecher. Man flehte um seine Begnadigung. Die Gerechtigkeit des Richters war unerbittlich. Desto erbittlicher war das Herz des Vaters. Der Gesezgeber sprach zugleich auch als Richter: Die Bestrafung des Verbrechers werde vollzogen! — Und nun sprach auch der Vater: Um dem Gesetze, um den Bitten des Volks, und um meinem Vaterherzen genugzuthun, verliehre also mein Sohn das linke, und ich — das rechte Auge. Dieses Beispiel von Richterstrenge und Vatergüte machte einen so lebhaften Eindruk auf die Gemüther des Volks, daß man während der fernern Regierung des Zaleukus nichts mehr von Ehbrüchen hörte. Aber — der sterbliche Zaleukus starb, und kaum war er heimgegangen, so fiengen die dort, wie vielleicht überall, vergeßlichen Leute auch wieder zu biegen, zu knicken, und zu brechen an.

Die Galanterie lag doch wohl damals (500 Jahre vor unserer Zeitrechnung) in Italien wenigstens, noch kleinwinzig in der Wiege. Aber wie ansehnlich sie seitdem in die Höhe gewachsen ist! — O, welches Heer von Stockblinden und Einäugigen unserer erst rechtgalanten Zeiten!

„stota Lásky pořádá lidské sstěstj: a čas růž „přinássj."

„Und ich — ich glaube und hoffe und — sage immer Ebendasselbe: daß, nachdem es mit der Menschheit eine Zeit her immer schlimmer geworden, es sich auch wieder mit ihr bessern werde. Und gegen alle die Herren Cacadubbj, die, weil sie vielleicht bei sich selber keinen sonderlichen Vorrath von richtigeren Ideen, und von den harmonischeren Empfindungen der unverdorbenern Menschennatur mehr finden. in jeder Lage, wo es ein wenig schiefer geht, gleich alles Bessere leichtsinnig aufgeben, oder an allen Bessern kleinmüthig verzweifeln wollen *), sind meine starken, unumstößlichen Gründe dazu die folgenden:

Erstens,

*) Ca, Messieurs! — „Le courage," sagt Herr Le Tourneur, der Verf. der von der Akademie zu Besançon gekrönten Preißschrift: Combien le courage d' esprit est nécessaire dans tous les Etats: „Le courage — c' est peu „d' être le guide de la bravoure, le courage d' „esprit est encore l' aliment et le soutien du genie, „il est à la fois le gage des vertus, et le plus „fidele garant de notre bonheur." Und was ist dieser Geistesmuth anderes, als die Stärke der Seele, das seyn zu wollen, was wir durch unsere Naturanlage nothwendig sind, oder seyn sollen, indem wir uns auf die innige Ueberzeugung stützen, daß die Tugend das erste Bedürfniß des Menschen sey. Jl n' est point de vertu veritable, point de bonheur pour l' homme sans le courage d' esprit. Vouloir — est tout dans la vie. S.

dessen

Erstens, weil es die Geschichte aller Zeiten und Völker schon so vielmal als richtig bewährt hat. Die Folgen des Guten, sagt ebenfalls Herr Jselin *): sind durch seine wesentliche Natur ewig: so wie überhaupt auch alles Wohl nur aus Aehnlichkeit, Harmonie, und Einheit quillt **). Jede sich entwickelnde einzelne Vollkommenheit wird zum Werkzeuge einer größern. Diese glükliche Fortpflanzung ist, wenn wir das auch nur selten wahrnehmen, in der Natur der Realität, in der Natur des wahren Guten gegründet. Welches Gute kan aber auf Seiten der Menschheit wahrhafter seyn, als es reine Liebe — nämlich die der Liebe der höchsten Vollkommenheit untergeordnete, mit allgemeiner Menschenliebe zärtlich verschwisterte

weise

dessen Discours moraux couronnés etc. Par. 1769,

*) S. dessen Geschichte der Menschheit im 2ten Bande.

**) Wie der hohe Verfasser der geistreichen Schrift: Ueber das Universum es ausdrükt, und alles Uebel dagegen aus Unähnlichkeit und Diskordanzen entspringend darstellt: „Einheit," schlüßt Er also (S. 136.) „ist voll„kommen in Gott, Die Schöpfung „strebt sich der Einheit zu nähern. Religion ist der Weg dieser Annäherung. Also Einheit ist Urquelle, Zwek und Grundgesez des Universums.

weise Selbstliebe ist, welcher seeligen Stimmung die Menschen, insofern sie zweckmäßig dazu geleitet werden, zu allen Zeiten empfänglich sind. Sowohl von der Menschheit, als von dem Schöpfer derselben müßte man sehr unfreundlich urtheilen, wenn man sich für berechtigt halten könte zu besorgen, daß die Menschen, wenn sie auch von Zeit zu Zeit auf die unseeligsten Abwege gleiten, nicht gleichwohl bei ihrem Grundtriebe, bei ihrer herrlichen Anlage, bei der ihnen anerschaffenen Selbstkraft und Naturwürde, und bei allen den hilfreichen Mitteln gesellschaftlicher Verbindung ihrer hohen Bestimmung wieder näher gebracht werden könten.

O ganz wahr und unwidersprechlich läßt sich auch selbst die wahre Würde des Menschen nach der so unendlichvielversprechenden Anlage seiner Natur einnehmend und ehrenvoll genug bestimmen. Der Mensch — zwar nur armer Pilger auf der mühseeligen Reise nach seinem Vaterlande, aber zugleich auch ganz unverkennbar ein reicher Zögling für die höheren Sphären der Ewigkeit — Er allein vor allen übrigen Weesen auf dieser Erde vermag es, schon hier sich in seine tiefste Zukunft hineinzudenken, und sich zu seiner Vervollkommnung in allem seinem Verhalten zweckmäßig zu benehmen. Er vermag es, auch den tieferliegenden Ursachen der Dinge und Erscheinungen in

der

der Körperwelt nachzuspähen, den äusern und innern Bau seines Wohnplatzes, den Gehalt und die Ordnungen der Naturreiche zu erforschen: sogar die Größe, die Ferne, die Gesetze der Bewegung, die hauptsächliche Bestimmung auch der übrigen Weltkörper zu messen und zu erklären. Er vermag es, wenn er will, seine Naturneigungen zu seiner und anderer Geschöpfe Vervollkomnung und Wohlfahrt zu ordnen. Er vermag es, auf der unabsehlichen Leiter der Wesen bis zur allschaffenden Ursache des Weltalls hinaufzusteigen, sich bis zum Unendlichen zu erheben, sich selbst als das Ebenbild, als den freien Mitwirkenden des Baumeisters aller Welten, des Herrn der Herschenden zu erkennen und zu empfinden: auf den Feuerflügeln der reinen Liebe getragen, zur immer seeligern Verähnlichung seinerselbst mit dem Allsegnenden, zur immer innigern Vereinigung mit der unendlichen Einheit emporzustreben. Und das alles vermag Er mittels des bescheidenen Gebrauchs seines Verstandes, und durch weise Unterordnung seines Willens unter das im Finstern leuchtende Gesez der in Ihm selbst gebietenden Gottesstimme seiner Vernunft.

Und auch das Alles ist in der Anlage, in dem Erweiterungstriebe der eigenen Natur des Menschen, und in der ihm beiwohnenden Kraft sich selbst

zu

zu vervollkomnen, folglich in der Realität des Guten gegründet. *)

Nicht so verhält sichs dagegen mit dem Bösen, welches nur in dem Mangel der Realität besteht, und welches unter dem Aeuserlichen, wäre dieses auch noch so blendend, seine innerlichen, unsäglichen Uebel verbirgt, folglich eben darum einem Unbestande unterworfen ist, durch den es sich selbst vernichtet.

Zweitens aber sind Leidenschaften, Unordnungen und Laster nur das in der moralischen Welt, was in der physischen die Stürme, die Erderschütterungen und andere dergleichen schauervolle Explosionen der Natur sind: wenigstens nicht zur Zer-

*) Welche Würde eines Weesens, dessen irdische Hülle gleichwohl so feingewebt, so leicht zerreißbar ist! — Sollte nun dieses Weesen — der Mensch — nicht wenigstens mehr Achtung verdienen, als mit der die Menschen so allgemein sich selbst und Einander zu behandeln pflegen? — —

Dagegen müssen wir es aber auch, demüthig in den Staub gebeugt, anerkennen und eingestehen, daß eben der Mensch, wenn er seine höhere Bestimmung verkennt, wenn er durch unverständigen Misbrauch seiner Freiheit seinen Zwek vom lezten Endzwecke der übrigen Weesen in der Schöpfung trennen will, wenn er seine natürliche Anlage zu sittlicher Vervollkomnung eben so boshaft als unwissend und unwahrhaft selbst zerstören will; ein noch viel schlechteres Weesen als — Teufel werden könte.

Zerstörung, sondern vielmehr zur Wiederherstellung des physischen oder sittlichen Gleichgewichts, zur Zurükführung des von der Ordnung Abweichenden zum Gesetze der Einheit, angetragen. Auch Weisheit und Tugend stehen mit der Glükseeligkeit, der die Menschen empfänglich sind, im vollkommensten Ebenmaaße. Waren jemals die Menschen weiser und besser als wir, so waren sie auch glükseeliger: so sind die jemaligen goldenen Zeiten keine Fabeln. Und ebensowohl können unsere Nachkömlinge, falls sie die solaut schreienden Erfahrungen ihrer ganzen Vorwelt benützen, auch wieder ein desto glänzenderes Zeitalter herstellen: indem das auch dermal dem, (noch ebendemselben) göttlichen Genius der Menschheit zuzutrauen ist, daß Er, der sie somanche Jahrhunderte her geschüzt, und ihr aus allen Tracasserien, in welche sie sich je aus Sinnlichkeit und aus der mit dieser sonah verwandten Gedankenverirrung verfizt hatte, immer wieder herausgeholfen, auch diesmal licht- und kraftvoll genug seyn werde, sie aufzurichten: und daß dann auch die lieben, lieben Menschen; auf deren ernstlichen Willen es hier nur ankömmt, mit edler Verachtung aller Selbsttäuschungen dem kräftigen Panchreston ihres guten Genius, bei gehöriger Diät und Lebensordnung mitwirken werden.

Wer jemals die Süßigkeit empfunden hat, zugleicher Zeit an dem Wohlbefinden mehrerer ihm geliebten Personen dazu mitwirkend theilzunehmen, o, der kan sich wohl leicht auch das noch göttlichere Vergnügen machen, sich in die allgemeinverbreitete Lage eines beglükten ganzen Vaterlands, eines ganzen glüklichen Menschengeschlechts, dessen ebenfalls beitragendes und theilnehmendes Mitglied man wäre, hineinzudenken, hineinzuempfinden: da an dem herrlichen Anblicke seiner Ordnung und seines Friedens, an seinem reichlichen Vorrathe zur Befriedigung aller Gesellschaftsbedürfnisse, an der männlichfesten Reinigkeit, so wie an der weiblichsanften und keuschen Anmuth seiner Sitten, an der allberuhigenden Sicherheit und Harmonie seiner Staatsbürger — als lauter eigenen Werken, lauter Früchten einer weisen Gesezgebung und des vereinigten Bestrebens redlicher und gutmüthiger Menschen — seine Seele zu weiden. Welche Himmelswonne auch hier auf dieser Erde schon, wo doch somanche drückende, niederschlagende Umstände und Unfälle die Ruhe und Lebensfreuden ihrer Bewohner durchkreuzen, welche Himmelswonne für jedes einzelne Vernunftweesen, welches nur selbst hellsehen, und dann aus freier Wahl des anerkannten Besten darnach handeln will; wann es die Stimme des göttlichen Zeugen in seinem Innersten hört, wann diese

Stim-

Stimme ihm sagt: auch du, Mensch, lebest und webest im ewigen Bunde mit der unendlichen Einheit, auch du wirkest nach eben dem himlischen Sinne, nach welchem der Allgewaltige seine zahllosen Millionen Weesen schaft und erhält *): auch du bist ein Glied in der dem Seraph selber noch unabsehlichen Weesenkette unter den Augen des Allweisen, dessen glorreiche Regierung alle seine Werke verkündigen; auch du bist Kind des Allvaters, bist Gegenstand seines Wohlgefallens, an dem seine von der Natur und Gnade vorbereiteten und verheißenen Seeligkeiten vollendet werden sollen. Aber auch — welches Höllenfeuer dagegen in deinem eigenen Busen würde dich martern, ohne dich zu verzehren; wenn du aus unverständiger Eigensucht widerspänstig der Allgüte, durch Verletzung eben der zur Beglückung Aller eingerichteten Naturordnung, dich selbst von der unendlichen Einheit loßreißest, um das in deinem hienieden so vorübergehenden Nichts zu suchen, was du doch nur in der Fülle der einen und ewigen Selbstständigkeit

*) O felix hominum genus
Si vestros animos amor,
Quo coelum regitur, regat.
Boëth. de Conf. Phil.

keit finden kanst. — Wenn auch das alles, wie ich es mir hier — nicht träume, sondern munterer als vielleicht jemals wachend, aus guten, sehr natürlichen, und ganz mittaglichthellen Gründen vorstelle — wenn auch die Realität der Sache vielleicht Manchem nicht ganz auf unsern dermal mit soviel schwachsinniger und hartherziger Egoisterei verketzerten Planeten zu gehören scheint, so gehört doch gewiß wenigstens der Wunsch; daß es so seyn möchte, und das wohlwollende, männliche Mitwirken, wodurch es so werden könte, ganz eigentlich hieher; da uns Menschen alle, wenn wir anderst auf das, was rings um uns herum besteht und vorgeht, aufmerksam sind, unsere eigene Natur so denken, so empfinden, so handeln lehrt. Und wenn wir nun erst der lieben Lehrerin nur einmal folgten — wer weis, was dann bald auch geschehen möchte! — *)

„Und — indem ich das so dachte und sagte, kam von Osten her — Eine gute Vorbedeutung! — von Osten her — der geheimnißvolle Glüks-

*) S. des für alle Menschheit so männlich empfindsamen, und um das Erziehungswesen so verdienstvollen Schnepfenthaler Herrn Direktors Salzmann erwägungswürdige Schrift: Der Himmel auf Erden. Auch darin findet man wohl, was dann — suppositis vt supra suppositis — geschehen könte.

Glüksvogel geflogen, der vor alten Zeiten einmal, wie eben auch durch den leidigen Luxus die Menschen ein wenig stark in die Klemme gebracht waren, eine günstige Wendung der Sache von der Zinne des Kapitols herab geweissaget hatte, und schrie, was er schreien konte:

Ἔσαι πάντα καλῶς!

Für lauter Freuden akkompagnierte ich gleich im folgenden Tempo mit meiner helmer'schen Mandoline ein Danklied darein:

Εἰω παίαν! Ἔσαι πάντα καλῶς!

Alles wird gut werden: sobald es nur einmal beiläufig soviel Aerzte geben wird, als es Kranke giebt! — Sanabilibus aegrotamus malis: ipsaque nos in rectum genitos natura, si emendari velimus, iuuat. Nur fort also bei Zeiten mit allen den Palliativen der Sinnlichkeit, und mit allen den häßlichen Charlatanerien des Egoismus! — Dann werden die Menschen wieder reinliebende, gesunde, und — was dazu gehöret — verständlichfröhliche Menschen.

Und — Alles wird gut seyn!

Kurze Uebersicht.

Apostrophe an meine Zeitgenossen, zunächst an mein Vaterland. Veranlassung dieser Schrift. Ueber Luxus, künstliche Theuerung und deren Einfluß auf die Sitten. S. I bis LX.

Vorerinnerungen zu den folgenden Rhapsodieen.

Hauptsächlicher Auszug der Geschichte von Eklamprathliotopolis. S. 1.

Rhapsodieen.

I. No ser malilla. Ueber Weichlichkeit, Modesucht und Galanterie. S. 9.

II. A' bon chat bon rat. Ueber den Verfall der Schaamhaftigkeit auf Seiten des weiblichen Geschlechts. Ueber das wechselseitige Benehmen der beiden Geschlechter. S. 19.

III. Ueber die Schwierigkeiten der Ehen. Ursachen ihrer Seltenheit. Ueber die Kunst sich glüklich zu verehlichen. Nebenher über Korallen- und andere — Zinken. S. 23.

IV. Trop eſt trop. Uebergang der Menſchen aus Ueberfeinerung der Sitten in neue Rohheit. Ueber die Geierkönige — — Gibbons — angliſierte Oedipuſſe } In Beziehung auf gewiſſe Moden unſerer Zeit. S. 34.

V. Ueber Verführung von Seiten des männlichen, über Gefahr auf Seiten des weiblichen Geſchlechts. . . . . S. 42.

VI. Gerade ein Paar tragikomiſche Anekdoten aus den Denkwürdigkeiten von Eklamprathliotopolis. . . . S. 48.

VII. Panorama der ſieben Hauptſünden, oder das glänzende Elend zu Eklamprathliotopolis. . . S. 53 bis 120.

Zweites Bändchen.

VIII. Menſchenhaß. Ueberſicht jemaliger Auftritte deſſelben von Anno Eins her. Triſtram Shandy. Mark Aurel. Rachſucht und Zweikampf. Meine ganz unrenomiſtiſche Gemüthsfaſſung dagegen. . . S. 3.

IX. Wahrheit. Ἐκὰς ἐκὰς ἔσε φέφυλοι! — Die jemaligen Schikſale und Wanderungen der Wahrheit. Hinderniſſe. Mittel, ſich ihr zu nähern. Ueber einige weeſentliche Deſiderata der Kantiſchen Metaphyſik der Sitten. Die koſtbarſten Wahrheiten für die Menſchheit. Der Teufel und ſein Anhang!

hang! — Was ist das Schönste? — Wer kan wider Gott und Nowgorod! Andächtiger Bannfluch guter Patrioten. Uraniens Sieg über die Zweifelsucht und Unwahrhaftigkeit unserer Zeit. . . . . S. 20.

X. Noli me tangere- Ueber Galanteriekrankheiten. Die wohlfeilsten Schleichwaaren. Sodoma und Ninive. Aussichten in die Zukunft. . . . . S. 116.

Die wichtigste Frage für unsere Zeitlage, und beruhigende Beantwortung derselben. Nebenher eine Sprachenparade: jedoch ganz sichtbar nicht aus Eitelkeit. S. 127

Nachschrift.

Bei wiederholtem Durchlesen dieser Uebersicht fiel dem Verfasser eine zweifache Aehnlichkeit zwischen der Ordnung und dem Gehalte der Rhapsodieen und einer Mahlzeit, oder auch zwischen jener und einem Kriegsheere auf.

Die Mahlzeit besteht in folgenden Gerichten:

No. I. und II. tragen die Potage auf, braun oder oglio und weiß, nach dem Geschmacke der Eingeladenen.

No. III. Pastetchen, Würstchen ꝛc. Wermuthausbruch.

No. IV. Rindfleisch mit Meerrettig, Sardellenbrühe, allenfalls auch Pfeffergürkchen oder rothen Rüben, alles nach Belieben.

No. V. Braunkohl mit Kastanien und geräuchertem Fleische.

No. VI. Zweierlei Eingemachtes — Ragout und Frikassee.

No. VII. Pastete mit Wildpret.

No. VIII. Gebratenes Flügelwerk mancherlei — nur keine Vögel, die einem gebraten ins Maul fliegen. — Hier werden zugleich die besseren Weine serviert.

No. IX. Ein mürber, jedoch solider Braten für Männer und unverzärtelte Frauenzimmer, nebst sauerm und süßen Salate.

No. X. Ein zartgekochter Schinken mit einer so ziemlich guten Hanbuten-Sauce.

Torte und anderes Dessert. Weine aus Mutterfäßchen. Dann schwarzer Koffee, Rosoglio, oder Essenzen ꝛc.

Von dem Kriegsheere formieren

No. I. bis VI. die Vorposten, leichte Reiter, Husaren, Plänkler ꝛc.

No. VII. VIII. das Corps d' Armee. Rechter und linker Flügel.

No.

No. IX. Schwere Artillerie, um Frivolität, Zweifelsucht, Unwahrheit und Unwahrhaftigkeit in den Abgrund zu donnern.

No. X. Arrieregarde, Bagage und übriger Troß.

Nach einer inzwischen nach allen Feinheiten der Taktik glüklich gelieferten Bataille — Uraniens Sieg über die Feinde der Menschheit.

Kurze Erklärung des Titelkupfers.

Ein junger Mann, in der Stellung eines auf festen felsichten Boden Fortschreitenden (als Sinnbild der natürlichen Selbstkraft) reicht einem armen Greise, der an einem niedrigen Säulenbruchstücke matt hingelehnt, flehend nach ihm die Hände ausstreckt, liebreich die linke Hand. Mit der rechten zeigt er ihm frohlächelnd nach den beiden Sinnbildern der Wahrheit und Tugend hin. Die Wahrheit wird hier in der sehr schönen Jungfrau vorgestellt, deren linker Fuß auf einer Weltkugel ruht. In der rechten Hand hält sie ein offenes Buch und einen Palmzweig. Ihr freundlicher Blik ist auf den jungen Mann geheftet, dem sie mit der linken Hand auf das über ihnen in einem Strahlenzirkel schwebende gleichseitige Drei-

eck (als Sinnbild unendlicher Kraft, Weisheit und Güte) hindeutet. Die Tugend erscheint hier in der stehenden bekleideten Jungfrau mit Flügeln am Rücken. Sie hält in der rechten Hand eine Pike, in der linken eine Waage im Gleichgewichte und einen Lorbeerkranz. Eine Sonne strahlt an ihrem Busen. Ihr holdseeliger Blik ist auf das Sinnbild der Wahrheit gerichtet.

Der junge Mann hält in der rechten zugleich eine Kette, die sich nach dem zu seinen Füßen im Vordergrunde wahrzunehmenden Affen hinzieht, dessen Leib sie umschlingt. Dieses mit einer Narrenkappe aufgepuzte Thier (als Sinnbild der üppigen Eigensucht) lacht, hinweggekehrt von allen übrigen Gegenständen, sich selbst in einem Spiegel an. Auf der nämlichen Seite in der Vertiefung sieht man die natürlichen Wirkungen und Folgen des Egoismus — Zwietracht, Brand, Mord und Verwüstung. Die Lage des Tempels der Glükseeligkeit, so wie der Weg, welcher dahin führt, ist felsicht, jedoch heiter, um die Schwierigkeiten der Selbstbeherschung anzudeuten, die man zu über-

winden hat, eh man ihn erreicht. Die von den übrigen Gegenständen hinweggekehrte Stellung des Affen zeigt die Gedankenlosigkeit der üppigen Eigensüchtigen an, aus der sie ihren Scheingütern nachhängen.

Des jungen Mannes hier vorgestellte Handlung ist zugleich Sinnbild thätiger Menschenliebe. Freudiges Streben und Sehnsucht nach Wahrheit und Tugend im Ausdrucke desselben ist endlich das Sinnbild der reinen Liebe, der ausharrendthätigen Neigung zu allem Großen und Gemeinnützlichen.

Nothwendige Verbesserungen.

Seite IX. 9. Zeile in der Anmerkung lese man: wem auch daran.
XII. in der Anmerkung 6. Z. l. gutmüthigen.
XV. 4. Z. nach darum l. Deine so wie überhaupt
XVI. 12. Z. l. Menschenhässer.
21. Z. l. von Werthe.
XX. in der lezten Zeile l. Lambert.
XXII. die Anmerkung * nicht **,
XXVI. in der vorlezten Z. l. L' Evangile.

Im ersten Bändchen

Seite 17. Z. 14. l. zerstob.
23. lezte Zeile l. erangeln.
25. in der Anmerk. 2. Z. l. gern längerhin.
30. Z. 15. l. metamorphosieren.
35. vorlezte Z. in der Anm. l. in ferne Länder.
66. in der Anmerk. l. anstatt) Aduocatorum.
90. Z. 16. l. schadloß zu halten.
120. Z. 1. ist unrichtig abgetheilt: anstatt la guerre, soll Nous faisons la guerre etc. abgetheilt seyn.

Im zweiten Bändchen

Seite 7. Z. 17. l. Fußschämel.
10. in der Anm. 2. Z. l. Hugen.
12. Z. 15. l. ohne unser.
16. in der Anmerk. Z. 8. nach Wort l. um die Brutalität solchen Hasses auszudrücken —
20. Z. 10. nun ich da die,
25. in der Anmerkung l. attrectent.

Seite

Seite 26. Z. 13. ist nach den Worten, philosophischen Wissenschaften, die Parenthese ausgelassen worden:

(unseres verehrungswürdigen und gelehrten Landsmannes, Herrn Prof. W** göttliche Mathematik, im Wesentlichen wohl seit Archimeden und Euklides toujours la même, allenfalls ausgenommen)

29. Z. 13. l. minder richtige.
31. in der zweiten Anmerkung l. Philosophie.
33. in der Anmerkung *) Z. 4. l. établi.
43. in der Anmerkung Z. 2. l. Draperieen.
45. in der Anm. **) l. Ce n'est point.
65. in der Anmerkung Z. 17. l. schlimmen
88. Z. 18. l. Peripathetiker.
91. Z. 6. l. modernkartesianisierenden von Keranfl.
99. Z. 3. 4. l. Irthum
100. letzte Z. l. Vero.
114. Z. 4. l. wollten
132. 3. Z. l. Jahrhunderten
138. 1. Z. l. ruzi

In der Joseph Poltischen Buchhandlung in Prag und in allen guten Buchhandlungen ist auch zu haben:

Julchens Nachtstunden,

oder

der seltene Mann.

Eine Familiengeschichte vom Verfasser der Familie Neubek.

8. 1805. 2 Theile mit 2 Kupfern. 2 fl.

Ellena die Italienerinn,

oder

die Warnungen in den Ruinen von Palluzzi.

8. mit Kupfer. 54 kr.

Onkel Warm

und

sein schönes Mümchen.

8. 2 Theile mit Kupf. 1 fl. 30 kr.

Swent von Tollern,

oder

der Alte im Bärenthale.

8. 1805. mit Kupf. 1 fl. 15 kr.

Graf Heinrich von Riesenstein,

und

sein Sohn.

Ein komischer Roman.

8. mit Kupf. 1 fl. 8 kr.

Alexis und Nadine,

oder

der Engelländer in Amerika.

8. mit Kupfer. 40 kr.

Reisen und Abentheuer Martin Engelbrechts.

Eine Robinsonade.

8. mit Kupfer. 45 kr.

University of Wisconsin
LIBRARIES

University of
Connecticut
Libraries